Zool.
635
(15

# Herrn von Büffons
# Naturgeschichte
# der Vögel.

Aus dem Französischen übersetzt,
mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern
vermehrt,
durch

**Bernhard Christian Otto,**
der W. und A. Doctor, Professor der Arzneywissenschaft zu Frankfurt an der Oder; der Schles. patriot. ökonom., der Lundischen physiograph. der Berlinischen und Hallischen Naturforschenden Gesellschaften Mitglied.

## Funfzehnter Band.

Mit allergnädigstem Königl. Preuß. Privilegio.

Berlin, 1789.
Bey Joachim Pauli, Buchhändler.

Wb 44/15

Bayerische
Staatsbibliothek
München

## Inhalt des funfzehnten Bandes

von

# Büffons Naturgeschichte der Vögel.


Die Nachtigal. Seite 7.

Fremde Vögel, welche Aehnlichkeit mit der Nachtigal haben.

1. Die große Nachtigal. S. 59.
2. Die weiße Nachtigal. S. 62.
3. Die grüngelbe Grasmücke oder Bastard-Nachtigal.
   Erste Art. S. 64.
4. Die kleine Grasmücke.
   Zwote Art S. 72.
5. Die schwarzplattige Grasmücke.
   Dritte Art. S. 75.
6. Der Waldsänger oder die graue Grasmücke.
   Vierte Art. S. 91.
7. Die graue oder die geschwätzige Grasmücke.
   Fünfte Art. S. 97.
8. Die Waldgrasmücke oder Roußette.
   Sechste Art. S. 106.
9. Die Rohrgrasmücke, Weiderich.
   Siebente Art. S. 112.
10. Die kleine gelbrothe Grasmücke, oder der Weidenzeisig.
    Achte Art. S. 118.
    Anhang. S. 122.
11. Die graufleckige Grasmücke.
    Neunte Art. S. 126.
12. Die Brunell-Grasmücke, oder die Winternachtigal.
    Zehnte Art. S. 129.
13. Die Alpen-Grasmücke. S. 141.
14. Der Pitchou. S. 145.


Fremde

Fremde mit der Grasmücke verwandte Vögel.

1. Die gefleckte Grasmücke vom Vorgebürge der guten Hoffnung. S. 147.
2. Die kleine Capische gefleckte Grasmücke. S. 149.
3. Die gefleckte Louisianische Grasmücke. S. 150.
4. Die gelbbrüstige Louisianische Grasmücke. S. 152.
5. Die Cayennische Grasmücke mit rothgelben Schwanze. S. 154.
6. Die Cayennische Grasmücke mit brauner Kehle und gelben Bauch. S. 155.
7. Die blaulichte Domingische Grasmücke. S. 156.
8. Die gelbhälsige Grasmücke. S. 158.
9. Die schwarzkehlige Mauer-Nachtigal. S. 165.
10. Der Rothschwanz. S. 184.
11. Der Guianische Rothschwanz. S. 195.
12. Der gemeine Feigenfresser. S. 196.
13. Der Fist von Provence. S. 207.
14. Die Ortolanenpivote. S. 208.
15. Das Rothkehlchen. S. 209.
16. Das Blaukehlchen. S. 225.

Ein fremder Vogel, der mit dem Rothkehlchen und Blaukehlchen Aehnlichkeit hat.

1. Das blauhälsige Rothkehlchen von Nordamerika. S. 235.
2. Das Weißkehlchen. S. 239.
3. Der kleine Steinschmätzer oder Braunkehlchen. S. 252.

Fremde Vögel, die mit dem Weißkehlchen und kleinen Steinschmätzer Aehnlichkeit haben.

1. Das Senegalsche Weißkehlchen oder Steinschmätzer. S. 260.
2. Der Traquet von der Insel Lußon, oder der Zaunhüpfer. S. 262.
3. Der Philippinische Steinschmätzer. S. 264.
4. Der große Philippinische Steinschmätzer. S. 266.
5. Der Fitert, oder das Madagascarische Weißkehlchen. S. 268.
6. Das große Weißkehlchen. S. 270.
7. Das Capische Weißkehlchen. S. 272.
8. Der Clignot, oder der Blinzer. S. 274.

---

Anzeige

## Anzeige der im funfzehnten Bande der Vögelgeschichte des Herrn von Büffon enthaltenen Abbildungen.

1. Die Nachtigal. Buffon. Fol. 615. Fig. 2. S. 7.
2. Die grüngelbe Grasmücke oder Bastard-Nachtigal. Buffon. Fol. 579. Fig. 1. S. 64.
Die kleine Grasmücke. Buffon. Fol. 579. Fig. 2. S. 72.
3. Die schwarzplattige Grasmücke, Männchen und Weibchen. Buffon. Fol. 580. Fig. 1. 2. S. 75.
4. Der Waldsänger, oder die graue Grasmücke. Buffon. Fol. 579. Fig. 3. S. 91.
Die gelbrothe Grasmücke, oder der Weidenzeisig. Buffon Fol. 581. Fig. 1. S. 118.
5. Die Bousarle. Buffon. Fol. 655. Fig. 2. S. 91.
6. Die graue oder die geschwätzige Grasmücke. Buffon. Fol. 580. Fig. 3. S. 97.
7. Die grausleckige Grasmücke. Buffon. Fol. 581. Fig. 3. S. 126.
Die Prunell-Grasmücke. Buffon. Fol. 615. Fig. 1. S. 129.
8. Die Alpen-Grasmücke. Buffon. Fol. 668. Fig. 2. S. 141.
Der Pitschou. Buffon. Fol. 655. Fig. 1. S. 145.
9. Die kleine Capische gefleckte Grasmücke. Buffon. Fol. 752. Fig. 2. S. 149.
Die gefleckte Louisianische Grasmücke. Buffon. Fol. 752. Fig. 1. S. 150.
10. Die gelbbrüstige Louisianische Grasmücke. Buffon. Fol. 709. Fig. 2. S. 152.
Die gelbhälsige Grasmücke. Buffon. Fol. 686. Fig. 1. S. 158.

11. Die

11. Die schwarzkehlige Mauer-Nachtigal. Männchen. Buffon. Fol. 351. Fig. 1. S. 165.
12. — — — — — Weibchen. Buffon. Fol. 351. Fig 2. S. 165.
13. Der Rothschwanz. Frisch, Tab. 20 Fig. 1. S. 184.
14. Der Guianische Rothschwanz. Buffon. Fol. 686. Fig. 2. S. 195.
15. Der gemeine Feigenfresser. Buffon. Fol. 668. Fig. 1. S. 196.
16. Der Fist von Provence. Buffon. Fol. 654. Fig. 1. S. 207.
17. Die Ortolanen-Pivote. Buffon. Fol. 652. Fig. 2. S. S. 208.
18. Das Rothkehlchen. Buffon. Fol. 361. Fig. 1. S. 209.
19. Das Blaukehlchen mit weißen Flecken. Buffon. Fol. 361 Fig. 2. S. 225.
Das Blaukehlchen ohne weißen Fleck. Buffon. Fol. 610. Fig 1. S. 225.
20. Das Blaukehlchen. Weibchen. Buffon. Fol. 610. Fig. 2. S. 225.
— — — Jung. Buffon. Fol. 610. Fig. 3. S. 225.
21. Das blauhälsige Rothkehlchen, Männchen und Weibchen. Buffon. Fol. 396. Fig. 1. 2. S. 235.
22. Das Weißkehlchen. Buffon. Fol 678. Fig. 1. S. 239.
Der kleine Steinschmätzer oder Braunkehlchen. Buffon. Fol. 678. Fig. 2. S. 252.
23. Der Senegalische Steinschmätzer. Buffon. Fol. 583. Fig. 1. S. 260.
24. Der Traquet von Luzon, Männchen und Weibchen. Buffon. Fol. 235. Fig. 1. 2. S. 262.
25. Der Philippinische Steinschmätzer. Buffon. Fol. 185. Fig. 1. S. 264.
Der große Philippinische Steinschmätzer. Buffon. Fol. 185. Fig. 2. S. 266.

Herrn von Büffons

# Naturgeschichte der Vögel.

XV. Band.

---

1789.

Die Nachtigal.

Büff. Vögel XV. Th.

v. Büff. fol. Pl. 615. F. 2.

# Die Nachtigal. a) [1])

*Planch. enl. 615. fig. 2.*

Es ist wohl kein Mensch, dem die Natur nicht die guten Gehörwerkzeuge versagt, *) der bey diesem Namen sich nicht einer schönen Frühlings-



nacht

a) Ἀηδών. Luscinia. Aristot. *Hist. anim. lib. IV. cap. IX. lib. V. cap. IX. et lib. IX. cap. XV. et XLIX.*

— *Elian, Nat. anim. lib. I. cap. 42. lib. V. cap. 38. et lib. XII, cap. 28.*

*Luscinia*, Plinius Nat. Gesch. *Lib. X. C. XXIX.* und *XLII.* Unsere Etymologen leiten *Luscinia* von *luscus*, schielend; aber zum Unglück schielt die Nachtigal nicht: andere leiten es *a luce* ab, weil sie, man sagt, den Anbruch des Tages ankündigt, und in der That kündigt sie ihn die ganze Nacht über an.

*Luscinia lusciola, quod luctuose canat.* Varro de lingu. lat. lib. IV. Mir scheint es, daß *lusciola* so wie *rusignuolo, rossignol etc.* mehr Aehnlichkeit mit *lusciniola* als mit luctuose hat, das sonst gar nicht

das

Bayerische Staatsbibliothek München

nacht erinnert, wo er, wenn der Himmel heiter, die Luft ruhig, die ganze Natur stille und so zu sagen auf-

das Kennzeichen eines Nachtigallengesanges ausdrückt.

Rossignol, weil sie roth (roux) ist, die, welche ihren Wohnplatz immer in den Wäldern hat, heißt in Mans *rossignol ramage*, auf griechisch *aidon*; auf lateinisch *philomela*, *luscinia lucinia* (*a luco ubi canere solet*) *lusciola Varronis* (andere geben diesen letztern Namen dem Wiedehopf). Belon, *Nat. des oiseaux*, *pag.* 335.; auf neu griechisch *adoni*, *aidoni*. *Belon Observ. fol.* 12. Man giebt diese Namen einer Art von einsamen Amsel nach Dapper, *Hist. des Iles de l'Archipel. p.* 460.

*Luscinia*, *Philomela* (*non Philomena*); *daulia cornix*; Hebräisch vielleicht *trachmas*; Arabisch *enondon audon* (durch eine Corruption aus dem griechischen Wort, Αηδων, wovon man auch Αεηδων gemacht hat; *odorbrion*; Teutsch Nacht-gall; Englisch *nyghtyngall*; Illyrisch *slawick*; Italiänisch *rossignuolo*, *uscigniolo*... im Winter nach einigen *uni sono*, (Aldrovande ein Italiäner, sagt, daß ihm dieser Wintername nicht bekannt ist); Spanisch *ruissenor*; Französisch *roussignol*, *Gesner Aves*, *p.* 592.

Luscinia lusciniola, att his atthicora, volucris attica, daulias ales, pandiona avis, nach einigen acredula Ολολογων; bey den Poeten tardilingua, nach dem heil. Chrysostomus, ohne Zweifel, weil nach der Fabel Philomele eine abgeschnittene Zunge gehabt hat; Spanisch *ruissenol*; Holländisch, *nachtegael*; Arabisch *ranan*. Αιδωνις, Αδωνις, le petit du premier age, le rossignolet. *Aldrovande. Ornithol. Tom. II. pag.* 773.

Luscinia, rusignuolo, usignuolo, rossignuolo, dal color rossigno, luscinia philumena in einer Aufschrift. *Olina*, *Uccellaria*, *Fol. I.*

Luscinia,

aufmerksam war, dem Gesang dieses Waldsängers nicht mit Entzücken zugehört hätte. Man könnte



Luscinia, lusciniola. *Jonst. Av. p.* 88. *T.* 45.

——— *Moehring, Av. genera. p.* 44.

Luscinia montana, ales pandionia; Engl. the nightingale, the lesser nightingale. *Charleton, Exerc. canor. class. p.* 98.

Luscinia seu Philomela; Engl. the nightingale. *Willughby. Ornith. p.* 161. *cap. IX. T.* 41.

——— *Ray Synops. Av. p.* 78. *n.* 2.

——— *Sibbalde Atl. Scot. lib.* 3. *p.* 2. *p.* 18. *obs.* 12.

Luscinia minor, montana; teutsch, kleine Nachtigal. Unter den Vogelstellern *doerling. Rzaczynski, Auct. Polon. p.* 391. Adon acredula, idem. *Hist. Nat. Polon. p.* 286.

Motacilla ruso-cinerea, armillis, seu genuum annulis cinereis; Suedisch, naecktergahl. *Linn. Faun. Suec. n.* 244. *Syst. Nat. ed. XIII. p.* 328. *n.* 1.

——— Dänsch, nattergal. *Müller Zool. Dan. prodr.* 32. *n.* 265.

——— Oesterreichisch, *au-vogel, auen nachtigall. Kramer Elench. austr. inf. p.* 375.

Luscinia ficedula tota fulva, canora; Catalonisch, *rossingol. Barrère Spec. nov. p.* 42. *G. XVIII. Sp.* 5.

——— Teutsch, roth-vogel. *Frisch, Tom. I. Class. II. div. V. pl. I. n.* 21.

——— Teutsch doerling, tagschlaeger, wedel schwantz. *Klein Ord. Av. p.* 73.

einige andere Gesangvögel nennen, deren Stimme in einigen Stücken mit der Stimme der Nachtigal wett-

——— The nightingale (Nachtsänger) von dem englischen Worte night (Nacht) und dem Sächsischen galan (Sänger). *British Zoology*, *pag.* 100.

Le rossignol franc, rossignol chanteur, rossignol de bois; in der Provence *roussignol* oder *roussigneau*; das Weibchen roussignolette; die junge *roussignolet*. *Salerne Hist. Nat. des oiseaux, pag.* 230. V.

1) Le Rogssignol. *Buffon Oiseaux, ed. in* 12. *Tom. IX. p.* 115.

Die Nachtigal. Pennant arctische Zoologie. *p.* 388. *n. A. Latham. II.* 410.

Luscinia. *Brisson ornith. ed. in 8. T. I.* p. 420.

Luscinia. *Schwenkfeld. aviar. Siles. p.* 295.

*Zinani Uvua. p.* 54.

Pennant britt. Thierg. *p.* 109. *T.* 54. *f.* 2.

Müllers Linnéisch System. II. 602. *n.* 1.

Beckmanns Naturg. *p.* 55. Nachtigall, Tagphilomele. *p.* 318. und 282. *f.* und Nachtphilomele.

Halle Vögel. *p.* 317. *n.* 281. *f.* 18.

Große und kleine Nachtigall. Klein Vögelord. d. B. *p* 138. *n.* 1. Kleins illum. Vögeleyer. *p.* 24. *T. X. f.* 5.

Günthers Scopolische Vögel. *p.* 189. *n.* 227.

Merkl. Thier. *p.* 318.

Zorns Petinoth. II. *p.* 150. 337. 369. und 688.

Gründliche Anweis. z. Vogelfang. *p.* 396.

Börners Land- und Stadtwirthsch. II. 249.

Els-

wetteifert; die Lerchen, der Zeisig, der Finke, die Grasmücke, der Hänfling, der Stieglitz, die gemeine

Elsholzens Tischbuch. *p.* 164.
N. Hamb. Magaz. XIV. 459.
Der Preuß. Sammler. II. *p.* 1616.
Neue Mannigfalt. III. 314.
Wittenberg. Wochenbl. 77. *p.* 267.
Allgem. Magaz. XII. *p.* 95 - 103.
Neue Anmerk. III. 565.
Pontoppid. Dännem. *p.* 174.
Beckmanns Churmark Brandenb. *Fol. Tom.* I. *p.* 614.
Hannöv. Magaz. 78. *p.* 379.
*Merreti pinax.* 179.
*Leibnitz facult. alim. p.* 891.
*Brünnichii ornithol. boreal. app. p.* 79.
*Zückert Mater. aliment. p.* 113.
*Onomat. hist. nat. IV. p.* 885.
*Onomat. forest.* II. 891.
*Dictionn. des anim. III. p.* 714.
*Bomare Dictionn. d'hist. nat.* X. *p.* 95.
*Cours d'hist. nat. IV. p.* 48.
Leske Naturg. I. 269. 1.
Oekon. Zoologie. *p.* 100. 46.
Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere. II. *p.* 421. *u.* 357.
Blumenbach Naturg. I. *p.* 236. II. *p.* 232. 1.
Dieskau Naturgesch. d. Nachtigall.

Bo=

meine und einsame Amsel, die amerikanische Spott-Droßel, lassen sich mit Vergnügen hören, b) wenn die

Borowsky Naturg. III. *p.* 185. *n.* 2.

Nachtigall. Lettisch, Lagsdigalla, ehstn. Oeptik. Fischer Naturgesch. v. Livl. I. *p.* 101. *n.* 161. Th. 2. *p.* 49.

Schles. ökon. Gesellsch. 1781. *p.* 104. *n.* 219.

Die Nachtigall. Naturgesch. aus den besten Schriftst. VIII. *p.* 708. Penn. arct. Zool. 388. n. A.

Die Nachtigal. L'usignuolo. Passarilante. Cetti Naturgesch. von Sardinien. II. *p.* 210.

Bock preuß. Ornith. Naturforsch. XVII. *p.* 98. *n.* 203.

Teutsch, Nachtigall, Rothvogel; Schwedisch, Naecktergahl; Dänisch, Naettergall; Holl. Nagtegaell; Engl. Nightingall; Franz. Le Rossignol, Roussignol. Ital. Russignuolo, L'usignuolo, Passarilante; Spanisch, Ruissenor; Hebr. Tachmas; Arabisch, Ranun; Lettisch, Lagsdigalla; ehstn. Oeptik; in Kärnten, Flauz. (Scop. p. 185.) Polnisch, Slowik-Wiekszy. (Bock) O.

*) Ich sage mit guten Gehörwerkzeugen, denn man hat Leute gesehen, die einen Widerwillen gegen den Nachtigallengesang hatten und es darauf anlegten sie auszurotten, um das Quaken der Frösche nach ihrem Gefallen zu hören. V.

b) Ich habe, sagt Herr Daines Barrington, Gelegenheit gehabt, eine amerikanische Droßel zu hören, deren Gesang vollkommen war. .. In einer Minute ahmte er die Baumlerche, den Finken, die Amsel, den Staar und den Sperling nach, man sagte mir sogar, daß er wie ein Hund bellete; so, daß dieser Vogel ganz ohne Unterschied und Wahl zum

die Nachtigal schweigt: einige haben einen eben so schönen Gesang, andere ein eben so reines und sanfteres Schlagen, andere eben so liebkosende Wendungen in den Kehlen; aber es ist doch keiner, dessen Gesang nicht die Nachtigal durch die völlige Vereinigung dieser verschiedenen Talente und durch die wunderbare Mannigfaltigkeit ihres Gesanges verdunkeln sollte; so daß der Gesang eines jeden dieser Vögel in seinem ganzen Umfange genommen, nur eine Strophe aus dem Gesange der Nachtigal ist: Die Nachtigal behält immer ihren Reiz und wiederholt sich niemals, wenigstens nie sklavisch; wiederholt sie einen Theil des Gesanges, so wird er durch einen neuen Nachdruck beseelt, durch neue Annehmlichkeiten verschönert; es glückt ihr in allen Arten des

Gesangs,

zum Nachahmen geneigt zu seyn schien: unterdeßen muß man gestehen, daß das Schlagen seiner Stimme sich mehr der schlagenden Stimme der Nachtigal nähert, als irgend eines andern Vogels, den ich gehört habe. Was den natürlichen Gesang dieses Vogels betrifft, so sagt Herr Kalm, ein Reisender, daß er bewundernswürdig ist, (Tom. V. p. 219.) allein der Aufenthalt dieses Reisenden in Amerika daurete nicht so lange, um diesen natürlichen Gesang genau kennen zu lernen, und nach meiner Meinung glückt es den Nachahmern wohl nur in der Nachahmung. Indeßen mögte ich es eben nicht leugnen, daß der eigenthümliche Gesang der amerikanischen Spott-Droßel dem Nachtigallengesang nicht gleich kommen sollte; aber das muß man doch zugeben, daß die Aufmerksamkeit, die er allen Arten von fremden Gesängen einem jeden selbst unangenehmen Geräusch widmet, seinem natürlichen Gesang entgegen seyn und ihn verderben muß. Man sehe die philosophical Transactions, Vol. LXIII. part. II.

V.

Gesangs, jeder Ausdruck wird ihr leicht, jeden Charakterzug hat sie in ihrer Gewalt, und sie ist auch im Stande, die Wirkung durch den Kontrast zu verstärken. Wenn dieses Haupt der Frühlingssänger sich bereitet, den Hymnus der Natur anzustimmen, so fängt er mit einem furchtsamen Vorspiel, mit schwachen fast unbestimmten Tönen, als wenn er sein Instrument versuchen, und die, welche ihn hören, für sich einnehmen wollte, c) aber dann faßt er Muth, er wird nach und nach lebhafter, er geräth in Feuer, und bald strömen in ihrer ganzen Fülle alle Töne, die sein unvergleichbares Werkzeug hervorbringen kann: starke Stöße aus ihren Kehlen, lebhaftes und sanftes Schmettern, ein fortströmender Gesang der eben so anmuthig als geschwinde sich ergießt; ein inneres und unmerkliches Murmeln, das den Ohr nicht hörbar aber sehr geschickt ist, die herrlichen Töne desto bemerkbarer zu machen, rollende Töne, die schön und reißend forteilen, die durch Stärke und sogar durch eine Härte, die aber geschmackvoll ist, articulirt werden; klagende Accente die sanft herunter sinken; Töne, die kunstlos aber geistvoll dahinfließen, die bezaubernd und durchdringend sind; wahre Seufzer der Liebe und Wohllust die aus dem Herzen zu kommen scheinen, und aller Herzen in Bewegung setzen, die bey allem, was Empfindung

c) Ich habe oft bemerkt, sagt Herr Barrington, daß meine Nachtigal, die eine vortrefliche Sängerin war, ihren Gesang mit lieblichern Tönen wieder anfing, wie es die alten Redner gewöhnlich zu machen pflegten, und daß sie ihrer Lunge schonte, um ihre Stimme zu rechter Zeit und mit allen Arten von Steigerungen zu verstärken. V.

pfindung hat eine so sanfte Bewegung, eine so rührende Sehnsucht hervorbringen — in diesen Tönen der Leidenschaft erkennt man die Sprache der Empfindung, die der glückliche Geliebte, seiner Geliebten mittheilt, und die sie allein ihm einflößen kann, da man sonst bey andern Modulationen, die vielleicht mehr Bewunderung erregen, aber nicht so viel Ausdruck haben, den simpeln Vorsatz sich zu vergnügen und sich zu gefallen bemerkt, oder vor sich um den Preis im Gesange mit eifersüchtigen Nebenbuhlern ihres Ruhms und ihres Gesangs zu wetteifern.

Diese verschiedenen Töne werden durch ein Stillschweigen d) [2]) unterbrochen, durch die Stille, die bey jeder Art der Melodie so mächtig zu einem starken

d) Herr Barrington sagt uns, daß die englischen Vogelsteller und Landleute, welche häufige Gelegenheit haben, die Nachtigal zu hören, die vornehmsten Abänderungen des Gesangs mit besondern Namen bezeichnen, *sweet; jug sweet; pipe rattle; bell pipe; swat, swat, swaty; water bubble; scroty; skeg, skeg, skeg; whitlow, whitlouw, whitlouw.* Man muß aber bemerken, daß man bey der Anwendung, die man von diesen verschiedenen Namen auf die verschiedenen Veränderungen des Gesangs dieser Vögel gemacht hat, mehr auf den Ton jedes Worts als auf seine Bedeutung Rücksicht genommen hat. V.

2) Die Stimmen der Nachtigal, welche beyde Geschlechter gemein haben (und kein Gesang ist) ist nach Beschaffenheit der Bewegungsgründe, um deren Willen sie solche hören lassen, unterschieden. Ihr gemeiner Ruf lautet fast gänzlich wie das Geschrey eines Rothschwanzes oder eines Weidenzeisigs.

starken Eindruck mitwirkt; man genießt schöne Gesänge, die man gehört hat und die in dem Ohre noch forttönen; man genießt sie noch mehr, weil der Genuß inniger, nicht zu stark ist und nicht durch neue zu stark eindringende Empfindungen unterbrochen wird;

sigs. Es ist ein pfeifender Ton, der die Sylbe Witt ausdrückt. Sie bedienen sich dieses Rufs nicht immer ganz allein, sondern begleiten ihn oft mit einem Schnarren, welches sich mit Worten nicht deutlicher ausdrücken läßt, als durch Witt=krrr. Dadurch locken sich Männchen und Weibchen einander. Sie zeigen aber auch ihren Unwillen damit an, wenn sich ein Mensch, Hund oder sonst ein verdächtiges Thier ihrem Nest oder Jungen nähert. In diesem Fall wiederholen sie das Witt vielmals hurtig hinter einander laut, ehe sie einmal schnarren. Je näher die Gefahr ist, desto hurtiger und lauter rufen sie.

Wenn sie über ihres Gleichen zornig sind, höret man einen Ton von ihnen, der dem Geschrey eines Hehers nicht ungleich ist. Dieses geschieht häufig, wenn zwey oder mehrere in einem Gemach sind und eine davon zu schlagen anfängt. Sie schreyen auch auf diese Art, wenn ein anderer Vogel, den sie nicht gewohnt sind, unvermuthet in die Stube kommt; besonders wenn es ein Rothkehlchen ist, welches sie der nahen Verwandtschaft wegen nicht leiden können.

Wenn sich Männchen und Weibchen in der Paarungszeit herumjagen, zwitschern sie ganz leise. Sind sie vergnügt, ohne schlagen zu wollen, so schnarren sie bisweilen ganz allein, oder setzen auch wohl ihren lockenden Ton dazu; sie rufen auch ganz leise: Tak, als wenn die Sylbe solchergestalt ausgesprochen wird, wenn die Zunge gegen den Gaumen gedrückt wird. Dieskau a. a. O. p. 34.

O.

wird; bald wartet man wieder, sehnet sich nach ein neues Stück: hoft daß uns dies gefallen wird und wird getäuscht, indem das schöne Stück, was man hört, das nicht bedauren läßt, was nur aufgeschoben ist, und man erhält das Interesse der Hoffnung, für das was noch folgt. Uebrigens wird, wie Herr Barrington sehr richtig sagt, der Gesang der Nachtigal mehr bemerkt, und macht eine stärkere Wirkung, weil sie bey Nacht singt, welches die günstigste Zeit ist, und weil sie allein singt, ihre Stimme sich in ihrem ganzen Reize zeigt und durch keine andere verdunkelt wird. Sie löscht, nach eben den Herrn Barrington, den Eindruck aus, den alle übrigen Vögel machen, und zwar durch ihre sanften und flötenartigen Töne und durch die ununterbrochene Dauer ihres Gesanges, den sie bisweilen zwanzig Secunden lang unterhält; dieser nehmliche Beobachter hat in ihrem Gesange sechszehn verschiedene Absätze gezählt, die durch ihre ersten und letzten Noten sehr wohl bestimmt waren, und dessen mittlere Noten der Vogel geschmackvoll abzuwechseln weiß: endlich hat er sich versichert, daß der Kreis, den die Stimme der Nachtigal erfüllt, nicht weniger als eine (englische) Meile im Durchmesser hat, besonders wenn die Luft stille ist, dies ist wenigstens eben die Weite, welche die menschliche Stimme ausfüllen kann.

Es ist erstaunend, daß ein so kleiner Vogel, der nicht eine halbe Unze wiegt, so viel Kraft in den Werkzeugen seiner Stimme hat. Auch hat Herr Hunter bemerkt, daß die Muskeln der obern Luftröhre, oder wenn man will der Kehle, bey dieser Art nach Verhältniß stärker, als bey jeder andern wären, und selbst bey dem Männchen, welches singt,

stärker ist, als bey dem Weibchen, welches nicht singt. 3)

Aristoteles, und Plinius nach ihm sagen, daß der Gesang der Nachtigal in seiner ganzen Stärke vierzehn Tage und vierzehn Nächte 4) ununterbrochen fort=

3) Ich brauche gar nicht zu sagen, daß der Gesang, wie bey andern Vögeln, also auch bey der Nachtigal ein Vorzug des männlichen Geschlechts sey. Die Träumereyen einiger alten Naturforscher, vom Singen der Weibchen, ist von Kennern längst verlacht worden; denn das Dichten junger Weibchen kann kein Gesang genannt werden. — (S. Anm. 6.) So ist es auch ein Irrthum, daß die Nachtigal nicht ehe schlage, bis sie gepaart sey; sie schlägt vielmehr fleißiger, ehe die Weibchen ankommen, damit diese hören sollen, wo sich die Männchen aufhalten.

Es ist ebenfalls ein Irrthum, daß sie gleich nach ihrer Ankunft die ersten Tage nicht schlagen sollten, nur bey etwa kalter Witterung thun sie es dann nicht. Dieskau a. a. O. p. 36.

4) Die Schlagezeit währet nicht einmal drey Monate, wenn sie in ihrer Freyheit sind. In dieser kurzen Zeit schlagen sie nicht mit gleichem Eifer.

Wenn sie kommen, sind sie am fleißigsten, bis die Jungen aus den Eyern sind; alsdenn müssen sie ihre mehrste Zeit auf deren Versorgung verwenden. Sie lassen also in ihrer Singbegierde allmählich nach. Wenn sie gleich manchmal anfangen, so thun sie nur wenige Schläge, denen doch das Feuer fehlt, welches sie bey ihrer Ankunft in ihrem Gesange hören ließen. Kommt endlich Johannistag herbey, so hören sie gar auf.

Hierin

fortdauret, und zwar in der Zeit, wo die Bäume sich mit grün bedecken, dies muß man aber nur von den in der Freyheit lebenden Nachtigallen verstehen, und nicht in der ganzen Strenge verstehen, denn diese Vögel sind weder vor noch nach der vom Aristoteles bestimmten Zeit stumm; in der That singen sie alsdenn nicht mit so vielem Feuer noch so beständig, sie fangen gewöhnlich im April-Monat an und hören nur erst im Junius um die Sonnewendezeit auf; aber der wirkliche Zeitpunkt, wo ihr Gesang sehr abnimmt, ist der, wo ihre Jungen auskommen, weil sie sich dann mit der Vorsorge, sie zu ernähren, beschäftigen, und nach der Ordnung der Naturtriebe, die Natur den Trieben das Uebergewicht gegeben hat, die zur Erhaltung ihrer Arten dienen. Die eingesperrten Nachtigallen setzen ihren Gesang neun bis zehn Monate lang fort, und ihr Gesang erhält sich nicht nur länger, sondern ist auch vollkommener und ausgebildeter: Hieraus zieht Herr Barrington den Schluß, daß das Männchen bey dieser Art, so wie bey vielen andern, weder singt, um das Weibchen zu vergnügen, noch um ihr die langwierige Brutzeit angenehm zu machen; ein natürlicher und ganz rich-



Hierin sind ihr die mehrsten von Insekten lebenden Vögel ähnlich. Selbst das Dichten des Rothkehlchens im Herbste und Winter ist sehr verschieden von ihrem eigentlichen Gesang.

Alle junge Vögel dichten. Die junge Nachtigal läßt schon einige Töne hören, ehe noch ihr Schwanz seine völlige Länge erreicht hat. Sie fährt damit so lange fort, bis sie wegstreicht. Man kann aber nicht sagen, sie schlage. Dieskau.

tiger Schluß. In der That vollzieht das brütende Weibchen dies Geschäft mit einem Naturtrieb oder vielmehr mit einer Leidenschaft, die bey ihr stärker ist, als selbst die Leidenschaft der Liebe; sie findet ein inneres Wohlbehagen daran, wovon wir uns keine Vorstellung machen können, das sie aber sehr lebhaft zu fühlen scheint, und uns nicht anzunehmen nöthigt, daß sie in diesen Augenblicken Trost nöthig hätte. Da das Weibchen nun weder aus Pflicht noch aus Tugend brütet, so singt das Männchen eben so wenig aus Schuldigkeit, in der That singt es während der zwoten Brutzeit nicht; die Liebe und besonders die erste Zeit der Liebe ists, die den Vögeln den Gesang einflößt: im Frühlinge fühlen sie sowohl das Bedürfniß zu lieben als zu singen; die Männchen haben den stärksten Trieb dazu, und sie singen auch am meisten: sie singen den größten Theil des Jahrs über, wenn man macht, daß ein beständiger Frühling um sie herrscht, das ihr Feuer unaufhörlich erneuert, ohne ihnen eine Gelegenheit darzubieten, es auszulöschen; dies findet man bey den Nachtigallen, welche man im Bauer hält, und selbst, wie wir schon gesagt haben, die man erwachsen fängt; ja man hat welche gesehen, die wenig Stunden, nachdem sie gefangen waren, aus allen Kräften zu singen anfingen. Indessen weit gefehlt, daß sie über den Verlust ihrer Freyheit unempfindlich seyn sollten, besonders im Anfange, vielmehr würden sie todt hungern, wenn man sie nicht ordentlich fütterte, und sie würden sich gegen den Boden des Bauers den Kopf zerstoßen, wenn man ihnen die Flügel nicht bände; aber auf die Länge siegt die Leidenschaft zum Gesange, weil sie durch eine tiefere Leidenschaft unterstützt wird. Der Gesang der übrigen Vögel, der Klang der In-

strumente,

strumente, die Töne einer sanften und musikalischen Stimme geben ihr auch einen starken Reiz; durch die schönen Töne angelockt, laufen sie hinzu und nähern sich, aber die Duetten scheinen sie noch mächtiger anzuziehen, welches beweisen könnte, daß sie gegen die Wirkungen der Harmonie nicht unempfindlich sind; sie sind keine stumme Zuhörer, sie stimmen zusammen und strengen alle ihre Kräfte an, um ihre Nebenbuhler auszustechen, um alle andere Stimmen und selbst alles andere Geräusch aus dem Wege zu bringen. Man hat behauptet, daß man sie zu den Füßen eines Singenden todt hat niederfallen sehen; man hat eine andere gesehen, die in Bewegung gerieth ihre Kehle aufzuschwellen, und ein zorniges Gezwitscher hören ließ. Allemal wenn ein Kanarienvogel bey ihr war, bereitete sie sich zum Singen und brachte es durch ihre Drohungen immer dahin, ihm Stillschweigen aufzulegen; e) so wahr ist es, daß der Vorrang nicht immer von Eifersucht frey ist!

 Sollte

e) Anmerkung des Herrn von Varicourt eines Advokaten. Herr Moine, Schatzmeister in Frankreich zu Dijon, der sein Vergnügen daran findet, Nachtigallen aufzuziehen, hat auch bemerkt, daß die seinigen einen im Zimmer gehaltenen Kanarienvogel hitzig verfolgten, den er in demselben Zimmer hielt, sobald dieser sich ihrem Bauer näherte, aber diese Eifersucht verwandelt sich bisweilen in Nacheiferung; denn man hat Nachtigallen gesehn, die besser als andere sangen, blos weil sie Vögel gehört hatten, die nicht so gut wie sie sangen. *Certant inter se palamque animosa contentio est: victa morte finit saepe vitam.* Plinius *lib.* X. *cap.* XXIX. Man hat geglaubt, als ob man sie in der Terze Arten von Duetten hat singen hören.

V.

Sollte es eine Folge dieser Leidenschaft, den Vorrang zu haben, seyn, daß diese Vögel so aufmerksam sind ihren Vortheil zu nutzen, und gerne an einem wiederschallenden Ort oder in der Nähe eines Echos singen?

Alle Nachtigallen singen nicht gleich gut; es giebt einige, deren Gesang so mittelmäßig ist, daß die Liebhaber desselben sie gar nicht aufbewahren wollen; man hat sogar die Bemerkung gemacht zu haben geglaubt, daß die Nachtigallen in einem Lande nicht so wie in dem andern sängen; die Liebhaber in England ziehen, sagt man, die aus der Provinz Surry denen aus Middlesex vor, so wie sie den Finken aus der Provinz Essex und den Stieglitzen aus Kent den Vorzug geben. Man hat die Verschiedenheit des Gesangs bey den Vögeln einer Art mit Recht mit den Verschiedenheiten, die sich in den Dialekten einer und derselben Sprache finden, verglichen, es ist schwer, die wahren Ursachen hievon anzugeben, weil die meisten zufällig sind. Eine Nachtigal läßt sich hören und von ohngefähr auch andere Gesangvögel, die Wirkungen, welche die Nacheiferung bey ihr wird gemacht haben, kann ihren Gesang vervollkommnet haben, und so kann sie ihn denn wieder den Nachkommen überliefert haben, denn jeder Vater unterrichtet seine Kinder im Singen f) s) und man weiß,

f) Plures singulis sunt cantus et non iidem omnibus. *Plin. lib. X. cap. XXIX.*

Jam vero Luscinia pullos suos docere, visa est. — Audit discipula — et reddit, intelligitur emendatae cor

weiß, wie sehr in den folgenden Generationen eben dieser Gesang vielleicht noch vervielfältigt oder durch

 andere

correctio, et in docente quaedam reprehensio. *Ibid. lib. IV. cap. IX.* V.

5) Mir ist es vorgekommen, als wenn die Nachtigallen im Gehölze am Meere nicht so angenehm singen, als in wärmeren Gegenden von Pommern, woselbst der Wind nicht so oft und kalt wehet. Doch kann solches zufällig gewesen seyn. Auf der Halbinsel, dem Dars, wird man sie wohl selten hören. O.

So wie die Nachtigallen Italiens die in Schottland übertreffen, so sollen sie auch bessere Sängerinnen als die Sardinischen seyn. Cetti a. a. O.

Dieskau sagt: daß einige Nachtigallen mehr des Tages, andere mehr des Nachts schlagen, in ihrem Schlage selber herrsche aber ein noch größerer Unterschied. Eine hat den vorzüglichen Ton, die andere einen andern. Wenn diese oft anmuthig zieht, so hat jene etwas besonders im Schmettern. Eine dritte hat ganz besondere Töne, die beyde erstern nicht haben; und die vierte übertrifft diese drey durch den Silberklang ihrer Stimme. Alle schlagen vortrefflich. Es ist also schwer, einer den Vorzug zu geben. In den ersten Tagen, wenn sie im Frühjahre angekommen, finden sich zwar einige, die in Vergleichung mit andern zwar sonderlich nicht schön schlagen, hört man sie aber nach einiger Zeit wieder, so haben sie sich um vieles gebeßert. Dieses sind wahrscheinlich späte Junge vom vorigen Jahr, die die Alten entweder gar nicht, oder nicht lange genug haben singen hören, sie müssen also erst im andern Frühjahr lernen. Wird ein solcher noch unvollkommner Vogel, gleich den ersten oder andern Tag nach seiner Ankunft gefangen

und

andere ähnliche zufällige Umstände verschieden abgeändert werden kann.

Nach Verlauf des Junius singt die Nachtigal nicht mehr und es bleibt bey ihr nichts als ein rauhes Geschrey, eine Art von Geschrey übrig, worin man gar nicht die melodische Philomele erkennt; und es ist nicht zu verwundern, daß man ihr in Italien ehemals unter diesen Umständen einen andern Namen gegeben, g) in der That ist sie ein anderer Vogel, ein ganz verschiedener Vogel, wenigstens was die Stimme und sogar etwas was die Farbe der Federn betrifft.

Bey der Nachtigallen Art finden sich so wie bey allen andern bisweilen Weibchens, die an der Constitution des Männchens, an seinen Gewohnheiten und besonders an der, zu singen, Theil nehmen. Ich habe eine von solchen singenden Weibchens [6]) gesehen,

und nicht an einen solchen Ort gebracht, wo er einen rechten Schläger hören kann, so bleibt er ein Stümper, wie alle junge Vögel, die keinen Unterricht von Alten gehabt haben. Der Schlag ist ihnen zwar natürlich, sie bringen auch einige ähnliche Töne hervor, ohne Anweisung aber können sie ihn nicht bis zur Vollkommenheit ausbilden. Dieskau p. 43.

g) Adulta aestate, vocem mittit diversam, non etiam variam aut celerem, modulatamque, sed simplicem.... et quidem in terra Itala alio nomine tum appellatur. *Aristot. Hist. Anim. lib. IX. cap. XLIX.*

6) S. Anmerk. 3.

hen, die eingesetzt war; ihr Gesang glich dem Gesang des Männchens, indessen war sie weder so stark noch so schön geschmückt; sie behielt den Gesang bis zum Frühling, aber da unterwarf sie die Uebung dieses ihr fremden Talents den Verrichtungen ihres Geschlechts, schwieg, um ihr Nest zu bauen und Eyer zu legen, ob sie gleich kein Männchen hatte. Es scheint, daß es in warmen Ländern, z. B. in Griechenland, sehr gewöhnlich ist, solche singende Weibchens zu sehen, sowohl bey diesem Geschlecht, als bey vielen andern, wenigstens erhellt dies aus einer Stelle des Aristoteles. h)

Ein Tonkünstler, sagt Herr Frisch, sollte den Gesang der Nachtigal studiren, dies versuchte ehemals der Jesuit Kircher i) und neulich hat es Herr Barrington versucht, aber nach dem Geständniß des letztern ist es ohne einigem Erfolg gewesen; diese in Noten gesetzten Arien, die von dem geschicktesten Flötenspieler ausgeführt wurden, waren dem Gesang der Nachtigal gar nicht ähnlich. Herr Barrington vermuthet, daß die Schwierigkeit daher kömmt, daß man die verhältnißmäßige Dauer, oder wenn man lieber will, den Werth jeder Note nicht schätzen



h) Canut nonnulli mares perinde ut suae foeminae; sicut in lusciniarum genere patet, foemina tamen cessat canere dum incubat. *Hist. Anim. Lib. IV. cap. IX.*

Die Enthusiasten für die schönen Töne glauben, daß die Töne der Nachtigal mehr als die Hitze dazu beytragen, den Foetus im Ey zu beleben.

D.

i) Man sehe seine Musurgie.

kann: Indessen ob es gleich nicht leicht ist, das Maas, welches die Nachtigal bey dem Gesange befolgt, zu bestimmen, und diesen Rythmus zu treffen, der so mannigfaltig in seinen Bewegungen, so unmerklich in seinen Uebergängen, so frey in seinem Gange, so unabhängig von allen unseren conventionellen Regeln und eben dadurch dem Natursänger so angemessen ist; mit einem Worte, diesen Rythmus, den nur ein delicates Gehörwerkzeug empfinden kann und den kein starkes Geräusch von Orchesterschlägen bezeichnet; so scheint es mir doch noch schwerer, mit einem todten Instrument die Töne der Nachtigal nachzuahmen, ihre Töne, die so voll Geist und Leben sind, die Wendungen ihrer Kehle, ihren Ausdruck und ihre Seufzer; dazu gehört ein lebendes Instrument, und zwar von einer seltenen Vollkommenheit, ich will sagen, eine helltönende harmonische und leichte Stimme, ein reiner biegsamer und heller Schlag, eine Kehle von der größten Geschmeidigkeit, und alles dieses geleitet durch ein genaues Gehör, durch einen sichern Tact unterstützt und durch eine außerordentliche Fühlbarkeit belebt; das sind die Instrumente, mit denen man den Gesang der Nachtigal angeben kann. Ich habe zwo Personen gesehen, die nicht eine einzige Passage würden in Noten gesetzt haben, und die sie demohngeachtet in ihrem ganzen Umfange nachahmten, und so, daß sie täuschten: Dies waren zween Männer, sie pfiffen mehr, als sie sangen, aber der eine pfiff so natürlich, daß man an der Bewegung seiner Lippen nicht unterscheiden konnte, ob er oder sein Nachbar es war, den man hörte; der andere pfiff stärker, er war sogar genöthigt eine gezwungene Stellung anzunehmen, aber was den Effekt betraf, so war seine Nachahmung eben so

vollkommen; man sahe auch vor wenig Jahren in London einen Mann, der mit seinem Gesange die Nachtigallen an sich zu locken wußte, so daß sie sich auf ihm setzten und sich mit der Hand greifen ließen. k)

Da es nicht jedermann gegeben ist, sich den Gesang der Nachtigal durch eine getreue Nachahmung zu eigen zu machen, und jedermann neugierig ist, desselben zu genießen, so haben verschiedene gesucht, ihn sich durch ein einfacheres Mittel zuzueignen, ich meyne nehmlich, indem sie sich selbst Nachtigallen verschaften, und sie sich zahm machten, aber es ist ein Hausthier, das eine sehr üble Laune besitzt, und wovon man den gewünschten Nutzen nur erlangt, wenn man mit seinem Charakter Nachsicht hat. Die Liebe und Fröhlichkeit lassen sich nicht erzwingen, noch weniger die Gesänge, welche sie einflößen; wenn man die zahme Nachtigal zum Singen bringen will, so muß man sie in ihrer Gefangenschaft gut behandeln, die Mauren mit der Farbe ihrer Lieblingsgebüsche bemahlen, sie rund umher damit umgeben, mit Laubwerk beschatten, Moos unter ihren Füßen ausbreiten, l) sie gegen Kälte und unangenehme Besuche verwah-

k) *Annual regifter.* 1764. *Aldrovand.* 783. Homines reperti qui ſonum earum addita in transverſas arundines aqua, foramen inſpirantes — indiſcreta redderent ſimilitudine. *Plin. Lib. X. cap. XXIX.*

v.

Mit Baumrinden wird in Teutschland den Nachtigallen sehr häufig ziemlich natürlich nachgepfiffen, so auch mit einem doppelten Bleche, mit blossem Munde und dergleichen. G.

verwahren, ihr eine überflüßige und ihr angenehme Nahrung geben, mit einem Wort, man muß sie wegen ihrer Gefangenschaft zu täuschen suchen, und sie ihr, wo möglich so angenehm als die Freyheit zu machen suchen. Unter diesen Umständen wird die Nachtigal im Bauer singen, wenn es eine alte ist, die im Anfang des Frühlings gefangen ist, so wird sie nach acht Tagen und noch wohl früher singen, m) und sie wird alle Jahr am Maymonat und gegen Ende des Decembers an zu singen fangen; sind es Jungen aus der ersten Hecke, die mit einem Spatel aufgefüttert sind, so fangen sie an zu zwitschern, so bald sie anfangen allein zu eßen; ihre Stimme wird höher und bildet sich allmählig; gegen das Ende des Decembers erlangt sie ihre völlige Stärke, und sie versuchen sie alle Tage im Jahre, ausgenommen wenn sie sich mausern: sie lernen weit beßer singen als die wilden Nachtigallen und ihren natürlichen Gesang mit allen Touren verschönern, die ihnen in dem Gesange der übrigen Vögel, den man sie hören läßt, gefallen, n) und aller derer, welche zu übertreffen, der

l) Man empfiehlt sogar sie, wenn sie singt, nur selten rein zu machen. V.

m) Die, welche man nach den 15ten May fängt, singen selten in der noch übrigen Jahreszeit; die, welche nach 14 Tagen nicht singen, singen niemals gut und oft sind es Weibchens. V.

n) Avicularum nonnullae haud vocem paternam emittunt, cum educatione paterna caruerint, et cantibus (aliis) insueverint. *Plin. Lib. IV. cap. IX.* Visum saepe jussas cecinisse et cum symphonia alternasse. *Lib. X. cap. XXIX.* V.

der Neid ihnen einflößt: sie lernen Stücke singen, wenn man die Geduld und den schlechten Geschmack hat, sie mit der jungen Nachtigal zu pfeifen, sie lernen sogar abwechselnd mit einem Chor singen, und ihre Strophe zur rechten Zeit wiederholen, endlich lernen sie auch jede Sprache sprechen, welche man nur wünscht. Die Söhne des Kaiser Claudius hatten welche, die griechisch und lateinisch sprachen o); aber wunderbarer ist das, was Plinius hinzu setzt, nehmlich daß diese Vögel sich alle Tage auf neue und selbst auf ziemlich lange Wendungen vorbereiteten, womit sie ihre Besitzer unterhielten p): Die feine Schmeicheley hat dies den jungen Prinzen einbilden können, aber ein Philosoph wie Plinius hätte sich nicht erlauben sollen, es weder selbst zu glauben, noch andern glaublich zu machen, denn nichts verbreitet sich mehr als ein auf einem großen Namen sich gründender Irrthum; auch haben sich verschiedene Schriftsteller des Ansehens des Plinius bedient und durch ihre wunderbare Erzählung ihr einen noch höheren Werth gegeben. Gesner führt unter andern das Schreiben eines glaubwürdigen Mannes an, (wie man sehen wird) wo von zwo Nachtigallen die Rede ist, die dem Besitzer eines Gast-

o) Philostrat führt ein Beyspiel an: Docentur, secreto et ubi nulla alia vox . . . assidente qui crebro dicat . . . ac cibis blandiente. *Plin. Lib. X. cap. XLII.* V.

p) Praeterea meditantes in diem et assidue nova loquentes longiore etiam contextu. *Plin. Hist. Nat. Lib. X. cap. XLII.* Diese beyden Prinzen waren Drusus und Brittannicus. V.

Gasthofes in Regensburg gehören, die sich die Nächte mit Unterhaltungen in teutscher Sprache über die politischen Angelegenheiten in Europa, über das was vorgefallen war, was bald eintreffen würde, und in der That eintraf, zubrachten; wirklich, um die Sache noch glaublicher zu machen, gesteht der Verfasser des Briefes, daß die Nachtigallen nichts anders thäten, als das wiederholten, was sie einige vom Militär oder einigen Abgeordneten der Versammlung der Reichsstände hätten sagen hören, die häufig in dem nämlichen Gasthof kämen q); aber auch selbst ohngeachtet der leidlichen Erklärung ist es doch ein abgeschmacktes Histörchen, das nicht im Ernst widerlegt zu werden verdient.

Ich habe gesagt, daß die alten zahmen Nachtigallen zwo Jahrszeiten zum Gesang haben, den May und den December-Monat; 7) aber die Kunst kann

q) Gesner Aves, p. 594. V. Dieskau p. 36.

7) Das Verhalten der Nachtigallen in Absicht der Zeit, wenn sie in Häusern schlagen, ist sehr verschieden. Eine erst gefangene schlägt manchmal nur einige Wochen, bisweilen aber auch so lange, als in der Freyheit.

Manche fängt vor Weihnachten an (dieses soll ein Zeichen eines gelinden Winters seyn,) und hört im April oder May wieder auf. Wenn sie schon einige Jahre in der Stube gewesen sind, so lassen sie sich nicht leicht eher hören, als zu Ausgang des Februars, oder im Anfang des Märzen und fahren fort bis sie sich mausen. Nach vollbrachter Mause fangen einige wieder an. Diese tritt bey denen,

kann hier der Natur noch einen andern Zwang anlegen, und die Folge der Jahreszeiten nach ihren Ge-

fallen

denen, die lange im Hause gewesen sind, gemeiniglich später als gewöhnlich ein; es hat dasselbe also einen starken Einfluß auf die Dauer ihres Gesangs. Man hat dahero Exempel, daß manche Nachtigal bis in den neunten Monat geschlagen hat. Eine jung aufgezogene oder gefangene dichtet gleich, wie bereits erwähnt worden ist; ihre Stimme wird von Zeit zu Zeit stärker, recht laut aber wird sie erst nach Weihnachten. Vorher mengt sie blos unausbildete Töne durch einander, nur dann und wann trifft sie einen rechten, bis sie endlich durch unermüdeten Fleiß, bey dem Unterricht eines guten Lehrmeisters, die Geschicklichkeit erlangt rein zu schlagen.

Unterscheiden sich die Nachtigallen, welche in Häusern, in menschlicher Gesellschaft sind, in Absicht der Zeit, wenn sie schlagen, von denenienigen, die in der Freyheit sind; so findet gewiß auch ein Unterschied in Betracht des Schlagens selbst statt. Ich habe gehörigen Orts angeführt, daß eine Nachtigal nur im Anfang, wenn sie kömmt, fleißig schlage, aber sobald sie Junge hat, allmählig nachlasse. Bey denen, die ihrer Freyheit beraubt sind, finden wir dieses nicht; es fällt die Ursache, welche die andern in ihrer Singbegierde stöhrt, bey ihnen weg. Sie schlagen also mit gleicher Annehmlichkeit, mit ununterbrochenem Eifer so reizend wie jene, nur eine längere Zeit fort, bis sie die Natur auch erinnert aufzuhören, welchem Ruf zu Folge, sie endlich mit schwächern und seltener angestimmten Liedern beschließen.

Es ist also ganz unrichtig, wenn manche behaupten, daß eine Nachtigal im Hause nicht so schön und annehmlich schlage, als eine in der Freyheit.

Sollte

fallen verändern, indem sie die Vögel in einem Zimmer hält, welches allmählig dunkler gemacht wird, so wie man will, daß sie schweigen sollen, und ihnen ebenfalls allmählig den Tag wieder giebt, einige Zeit vor dem Tage, da man sie will singen hören; das sparsam ihnen wieder ertheilte Licht und dabey alle die übrigen oben angezeigten Mittel der Vorsichtigkeit, hat auf sie die Wirkungen des Frühlings. Die Kunst hat es also so weit gebracht, daß man sie singen und sagen läßt, was und wann man will; und wenn man eine ziemlich große Anzahl von diesen alten zahm gewordenen sich hält, und die kleine Mühe übernimmt, die Zeit des Mauserns aufzuschieben und zu beschleunigen, so kann man, wenn man sie allmählig aus dem dunkeln Zimmer nimmt, ihren Gesang das ganze Jahr ununterbrochen genießen. Unter den Jungen, die man aufzieht, finden sich einige die in der Nacht singen, aber die meisten fangen an, sich des Morgens um acht bis neun Uhr in den kurzen Tagen hören zu lassen, und so wie die Tage zunehmen, immer früher.

Man

Sollte sich ja bey einer oder der andern ein Unterschied in der Annehmlichkeit des Schlages selbst befinden, so ist nicht die Nachtigal, als der Besitzer derselben schuld. Er verpflegt sie entweder nicht gehörig, oder hat eine Junge, die sich ihren Schlag ohne Lehrmeister selbst hat bilden müssen, eine aus dem Nest aufgezogene, oder im Herbst gefangene Junge, auch vielleicht wohl eine solche, die zwar erst im Frühjahr gefangen worden ist, die aber ihren Schlag noch nicht recht begriffen hatte, den sie jedoch, wenn sie andere einige Tae gehört hätte, bald zur Vollkommenheit würde gebracht haben. Dieskau, p. 152.

Man sollte nicht zweifeln, daß ein so mannigfaltiger Gesang als der Nachtigal ihrer, in den engen Grenzen einer einzigen Oktav eingeschlossen sey, und doch erhellt dies aus der aufmerksamen Bemerkung eines geschmackvollen Mannes, der ein feines Ohr mit einem einsichtsvollen Geist vereinigt, r) in der That hat er einige feine Töne bemerkt, die in der doppelten Oktave giengen, und wie Blitze verschwanden, aber das trifft sich nur sehr selten, s) und wenn der Vogel durch eine Anstrengung der Kehle seine Stimme um eine Oktave höher gehen läßt, so wie es der Flötenspieler mit der Flöte, wenn er den Wind hineinbläset.

Dieser Vogel ist auf die Länge im Stande, sich an Jemand zu gewöhnen, der ihn pflegt; wenn die Bekanntschaft einmal gemacht ist, so unterscheidet er seinen Gang ehe er ihn sieht, er grüßt ihn im voraus durch ein Freudengeschrey; und wenn er mausert, so sieht man ihn durch vergebliche Bemühungen zum Singen

r) Der Herr Doktor Remond, der verschiedene Stücke der collection academique übersetzt hat. V.

s) Eben der Herr Remond hat in dem Gesange der Nachtigal, Schläge in der Terze, Quarte und Oktave bemerkt, aber immer vom feinen zum groben, immer halbe Cadencen fast in allen Tönen, aber keine Arppeggios noch ein bestimmtes Dessein. Herr Barrington hat eine Vergleichung der Gesangvögel angestellt, wo er in runden Zahlen die Stufen der Vollkommenheit des einer jeden Art eigenen Gesanges ausgedrückt hat. V.

Singen sich abmatten, und den Ausdruck, den seine Kehle ihm versagt, durch seine fröhlichen Bewegungen und durch die Seele, die er in seinen Blicken zeigt, zu ersetzen; wenn er seine Wohlthäterin verliert, so stirbt er bisweilen vor Kummer; überlebt er sie, so braucht er lange Zeit, um sich an eine andere zu gewöhnen. t) Er gewöhnt sich stark an jemand, weil er sich schwer gewöhnt, wie es alle furchtsame und wilde Charaktere machen; auch ist er sehr einsam; die Nachtigallen ziehen allein, kommen im April und Maymonat allein an und ziehen im September allein wieder fort u) [8]), und wenn sich das

t) „Eine Nachtigal, die ich verschenkt habe, sagt Herr Moine, hörte zu eßen auf, da sie ihre Aufseherin nicht mehr sahe, und wurde bald kraftlos, sie konnte sich nicht mehr auf dem Holz des Vogelbauers halten; sobald sie aber ihrer Pflegerin wieder übergeben war, so erholte sie sich wieder, aß, trank', setzte sich auf das Stängelchen und wurde in vier und zwanzig Stunden wieder hergestellt.„ Man hat, wie man sagt, welche gesehen, die, da man sie im Holz losgelassen, zu ihrem Herren wieder zurückgekommen sind. V.

u) In Italien geschieht dies im März und April, und im Anfang des Septembers ziehen sie wieder fort; in England kommen sie im April und May an und ziehen im August wieder ab. Diese Zeiten hängen, wie man denken kann, von der Beschaffenheit des Orts und der Jahreszeit ab. V.

8) Die Nachtigal und der Kukuk werden Ausgangs April in den schönen Gegenden von Aranjuez gehöret. Dillon Reise durch Spanien, Th. I. p. 100.

das Männchen und Weibchen im Frühling paaren, um zu nisten, so scheint diese besondere Vereinigung ihren Widerwillen gegen die allgemeine Gesellschaft noch zu vermehren; denn sie leiden dann in dem Gebiet das sie sich zugeeignet haben, keinen ihres Gleichen; man glaubt, daß sie dies thun, um einen ziemlich weiten Fangraum zu haben, damit sie und ihre Familie sich erhalten können; und was dies beweiset, ist, daß die Entfernung der Nester in einem Lande, wo die Nahrung überflüßig ist, weit kleiner ist, dies beweiset auch, daß die Eifersucht unter ihren Bewegungsgründen, wie einige gemeint haben, auf nichts hinaus läuft, denn man weiß, daß die Entfernungen für die Eifersucht niemals groß genug sind, und daß der Ueberfluß der Lebensmittel weder ihren Argwohn noch ihre Vorsichtigkeit vermehrt.

Jedes Paar fängt gegen das Ende des Aprils und im Anfang des May an ihr Nest zu bauen; sie bauen es von außen aus Blättern, Binsen und Stengeln von starken Kräutern, von innen aus kleinen



Im Januar fand Forskähl sie an den Ufern des Nils. *Forskählii descript. animal. orient. p. VII. n. 16.*

In Pommern kommt die Nachtigal am Ende des Aprils, bald früher bald später nach der Witterung, singt im May und Junius, wird von Kennern noch wohl im September, doch selten gesehen.

Sie kommt hier also ohngefähr einen Monat später als in Sardinien an, woselbst Cetti ihren Gesang vom zehnten März an hörete, und woselbst sie auch nicht überwintert, obgleich das Clima da mild ist. O.

nen Fasern, Wurzeln, Haaren, und einer Art von Flocken; sie geben ihm eine gute Lage, etwas nach Osten gedreht und in der Nähe des Wassers; sie bringen es entweder auf die niedrigsten Zweige der Gesträuche, z. B. auf Johannisbeeren, Weißdorn, wilde Pflaumenbäume, Hagebuchen rc. an, oder auf einen Krautbusch und sogar auf der Erde unten an diesen Gebüschen; daher ihre Eyer oder ihre Jungen und bisweilen die Mutter eine Beute der Jagd-Hunde, der Füchse, Marder, Wiesel, der Schlangen rc. werden.

In unserem Clima legt das Weibchen gewöhnlich fünf Eyer, x) die ein einförmiges grünliches Braun haben, außer daß das Braune an dem dicken und das Grünliche an dem dünnen Ende die Hauptfarbe ist. Das Weibchen brütet allein, es verläßt seinen Posten nur um sich Nahrung zu suchen und dann verläßt sie es nur am Abend, und zwar wenn der Hunger sie treibt; während der Abwesenheit scheint das Männchen das Nest in Acht zu nehmen. Am Ende von achtzehn oder zwanzig Tagen der Brutzeit fangen die Jungen an auszukommen. Die Zahl der Männchen ist gewöhnlich doppelt so groß als der Weibchen; auch wird, wenn man im Aprilmonat ein Männchen von einem Paar fängt, bey der Wittwe bald durch ein anderes ersetzt, und dieses wieder durch ein drittes, so daß nach einem allmähligen

x) Aristoteles sagt fünf bis sechs, dies kann von Griechenland gelten, welches ein warmes Land ist, und wo eine größere Fruchtbarkeit statt finden kann. V.

gen Raub von drey bis vier Männchen die Brut doch eben so gut geht. Die Mutter füttert ihre Jungen aus dem Kropfe, wie es die Weibchens der Kanarienvögel machen, und der Vater hilft ihr bey diesem emsigen Geschäfte, er hört auch alsdann auf zu singen, um sich ernstlich mit der Sorge für die Familie zu beschäftigen. Man sagt sogar, daß sie während der Bebrütung selten nahe bey dem Nest singen, aus Furcht es zu verrathen; nähert man sich aber diesem Neste, so verräth sich die väterliche Zärtlichkeit durch ein Geschrey, welches die Gefahr wegen der Brut ihm abnöthigt, und sie doch nur vermehrt. In weniger als vierzehn Tagen sind die Jungen mit Federn bedeckt [8*]) und dann muß man die von den Alten entwöhnen, welche man aufziehen will. Wenn sie allein fliegen, so fangen der Vater und die Mutter eine zwote Hecke an und nach dieser zwoten eine dritte; aber wenn diese letztere gut fortkommen soll, so muß die Kälte nicht zu zeitig eintreten. In warmen Ländern legen sie sogar viermal und die letztern sind immer eben so zahlreich.



8*) Jetzt am 12ten Junius 1788 komme ich von einen Nachtigalsneste, welches in einem Garten der Vorstadt in Frankfurt gebauet ist und fünf beynahe befiederte Junge enthält. Es ist in einer Taxpyramide, an der Morgenseite, etwa 3 Fuß hoch, aus trocknem Laube, Graswurzeln, etwas feinen Fasern und inwendig mit einigen wenigen Pferdhaaren angelegt. Es gehen täglich viele Menschen nahe vorbey, und doch bemerkte man es nur, weil das Weibchen den Jungen Insekten und Gewürme im Schnabel zutrug.

Der Mensch, der nichts zu besitzen glaubt, als wenn er das, was er gebraucht, gebrauchen und mißbrauchen kann, hat ein Mittel gefunden, die Nachtigallen in ihrem Gefängniße zum Nisten zu bringen; das größte Hinderniß war die Liebe zur Freyheit, die bey diesem Vogel sehr stark ist, aber man hat dieser natürlichen Empfindung durch eben so natürlichere und stärkere Gegenempfindung ein Gegengewicht zu geben gewußt, nehmlich das Bedürfniß zu lieben, und seines Gleichen hervorzubringen, die Liebe für ihre Jungen ꝛc man fängt ein Männchen und Weibchen, die zusammen gehören, und läßt sie in einem großen Vogelhause, oder vielmehr in einem Winkel des Gartens, der mit Taxus, Hagebuchen und andern Gesträuchen bepflanzt ist, und woraus man ein Vogelhaus machen kann, wenn man es mit Netzen umgiebt, dies ist das angenehmste und sicherste Mittel, ihre Raße zu erhalten; man kann es hierin noch besser treffen, aber mit mehr Schwierigkeit, wenn man dies Männchen und Weibchen jedes in ein abgesondertes Bauer in einem etwas erhellten Cabinet setzt, ihnen alle Tage zu einer bestimmten Zeit etwas zu eßen giebt, und die Bauer bisweilen offen läßt, damit sie mit dem Cabinet bekannt werden, es ihnen im April auf einmal öffnet um es nicht mehr zu verschließen, und ihnen dann die Materialien giebt, die sie gewöhnlich zu ihren Nestern gebrauchen, als Eichenblätter, Moos, ausgezupfte Hundszehe, Hirschhaare, grobe Haare, Erde, Wasser; aber man muß dafür sorgen, daß das Wasser weggenommen wird, wenn das Weibchen brüten will. y) Man hat auch ein Mittel gesucht,

y) Man sehe die Abhandlung von der Nachtigal, p. 96. V.

sucht, die Nachtigallen an einen Ort zu verpflanzen, wo sie vorher noch nicht gewesen sind; daher sucht man den Vater, die Mutter und die ganze Hecke mit dem Neste zu nehmen, man bringt dies Nest in eine lage, die man der, wo man ihn weggenommen hat, so ähnlich als möglich zu machen sucht; man bringt die beyden Bauer, die den Vater und die Mutter enthalten, nahe bey den Jungen, bis sie ihr lockendes Geschrey gehört haben, dann öffnet man ihnen den Bauer ohne sich zu zeigen; der Naturtrieb führt sie gerade nach dem Ort hin, wo sie ihre Jungen haben schreyen hören; sie geben ihnen sogleich zu freßen und ernähren sie dann noch ferner, so lange es nothwendig ist, und man behauptet, daß sie in dem folgenden Jahr nach dem nehmlichen Ort wieder hinkommen, z) ohne Zweifel werden sie wieder dahin zurückkommen, wenn sie eine ihnen angemeßene Nahrung und die Bequemlichkeit zum Nisten daselbst finden, den ohne dem würde alle Vorsorge ganz vergeblich seyn, und bey alle dem werden sie beynahe überflüßig seyn. a)

Wenn man junge Nachtigallen selbst aufziehen will, so muß man die von der ersten Hecke vorziehen und ihnen einen solchen zur Anweisung geben, den man dazu geschickt hält; am besten sind aber dazu,

 nach

z) Ebendieselbe, p. 105.

a) Herr Frisch sagt, wenn es an einem Orte überflüßiges Futter und Gelegenheit zum Nisten giebt, so sucht man umsonst die Nachtigallen zu fangen und auszurotten, es kommen immer andere wieder. V.

nach meiner Meinung andere Nachtigallen, besonders die, welche am besten singen.

Im Augustmonat verlassen die Alten und Jungen die Hölzungen, um sich den Gebüschen, lebendigen Hecken, neu umgearbeiteten Aeckern zu nähern, wo sie mehr Insekten und Würmer finden; vielleicht hat auch diese allgemeine Bewegung einige Beziehung auf ihre nahe Abreise; in Frankreich bleibt sie den Winter über nicht, eben so wenig in England, Teutschland, Italien, Griechenland ꝛc. b) und da man versichert, daß es in Afrika keine giebt, c) so kann man daraus schliessen, daß sie sich nach Asien begeben. d) Dies ist um so wahrscheinlicher, da man sie in Persien, China und selbst in Japan findet, wo sie sehr gesucht werden, weil die, die eine schöne Stimme haben, wie man sagt, um zwanzig Cobangs — e) verkauft werden. Sie sind in ganz Europa

b) Die Nachtigal verschwindet im Herbst und erscheint nur erst wieder im Frühling, sagt Aristoteles. *Hist. Animal. lib. V. cap. IX.*

c) Man sehe die Abhandlung von der Nachtigal pag. 21. In der That spricht le Maire ein Reisender, von einer Nachtigal am Senegal. V. *(Voyage aux Canaries etc. pag. 104.)* die aber nicht so gut singt, als die unsrige. V.

d) Siehe *Olina Uccellaria, pag.* 1. Sie finden sich in den Weidenbüschen und den Olivenwäldern in Judea. Haßelquist.

e) Kämpfer Gesch. von Japan, Tom. I, p. 13. Der Cobang gilt vierzig Taels, der Tael funfzig französische

Europa bis nach Schweden und Sibirien hin allgemein verbreitet, f) 9) wo sie sehr angenehm singen, aber es giebt in Europa so wie in Asien Gegenden, die ihnen nicht angemessen sind, und wo sie sich niemals aufhalten, z. B. in Bugy bis nach Nantua hinauf, in einem Theil von Holland, in Schottland und Irland, g) in dem nordlichen Theil des Walliser Landes und selbst ganz Englands, die Provinz York



zösische Sous; und die zwanzig Cobangs beynahe hundert Louisd'or. Die Nachtigallen waren, wie wir bey dem Artikel der weißen Nachtigal sehen werden, in Rom weit theurer. V.

f) Herr Gmelin redet von den angenehmen Ufern eines Flusses in Sibirien, der Beressuka heißt, mit Entzücken, so wie von dem Gesange der Vögel, die sich daselbst hören lassen, unter welchen die Nachtigal den ersten Rang hat. Reise nach Sibirien, I. Theil, p. 112. V.

9) Man findet sie in den Wäldern von Oeland, Gothland, Upsal und Schonen, aber nicht weiter gegen Norden. Sie kommt um die Mitte des Mays an und zieht um die Zeit der Heuerndte wieder zurück (nach Amoen. ac. IV. 597.) Man findet sie in den gemäßigten Theilen von Rußland und in Sibirien, nur aber bis Tomsk; in den östlichen Theilen ist sie aber noch nicht bemerkt. Eben so fehlt sie auch in Schottland; sie ist über alle gemäßigte Theile von Europa bis Syrien, Persien und bis zu dem heiligen Land und den Ufern des Nils verbreitet. Pennant arctische Zoologie, p. 388.

Motacillu Luscinia; sylvas cantu replent innumerae. *Histor. natur. Volgensis. J. R. Forster in Philosophic. Transact. Vol.* 57. 1767. *p.* 351.

O.

ausgenommen; in dem Lande der Daulier um Delphos herum, in dem Königreiche Siam ꝛc. h) Allenthalben sind sie als Zugvögel bekannt, und diese angebohrne Fertigkeit ist so stark bey ihnen, daß die, welche man im Bauer hält, sich im Frühling und Herbst, besonders zur Nachtzeit, in den gewöhnlichen zu ihrer Wanderung bestimmten Zeitpunkten stark bewegen. Dieser Naturtrieb, der sie zum Reisen antreibt, muß also von dem der sie nöthigt, die große Kälte zu vermeiden, und ein Land zu suchen das ihnen eine zuträgliche Nahrung giebt, unabhängig seyn; denn in dem Bauer merken sie weder Kälte noch Mangel, und dennoch bewegen sie sich.

Dieser Vogel gehört in der alten Welt, und obgleich die Missionarien und Reisebeschreiber von einer Canadischen Nachtigal, von einer Louisianischen, Antillischen ꝛc. reden, so weiß man doch, daß diese letztere eine Art von Spott-Droßel ist; daß die Louisianische die nehmliche, wie die Antillische ist, weil sie sich nach dem Page Dupratz, in Martinique und Guadaloupe befindet; und man sieht aus dem, was der

g) Siehe Aldrovand, Tom. II. p. 784. Ich weiß, daß man an das was Irland, Schottland und Holland betrifft, gezweifelt hat, aber diese Behauptungen müssen nicht in ihrer Strenge genommen werden, sie geben nur zu erkennen, daß die Nachtigallen in diesen Ländern sehr selten sind; in der That müssen sie es allenthalben seyn, wo es wenig Holz und Gebüsche, wenig Wärme, wenig Insekten und schöne Nächte ꝛc. giebt. V.

h) Struys Reisen, 1. Band, p. 58.

der Pater Charlesvoix von der Canadischen sagt, entweder, daß dies keine Nachtigal, oder daß es eine ausgeartete Nachtigal ist. i) Es ist in der That möglich, daß dieser Vogel, der sich häufig in den nördlichen Gegenden von Europa und Asien aufhält, über die schmalen Meere gezogen, die in dieser Höhe die beyden Welttheile von einander trennen, oder daß er durch einen Windstoß oder ein Schiff dahin gebracht, und daß, weil er ein nicht so günstiges Clima findet, entweder wegen der großen Kälte oder wegen der Feuchtigkeit oder wegen des Mangels an Nahrung, k) in dem nördlichen Amerika nicht so gut singt, als in Asien und Europa, so wie er auch in Schottland nicht so gut als in Italien singt, l) denn es ist eine allgemeine Regel, daß jeder Vogel nur wenig oder gar nicht singt, wenn er Kälte, Hunger rc. leidet, und man weiß sonst, daß das Amerikanische und besonders das Canadische Clima dem Gesange der Vögel nicht weniger als günstig ist, welches unsere

i) Die Canadische Nachtigal, sagt dieser Missionair, ist der Gestalt nach beynahe die nehmliche, wie die unsrige, aber sie singt nur halb so gut. „ *Nouvelle France, Tom. III. p. 157.* V.

k) Ich weiß wohl, daß es in Amerika viele Insekten giebt, aber die meisten sind so groß und so wohl bewaffnet, daß die Nachtigal, anstatt, daß sie von ihnen ihren Fraß nehmen sollte, oft Mühe haben mögte, sich gegen ihre Anfälle zu vertheidigen. V.

l) Man sehe Aldrovand Ornithologie, Tom. II. p. 785. wo er den Petrus Apponensis anführt. Dieser Vogel zeigt sich also bisweilen in Schottland. V.

sere nach Canada verpflanzte Nachtigal wird bewiesen haben, denn es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie sich jetzt da befindet, indem die zu unvollständige Nachricht des Pater Charlesvoix nachher durch das bestimmte Zeugniß eines in Quebek wohnenden Arztes und einiger Reisebeschreiber bestätigt ist. m)

Da die Nachtigallen, wenigstens die Männchen, alle Frühlingsnächte mit Singen zubringen, so glaubten die Alten, daß sie in dieser Jahreszeit gar nicht schliefen n) und aus dieser unrichtigen Folgerung entstand der Irrthum, daß ihr Fleisch ein schlafvertreibendes Nahrungsmittel sey; und daß, um einer Person Schlaflosigkeit zuzuziehen, es hinreichend wäre, das Herz und die Augen unter dem Kopfküssen zu legen; da endlich diese Irrthümer Wurzel faßten, und in die Künste übergiengen, so wurde die Nachtigal das Sinnbild der Wachsamkeit. Die Neuern aber, die diese Vögel näher beobachtet haben, haben bemerkt, daß sie während der Jahreszeit, wo sie singt, den Tag über schläft, und daß dieser Tages-Schlaf, besonders im Winter anzeigte, daß sie ihren Gesang wieder anfangen wollten. Sie schlafen nicht nur, sondern sie träumen auch o) und zwar einen Nachtigallentraum, denn man hört sie mit

m) Dieser Arzt hat den Herrn von Salerne berichtet, daß unsere Nachtigal sich in Canada, wie hier, um die nehmliche Jahreszeit einfindet. Sie findet sich auch nach dem Pater Leclerc in Gaspesien und singt daselbst nicht so gut. V.

n) Hesiodus. Aelian. Man sehe den letztern lib. XII.

mit halber Stimme zwitschern und ganz leise singen. Uebrigens hat man viele andere Fabeln von diesem Vogel erzählt, wie man es mit allem, was berühmt ist, macht; man hat gesagt, daß eine Viper, oder nach andern, eine Kröte sie bey dem Singen unbeweglich macht, sie durch die bloße Uebermacht ihres Blicks so bezaubert, daß sie unmerklich die Stimme verliert und endlich in den aufgesperrten Rachen des Ungeziefers fällt. Man hat gesagt, daß der Vater und die Mutter nur für die unter ihren Jungen sorgten, die Talente zeigten, und die übrigen tödteten, oder sie vor Hunger sterben ließen, (man muß annehmen, daß sie die Weibchens davon auszunehmen wissen). Man hat gesagt, daß sie weit besser sängen, wenn man sie hörte, als wenn sie zu ihrem Vergnügen sängen. Alle diese Irrthümer kommen aus einer gemeinschaftlichen Quelle, aus der Gewohnheit, die die Menschen haben, den Thieren ihre Schwachheiten, ihre Leidenschaften und ihre Laster zu leihen.

Die Nachtigallen, welche man im Bauer hält, pflegen sich zu baden, wenn sie gesungen haben. Herr Hebert hat bemerkt, daß dies das erste wäre, was sie des Abends thäten, sobald man das Licht ansteckte; auch hat er eine Wirkung des Lichts auf diese Vögel entdeckt, die bemerkt zu werden verdient: Ein Männchen, das sehr gut sang, flog aus dem Bauer, sprang in das Feuer wo es umkam, ehe man ihm zu Hülfe kommen konnte.

Diese

o) Man sehe die Abhandlung von der Nachtigal.
V.

Diese Vögel haben eine Art von Wiegen mit dem Körper, den sie abwechselnd heben und senken; die Männchen, die ich gesehen habe, hatten dies besondere, aber ein Weibchen, daß ich zwey Jahre beobachtet habe, hatte es nicht. Bey allen hat der Schwanz eine eigenthümliche sehr ausgezeichnete Bewegung von oben nach unten, welches Linnén ohne Zweifel veranlaßt hat, sie unter die Bachstelzen oder Motacillen zu ordnen. [10]) [10 *])

Die

10) Linné hat die Nachtigal so wenig wegen dieser Bewegung zu den eigentlichen Bachstelzen geordnet, als die Grasmücken, bey denen solche Bewegung fehlt, sondern wegen Aehnlichkeit der Schnäbel, Nasenlöcher und Zunge. O.

10*) Der Herr von Pernauer zählet mit vielem Recht, unter denen hier zu Lande bekannten Vögeln, die Amsel, das Rothkehlchen und den Zaunkönig nebst der Nachtigal, zu einem Geschlecht. Dieses bestättigen nicht allein der Wuchs und ganze Gestalt, sondern sie haben auch das mit einander gemein, daß sie fast auf einerley Art hüpfen, den Schwanz bewegen, sich nähren, ihres Gleichen nicht nur nicht suchen, sondern vielmehr haßen. Folglich auch sowohl im Herbst- als Frühlingsstrich, ihre Reise nicht nach Art anderer Vögel gemeinschaftlich, sondern allein antreten und zurücklegen. Ueberdies haben auch ihre Jungen beynahe einerley Farbe, die bey allen diesen Arten wenig unterschieden ist. Diese verlieren sie in der ersten Mause, wo sie, nebst denen neuen Federn, erst das Ansehen ihrer Alten bekommen.

Das Rothschwänzchen sollte von Rechts wegen, ebenfalls zu dieser Klasse gerechnet werden, indem das-

Die Nachtigallen verbergen sich in den dicksten Gebüschen; sie nähren sich von Wasserinsekten und andern

dasjenige, wodurch es sich von der Nachtigal unterscheidet, nichts wesentlichers ist, als das, was oberwähnte Arten ebenfalls, nicht mit ihr gemein haben.

Die Abweichung dieser Vögel, von der Nachtigal, bestehen in folgenden: Die Amsel, das Rothkehlchen und der Zaunkönig verstreichen im Winter nicht alle, sondern es bleiben einige von ihnen bey uns.

Die Amsel nimmt, im Nothfall mit gröberer Nahrung vorlieb und baut ihr Nest etwas höher, als die Nachtigal. Das Rothkehlchen setzt das seinige dergestalt unter einen hohlen Stock, daß es oft über die Hälfte bedeckt ist; und der Zaunkönig wölbt es gar zu. Es geht auch Letzterer noch darinnen, sowohl von der Nachtigal als seinen übrigen Geschlechtsverwandten ab, daß er ein stärkeres Vermögen sich anzuhalten, in seinen Klauen hat, als diese.

Der Rothschwanz geht mit der Nachtigal ganz weg, und kömmt erst im Frühjahr wieder zu uns; doch darinn unterscheidet er sich von ihr, daß er sein Nest hoch und allemal unter einem Obdach setzt. Der schwarze oder Hausrothschwanz bauet auf Balken und andere dazu taugliche Absätze in Gebäuden. Der Gartenschwanz aber in hohle Bäume oder Mauerlöcher, wenn er dergleichen, in keiner zu weiten Entfernung von Bäumen finden kann.

Ferner ist die Bewegung des Schwanzes beyder Gattungen, mehr ein beständiges Zittern zu nennen; dahingegen die Nachtigal, nebst denen andern drey erwähnten Vögeln, nur dann und wann mit dem Schwanz schlagen.

andern Insekten, von kleinen Würmern, Ameisen-eyern, oder vielmehr Puppen; sie eßen auch Feigen, Beeren ꝛc.

Der Herr Archiater von Linné zählet einige von jetzt erwähnten Vögeln, ebenfalls zu dem Geschlecht, welches er motacilla nennet. Wenn aber dieses Wort durch Bachstelze übersetzt werden sollte, so können dieselben, als Geschlechtsverwandten der Nachtigal, eben so wenig, wie sie selbst, unter die Classe gehören; weil diejenigen Stücke, worin sie mit der Bachstelze einige Aehnlichkeit haben, viel zu unbedeutend sind, als daß man bey Geschlechts-Eintheilungen, einige Rücksicht darauf zu nehmen hätte. Wieviel Vögel gleichen sich, in einem und dem andern, oft ziemlich genau, in ihren übrigen Eigenschaften aber sind sie so unterschieden, wie Tag und Nacht.

Daß aber die Bachstelzen zu einem ganz anderm Geschlecht gehören, zeiget erstlich ihre Gestalt, sie sind ganz anders gewachsen, als die Nachtigal und ihre Verwandten. Zweytens hüpfen sie nicht, wie diese, sondern laufen. Drittens besteht ihre Nahrung in einer andern Gattung von Insekten, nemlich in fliegenden und solchen, die sie an denen Wassern finden.

Sie halten sich derowegen auch nur an solchen Orten auf, wo Wasser in der Nähe ist. Ihre Jungen, die sie in Löchern ausbrüten, haben nichts von der Farbe, die die jungen Nachtigallen und die ihnen nahe kommenden Vögel mit einander gemein haben. Auch hassen sie einander nicht, sondern treten, zur Streichzeit, ihre Reise gemeinschaftlich an. Lauter Eigenschaften, die sie von der Nachtigal und ihren Befreundten hinlänglich unterscheiden.

Will ich die Bewegung des Schwanzes als eine Aehnlichkeit ansehen, so ist diese sehr gering. Beyde, die

Beeren ꝛc. Da es aber schwer seyn würde, diese Arten von Nahrungsmitteln denen für gewöhnlich zu geben, die man im Bauer hält, so hat man auf verschiedene Arten von Teige gedacht, woran sie sich sehr gut gewöhnen. Ich will in den Noten einen anführen, dessen sich ein Liebhaber, den ich kenne p) bedient

die Nachtigal sowohl als die Bachstelze, bewegen zwar den Schwanz; beyde aber auf sehr verschiedene Art; denn letztere wackelt ohnaufhörlich damit, und zwar auf so eine Weise, daß es ihr recht sauer zu werden scheinet. Erstere hingegen schlägt nur manchmal mit dem ihrigen ohngefehr wie der Auerhahn, wenn er zu palzen anfängt, ehe er ihn bey dem Schleifen ausbreitet. Dieskau.

p) Herr Moine, den ich schon verschiedenemal anzuführen Gelegenheit gehabt habe, giebt nach den verschiedenen Altern, verschiedene Teige an; der für das erste Alter, besteht aus Hammelherz, Brodkrumen, Hanf und Petersilie, das ganz gestoßen und untereinander gemischt wird; alle Tage braucht man einen neuen. Der zweyte besteht zu gleichen Theilen aus kleingehackten Eyerkuchen und Brodkrumen, mit einer Messerspitze voll kleingehackter Petersilie. Der dritte ist noch mehr zusammengesetzt, und erfordert mehr Bearbeitung: Man nehme zwey Pfund mageres Ochsenfleisch, ein halb Pfund Kichern, eben so viel gelbe oder ausgehülsete Hirse, weißen Mohnsaamen und süße Mandeln, ein Pfund weißen Honig, zwo Unzen ganz feines Mehl, zwölf gelbe frische Eyer, zwo oder drey Unzen frische Butter und anderthalb Drachmen kleingestoßenen Safran, alles getrocknet, lange warm gemacht indem man es immer bewegt, zu einem sehr feinen Staube gemacht und durch ein seidnes Haarsieb gehen läßt. Dies Pulver erhält sich und dauret ein Jahr lang. V.

bedient, weil sie gut befunden ist, und ich eine Nachtigal gesehen habe, die mit diesem Nahrungsmittel allein, bis in ihr siebenzehntes Jahr gelebt hat. Diese Alte war erst in einem Alter von sieben Jahren grau geworden; im funfzehnten hatte sie an den Flügeln und dem Schwanz ganz weiße Federn; ihre Beine oder vielmehr ihre Füße waren durch den außerordentlichen Wachsthum, den die hornartigen Platten bekommen hatten, womit diese Theile bey den Vögeln bedeckt sind, sehr groß geworden. Endlich hatte sie an den Zehen eine Art von Geschwulst, wie die, welche das Zipferlein haben, und man war öfters genöthigt, ihr die Spitze des obern Schnabels zu beschneiden, q) aber sie fühlte dabey doch nur die Unbequemlichkeiten des Alters; sie war stets fröhlich und sang immer wie in ihrem schönsten Alter und liebkosete immer die Hand, die sie fütterte. Man muß bemerken, daß diese Nachtigal sich niemals gepaaret hatte. Die Liebe scheint die Lebens-Tage zu verkürzen, aber sie ersetzt dasselbe wieder; noch mehr erfüllt sie die Stimme der Natur, ohne sie würden die sanften Empfindungen der Vaterschaft unbekannt seyn; endlich vermehrt sie auch ihr Daseyn in die Zukunft und verschaft durch die auf einander folgenden Zeugungen eine Art von Unsterblichkeit; ein grosser

q) Die Nägel der Nachtigallen, die man im Bauer hält, wachsen auch im Anfange stark, und so sehr, daß sie ihnen wegen ihrer außerordentlichen Länge hinderlich werden; ich habe welche gesehen, die einen Halbzirkel von fünf Linien im Durchmesser ausmachten, aber in ihrem hohen Alter blieb ihnen fast nichts davon übrig.

D.

ßer und köstlicher Ersatz für einige trauervolle und schwächliche Tage, die sie vielleicht von dem Alter abkürzet.

Man hat bemerkt, daß erhitzende Sachen und Wohlgerüche, die Nachtigallen zum Singen reizten; daß die Mehl- und Mistwürmer ihnen zuträglich wären, wenn sie zu fett, und die Feigen, wenn sie zu mager wären; endlich, daß die Spinnen für sie ein Reinigungsmittel wären, daher man den Rath giebt, sie alle Jahr im Aprilmonat dies Reinigungsmittel nehmen zu lassen, wozu ein halb Dutzend Spinnen als eine Dosis gehören, auch räth man ihnen nichts gesalzenes zu geben.

Wenn sie etwas unverdauliches verschluckt haben, so geben sie es unter der Gestalt von Pillen oder kleinen Kugeln zurück, wie es die Raubvögel machen, und in der That sind sie sehr kleine Raubvögel, die aber doch sehr grausam sind, weil sie nur von lebendigen Thieren leben. Es ist wahr, daß Belon ihre **Vorsicht bewundert, keinen kleinen Wurm zu verschlucken, ehe sie ihn vorher getödtet haben**; dies geschieht aber wahrscheinlich, um die unangenehme Empfindung zu vermeiden, die ein lebendiger Raub ihnen verursachen könnte, und der in ihrem Magen auf ihre Kosten noch länger fortleben könnte.

Alle Fallstricke sind für die Nachtigallen brauchbar, sie sind nicht sehr mißtrauisch, obgleich sehr furchtsam; wenn man sie an einem Orte fliegen läßt, wo andere Vögel im Bauer sind, so gehen sie gerade zu ihnen, und dies ist unter vielen andern Mitteln eins, wodurch man sie anlocken kann; der Gesang ihrer Kameraden, der Ton ihrer musikalischen Instrument

mente und einer schönen Stimme, wie man oben gesehen hat, und selbst unangenehmes Geschrey z. B. von einer an einem Baum gebundenen Katze, die man ausdrücklich quält, alles dies bringt sie auf gleiche Art herbey; sie sind neugierig und sogar einfältig; sie bewundern alles und werden von allem betrogen; r) man fängt sie bey der Lockpfeife in Leimruthen, mit den Meisenkasten, in Sprenkeln, die auf dem frisch umgearbeiteten Lande ausgestellt werden s) wo man Ameisenpuppen, Mehlwürmer oder was dem ähnlich ist, ausgestreuet hat, z. B. kleine Stücken von hartem Eyerweiß ꝛc. Man muß darauf sehen, daß man diese Sprenkel und andere Schlingen taftartig und nicht netzartig macht, worin ihre Federn sich verwickeln würden, und wo sie einige davon verlieren könnten, welches ihren Gesang verzögern würde; im Gegentheil muß man, um sie bald zu der Mauserungszeit zu bringen, ihnen die Schwanzfedern ausreißen, damit die neuen desto früher hervorkommen, denn so lange

r) *Avis miratrix* sagt Linné.

s) Bisweilen finden sie sich in einem Lande in sehr großer Menge. Belon ist ein Zeuge davon gewesen, daß die jungen Schäfer eines Dorfes im Ardenner Walde, jeder alle Tage zwanzig nebst vielen andern kleinen Vögeln fingen; es war ein trocknes Jahr, und alle Moräste, sagt Belon, waren sonst ausgetrocknet . . . denn sie halten sich alsdenn in den Wäldern an einem solchem Ort auf wo es feucht ist. V.

Um Frankfurt an der Oder scheint die Nachtigal unter den Gesangvögeln, die häufigste zu seyn. O.

lange die Natur daran arbeitet, diese Federn hervorzubringen, untersagt sie ihnen den Gesang.

Diese Vögel sind, wenn sie fett sind, sehr gut zu eßen und streiten sich mit den Ortolanen um den Vorzug; in Gascogne macht man sie zum Eßen fett; dies erinnert einen an den Einfall des Heliogabalus, der Zungen von Nachtigallen, Pfauen ꝛc. aß, und an das berühmte Gericht des Schauspielers Esopus, welches aus Einhundert Vögeln bestand, die sich alle durch ihre Talente im Singen oder im Sprechen empfahlen. t)

Da es sehr wichtig ist, sich die Zeit nicht damit zu verderben, daß man Weibchens aufzieht, so hat man viele auszeichnende Kennzeichen angegeben, um die Männchens zu erkennen; [11]) sie haben, sagt



t) Plinius *lib. IX. cap. LI.* Dieses Gericht wurde auf 600 Sestertien geschätzt. Aldrovand hat auch Nachtigallen gegessen, und sie gut gefunden. V.

11) Da das männliche und weibliche Geschlecht unter den Nachtigallen durch die Farbe nicht zu erkennen, ja bey alten Vögeln nicht einmal mit einiger Wahrscheinlichkeit zu vermuthen ist; so sucht man andere Zeichen zu erzwingen. Einer sagt, ich habe einen rechten großen Vogel; der andere spricht, meine neugefangene Nachtigal hat rechte große Augen. Beyde glauben aus diesem Grunde Männchen zu haben. Beyde warten ihre Vögel, so gut sie nur immer können.

Wenn sie sich nun ein ganzes Jahr, ohne einen Schlag von ihnen zu hören, mit vergeblicher Hoffnung

man, ein größeres Auge, einen runderen Kopf, einen längeren und an der Grundfläche breitern Schnabel, besonders wenn man ihn von unten sieht, die Federn haben höhere Farben, der Bauch ist nicht so weiß, der Schwanz ist dichter und breiter, wenn sie ihn ausbreiten; sie fangen früher an zu zwitschern, und ihr Zwitschern ist fortdaurender; ihr After ist zur Begattungszeit aufgeblasener und sie halten sich lange auf derselben Stelle und stehen auf einem Fuß, anstatt daß das Weibchen hie und da im Bauer herumläuft; andere setzen hinzu, daß das Männchen an jedem Flügel zwo bis drey Ruderfedern hat, deren äußere und sichtbare Seite schwarz ist und daß seine Füße, wenn das Licht von der Seite darauf fällt, röthlich, dahingegen die bey dem Weibchen weißlich scheinen; übrigens hat dies Weibchen mit dem Männchen die nehmliche Bewegung des

Schwanzes,

nung geschmeichelt haben, so lassen beyde ihre gehabten Weibchen wieder fliegen und sind nunmehr durch die Erfahrung überzeugt, daß weder die Größe des Leibes, noch der Augen, Kennzeichen des männlichen Geschlechts sind. Andere suchen diese Merkmale an der Gestalt des Schwanzes; ja, ein gewisser ungenannter Autor glaubte sie unter demselben zu finden.

Ich halte aber dafür, es hat einer so viel gefunden als der andere, nemlich nichts. Die Meinung derjenigen, die dafür halten, es stünden die Männchen öfter und länger auf einem, besonders dem linken Fuß, als das Weibchen, hat das Siegel der Gewißheit eben so wenig erhalten. Das einzige untrügliche Zeichen des männlichen Geschlechts, ist der Gesang; alle übrige bestehen in der Einbildung. Dieskau, p. 16.

Schwanzes, gemein, und wenn es fröhlich ist, hüpfet es wie dieses, anstatt zu gehen. Hiezu nehme man noch die innere Verschiedenheiten, die entscheidender sind. Die Männchen, welche ich im Frühlinge geöffnet habe, hatten zwo sehr große eyförmige Hoden, der größte von beyden (denn sie waren nicht gleich) war drey und eine halbe Linie lang und zwo breit; der Eyerstock des Weibchens, die ich zu eben der Zeit beobachtet habe, hatte Eyer von verschiedener Größe, von einer viertheil Linie, bis zu einer ganzen im Durchmesser.

Die Federn dieses Vogels sind bey weiten nicht so schön, als sein Gesang; der ganze obere Körper ist mehr oder weniger rothbraun, die Kehle, die Brust und der Bauch weißgrau; der vordere Hals dunkelgrauer; die untern Deckfedern des Schwanzes und der Flügel rostfarbig, weiß, und bey den Männchen rostfarbiger; die Schwungfedern graubraun ins rothgelbe fallend, und die braune Farbe des Schwanzes rothgelber. Der Schnabel braun, so wie auch die Füße, aber mit einer Schattirung von Fleischfarbe; der Grund der Federn dunkelaschgrau.

Man behauptet, daß die Nachtigallen, die in den südlichen Gegenden gebohren werden, eine dunklere Farbe haben, und die von den nördlichen Gegenden mehr weißes haben; die jungen Männchens sind auch, wie man sagt, weißlicher als die jungen Weibchens, und überhaupt ist die Farbe bey den Jungen vor dem Mausern, das ist, vor dem Ende des Julius, bunter, und sie ist der Farbe der jungen Rothschwänze so ähnlich, daß man sie kaum unter-

unterscheiden sollte, wenn sie nicht ein anderes Geschrey hätten u) [12]), auch sind diese beyde Arten Freunde von einander. x) [13])

Die

u) Die kleine männliche Nachtigal sagt nach Olina *ziscra ciscra*; nach andern *croi croi*: jeder hört nach seiner Art diese unbestimmten und übrigens sehr veränderlichen Töne und spricht sie darnach aus. V.

12) Die bunte Farbe der Jungen hat die Nachtigal mit den in ihre Classe gehörenden Vögeln gemein. Am ähnlichsten sieht sie einem jungen Rothschwanz. Es gehöret schon ein ziemlicher Kenner dazu, beyde von einander zu unterscheiden. Der Unterschied besteht darinnen: Der Rothschwanz ist kleiner, seine Farbe fällt mehr in das dunkele, Schnabel und Füße desgleichen, beyde sind auch dünner. Im Schwanz hat er bereits gedachter maßen drey braune Federn; diese haben die Weibchen sowohl als die Männchen. Endlich verräth sein beständiges Zittern mit demselben sogleich die Gattung der Vögel, zu der er gehört. Demohngeachtet wird mancher junge Rothschwanz für eine Nachtigal und eine junge Nachtigal noch öfter für einen jungen Rothschwanz angesehen. Doch dieser Irrthum findet nicht allein bey Jungen, sondern auch bey Alten statt.

Wie oft wird die Nachtigal, von denen die sie nicht kennen, für ein Rothschwanzweibchen gehalten? ohnerachtet dieses durch die geringe Größe, den schwärzlichen Schnabel und Füße, die braunen Schwanzfedern und fast aschgraue Farbe von ihr unterschieden ist. Dieskau, p. 18.

x) Man sagt sogar, daß sie sich mit einander paaren. V.

Die völlige Länge beträgt sechs und einen viertheil Zoll; der Schnabel acht Linien, er ist inwendig gelb, hat eine große Oeffnung, die Ränder des oberen Theils sind nahe bey der Spitze gebogen; der Fuß hat Einen Zoll; die äußere Zehe ist mit der mittleren an der Grundfläche vereinigt; die Nägel dünne, der hintere von allen der stärkste; der Flügel neun Zoll; der Schwanz dreyßig Linien, er besteht aus zwanzig Ruderfedern, und ist um sechszehn Linien länger als die Flügel.



13) In den Geberden scheint die Nachtigal einen gewissen edlen Stolz zu zeigen. Sie trägt sich immer hoch und aufgerichtet. Ihren Schwanz hält sie mehrentheils über die Flügelspitzen erhaben; sie breitet ihm am Ende ein wenig mehr aus, als andere Vögel zu thun pflegen, und bewegt ihn zu Zeiten mit einem gewissen Anstand. Ihr Gang ist ein Hüpfen. Andere Vögel thun dieses, ohne sich dabey an eine Ordnung zu binden. Die Nachtigal beobachtet aber hierinnen ein gewisses Maaß. Wenn sie eine Anzahl Sprünge gethan, bleibt sie wieder stehen, bewegt die Flügel, schlägt mit dem Schwanz, und breitet ihn ein wenig aus. Oft biegt sie sich vorne nieder, schlägt den Schwanz in die Höhe und hüpft alsdenn weiter.

Die Gegenstände, welche ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen, beobachtet sie mehrentheils nur mit einem Auge. Auf die Insekten, welche zu ihrer Nahrung dienen, fliegt oder hüpft sie zwar geschwinde zu, sie ergreift sie aber nicht mit der Heftigkeit eines gierigen Raubvogels, sondern bleibt gemeiniglich erst davor stehen, und betrachtet sie, als wenn sie überlegen wollte, ob es rathsam sey, sich derselben zu bedienen, oder nicht. Ueberhaupt ist ihr ganzes Betragen bedächtig und ernsthaft. Dieskau, p. 23.

Die Darmröhre, von dem Bauch bis zu dem After, ist sieben Zoll und vier Linien; der Schlund beynahe zween Zoll, er erweitert sich in einem drüsigten Beutel, ehe er sich in dem Magen endigt, dieser war muskulös, nahm den linken Theil des Unterbauchs ein, war gar nicht von den Eingeweiden bedeckt, sondern nur von einem Lappen der Leber, zween sehr kleine Blinddärme; ein Gallblase; das Ende der Zunge war mit Fäden versehen und wie abgestumpft, welches den Alten nicht unbekannt war y) und zu der Fabel der Philomele, die eine abgeschnittene Zunge hatte, hat Gelegenheit geben können.

y) *Proprium lusciniae et atricapillae ut summae linguae acumine careant. Aristot. Hist. Animal. lib. IX. cap. XV.* Uebrigens muß man bemerken, daß nach den Griechen, die hier die Originalschriftsteller sind, Progne es war, die in eine Nachtigal verwandelt ward, und Philomele ihre Schwester in eine Schwalbe; die lateinischen Schriftsteller haben diese Namen verändert, oder verwechselt, und ihr Irrthum ist zum Gesetz geworden.

D.

---

Fremde

Die grosse Nachtigal. S. 59.

Buff. Vög XVB. Frisch Vög.

## Fremde Vögel, welche Aehnlichkeit mit der Nachtigal haben.

### I. Die große Nachtigal. z) 1)

Es ist gewiß, daß es in dieser Art Abarten in der Größe giebt, aber es finden sich viele Ungewißheiten und Widersprüche in den Meinungen der Naturforscher, in Ansehung der Oerter, wo sich die großen Nachtigallen finden. Nach Schwenkfeld ist es in den Ebenen und am Ufer des Wassers; der den

z) *Luscinia major*, auf teutsch, große Nachtigal, oder schlechtweg Nachtigal. Schwenkfeld *Av. Siles. pag.* 296.

— Rzaczynski, *Auctuar. Polon. pag.* 391. auf Polnisch, *słowick wiekszy.*

— Brisson, *Tom. III. pag.* 400.

— *Au Vogel, auen nachtigal. Kramer Elenchus, p.* 376.

— *Spross - Vogel*, oder auf teutsch, Sproßer. Frisch, *Tom. I. pl.* 21.

1) Le grand Rossignol, *Buffon Oiseaux ed. in 12. Tom. IX. p.* 162.

den Kleinen die angenehmen Küsten anweiset; und nach Aldrovand in den Wäldern wohnen, und nur Regen und Thautropfen bekommen, um ihren Durst zu stillen. In Anjou ist eine Art von Nachtigollen, die weit größer ist als die übrigen, die sich in den jungen Hagebuchen aufhält und nistet; die kleinen spielen an den Ufern der Flüße und Seen. Herr Frisch spricht auch von einer etwas größern Art als die gemeine, die mehr des Nachts und selbst auch etwas verschieden singt; endlich nimmt ein Verfasser einer Abhandlung von der Nachtigal drey Arten von Nachtigallen an, die größten, stärksten und die, welche am besten singen, setzt er in Gebüsche nahe bey dem Wasser; die mittleren in den Ebenen, und die kleinsten unter allen auf den Bergen. Aus allem diesen folgt, daß es eine Raße, oder wenn man will, Raßen von großen Nachtigallen giebt, die aber nicht an einen bestimmten Aufenthalt sich binden. Die große Nachtigal ist in Schlesien am häufigsten; [2]) sie

2) Die größere Nachtigal ist auch in Pommern unter dem Namen des Sproßers bekannt, und scheint mir hier vollkommen so häufig als die Philomele oder Tagnachtigal zu seyn. Der Sproßer ist nicht allein größer als diese, sondern ist heller grau und am Schwanze nicht so rothbraunlich. Ihr hohler, starker Schlag, den man mehr des Nachts höret, ist auch sehr verschieden.

Es kommt mir so vor, als wenn selbst die Philomele von ihrem Gesange etwas annehme, oder doch in den Gegenden wo der Sproßer ist, besser schlage, als in anderen Gegenden, wo die Philomelen allein, obgleich häufiger sind.

O.

sie hat aschgraue Federn, mit einer Mischung von rothgelb, und sie ist dafür bekannt, daß sie besser, als die kleine singt. 3)

3) „Der Sproßer ist um ein merkliches größer, als der Rothvogel. Der Schwanz ist nicht so roth, als bey dem Letztern. Sein Gesang ist weit stärker und lauter; in Abwechselung und Annehmlichkeit der Töne aber muß er, der kleinen Art, den Rang lassen.

Besonders fehlt in dem Schlag des Sproßers das Ziehen, welches ohnstreitig das Reizendste im ganzen Nachtigallenschlag ausmacht. Der Herr v. Pernauer vergleicht diesen Schlag mit dem Gesang einer Zippe, oder Weiß-Droßel. Er ist aber ungleich reiner und vorzüglicher. Wer keine von der kleinern Art dagegen hört, der wird ihn vortrefflich halten. In der Nähe ist er zu heftig. Wer also einen Sproßer hat, der kann ihm, aus dem Grunde, seinem Aufenthalt entweder in einem Nebenzimmer anweisen, oder es so einrichten, daß es eine ausgehobene Scheibe, in ein vor dem Fenster befestigtes Vogelhaus oder Gitter hinauslaufen und also in freyer Luft schlagen kann.

Dieser Vogel hält sich nicht überall, auch nicht an solchen Oertern auf, wo die kleinere Art anzutreffen ist. Der Herr von Pernauer schreibt, er sey in dem Anhältischen zu finden. Auch soll es in Böhmen welche geben, welches ich aber nicht mit völliger Zuverläßigkeit versichern kann. Diese nicht sonderlich bekannte Art, habe ich zwar gesehen, auch öfters schlagen hören, von ihren besondern Eigenschaften konnte ich aber keine hinlängliche Kenntniß erlangen.“ Dieskau, p. 12.

## 2. Die weiße Nachtigal. a) 1)

Diese Abart war in Rom sehr selten: Plinius erzählt, daß man der Agrippina, der Gemahlin des Kaiser Claudius, ein Geschenk damit machte, und daß das Exemplar, welches ihr angeboten ward, sechstausend Sestertien kostete, b) daß Budé es auf funfzehntausend Thaler nach unserer Münzt schätzt, nach dem Fuß, wonach es zu seiner Zeit galt, und welches heut zu Tage eine beynahe doppelt so große Summe betragen würde. Indessen behauptet Aldrovand, daß es ein Fehler in den Zahlen ist, und daß die Summe noch größer seyn muß. c) Dieser Schriftsteller hat eine weiße Nachtigal gesehen, aber er läßt sich in keine Beschreibung ein; der Marquis von Argence hat wirklich eine von dieser Farbe, welche von einem sehr großen Wuchs ist, obgleich jung, und

a) *Luscinia candida*, le rossignol blanc. *Brisson, Tom. III. p.* 401.

1) Le Rossignol blanc. *Buffon Oiseaux, Tom. IX. p.* 164. *variet.* 2.

b) Plinius, *Hist. Nat. lib. X. cap. XXIX.*

c) Aldrovande, *Ornithol. Tom. II. pag.* 771.

und deren Gesang sich schon gebildet hat, aber nicht so stark als der Gesang der Alten ist. „Er hat, sagt „der Marquis von Argence, das schönste Weiß am „Kopf und Halse, so wie auch auf den Flügeln und „dem Schwanze; mitten auf seinen Rücken sind „die Federn sehr hellbraun und mit kleinen weißen „Flecken vermischt. . . . Die, welche unter dem „Bauch sind, sind weißgrau. Dieser neu ange„kommne scheint einer alten Nachtigal, die ich seit „einiger Zeit habe, eine erstaunliche Eifersucht zu „verursachen.„

3. Die

# 3. Die grüngelbe Grasmücke oder Bastard-Nachtigal. a)

## Erste Art.

*Pl. enl. 579. fig. 1.*

Der traurige Winter, die todte Jahreszeit, ist die Zeit des Schlafs oder vielmehr der Erstarrung der Natur; die leblosen Insekten, die unbeweglichen

a) Motacilla virescente cinerea, artubus fuscis, subtus flavescens, abdomine albo *scatarello* vulgo *Aldrovande*, *Aves*, *Tom. II. pag.* 759. mit einer schlechten Figur *pag. 760.*

Ficedula septima. *Aldrovandi. Willughby. Ornithol. pag.* 158.

*Rai Synops. Avi. pag. 79. n. a. 7.*

Ficedula septima. *Linn. Syst. Nat. ed. VI. G. 89. Sp. 19.* idem *Fauna Suecica n. 254.*

Motacilla cinerea subtus flavescens, abdomine albido artubus succineis. *Hippolais. Linnaeus Syst. Nat. ed. X. G. 99. Sp. 7.*

Ficedula superne griseo-fusca, inferne alba, cum aliqua rufescentis mixtura; taenia super oculos albicante; rectricibus fuscis, oris exterioribus griseo-fuscis,

weglichen kriechenden Thiere, die Pflanzen ohne Grün und ohne Wachsthum, alle zerstörten oder verwiesenen

fuscis, extima oblique plusquam dimidiatim sordide alba.

Curruca. La Fauvette. *Brisson, Ornith. Tom. III. pag.* 372. 8*vo. II.* 414.

Die Italiäner, da sie vermuthlich den Feigenfresser und die Graßmücke verwechseln, weil das Gefieder sich beynahe ähnlich ist, und man sie nur durch ihre Sitten gut unterscheiden kann, nennen diesen letztern *beccafico*. In Boulogne nennt man ihn nach dem Aldrovande, *scatarello;* in der Provence *colombade*, und *pettichaps* in England, in der Provinz York. V.

La Fauvette. *Buffon Oiseaux. Paris* 12. *Tom. IX. p.* 168. *pl. VII.*

Pennant britt. Thierg. *p.* 112. *t.* 54. *f.* 1.

*Brit. Zool.* 8*vo. I.* 376.

*Kramer Austria.* 377. *n.* 18.

*Forskähl Descr. an. oenenl. p. 8.*

*Zinnani Ovua p.* 44. *tab. VI. f.* 29.

*Müller prodr. Zool. Dan. p.* 32. *n.* 270.

*Zückert mat. alim. p.* 108.

Gelbbrust. Müller Linné Syst. *II. p.* 605. *n.* 7

*Onom. hist. nat. univ.* 266.

*Dict. des an. II. p.* 174.

*Bom. Dict. IV. p.* 370.

*Cathol. F. p.* 81.

Mart. Nat. Lex. *V. p.* 70.

Bastard-Nachtigal. Pennant arct. Zool. 390. *G. Lath. II.* 413. O.

wiesenen Luftbewohner, die in den Gefängnißen, in eisigte Gefängniße, verschlossen und die meisten in Höhlen, Löchern und Gruben versperrten Landthiere; alles stellet uns Bilder der Mattigkeit und der Entvölkerung dar; aber die Rückkehr der Vögel ist das erste Signal und die angenehme Ankündigung des Erwachens der lebenden Natur, und die hervorsprossenden Blätter und mit ihrem neuen Schmuck bekleideten Gebüsche würden ohne ihre neuen Gäste, die sie beleben und ihre Liebe darin singen, nicht so erquickend und nicht so rührend scheinen.

So wie unter diesen Holzgästen die Grasmücken die zahlreichsten sind, so sind sie auch die liebenswürdigsten; lebhaft, hurtig, leicht und bewegen sich unaufhörlich, und alle Bewegungen scheinen ein Ausdruck der Empfindungen zu seyn, so wie alle ihre Accente Freude und ihre Spiele ihre Liebesangelegenheiten zu erkennen geben. Diese niedlichen Vögel kommen um die Zeit an, wo die Bäume ihre Blätter entfalten und zuerst ihre Blumen aufschließen lassen, sie zerstreuen sich auf dem ganzen Gebiet unserer Felder, einige wählen sich unsere Gärten zur Wohnung, andere ziehen Lustgänge und Lustgebüsche vor, verschiedene Arten begeben sich weit in große Hölzer hinein und einige verbergen sich mitten im Schilf. Alle Gegenden der Erde sind also voller Grasemücken und beleben sie durch ihre Bewegungen und die Töne ihrer zärtlichen Fröhlichkeit. b)

Mit

b) „L'on ne sauroit trouver l'été en quelque lieu umbrageux le long des eaux, qu'on n'oye les fauvettes chantant à gorge desployée si hault qu'on les oit d'un

Mit diesem Verdienst natürlicher Annehmlichkeiten wünschten wir noch den Vorzug der Schönheit zu vereinigen; aber die Natur scheint, indem sie ihnen so viele liebenswürdige Eigenschaften gab, den Schmuck ihrer Federn vergessen zu haben. Sie sind dunkel und matt, zwo oder drey Arten ausgenommen, die matte Flecken haben; alle übrigen haben nur Schattirungen, die mehr oder minder dunkel weißlich, grau und röthlicht sind.

Die erste Art oder die eigentlich so genannte Grasmücke, hat die Größe der Nachtigal. Der ganze Mantel, der bey der Nachtigal rothbraun ist, ist bey dieser Grasmücke graubraun, ferner hat er eine matte Schattirung von röthlichgrau an der Franze der Deckfedern und längst den Schleusen ihrer kleinen Federn; die großen haben ein schwärzliches aschgrau, wie die Ruderfedern, wovon die beyden äußersten an der äußern Seite weiß sind, und an den beyden Seiten an der Spitze über dem Auge, von dem Schnabel an geht eine kleine weiße Linie, wie eine Augenbraune, und man sieht unter dem Auge und etwas nach hinten einen schwärzlichen Flecken; dieser Flecken grenzt an das Weiße der Kehle, das an den Seiten und noch stärker unter dem Bauch ins röthliche fällt.

Diese Grasmücke ist unter allen die größte, die von den Alpen ausgenommen, die ich nachher anführen werde. Ihre völlige Länge beträgt sechs Zoll; ihr



d'un grand demi-quart de lieue, parquoi c'est un oiseau ja cogneu en toutes contrées." *Belon, Nat. des oiseaux. p. 34.*

ihr Flügel acht Zoll zehn Linien; ihr Schnabel von der Spitze an den Winkeln hat acht und eine halbe Linie, ihr Schwanz zwey Zoll zehn Linien, ihr Fuß zehn Linien.

Sie wohnt mit andern Arten von kleineren Grasmücken in den Gärten, Gebüschen und mit Hülsenfrüchten z. B. Bohnen oder Erbsen besäeten Feldern. Alle setzen sich auf dem Stengel, der diese Hülsenfrüchte trägt; sie spielen und bauen ihr Nest daselbst und gehen unaufhörlich hin und zurück, bis die Zeit der Erndte, die der Zeit ihrer Abreise nahe kömmt, sie aus diesem Schutzort oder vielmehr dem Wohnsitz der Liebe vertreibt.

Es ist ein kleines Schauspiel, wenn man es ansieht, wie sie sich vergnügen, necken und verfolgen; ihre Angriffe bedeuten nicht viel, und diese unschuldigen Zwiste endigen sich immer mit einigen Gesängen. Die Grasmücke ist das Sinnbild der unbeständigen, so wie die Turteltaube der getreuen Liebe; indessen ist die lebhafte und fröhliche Grasmücke dabey nicht weniger liebreich und zeigt eine treue Anhänglichkeit; und die klagende und traurige Turteltaube schweift auf einer nur zu anstößigen Art aus. c) Das Männchen der Grasmücke überhäuft das Weibchen während daß es brütet mit tausend kleinen Gefälligkeiten; es theilt seine Sorgfalt für die ausgebrüteten Jungen mit ihr und verläßt sie auch selbst nach der Erziehung ihrer Familie nicht; seine Liebe scheint noch nach den befriedigten Wünschen fortzudauren.

Das

c) Man sehe den Artikel von der Turteltaube, Vol. II.

Das Nest ist aus trocknen Kräutern gemacht, aus Hanfhalmen und einigen Haaren inwendig; gewöhnlich enthält es fünf Eyer, welche die Mutter, sobald man sie berührt hat, verläßt, so sehr scheint ihr die Annäherung eines Feindes für ihre künftige Familie von einer übeln Vorbedeutung zu seyn. Eben so wenig ist es möglich, daß sie die Eyer eines andern Vogels annehmen sollte: sie erkennt sie, weiß sich davon loszumachen und sie fortzuwerfen. „Ich „habe, sagt der Graf von Querhoent, verschiedene „kleine Vögel fremde Eyer, Zaunkönige Meiseneyer, „und ein Rothkehlchen Hänflingseyer ausbrüten las„sen; aber niemals hat es mir glücken wollen, sie von „Grasmücken ausbrüten zu lassen, immer haben sie „die Eyer zerbrochen, und wenn ich ihnen andere „Jungen unterlegte, haben sie sie sogleich getödtet.„ Durch welchen Reiz, wenn man vielen Vogelstellern und selbst Beobachtern trauen soll, mag denn wohl die Grasmücke ein Ey ausbrüten, welches der Kukuk, nachdem er die ihrigen verzehrt hat, in ihr Nest legt; mit Zuneigung sich mit einem Feinde beschweren, und diesen scheuslichen kleinen Fremdling als den ihrigen behandeln? Uebrigens sagt man, legt der Kükuk am öftersten sein Ey in das Nest der geschwätzigen Grasmücke; und bey dieser Art konnte ein anderes Naturel seyn. Sie hat einen furchtsamen Charakter, sie flieht vor den Vögeln die völlig so schwach sind wie sie, und flieht noch schneller und mit mehrerem Recht vor dem grauen Neuntödter, seinem furchtbarsten Feind; aber so, wie die Gefahr eben vorüber ist, ist alles vergessen und einen Augenblick nachher nimmt unsere Grasmücke ihre Fröhlichkeit, Bewegungen und Gesang wieder an. Nur die dicksten Gebüsche läßt sie dieselben hören; hält sich ge-

 wöhnlich

wöhnlich daselbst verborgen, zeigt sich nur auf Augenblicke an den äußern Büschen und geht schnell in das Innere wieder hinein, besonders während der Tageshitze. Des Morgens sieht man sie den Thau aufsammlen, und nach den kleinen Regenstrichen, die im Sommer fallen, auf die nassen Blätter herumlaufen und sich in den Tropfen baden, die sie von den Blättern schüttelt.

Uebrigens ziehen fast alle Grasmücken zu gleicher Zeit fort, nehmlich mitten im Herbst, und man sieht kaum einige noch im Oktober. Ihre Abreise fällt früher ein, ehe der erste Frost die Insekten zerstört, und die kleine Früchte, wovon sie leben, welk macht; denn man sieht sie nicht nur Fliegen und Mücken jagen und Würmer suchen, sondern auch Epheu- Kellerhals- und Brombeeren eßen; sie werden sogar in der Jahreszeit, wo die Beeren von Hollunder, Attich und Rheinweiden reif sind, sehr fett.

Der Schnabel ist bey diesem Vogel nach der Spitze zu sehr schwach gebogen; die Zunge ist an der Spitze franzigt und scheint gespalten; der innere Schnabel, der am Ende schwarz ist, ist nach dem Mund hinein gelb; der Magen, vor dem eine Erweiterung des Schlundes vorher geht, ist muskulös; die Eingeweide sind sieben und einen halben Zoll lang; gemeiniglich findet man keine Gallblase, sondern zween kleine Blinddärme; der äußere Zehe ist durch das äußere Glied mit dem mittleren verbunden, und der hintere Nagel ist der stärkste von allen. Die Testikeln bey einem Männchen, das den 18. Junius gefangen war, hatte fünf linien, nach dem großen,

und vier nach dem kleinem Durchmesser. In einem Weibchen, das am vierten desselben Monats geöffnet wurde, enthielt der sehr erweiterte Gang zum Eyerstock ein Ey, und der Eyerstock selbst zeigte die Keime verschiedener anderen von ungleicher Größe.

In unsern südlichen Provinzen und in Italien nennt man zu bestimmt die meisten Arten von Grasemücken, Feigenfresser; ein Irrthum, wozu die Systematiker mit ihrem Geschlechtsnamen (*ficedula*) vieles beygetragen haben. Aldrovand hat nur auf eine unvollständige und verworrene Art, Arten von diesem Geschlecht geliefert, er scheint sie nicht genung gekannt zu haben. Frisch bemerkt, daß das Grasmückengeschlecht in der That am wenigsten in der ganzen Ornithologie deutlich auseinander gesetzt und bestimmt ist. Wir haben einiges Licht hineinzubringen gesucht, indem wir der Ordnung der Natur folgten. Alle unsre Beschreibungen, die von einer einzigen Art ausgenommen, sind nach dem Gegenstande selbst gemacht, und wir haben sowohl nach unsern eigenen Beobachtungen, als nach Begebenheiten von vortrefflichen Beobachtern die Verschiedenheiten, Aehnlichkeiten und natürlichen Gewohnheiten dieser kleinen Vögel dargestellt. —

V.

## 4. Die kleine Grasmücke. a) 1)

### Zwote Art.

*Planch. enl.* 579. *fig.* 2.

Wir wählen für diesen Vogel den Namen des Passerinette oder der kleinen Grasmücke, den er in der Provence hat. Dies ist eine kleine Grasmücke, die

a) Borin Genuensibus. *Aldrov. Av. Tom. II. p.* 733. mit einer schlechten Zeichnung *pag.* 734.

Borin. *Jonst. Avi.* mit einer aus Aldrovand Taf. 44. entlehnten Zeichnung.

Muscicapa secunda Aldrovandi seu borin Genuensium. *Willughby, Ornith. p.* 158.

*Ray Synops. Av. p.* 81. *n.* 50.

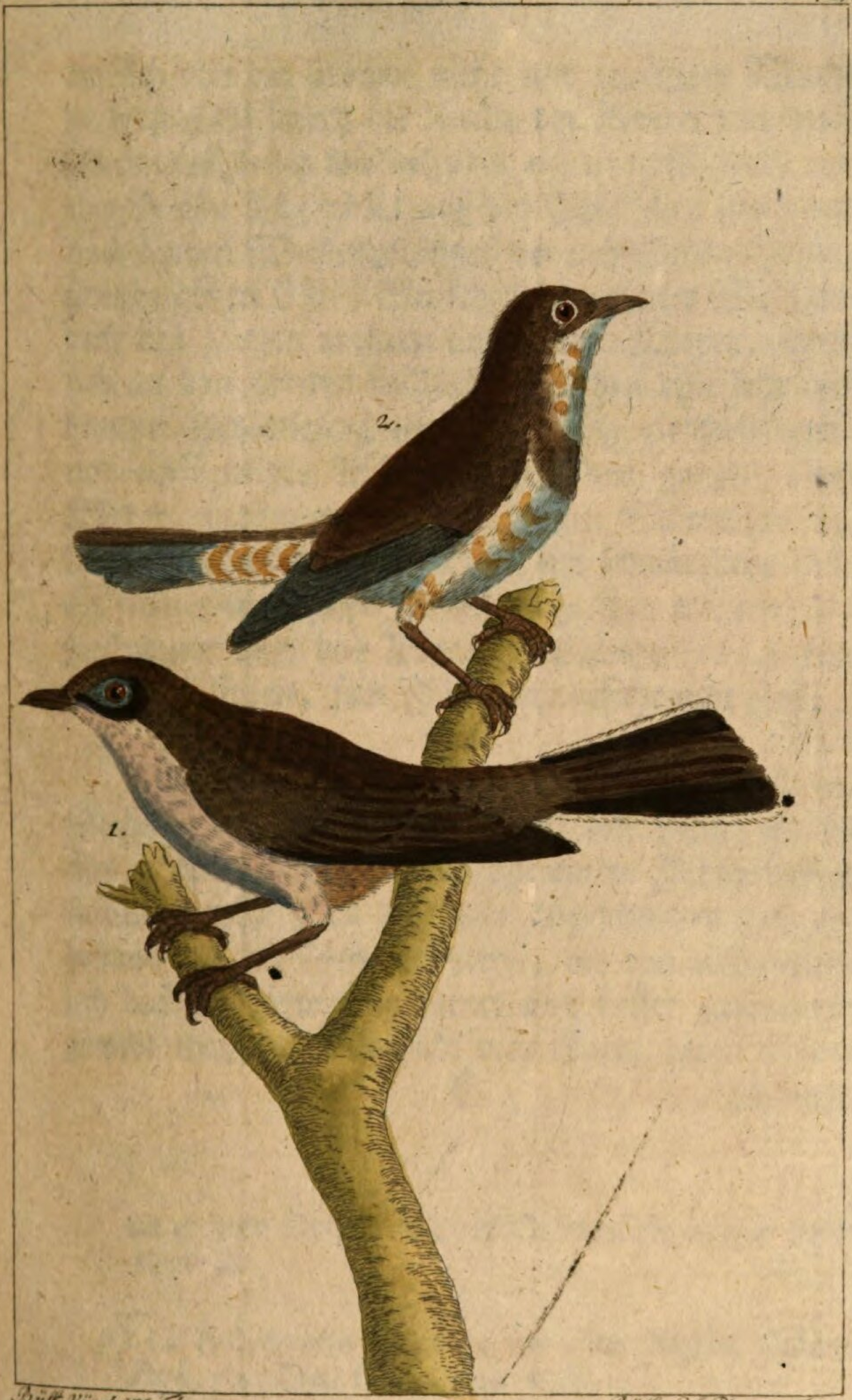
Ficedula superne grisea, inferne cinerea alba, cum aliqua rufescentis mixtura; ventre albo; rectricibus superne, griseo fuscis, subtus dilute cinereis.

Curruca minor. *Briss. Ornith. Tom. III. p.* 374. 8*vo*. *I. p.* 415. 3.

Im Boulognischen heißt diese Grasmücke *chivin*; im Genuesischen Gebiet *borin*, nach Aldrovand und Willughby, die ihn nach jenem anführen. In der Gegend von Marseille *becafigulo* und wahrscheinlich an

1. Die grüngelbe Grasmücke.
2. Die kleine Grasmücke.






Büff. Vögel XV. Th.	v. Büff. fol. Pl. 579. F. 1. 2.

die sich von der großen nicht nur in ihrem Wuchs, sondern auch durch die Farbe der Federn und durch sein unaufhörlich wiederholtes *tip* unterscheidet, welches sie alle Augenblick auf den Gebüschen springend, nach kurzen Wiederholungen der nehmlichen Gesangstrophe hören läßt. Ein sehr angenehmes Weißgrau deckt den ganzen vordern und untern Körper, indem sich an den Seiten in starken Farben eine sehr hellbraune Schattirung zeigt; ein sich gleichbleibendes und einförmiges Aschgrau deckt den ganzen obern Körper, indem es bey dem großen Schwung- und Ruderfedern stärker wird und ins schwärzliche fällt; ein kleiner weißlicher Strich geht ihm wie eine Augenbraune über das Auge; seine Länge beträgt fünf Zoll drey Linien, sein Flügel ohngefähr acht Zoll.

Die kleine Grasmücke bauet ihr Nest auf Sträuchern, nahe an der Erde; wir haben ein solches Nest in einem Garten auf einem Johannisbeerstrauch gesehen, es war wie abgeschnitten gebauet, bestand aus trocknen Kräutern, die von außen ziemlich dick und inwendig feiner und besser zusammengewebt waren; es enthielt vier Eyer, deren Grund

 schmußig

an andern Orten, wo die Grasmücke *becafico* heißt, eben so. V.

1) La Passerinette ou petite Fauvette. *Buffon, Oiseaux. Paris.* 12. *Tom. IX. p.* 178. *n.* 2.

— *Pl. enl.* 579. 2.

Passerinette. *Encyclop. II.* 300.

Bachstelze. Kleine Grasmücke. Mart Nat. Lex. *V.* 97. *n.* O.

schmutzig weiß war, mit grünen und grünlichen Flecken, die nach dem dicken Ende zu sich in größerer Menge zeigten. Die Regenbogenhaut dieses Vogels ist Kastanienbraun und nahe an der Spitze des obern Halbschnabels siehet man einen sehr kleinen Ausschnitt. Der hintere Nagel ist der stärkste von allen; die Füße haben eine Bleyfarbe; die Darmröhre von der Kehle bis am After ist sieben Zoll und von der Kehle bis zum Magenschlund zween Zoll; die Kehle, vor der sich eine Erweiterung des Schlundes befindet, ist muskulös; man hat bey dem beobachteten Exemplar, welches ein Weibchen war, keine Gallblase, noch einen Blinddarm gefunden; der Eyerstock enthielt Eyer von ungleicher Größe.

---

5. Die

Die schwartzplattige Grasmücke 1. M. 2. W.

S. 75.

Buff. Vögel XV. Th. v. Buff. fol. Pl. 580. F. 1. 2.

# 5. Die schwarzplattige Grasmücke. a) [1]

## Dritte Art.

*Pl. enl.* 580. *fig.* 1. M. *fig.* 2. W.

Indem Aristoteles die verschiedenen Veränderungen durchgeht, die bey der Umwandelung der Jahreszeiten mit der Natur der Vögel vorgehn, da sie

a) Griechisch, Μελανοκορυφος, Μελανηκεφαλος. Aldrovand und Willughby geben ihm den Gesellschafts- und allgemeinen Namen Συκαλις. Italiänisch, *capinera*, *capo negro*; in Boulogne und Ferrara, *caponero*; in Teutschland, Gras-mückl, Grase-spatz; und im Frisch, Mönch mit der schwarzen Platte (das Männchen); Mönch mit einer röthlichen Platte (das Weibchen); die Schlesier und Sachsen geben ihm ebenfalls den Namen, *moine*, *petit moine*: Mönch, kleiner Mönch; in der Schweiz, Schwarzkopf; in Böhmen, *plask*; nach Rzakzynski in Pohlen, Sigojadka; in England, *black-cap*. Das Weibchen ist in der Provence unter dem Namen *testo rousso* bekannt.

Atricapilla. *Gesn. Av. p.* 384. id. *Icon. Avi. p.* 47.

— *Schwenckfeld, Av. Siles. p.* 227.

Atrica-

sie unmittelbarer unter der Herrschaft der Luft stehn; sagt er, daß der Feigenfresser sich im Herbst in eine schwarz-

Atricapilla. *Belon, Observ. p.* 19.

— *Jonst. Av. p.* 90. mit der Abbildung des von Olina Taf. 45. genommenen Männchens, auf derselben Seite das Weibchen unter dem Namen atricapilla altera. *Linn. Syst. Nat. ed. VI. G.* 82. *Sp.* 16.

Motacilla testacea, subtus cinerea, pileo obscuro, atricapilla. *Linn. Syst. Nat. ed. X. G.* 99. *Sp.* 19.

Atricapilla, seu ficedula. *Aldrov. Av. Tom. III. p* 756. mit einer sehr unkenntlichen Zeichnung des Männchens.

Atricapilla seu Ficedula Aldrovandi. *Willughby, Ornithol. pag* 161. mit der Abbildung des Männchens aus *Olina* Taf. *XLI.*

— *Ray Synops. Avium. pag.* 79. *N. a.* 8.

Atricapilla Schwenckfeldii, ficedula Bellonii, Gesneri et Aldrovandi. *Rzaczynski, Auctuar. Hist. Nat. Polon. pag.* 366.

Curruca atricapilla. *Frisch*, mit einer genauen Zeichnung vom Männchen Taf. 23. in eben demselben eine eben so gute Zeichnung vom Weibchen unter dem Namen, curruca vertice subrubro.

Sylvia atricapilla. *Klein, Avi. pag.* 79 N. 14 Das Männchen; auf derselben Seite *N.* 15. sylvia vertice subrubro. Das Weibchen.

Motacilla testacea — subtus subcinerea pileo obscuro. *Linn. Fauna Suecica. n.* 229 mit schlechten Zeichnungen vom Männchen und Weibchen, *Tab. I. n.* 229.

Capinera, *Olina pag.* 9. mit einer getroffenen Zeichnung vom Männchen.

Ficedula

schwarzköpfigte Grasmücke verwandelt; b) diese behauptete Verwandelung, die den Naturforschern viel

Ficedula superne griseo fusca ad olivaceum inclinans, inferne grisea; ventre cinereo albo; capite superius nigro (mas) dilute castaneo, foemina rectricibus cinereo fuscis, oris exterioribus fusco olivaceis. Curruca atricapilla, die schwarzköpfige Grasmücke. *Brisson, Ornithol. Tom. III. p. 380. in 8vo I. 416. 6.* V.

1) La Fauvette a tete noir *Buffon Oiseaux. Paris* 12. *Tom. IX. p.* 181. *pl. VIII. f.* 1.

— *Pl. enl.* 580. *f* 1. u. 2.

— *Encyclop. II. p* 30.

Motacilla (atricapilla) testacea subtus cinerea, pileo obscuro. *Linn. Syst. nat. XII. I. p.* 332. 81.

*Fauna Sv.* 2. *n.* 256. *p.* 93.

Kleins Vögeleyer, p. 26. Tab. X. f. 17.

Hallens Vögel 340. n. 315. und 317.

Atricapilla et rubricapilla. Günthers Scop. Vögel p. 190. n. 220.

Penn. britt. Thierg. p. 112. Tab. 53. f. 5.

*Britt. Zool.* 8. *I.* 374.

Müll. Linn. Syst. II. 610. n. 18.

Zorns Petinoth. II. p. 372.

Pontopp. Dänn. 147.

*Kramer Austr.* 377. *n.* 15.

*Brünnich orn. bor. p.* 71. *n.* 278.

*Müller prodr. Zool. Dan.* 33. *n.* 277.

*Zückert Mat. alim.* 108.

N. Schau-

viel zu schaffen gemacht haben, einige als die wunderbarste angesehen und andere als unglaublich verwor-

N. Schauplatz d. Nat. IV. 577.

*Onomat. hist. nat. II. 43.*

Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere, II. p. 427. n. 366.

Klosterwenzel, Afternachtigal. Grasmückchen, Grasspatz. Kardinälchen. Mönchlein. Mönch mit schwarzer Platte. Mönch mit röthlicher Platte. Mohrenkopf. Schwarzkäppchen Schwarzkopf. Schwarzplatte. Mart. Naturl. V. 112.

Motacilla atricapilla. *Tengmalm.* Schwed. Abh. 1783. p. 52.

Polnisch, Popek. Bock Preuß. Ornith. Naturf. XVII. 213.

*Latham. II. 415.*

Die Schwarzkappe. Pennant arct. Zool. 390. F.

O.

b) Ficedulae et atricapillae invicem commutantur, fit enim ineunte autumno ficedula; ab autumno protinus atricapilla. Nec enim inter eos discrimen aliquod nisi coloris et vocis est. Avem autem esse eamdem constat: quia dum immutaretur hoc genus utrumque conspectum est, nondum absolutum, nec alterutrum adhuc proprium ullum habens appellationis. Nec mirum si haec ita voce, aut colore mutatur, quando et palumbes hieme non gemit. *Voyez Hist. Animal. Lib. IX. cap. 49.*

Was die andere Stelle in eben dem Buche Cap. 15. betrifft, wo Aristoteles noch von einem schwarzköpfigten Vogel *atricapilla* spricht, der bis an zwanzig Eyer legt und in hohlen Bäumen nistet, so muß man

verworfen; c) es findet indessen keins von beyden statt und scheint uns sehr simpel. Die Jungen der Grasmücke, wovon hier die Rede ist, sind den ganzen Sommer über dem Feigenfresser in den Federn sehr ähnlich; nur bey dem ersten Mausern nehmen sie ihre eigentlichen Farben an, und dann verwandeln sich diese für Feigenfresser gehaltene in schwarzplattige Grasmücken; diese Erklärung erläutert zugleich die Stelle, wo Plinius von dieser Veränderung redet. d)

Nachdem

man dies von der Blaumeise (nonette) oder der kleinen schwarzköpfigten Meise verstehen, der diese Kennzeichen allein zukommen können.

V.

c) Niphus im Aldrovand bemüht sich dies Problem aufzulösen, indem er einen Unterschied zwischen einer großen und kleinen schwarzköpfigten macht, indem diese letztere sich gar nicht in einen Feigenfresser verwandelt, und man sie mit diesem Vogel zugleich sieht; den andern, den man niemals mit ihm sieht und der sich wirklich verwandelt. Die Vogelsteller in Boulogne, setzt Aldrovand hinzu, unterscheiden sie auch, und doch ändert er diese Meinung wieder und verwechselt gleich nachher die schwarzköpfigte Grasmücke mit dem Gimpel, obgleich die gegebene Abbildung (pag. 757.) die Abbildung von einer Grasmücke ist.

V.

d) Alia ratio ficedulis quam lusciniis; nam formam simul coloremque mutant. Hoc nomen nisi autumno, postea melancoryphi. *Plin. Hist. Nat.*

V.

Nachdem Aldrovand, Jonston und Frisch die schwarzplattige Grasmücke beschrieben haben, so scheinen sie aus der braunplattigen eine zwote Art zu machen, e) [2]) indessen ist sie nur das Weibchen von

e) Atricapilla altera. *Jonst. Av. p. 90. pl. 45.*

Atricapilla alia castaneo vertice. *Aldrov. Av. Tom. II. p. 757.*

Curuca vertice subrubro. *Frisch, pl. 23.*

V.

2) Frisch sagt: einige halten den rothplattigen für einen Jungen vom schwarzplattigen Mönche; allein er ist ein Männchen, dessen Weibchen völlig wie er gefärbt ist, aber ohne Spuren von Roth, weder auf dem Kopfe noch am Schwanze. Zorn behauptet hingegen ganz recht, daß das Männchen so wenig als das Weibchen etwas Rothes am Schwanze habe, der an beyden durchaus bräunlich aussieht. Vom hellbraunen Kopfe versichert er, daß er auch bey dem Weibchen, doch etwas matter als bey dem Männchen angetroffen werde, welches überhaupt größer und ansehnlicher in die Augen fällt, als das Weibchen.

Die Behauptung des Zorns, eines so guten Beobachters, konnte also leicht irre führen. Allein ich weiß es gewiß, daß Brißon, Linné, Büffon u. a. Recht haben, wenn sie diese schwarzplattige und braunplattige Grasmücke für eine Art halten. Frisch und Zorn haben aber leicht darin irren können, weil es nicht allein braunplattige Weibchen giebt, sondern die Männchen bisweilen auch noch eine braune Kopfplatte haben. Es kommt dazu, daß die Männchen mit schwarzer Platte ihre Weibchen oft im Brüten ablösen und man sie dann für Weibchen gehalten hat. Es giebt also braunplattige Männchen

von jener und es giebt außer dieser schwarzen Farbe an dem Kopf des erstern und der braunen bey dem zwoten

chen und Weibchen. Man hat auch geglaubt, es gebe nicht allein schwarzplättige Männchen, sondern auch solche Weibchen, weil man sie brüten sahe, vielleicht auch, wenn man die Hoden nicht deutlich ausgewachsen fand. Doch ich will einen Freund, mit dem ich oft hierüber gesprochen und der nicht allein selbst eine gute Sammlung von Vögeln ausgestopft hat, sondern auch ein ganz vortrefflicher Beobachter ist, den Herrn Crazius, diese Sache bestättigen lassen. Er sagt in einem Briefe an mich:

„Zorn nennet in seiner Petino-theol. II. Th. p. 372. diesen Vogel den Mönch mit der schwarzen Platte, und beschreibt ihn nebst dem Mönch mit der braunen Platte als zwo verschiedne Arten, S. 373. wie er denn auch ihre Eyer S. 151, der Größe und Farbe nach als verschieden angiebt. Hievon habe ich mich durch eigene Erfahrungen zu überzeugen gesucht, und in diesem Frühjahr 1777, da sie sich häufiger als in den vorigen hier zeigten, von beyden viele geschoßen, und ihr Geschlecht untersucht, da ich den allemal gefunden, daß alle die mit der schwarzen Platte, Männchen, und die mit der braunen Platte Weibchen waren. Diese Beobachtung brachte mich zuerst auf die Muthmaßung, daß vielleicht diese Männchen und Weibchen als eine Gattung zusammen gehören mögten. Darin wurde ich noch bestärkt, als ich fand, daß beyde, nämlich schwarze und braune, sich fast beständig zusammen hielten, sich einander lockten, folgten, und zuweilen, wie dergleichen Vögel in der Heckzeit, jagten. Hiezu kam, daß der Archiater von Linné sie als eine Art angiebt. Das sicherste Mittel, zur Gewißheit hievon zu kommen, war, von beyden die Nester aufzusuchen und auf denselben die Alten recht ge-

zwoten zwischen dem Männchen und Weibchen gar keinen Unterschied. Wirklich deckt eine schwarze Platte

nau zu betrachten. Ich fand auch an einem Tage zwey Nester mit Eyern. Auf dem ersten saß der Vogel mit der schwarzen Platte, auf dem zweyten einer mit brauner Platte.

Die Eyer in beyden Nestern waren an Größe und Farbe gleich, nämlich schmutzig weiß, mehr rund als länglicht, mit großen dunkelbraunen Flecken und Punkten überall bezeichnet.

Nach einer halben Stunde saß auf dem Neste, wovon der mit schwarzer Platte geflogen, jetzt einer mit brauner Platte, und auf dem, wovon der mit brauner Platte geflogen, jetzt einer mit der schwarzen. Diese Beobachtung machte ich mehrere Tage, und fand zu verschiedenen Stunden, Vor- und Nachmittage, daß schwarz und braunköpfige bey demselben Nest abwechselnd brüteten. (Der Schatten im Gebüsche konnte in der Entfernung über die Farbe der Platte Zweifel lassen.) Ich nahm Zeugen, mit welchen ich dem Neste so nahe gieng, daß man den Vogel greifen konnte; wie ich denn auch ein gefangnes Männchen mit den Eyern zu Hause nahm. Nachhero habe ich noch bey vier Nestern dasselbige angemerkt. Es bewieß also wohl der Augenschein, daß diese der Farbe nach verschiedne Vögel, 1) zu einem Neste gehören, 2) gemeinschaftlich brüten, und folglich nur eine Art ausmachen, wovon das Männchen eine schwarze, das Weibchen eine braune Platte hat.

Diese Beschreibung des Herrn Zorn, dieser Vögel, stimmt mit den unsrigen völlig überein, auch haben wir die braunplattigen etwas größer gefunden. Wir haben ihm also auch erstlich lieber als Linné folgen, und die schwarzplattigen für eine unterschiedne

Platte bey dem Männchen den Hintertheil des Kopfs und den Wirbel bis über die Augen, unter und um den Hals ist eine schiefergraue Farbe, die an der Kehle hellere, die auf der Brust ins Weiße fällt, und an den Seiten ist sie schwarz schattirt; der Rücken ist graubraun, an den äußern Fahnen der größern Feder heller, und an den untern dunkler und mit einer schwachen olivenfarbigen Schattirung.

Der Vogel hat fünf Zoll fünf Linien in der Länge, und acht und einen halben Zoll Flügelbreite. Die schwarzplattige Grasmücke hat unter allen Grasmücken den angenehmsten und ununterbrochensten Gesang; 3) sie hat etwas von dem Gesange der



schiedne Art halten wollen. Es ist aber ein Irrthum, auch nicht glaublich, daß Zorn noch zwo andre Arten, davon sich die Männchen und Weibchen gleich wären, gekannt habe.

Doch kann Zorn braune Männchen und Weibchen gefunden haben, weil junge Männchen auch braunplattig sind. Auch kann er junge schwarzplattige Männchen für Weibchen angesehen haben, weil die Hoden alsdann noch schwerlich zu entdecken sind. Wir kehren zur Wahrheit, die wir durch einige hinreichende Beobachtungen und Zorns Ausspruch verlassen hatten, zurück. Crazius.

O.

3) Zorn sagt von dem Mönch mit der schwarzen Platte. Sein Gesang ist zwar hell, und besteht in ein Pfeiffen; aber nicht angenehm. Er singt im Kefig so gut als in der Wildniß; und von dem braunplattigen sagt er, daß er mit jenem nicht al-

Nachtigal und man genießt ihn noch weit länger, denn verschiedene Wochen, nachdem dieser Frühlingssänger aufgehört hat, hört man allenthalben die Gehölze vom Gesang dieser Grasmücke wiedertönen; ihre Stimme ist gefällig, rein und biegsam, und ihr Gesang drückt sich durch eine Folge von abwechselnden Tönen aus, die sich nicht weit erstrecken, aber angenehm, biegsam sind, und einen sanften Uebergang machen, dieser Gesang scheint das erquickende der Gegenden wo er sich hören läßt, mit sich zu führen; er mahlt die Ruhe und drückt sogar das Glück derselben aus, denn die empfindsamen Herzen hören nicht ohne einer sanften Bewegung die Töne, die die Natur den Wesen einhaucht, welche sie glücklich macht.

Das Männchen beweiset für sein Weibchen die zärtlichste Vorsorge, es bringt ihr nicht nur Fliegen, Würmer und Ameisen auf dem Neste, sondern unterstützt es auch bey seiner unbequemen Lage; es brütet mit dem Weibchen abwechselnd: 4) das Nest liegt nahe auf der Erde in dem Unterholze sorgfältig verborgen und enthält vier bis fünf Eyer von grünlichen Grunde mit mattbraunen Flecken. 5) Die Kleinen

lein im Futter, Brut und Streichen, sondern auch im Gesange völlig übereinkomme. Petinoth. a. a. O.
O.

4) Man sehe Anmerkung 2. O.

5) Von den schwarzplattigen sagt Zorn: Er brütet in jungen dicken Schlägen gern in Weißbuchen, Büschen,

Kleinen werden in wenig Tagen groß und sobald sie Federn haben, springen sie vom Nest und verlassen es, sobald man sich ihnen nähert. Diese Grasmücke hält in unsern Provinzen gewöhnlich nur eine



Büschen, macht sein Nest mit dürrem Gras und etwas Moos; hat vier bis fünf Jungen, die er mit Gewürm, sonderlich grünen Baumraupen und fliegenden Insekten füttert, sein Nest aber durch sein Geschrey verräth. Petinoth. II. 373.

Das Ey ist länglich und spitzig zulaufend, auf dem mehr dunkelbraun als weiß, und reichlich, sonderlich an dem stumpfen Ende, mit bräunlichen Flecken geziert, und merklich größer als ein Finkeney. Ebend. p. 151.

Das Ey des Mönchs mit einer röthlichen Platte ist etwas größer als des vorigen, mehr rund als zugespitzt, am Grunde graulicht und durchaus mit großen dunkelbraunen Flecken, auch mit solchen Punkten bezeichnet. Zorn Petinoth. II. p. 151. §. 54.

Pennant hatte das Nest eines Klosterwenzels in einem Tannenbaum, ohngefähr zween Fuß vom Boden, entdeckt. Die äußere Seite war aus dürren Halmen des Gänsekrauts verfertigt, mit etwas Wolle und grünem Moos um den Rand her durchwebet. Inwendig war es mit Wurzelfasern gefüttert, die mit schwarzen Pferdehaaren dünn überzogen waren. In diesem Neste lagen fünf blaßröthlich braune, dunkel schattirte Eyer mit einigen wenigen dunkeln Flecken.

Klein sagt, die Eyer sind auf dem Grunde bleyfarbig und an der einen Hälfte der Länge nach mit dunkeln Flecken besetzt. Bock giebt fünf bis sechs stumpfe Eyer mit blaßen und dunkleren Flecken an.

Hecke; Olina sagt, daß sie in Italien zwo hat; und es muß sich in einem wärmern Klima und wo die Zeit der Liebe lange dauret, eben so mit mehreren Arten von Vögeln verhalten.

Die schwarzplattige Grasmücke findet bey ihrer Ankunft im Frühling, bey einer wieder eintretenden Kälte, wenn die Insekten fehlen, in den Beeren einiger Sträuche, z. B. am Loorbeer-, Kellerhals [6]) und Epheubaum ein Zufluchtsmittel; im Herbst ißt sie auch kleine Früchte, des Faulbaums [7]) zum Beyspiele, und von dem Ebreschenbaum. f) [8]) In dieser

6) Laureôle, Daphne laureola. Es scheinet doch der Schnabel dieses Vogels, gar fast zu solchen Beeren zu schwach zu seyn, die ohnehin noch sehr scharf sind. Ich habe es indessen als etwas ganz besonders angeführet, daß der Grünling (Loxia Chloris) die Beeren vom gemeinen Kellerhals (Daphne Mezereum) fraß. Daphne laureola kommt im nördlichen Teutschlande nicht wild und nur selten in Gärten vor. Es haben hier also keine Beobachtungen über denselben angestellt werden können.

O.

7) Rhamnus Frangula, L. Bourdaine.

O.

f) Schwenckfeld. *Avium, Silef. pag.* 228.

V.

8) Cormier des Chausseurs, B. Sorbus Aucuparia, L. Auch darüber, daß dieser Vogel von diesen Beeren fressen sollte, habe ich keine Erfahrung. Ich habe es auch nicht vermuthet, aber wohl, daß sie die Beeren vom Hollunder (Sambucus nigra) fressen würden,

dieser Jahrszeit sucht sie oft zu trinken, und man fängt sie am Ende des Augusts an den Quellen; sie ist alsdann sehr fett und hat einen delikaten Geschmack.

Man zieht sie auch im Bauer, 9) und nach Olinas Bericht ist diese Grasmücke unter allen Vögeln, die man einsetzen kann, einer der liebenswürdigsten. g) Die Zuneigung, die sie ihrem Herrn beweiset, ist rührend, sie hat einen besondern Ton zum Empfangen, eine affektvollere Stimme; wenn man sich nähert, so eilt sie einem gegen die Gitterlö-



würden, wie Zorn berichtet. Er sagt; Er kommt im April an, geht aber erst im Oktober hinweg, und nähret sich im Herbst, wenn er keine Würmer und Insekten mehr haben kann, von den Holderbeeren, wie man ihn dann, wenn der Holder zeitig, in allen Gärten auf den Holderbäumen antreffen, die vermausete Jungen auch singen hören kann.

Weil beyde Arten dieses Vogels gern Beeren fressen, kommen sie im Herbst mit zu den Herden, und werden mit andern Vögeln, auch öfters in der Hochschneide, lebendig gefangen. Zorn, a. a. O.

O.

9) Eingefangen, kann er leicht bey Hirsekleyen und Milch oder Semmel in Milch geweicht, auch zerdrücktem Hanfe, fortgebracht werden. Zorn, a. a. O.

O.

g) Fra'gl'altri uccelletti di gabbia, e di natura allegra; di canto soave e dilettoso, di vista vaga e gratiosa. *Olina, Uccellaria, p. 9.*

V.

cher des Bauers schnell entgegen, als wenn sie sich bemühen wollte, dies Hinderniß zu durchbrechen und sich zu vereinigen, und durch ein unaufhörliches Schlagen mit den Flügeln, das mit einem kleinen Geschrey begleitet ist, scheint sie ihren Eifer und ihre Erkenntlichkeit auszudrücken. h)

Wenn die im Bauer aufgezogenen Jungen die Nachtigal verstehen können, so vervollkommnen sie ihren Gesang und wetteifern mit ihrem Lehrer i). Zur Zeit der Abreise, welches am Ende des Septembers ist, bewegen sich alle diese Gefangene im Bauer, besonders während der Nacht und bey hellem Monde, k) als wenn sie wüßten, daß sie eine Reise vor sich hätten, und dies Verlangen, ihren Ort zu verändern,

h) Olina pag. 9. Sie ists, von der die Demoiselle Descartes gesagt hat: Mit Ihrer Erlaubniß mein Onkle, sie hat Empfindung.
V.

i) Die (schwarzplattige) Grasmücke, die ich aufgezogen, hat ihren Gesang nach den Gesang der Nachtigaal gebildet und ihre Stimme dergestalt hören lassen, daß sie wirklich meine Nachtigallen, die ihre Lehrer sind, zum Schweigen brachte.

Eine von dem Pater Tresorier mitgetheilte Note. I giovanetti presi alla ragna faranno il verso boscareccio e pilgrieranno altre sorti di versi di fanelli imparati overo altri uccelli, imparando li nidiaci tutto quello che gli vien insegnato. *Olina, Uccellaria, pag. 9.*
V.

k) Traité du rossignol, pag. 138. Salerne Ornithol. pag. 239.
V.

ändern, ist ihnen so tief und so lebhaft eingeprägt, daß sie alsdann in großer Menge vor Kummer sterben, da sie ihr Verlangen nicht befriedigen können.

In Italien, Frankreich, Teutschland und bis nach Schweden l) ist dieser Vogel gemein, indessen behauptet man, daß er in England ziemlich selten ist. m)

Aldrovand sagt uns von einer Abart in dieser Art, die er die bunte Grasmücke nennt, n) ohne uns zu sagen, ob diese Verschiedenheit nur individuell oder ob es eine besondere Raße ist. Herr Brißon, der sie unter dem Namen der schwarz und weißen Grasmücke angiebt, sagt sonst nichts von ihr und es scheint, daß die Grasmücke des Frisch o) mit dem schwarzen Rücken nur noch ebenfalls eine Abart von der schwarzplattigen Grasmücke ist.

Die kleine Colombaude aus der Provence, ist eine andere Abart von eben dieser Grasmücke; sie



l) Frisch. V.

m) Frequentat in Italia, in Anglia quoque, sed rarius invenitur. *Willughby, pag.* 163. V.

n) Ficedula varia d'Aldrovande, *Av. Tom. II. pag.* 759. mit einer wenig kenntlichen Figur. V.

o) Curruca albo et nigro varia, *Tom. III. pag.* 383. V.

ist nur etwas größer und ihr ganzer obere Körper hat eine dunklere und beynahe schwärzliche Farbe; die Kehle ist weiß und die Seiten grau; sie ist munter und sehr hurtig, liebt das schattigte und die dicksten Hölzer, und vergnügt sich an dem Thau, den sie begierig genießt.

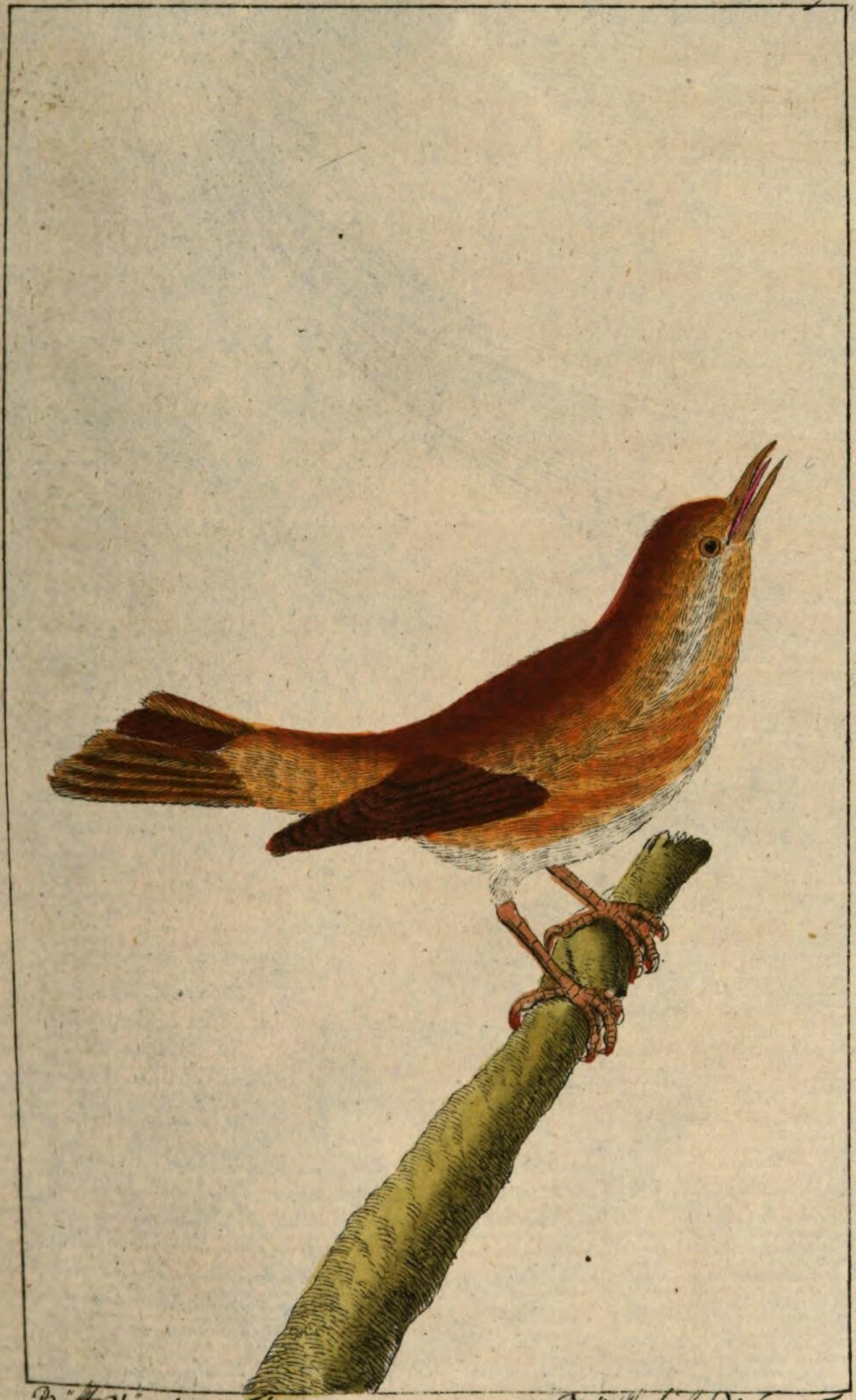
Bey einem Weibchen von der schwarzplattigen Grasmücke, die den 4ten Jun. geöffnet wurde, fand sich ein Eyerstock mit Eyern von verschiedener Größe; der Darmgang vom After bis zum Magen war sieben und einen viertel Zoll lang; es waren zween ganz kenntliche Blinddärme, von zwo Linien lang; der muskulöse Magen war fünf Linien lang; die Zunge am Ende dünne und gespalten; der obere Schnabel sehr wenig ausgekantet; der äußere Zehe in dem ersten Gliede mit dem mittleren vereinigt, und der hintere Nagel der stärkste von allen.

Bey einem Männchen vom 19ten Junius waren die Testikeln vier Linien lang und drey breit, die Luftröhre hatte da, wo sie sich theilt, einen aufgeschwollenen Knoten, und der ohngefähr zwo Zoll lange Schlund bildet vor seinem Eintritt in den Magen eine Tasche.

6. Der

Die Boußarle.

S. 91.



Büff. Vögel XV. Th. v. Büff. fol. Pl. 655. F. 2.

1. Der Waldsænger od. die gräue Grasmücke.
2. Die gelbrothe Grasmücke od. der Weidenzeising.

S. 91.
S. 118.

Büff. Vögel XV. Th.

v. Büff. fol. Pl. 579. F. 2.
581 — 1.

# 6. Der Waldsänger p) [1]) oder die graue Grasmücke

## Vierte Art.

*Pl. enl.* 579. *fig.* 3.

*Boussarle. pl. en.* 655. 2.

Aldrovand erwähnt diese graue Grasmücke unter dem Namen *Stoparola*, den ihr die Boulognischen Vogelsteller geben, wahrscheinlich sagt dieser Natur:

p) Stoparola vulgo. *Aldrov. Av. Tom.* II. *p.* 732. mit einer sehr schlechten Zeichnung.

Stoparola. *Jonst. Av. p.* 87. und die aus Aldrovand pl. 44. entlehnte Figur.

Stoparola. *Aldrovandi. Willughby, Ornith. p.* 153.

*Ray, Synops. p.* 77. *n. a.* 1.

Stoparola pectore et ventre candido Aldrovandi. *Willughby, Ornith p.* 171. *n.* 5.

Cineraria. *Linné Syst. Nat. ed.* VI. *G.* 82. *Sp.* 15.

Motacilla supra cinerea, subtus alba, secunda apice alba. *Sylvia, Syst. Nat. ed.* X. *G.* 99. *Sp.* 9.

Mota

Naturforscher, weil sie die kleinen Wälder und Gebüsche, wo sie ihr Nest bauet, besucht. q)

Wir

Motacilla supra cinerea, infra alba; rectrice prima longitudinaliter dimidiato — alba, secunda apice alba. *Idem Fauna Suec. n.* 228.

Ficedula superne grisea, inferne alba, cum aliqua rufescentis mixtura; rectricibus decem intermediis fuscis, marginibus griseis, extima exterius albo rufescente, inferius dilute cinerea, ora candida.

Curruca cinerea, sive cineraria.

La Fauvette grise, oder la grisette. *Brisson, Ornithol. Tom.* III. *pag.* 376.

Motacilla subcinerea. *Barrere, Ornithol. Class.* III. *G.* 19. *Sp.* 5.

Die Boulognischen Vogelsteller nennen sie nach Aldrovand *stoparola*; die Schweden skogsknett oder skogsknetter und mesar nach Linné; die Einwohner der Provence *passerine*.

V.

1) Motacilla (Sylvia) *Linné Syst. nat.* XII. I. *p.* 330. 9.

*Faun. Suec. ed.* 2 *p.* 250. 90.

*Brisson, Ornith. ed. in* 8. I. 415. 4.

Penn. Britt. Thierg. 117. t. 53. f. 4.

*Britt. Zool. 8vo.* I. 387.

*Brünnich orn. bor. p.* 71. *n.* 275.

*Müller, prodr. Zool. Danic. p.* 32. *n.* 269.

*Cathol. F. p.* 82.

*Onomat. hist. nat.* VII. 309.

Müllers, Linnés Syst. II. p. 606. 9.

La

Wir haben ein solches Nest auf einem Schneedorn, drey Fuß von der Erde, gesehen, es hat eine abgestutzte Gestalt und besteht aus Wiesenmoos, das mit einigen Halmen von trocknen Kräutern durchschlungen ist; bisweilen ist es ganz aus diesen Kräuterhalmen zusammengewebt, die inwendig fein und von außen gröber sind; in diesem Nest waren fünf Eyer, deren Grundfarbe grünlich grau, und mit röthlichen und braunen Flecken besprengt war, die nach dem dicken Ende am häufigsten waren. [z])

Die

La Grisette. *Buffon, Oiseaux. Paris. 12. Tom.* IX. *p.* 191. *n.* 4.

*Pl. enl.* 579. *f.* 3. Vielleicht *Bouscarle. Pl. enl.* 655. *f.* 2.?

Fischer, Livland. 102. n. 168.

Mart. Naturl. V. p. 195.

Waldsänger. Motac. Sylvia. *Tengmalm.* Schwed. Abh. 1783. p. 51.

Bock. Preuß. Ornith. Naturforscher. 17. 207.

*Encyclop. II. p.* 33.

Fauvette grise Grisette. Das Weißkehlchen. *Latham II. 428.*

Die Steinfletsche. Pennant arct. Zool. 394. 5.

O.

q) Stoparola: nescio quae vocabulo nisi forte a stipulis. *Aldrovand. Tom. II. pag.* 732.

V.

z) Herr Bock beschreibt die Eyer bleichgrün mit wenig röthlichen Punkten. a. a. O.

O.

Die Mutter wurde mit den Jungen gefangen, die Regenbogenhaut war kastanienbraun; die Ränder des obern Schnabels waren an der Spitze schwach gebogen; die beyden Augenlieder waren mit weißen Augenwimpern besetzt; die Zunge am Ende rauh; die Darmröhre von dem Magen bis zum After hatte sechs Zoll in der länge; zween Blinddärme, die zwo linien lang waren, hingen an dem Eingeweide; von dem Schlunde bis zum Magen betrug die Entfernung zween Zoll, und der erste hatte vor seiner Vereinigung eine Erweiterung; der Eyerstock hatte Eyer von ungleicher Größe.

Bey einem Männchen, das im Maymonat geöffnet wurde, fanden sich die Eingeweide beynahe eben so; von den beyden Testikeln war der rechte größer als der linke und hatte in dem großen Durchmesser vier linien und in dem kleinen zwo und drey viertel; man bemerkte, daß der Magen muskulös und daß seine beyden Häute doppelt waren; er enthielt einige Ueberbleibsel von Insekten und gar keinen Sand; die Regenbogenhaut war hell mordorefarbig, bey einem andern schien sie orangefarben, welches zeigt, daß dieser Theil in den Farben einer Veränderung unterworfen ist und keinen Geschlechtscharakter geben kann.

Aldrovand bemerkt, daß das Auge der grauen Grasmücke klein aber lebhaft und fröhlich ist. Der Rücken und der Wirbel sind aschgrau; die Schläfen unter und hinter dem Auge sind mit einem schwärzlichern Flecken gezeichnet; die Kehle ist bis unter dem Auge weiß; die Brust und der Magen

sind

sind weißlich mit einer schwachen hellröthlichen, weinfarbigen Schattirung. Diese Grasmücke ist etwas größer als der Feigenfresser: 3) ihre völlige Länge beträgt fünf Zoll sieben Linien; der Flügel hat fünf Zoll; in der Provence nennt man sie *Passerine* und unter diesem veränderten Himmelsstrich hat sie andere Gewohnheiten und Sitten; sie ruht sich gerne auf dem Oliven- und Feigenbaum aus, nährt sich von ihren Früchten und ihr Fleisch wird sehr schmackhaft; ihr kleines Geschrey scheint die beyden letzten Sylben ihres Namens passerine zu wiederholen.

Herr Guys hat uns aus der Provence eine kleine Art von Grasmücken geschickt, unter dem Namen

3) Herr Tengmalm sagt: die Motacilla Curruca (Krukan) und M. Sylvia, sind einander ganz ähnlich und leicht zu verwechseln. Beyde sind oben grau, unten weiß, mit einiger Beymischung von roth. Beyde halten sich in Gärten auf und thun, wie die Gärtner meynen, an den Erbsen Schaden, (vielleicht suchen sie die Würmchen in den Schoten). Man nennet sie daher beyde Erbsenvögel. Sie unterscheiden sich aber 1) durch die Größe. M. Sylvia ist so groß als eine gemeine Motacilla, aber M. Curruca gehört unter die kleinsten. 2) M. Sylvia ist am Kopfe aschgrau, am Rücken grau, rostfarbig. Die Schwungfedern an der äußern Kante sind rostfarbig. M. Curruca hat nur eine Farbe, am Kopfe und Rücken aschgrau und keine Beymischung von Rostfarbe; außerdem noch einen kleinen dunklern Flecken hinter dem Ohre, der gar nicht bey Sylvia ist. Schwed. Abh. 1783. p. 51.

Namen die *Bouscarle*, die unter unsern illuminirten Kupfern N. 655. fig. 2. gezeichnet ist. Sowohl in der Gestalt des Schnabels als in der Grösse scheint uns die graue Lerche mit der bouscarle die meiste Aehnlichkeit zu haben, indessen unterscheidet sich die bouscarle in der Farbenschattirung von ihr, die mehr gelb und braun als grau ist.

---

7. Die

Die graue od. die geschwätzige Grasmücke.

S. 97.

Buff. Vögel XV Th.

v. Büff. fol. Pl. 580. F. 2.

# 7. Die graue oder die geschwätzige Grasmücke. r) 1)

## Fünfte Art.

*Pl. enl. 580. fig. 3.*

Dies ist die Grasmücke, die man am öftersten und fast unaufhörlich im Frühling hört, 2) man sieht sie auch häufig in einem kleinen Fluge gerade

r) Griechisch Υπολαις, Επιλαις im neugriechischen, ποταμιδα; im neulateinischen *curruca*; italiänisch *pizamosche becafigo canapino*, und unter den Landleuten, *startagnia, startagna*, um den großen See *ficcafiga*; im Boulognischen *canevarola*; im Teutschen, Grasmückfohle, Grasmück, nach Gesner und Frisch, Schnepfli und Wüstling; Jllyrisch *pienige*; Polnisch *piegza*; Schwedisch *kruka*; Englisch *titling*.

Curruca. *Gesn. Av. p. 369. id. icon. Avi. p. 47.*

*Schwenckfeld. Av. Siles. p. 255.*

*Sibbalde, Scot. illustr. part.* II. *lib.* III. *p.* 17.

*Linn. Syst. Nat. ed.* VI. *G. 82. Sp.* 21.

*Belon, Observ. pag.* 17.

Curruca, seu passer gramineus *Schwenckfeldii*; hypolais aliorum. *Rzaczynski, Auct. pag.* 377.



Bayerische Staatsbibliothek München

rade über die Hecken sich aufheben, sich in der Luft kreisen und niederfallen, indem sie einen kleinen Theil eines

Curruca; Alberto andithia; hypolais; passer sepiarius, *id. Hist. Nat. Polon. p. 278.*

Curruca cantu lusciniae. *Frisch,* mit einer schönen Zeichnung, pl. 21.

Hypolais, seu curruca. *Aldrov. Av. Tom.* II. *pag.* 752. mit einer schlechten von Gesner genommenen Zeichnung.

*Jonston Avi. pag. 90.* mit der nehmlichen Figur, Taf. 45. eben derselbe.

Ficedula canabina, mit einer aus Olina genommenen Zeichnung Taf. 33.

Ficedula canabina, *Willughby, Ornithol.* mit der Zeichnung im Olina, Taf. 23.

Ficedula rostro et pedibus luteis major. *Barrere Ornithol. Class.* III. *Gen.* 18. *Sp.* 2.

Parus subviridis seu curruca, *idem ibid. Gen.* 24. *Sp. 6.*

Motacilla supra fusca, subtus albida, rectricibus fuscis: extrema margine tenuiore alba. Curruca. *Linnaeus, Syst. Nat. edit. X. G. 99. Sp. 6.*

Motacilla supra grisea, subtus cinerea, remigibus primoribus apice obsoletis. Philomela. *idem. ibidem. Sp.* 10.

Luscinia fusca. *Klein, Avi. pag.* 73. *N.* 3. *idem ibid. N.* 2.

Luscinia altera. — Canevarola Bononiensibus dicta. *Aldrovande, Avi. Tom.* II. *pag.* 754. mit einer wenig ähnlichen Figur.

*Jonston Avi. pag.* 88. *tab.* 45. die aus Aldrovand copirte Figur.

*Charleton,*

eines sehr lebhaften, fröhlichen und immer unver-änderten Gesanges singen und jeden Augenblick wie-



*Charleton*, *Exercit.* *pag.* 97. N. XII. idem *Onomast.* *pag.* 91. N. XII.

Beccafigo canapino. *Olina*, *pag.* 11. mit einer nicht sehr genauen Zeichnung.

Fauvette brune. *Belon*, *Nat. des Oiseaux*, *pag.* 340. mit einer ziemlich guten Zeichnung. idem. *Portrait d'oiseaux*; *pag.* 85. *a.* schwarze oder braune Gras-mücke mit eben der Zeichnung.

Ficedula superne cinereo fusca inferne alba cum aliqua rufescentis mixtura, vertice cinereo, taenia infra oculos saturate cinerea; rectricibus fuscis; marginibus griseis, extima exterius et apice alba interius cinerea margine alba praedita.

Curruca garrula, la fauvette babillarde. *Brisson Ornithol.* *Tom.* III *pag.* 384.



1) La Fauvette babillarde. *Buffon Oiseaux*, *Paris.* 12. *Tom.* IX. *p.* 195. *n.* 5.

*Encycl.* *II.* *p.* 31.

Motacilla Curruca. *Linné Syst. Nat.* XII. I. p. 329. *n.* 6.

*Fauna Suec.* *II.* 247. *p.* 89.

*Brisson ornith. ed. 8vo.* *I.* *p.* 417. *n.* 7.

Kleins Vögelh. 138. n. 11.

*Kl. Stemm. av.* 13. *T.* 16.

Hallens Vögel. 323. n. 228.

Curruca communis, Cuculi nutrix. *Scopol.* *n.* 228.

Günthers Skopol. Vögel. p. 189. n. 228.

Wirsings Vögelnester. p. 61. t. 15. f. 1.

derholen, daher man ihr auch den Namen der geschwätzigen gegeben hat; außer diesem einförmigen Gesange,

Pontoppid. Dännem. p. 174.

Elzholz Tischb. p. 169.

N. Schaupl. d. Nat. III. p. 501.

Kleins illum. Vögeleyer. p. 24. t. 10. f. 6.

Zorns Petinoth. II. p. 376.

*Meretti pinax p.* 177.

*Müller prodr. Zool. Dan. p.* 32. *n.* 267.

Müller Linn. Syst. II. p. 605. b.

*Kramer Austr.* 377. *n.* 17. 18.

*Zückert alim. p.* 114.

*Seibiz. de alim. fac.* 894.

*Onomat. hist. nat. III. p.* 532. *IV.* 892.

*Cathol. F. p.* 81.

*Dict. des anim. II.* 174.

Leske Naturg. I. p. 269. n. 3.

Fischer Livland. p. 101. n. 162.

Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere. II. p. 424 n. 359.

*Tengmalm* Schwed. Abhandl. 1783. p. 51.

Bock Preuß. Ornith. Naturf. St. 17. p. 100. n. 205.

Mart. Naturl. V. p. 148.

*Latham.* II. 417.

Die Grasmücke. Pennant. arct. Zool. 395.

O.

2) Diese Grasmücke ist auch am häufigsten in Teutschland und wo man sie als einen gemeinen Vogel oft in

Gesange, den sie am öftersten in der Luft angiebt, hat sie auch eine andere Art von Ton oder ein sehr rauhes Pfeifen *bjie*, *bjie*, das sie aus den dicken Büschen hören läßt und wovon man nicht glauben sollte, daß es von einem so kleinen Vogel kommen könne; seine Bewegungen sind so lebhaft, so häufig, daß sein Geschwätz unaufhörlich ist; sie ist die beweglichste und gewandteste unter den Grasmücken. Man sieht sie unaufhörlich sich bewegen, flattern, aus dem Gebüsch heraus, hinein und hindurch laufen, ohne daß man sie je einen Augenblick in Ruhe trifft. Sie nistet in Zäunen längst den Landstraßen, an dichten Oertern, nahe bey der Erde und sogar auf den Grasbüschen, die unten an den Gesträuchen angewachsen sind, s) ihre Eyer sind grünlich und braun punktirt. 3)



in Gärten beobachtet; da ihr Nest auch leicht in den Hecken und Büschen gefunden wird.

O.

s) Nidum suspendit inter gramina rotundum, ova majo; plerumque quinque aliquando septem, subviridia, punctis notata. *Schwenckfeld. Av. Siles. p.* 255.

V.

3) Zorn sagt von seinem größten Heckenschwätzer: Er brütet bey uns nur in dicken Schlägen, gern in den Büschen der Weißbüchen, macht sein Nest wie der Mönch (Motac. atricapilla) und hat vier bis fünf Jungen, die er mit grünen Baumräuplein und Fliegen aufziehet. Petinoth. II. p. 376.

Von dem Eye dieses Vogels, sagt Herr Zorn: Es ist mehr stumpf als spitzig, am Grund dunkelweiß

Die neuern Griechen nennen nach Belons Bericht diese Grasmücke *potamida*, einen Vogel, der sich am Ufer der Flüße und Bäche aufhält, unter welchem Namen er auch in Creta bekannt ist; als ob er in einem wärmern Clima t) sich mehr bemühete, das

weiß, und durchaus, sonderlich am stumpfen Theil, mit blaulichten und braunen Flecken gezieret. Eb. p. 132.

Von dem Heckenschwätzer, welcher gern im Fliegen singet (welches doch mehreren zukommt) sagt Zorn: Er nistet überall, wo dicke Dornhecken wachsen, auf dem Feld; in dicken Schlägen, auch in den Gärten, wo Stachelbeerbüsche sind; auf den Bergen in den Wachholderbüschen. Er hat vier bis fünf Junge, die er mit allerley Insekten füttert, wie er dann selbst blos von diesen lebt und daher spät ankommt, bald nach der Nachtigal aber wieder unsichtbar wird. Petinoth. II. p. 377. und sein Ey gleichet dem vom Hänfling an Größe, ist am Grunde schmutzig weiß, und ist, vornehmlich am stumpfen Ende, mit röthlichen Punkten und röthlichen Strichen gezieret. Eb. p. 151.

O.

t) Einige griechische und neuere Schriftsteller haben aus dem *potamida* einen gemeinen Namen gemacht und glaubten, daß er die Nachtigal bezeichne; wir bleiben immer in der Ueberzeugung, daß der *potamida* keine Nachtigal ist; denn als wir in Creta waren, fanden wir das Nest eines solchen Vogels auf einer Pflanze *teucrion* und konnten daraus erkennen, daß es von einem Vogel war, den der gemeine Mann eine braune Grasmücke nennt.

Die gemeinen Leute in Griechenland nennen ihn nicht ohne Ursach *potamida*, denn er geht gemeinig-lich

das Wasser in der Nähe zu haben, als in unsern gemäßigten Gegenden, wo sie leichter Erquickung findet; die Insekten, welche die erwärmte Feuchtigkeit ausbrütet, machen seine vorzüglichste Nahrung aus. Im Aristoteles u) zeigt sein Name einen Vogel an, der unaufhörlich nach Würmer sucht; indessen zieht man diese Grasmücke selten auf, und das Gewürme, was seine Nahrung ausmacht, besteht in den Raupen, die sie auf den Sträuchen und Gebüschen findet.

Belon, der sie zuerst die **braune Grasmücke** nennt, giebt ihr nachher den Beynamen der bleyfarbigen, die weit besser die wahre Schattirung ihrer Farbe anzeigt. Ihr Wirbel auf dem Kopf ist aschgrau; der ganze Mantel braun aschgrau, der vor-

 dere

lich den kleinen Bächen nach, weil er daselbst besser seine Nahrung findet, da er die Würmer lebendig fängt. *Belon Nat. des Oiseaux. pag.* 340.

„Es giebt einen andern Vogel, der bey den Alten „*curruca* heißt, welchen die Franzosen unter dem „Namen der braunen Grasmücke kennen, und den „die Griechen, die jetzt diese Insel (Creta) bewoh„nen, *potamida* nennen. Man glaubt, daß der Ku„kuk sein Feind ist, und daß er, wenn er die Gele„genheit dazu trifft, seine Jungen frißt.„ *Dapper Descript. des Iles de l'Archipel. pag.* 62.

v.

u) Υπολαις, welches Goza durch *curruca* übersetzt, ein Name, den alle Naturforscher dieser Grasmücke gegeben haben. *Ypolais quod vermibus pascatur.* Schwenckfeld.

V.

dere Körper weiß, mit einer schwachen Schattirung von röthlich; die Schwungfedern sind braun und ihr innerer Rand weißlich; der äußere bey den großen Schwungfedern ist aschgrau und der bey den mittleren grau röthlich; die zwölf Schwanzfedern sind braun mit einem grauen Rande, die beyden äußersten ausgenommen, die außen weiß sind, wie bey der gemeinen Grasmücke; der Schnabel und die Füße sind bleygrau; sie ist fünf Zoll lang, und ihr Flügel sechs und einen halben, an Stärke ist sie wie die graue Grasmücke und gleicht ihr in allen sehr.

Zu dieser Art muß man nicht nur Olinas Hanffeigenfresser, x) von dem er sagt, daß er in den Hanffeldern der Lombardey so häufig seyn soll; sondern auch den *canevarola* des Aldrovand, und Turners Titling y) rechnen. Uebrigens wird diese Grasmücke leicht zahm; so wie sie um uns herum auf unsern Wiesen, kleinen Gehölzen und Gärten sich aufhält, so ist sie schon zur Hälfte zutraulich, wenn man sie im Bauer aufziehen will, welches man wegen ihres lustigen Gesanges bisweilen thut. Man muß, sagt Olina, mit dem Ausnehmen aus dem Neste so lange warten, bis ihre weiche Federn heraus-

x) beccafigo canapino, *Olina*, *Uccellaria*, *pag.* 11. V.

y) Aldrovand Tom. II. pag. 754. bemerkt, daß die *canevarola* der Titling Grasmücke des Turner völlig gleicht, die er selbst auf der vorhergehenden Seite bey seiner *curruca* angeführt hat. V.

herausgekommen sind, ihr im Bauer ein Behältniß zum Baden geben, denn sie stirbt während des Mauserns, wenn sie sich nicht leicht baden kann; bey dieser Vorsicht und der nöthigen Vorsorge, wird man sie acht bis zehn Jahre im Bauer halten können. z)

z) *Olina pag.* 11.

---

## 8. Die Waldgrasmücke a) oder Roußette.

### Sechste Art.

Wenn Belon nicht ausdrücklich die Roußette oder Waldgrasmücke b) von seinem Mouchet c) unterschiede, wovon wir nachher sehen

a) Rouſſette, *Belon, Nat. des Oiſeaux. pag.* 338. mit einer ſchlechten Zeichnung *p.* 339. Dieſelbe *Portrait d'oiſ. pag.* 84. *b.*

Belon giebt dieſer Grasmücke keine andere Namen als die Geſchlechtsnamen Συκαλις und *becafigha.*

Luſciniola. Aldrovand *Avi. Tom.* II. *pag.* 765. mit einer aus Belon entlehnten Zeichnung.

*Jonſton, Avi. pag.* 88.

Luſciniola Bellonii. *Charleton, Exercit. p.* 97. *n.* 14. id. *Onomaſt. p.* 92. *n.* 14.

Luſciniola ſeu rouſſette Bellonii, Aldrovandi. *Willughby, Ornithol. p.* 171. *n.* 1.

*Ray Synopſ. Av. p.* 80. *n.* 1.

Schoenobaenus. *Linn. Syſt. Nat. ed.* VI. *G.* 82. *Sp.* 9.

Motacilla

hen werden, daß es die Wintergrasmücke ist; so würden wir diese beyden Vögel für einen und densel- ben

Motacilla testaceo fusca, subtus pallide testacea capite maculato. *Idem edit.* X. *Gen.* 99. *Sp.* 4.

Motacilla testacea fusca, subtus pallide testacea capite maculato. *Fauna Suecica.* n. 222.

Ficedula superne fusco et rufo varia, inferne rufescens; pectore dorso concolore remigibus fuscis, oris exterioribus rufis; rectricibus penitus fuscis.

Curruca sylvestris sive lusciniola, la fauvette de bois ou la roussette. *Brisson Ornithol. Tom.* III. *pag.* 33.

V.

Zu den hier angeführten Schriftstellern gehören noch:

Motacilla Shoenobaenus. *Linné Syst. Nat.* XII. I. p. 329. n. 4.

*Briss. Orn. edit.* 8vo. I. p. 419. 11.

*Faun. Suec.* II. n. 246.

*Dict. des Anim.* III. *p.* 725.

Roussette. *Valm. de Bomare Dict.* X. *p.* 114.

Müllers Linné Syst. *II. p.* 604. *n.* 4.

Grisato. *Scop. An.* I. *n.* 235.

Günther Scopt. Vog. p. 794. n. 235.

La Roussette ou la Fauvette des bois. *Buffon Oiseaux Paris.* 12. *Tom.* IX. *p.* 201. *n.* 6.

*Encyclop.* II. *p.* 32.

*Lath.* II. 418.

Pennant arct. Zool. 391.

Da

ben angesehen, und nur eine Art daraus gemacht haben. Ob sie verschieden sind, wissen wir noch nicht, denn die Aehnlichkeiten scheinen so groß und die Verschiedenheiten so klein, daß wir diese beyden Vögel

Da dieser Vogel aber als ein südlicher und so groß, als die erste Grasmücke beschrieben wird, so scheinet Linnés Motacilla Schoenobaenus, die auch den Farben nach verschieden ist, nicht hieher zu gehören. Linnés Motacilla Schoenobaenus findet sich nemlich auch in Schonen unter den Binsen. Er sagt zwar, daß es Aldrovands Lusciniola und Brißons Curruca sylvestris sey: Allein Linnés Motacilla ist nur so groß als der Zaunkönig; die Iris schwarzbraun; die Füße beynahe braun, der mittlere Zehe fast an dem äußeren; das Dünnbein hat 17 Einschnitte. Die Farbe ist am Kopfe, Rücken, Bürzel, scherbenfarbig braun, aber doch auf dem Rücken und besonders auf dem Kopfe gefleckt. Die Kehle, der Bauch, die Lenden und unten der Schwanz sind hell scherbenfarbig. Der Schwanz ist ganz und braun; die Flügel sind braun und am äußern Rande scherbenfarbig. *Fauna Sv. II. p. 89.*

Nach Herrn Tengmalm kommen Mot. Schoenobaenus und M. Trochilus an Größe und Ansehen ziemlich überein. Beyde haben, sagt er, einen bleichgelben Streifen über den Augen, aber Mot. Schoenobaenus ist oben gar nicht grünlich, wie M. Trochilus, sondern bleichbraun, am Kopfe etwas fleckigt, auch an der Brust nicht so citrongelb als M. Trochilus. Schwed. Abh. 1783. p. 52.

Er gehörte hiernach zu den kleinsten europäischen Vögeln. O.

b) Nature des Oiseaux, p. 338. V.

c) Idem Ibidem, pag. 375. V.

Vögel vereinigen würden, wenn Belon, der sie vielleicht besser, wie wir, beobachtet hat, sie nicht in der Art und dem Namen von einander abgesondert hätte.

So wie alle Grasmücken, ist auch diese immer fröhlich, munter, lebhaft und läßt oft ein kleines Geschrey hören; sie hat ferner einen Gesang, der, wenn er auch nicht eintönig, doch gar nicht unangenehm ist; sie vervollkommnet ihn, da sie geneigt ist, auf mannigfaltigere und schönere Modulationen zu hören. d)

Ihre Wanderungen scheinen sich auf unsere südlichen Provinzen einzuschränken; sie erscheint daselbst im Winter e) und singt in dieser Jahreszeit. Im Frühling kehrt sie in unsre Gehölze zurück, zieht das kleine Holz vor und bauet daselbst ihr Nest von grünem Moos und Wolle; sie legt vier bis fünf Eyer von himmelblauer Farbe.

Ihre Jungen lassen sich leicht aufziehen und füttern, und man übernimmt für das Vergnügen, das ihre Zutraulichkeit, ihr kleiner Gesang und ihre Fröhlich=

d) „Die, welche ich aufzog, schienen mir einen me„lodischern Gesang, wie die wilden zu haben, viel„leicht weil sie ziemlich oft auf der Violine spielen „hörten; sie sangen sehr häufig.„ Anmerkung des Grafen von Querhoënt.

V.

e) Sie verläßt die Gegend nicht und singt wie der Zaunkönig den Winter über. Ebenderselbe.

V.

Fröhligkeit giebt, die Mühe damit recht gern. Diese Vögel hören nicht auf ihren Muth zu zeigen. „Die welche ich aufzog, sagte Herr von Querhöent, setzten viele Vögel in Furcht, die eben so groß waren, wie sie; im Aprilmonat gab ich allen meinen kleinen Gefangenen die Freyheit, die Roußetten nutzten es zuletzt. Da sie sich oft einst auswagten, so verfolgten sie die Wilden von eben der Art, aber sie nahmen ihre Zuflucht zu dem kleinen Brett vor meinem Fenster, wo sie sich gut hielten; sie sträubten ihre Federn, jeder Theil trillerte einen kleinen Gesang, und pikte wie die Hühner mit dem Schnabel auf das Brett und darauf erhub sich sogleich ein lebhafter Streit.„

Diese Grasmücke ist die einzige, die wir nicht nach der Natur haben beschreiben können. Die Beschreibung, die man uns von den Federn giebt, bestärket uns in den Gedanken, daß diese Art wenigstens sehr nahe an die Wintergrasmücke grenzt, wenn es nicht gerade dieselbe ist; bey dieser ist der Kopf, der obere Hals, die Brust, der Rücken und der Bürzel braun und rothgelblich bunt, denn jede Feder ist in der Mitte braun und am Rande rothgelblich. Die Schulterfedern, die obere Deckfedern an den Flügeln und am Schwanze sind eben so bunt und haben eben die Farben; die Kehle, der untere Theil des Halses, der Bauch und die Seiten sind rothgelblich; die Schwungfedern braun mit einem rothgelben Rande; die Ruderfedern völlig braun. Sie hat die Größe von der ersten Art der Grasmücken. Im Ganzen ist das Gewand der Grasmücken von minderem Glanz und dunkel; bey der röthlichen oder Holzgrasmücke ist es eins der buntesten, und

Belon

Belon mahlt die Anmuth seiner Federn mit vielem Ausdruck. f) Er bemerkt zugleich, daß dieser Vogel nur den Vogelstellern und den Bauern, die an das Holz grenzen, bekannt ist, g) und daß man ihn in der Hitze fängt, wenn er bey den Pfützen trinken will.

f) „Die den Vögeln mit Schlingen nachzustellen oder „sie auf der Locke zu fangen pflegen, unterlassen „nicht jedem einen Namen zu geben; da er sich gar „nicht häufig findet, indem er verschiedene Abwech„selungen in ausgesuchten Farben von purpurroth „und orangefarben an der Spitze der Federn hat, „welche machen, daß der Vogel deswegen röthlich „scheint, so hat man ihm diesen Namen gegeben.„ *Nat. des Oiseaux, pag. 338.*

V.

g) „Wir können nicht erfahren, welchen alten grie„chischen oder lateinischen Namen diese röthliche „Grasmücke erhalten hat, sie ist sogar wenig be„kannt, außer bey den Bauern in den Dörfern, „die längst den Wäldern liegen. — Auch müßte „sich der, der über die Benennung dieses Vogels „Nachricht einziehen wollte, bey den Vogelstellern, „die ihnen in den Wäldern nachstellen, erkundigen, „denn die sich in den Städten aufhalten, wissen „davon nichts neues.„ Idem ibidem.

V.

9. Die

# 9. Die Rohrgrasmücke, Weiderich. h) i)

## Siebente Art.

Die Rohrgrasmücke singt wie die Nachtigal in den warmen Frühlingsnächten, welches ihr von einigen den Namen der Weiden-Nachtigal verschaft

h) Teutsch, *Weiderich. Rzac. Wydenguekerle, Wydenguekerlin*, nach Gesner. In der Schweiz, *Wyderle, Zepfte.* Ebend. Polnisch, *Wierzbowniozka.* Engl. *Sedje bird*; Salbeyvogel nach Albin.

Salicaria. *Gesn.*. *Icon. Av. p.* 50. mit einer sehr schlechten Zeichnung.

Salicaria Ornithol. *Aldrov. Av. Tom. p.* 737. mit der von Gesner genommenen Figur.

Salicaria Gesneri. *Willughby, Ornith. pag.* 158.

*Ray Synopf. Avium. pag.* 81. *n.* 11.

*Rzaczynski, Auct. pag.* 419.

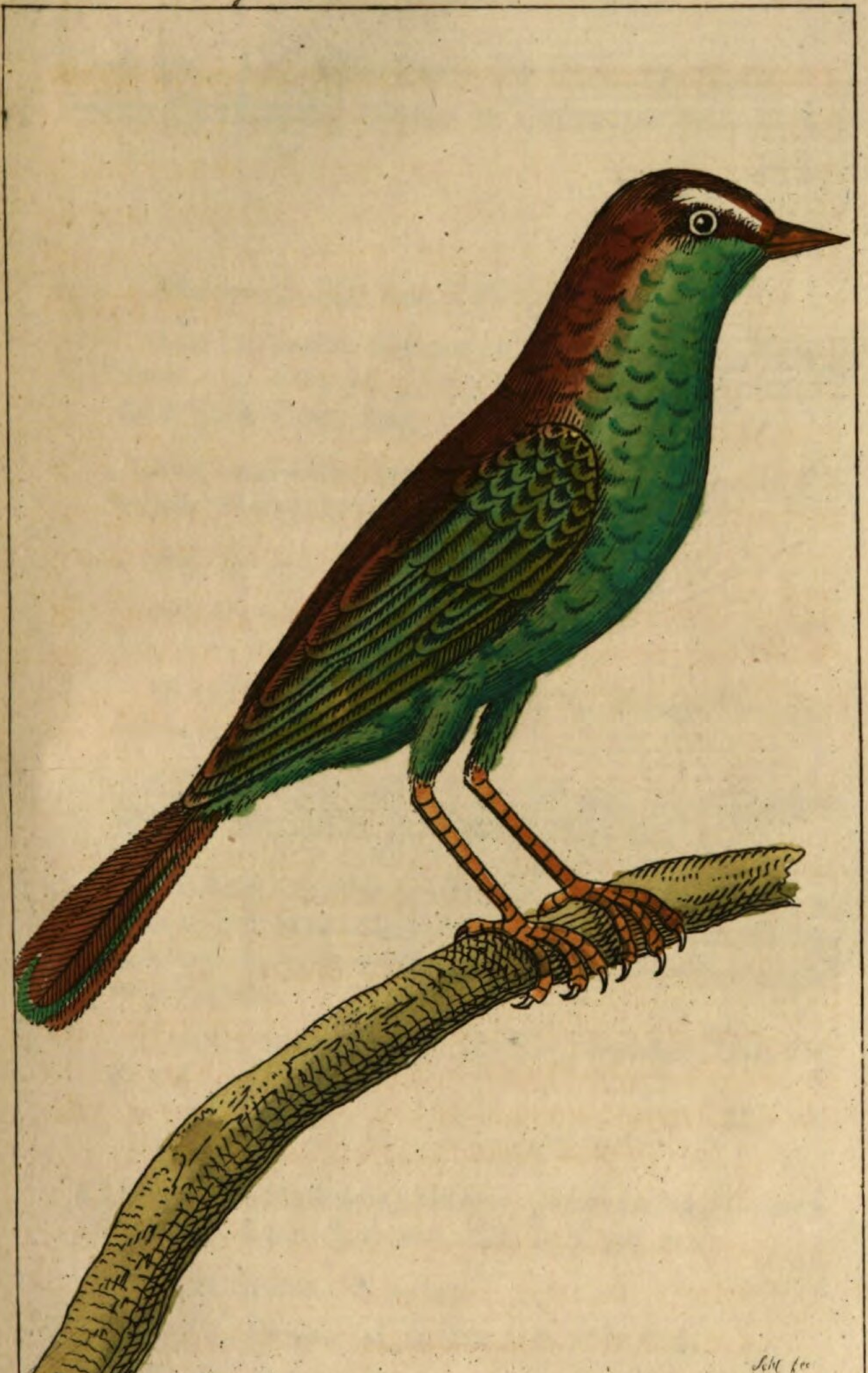
Luscinia salicaria, Gesneri. *Klein Avi. pag* 74 *n.* 4.

Wydengückerlin. *Gesn. Avi. p.* 796. mit einer sehr schlechten Zeichnung.

Stoparola altera. *Jonst. Avi. p.* 87. mit der aus Aldrovand entlehnten Zeichnung, tab. 44.

*Rzaczynski*

Die Rohrgrasmücke Weidrich 



B.V.XV B. Albin.

schaft hat. i) Sie bauet ihr Nest im Rohr, in kleinen Gebüschen, mitten in Sümpfen und in dem Unter-

*Rzaczynski*, *Hist. nat. Polon. p.* 421.

Avis consimilis stoparolae et magnanimae. *Aldrovand. Av. Tom. II. p.* 732. mit einer wenig ähnlichen Zeichnung, pag. 733.

Avis consimilis stoparolae et magnanimae Aldrovandi. *Willughby*, *Ornith. p.* 153.

*Ray Synops. Av. p. 81. n.* 6.

Avis stoparolae similis. *Sibbalde, Scot. illustr. part. II. Lib. III. p.* 17.

Motacilla cinerea, subtus alba, superciliis albis, salicaria. *Linn. Syst. Nat. ed. X. G. 99. Sp. 18.*

Ois. de sauge. *Albin Tom. III. pag.* 26. mit einer schlecht gemahlten Zeichnung, Taf. 60.

Ficedula superne grisea, ad olivaceum inclinans, inferne flavicans; taenia supra oculos flavicante; rectricibus cinereo — fuscis, oris exterioribus griseo — olivaceis.

Curruca arundinacea, *Brisson*, *Ornithol. Tom. III. p.* 378.

V.

i) Motacilla (Salicaria) cinerea, subtus alba, superciliis albis. *Linné Syst. nat. XII. I. p. 330. 8.*

*Fauna Suecica. II. n.* 249.

*Brisson*, *Ornith. ed. in 8vo I. p.* 415. *n.* 5.

*Brit. Zool. 8vo. I.* 381.

Kleins Vögelh. 139. 4.

Kleins Vögeleyer. T. X. f. 10. p. 25.

 Hallens

Unterholz, am Ufer des Wassers: Wir haben ein solches Nest auf den niedrigen Zweigen einer Hagebuche nahe an der Erde gesehen; es bestand aus Stroh und Reisern von dürrem Kraut, inwendig mit etwas Haar. Es ist mit mehr Kunst als das Nest der übrigen Grasmücken gebauet; man findet gewöhnlich fünf Eyer darin, die schmutzig weiß, braun

Hallens Vögel. 323. n. 285.

N. Schaupl. d. Nat. III. p. 508.

Rohrsänger. Müllers Linné Syst. II. p. 606. 8.

*Onom. hist. nat. IV.* 898.

*Onom. forest. I.* 1066?

*Cathol. F. p.* 82.

La Fauvette de Roseaux. *Buffon Oiseaux. Paris* 12. *Tom. IX. p.* 206. *n.* 7.

Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere. II. p. 425. n. 360.

*Tengmalm* Schwed. Abh. 1783. p. 52.

*Lath. II.* 430.

Der Weiderich. Rohrsänger. Pennant arct. Zool. 392. M.

O.

Nach Herrn Tengmalm hat aber Linné die Kennzeichen des Motacilla hypolais und Mot. Salicaria verwechselt, und es sollte von letzterem heißen, daß sie grünlich grau sey, an der Brust gelb, am Bauche weiß, an den Augenbraunen hellgelb. a. a. O.

i) Luscinia salicaria. Gesner, Klein.

V.

braun marmorirt, das nach dem dicken Ende zu dunkler und von größerem Umfange sind.

Die Jungen verlassen das Nest, wenn sie auch sehr jung und unbefiedert sind, so bald man es berührt und sogar wenn man ihm nur zu nahe kömmt; diese Gewohnheit, die den Jungen der ganzen Grasmückenfamilie eigen ist, und selbst der Art, die mitten im Wasser nistet, scheinet ein auszeichnendes Kennzeichen dieser Vögel zu seyn.

Man sieht diese Grasmücke den ganzen Sommer über mitten aus dem Schilf herausfliegen, um die Wasserjungfern und andere Insekten, die auf dem Wasser flattern, im Fliegen zu fangen, zugleich unterläßt sie nicht ihren Gesang hören zu lassen k) und, um allein in einen kleinen Bezirk zu herrschen, verjägt sie die übrigen Vögel l) [2]) und bleibt Gebieterin in ihrer Wohnung, die sie nur im Septembermonat verläßt, um mit ihrer Familie fortzuziehen.



k) Dies ist ein sehr geschwätziger Vogel; in Brie, wo man ihn *effarvatte* nennt, sagt man im Sprüchwort, *babiller comme une effarvatte.* Eine vom Herrn Hebert mitgetheilte Anmerk. Wir müssen aber bemerken, daß der wirkliche effarvette der Vogel ist, den wir Tom. III. p. 294. unter eben diesen und dem Namen der kleinen Roußerolle angezeigt haben. V.

l) Gesner. V.

[2]) Dieses paßt auch auf Zorns Weidenzeisig. V.

Sie ist so groß wie die schwarzplattige Grasmücke und ist fünf Zoll und vier Linien lang, und acht Zoll, acht Linien im Flügel; ihr Schnabel ist sieben und eine halbe Linie lang; die Füße neun und der Schwanz zween Zoll, und der liegende Flügel ragt Einen Zoll mitten über den Schwanz hervor; ihr ganzer obere Körper hat ein helles röthgelblich grau, das nahe bey dem Bürzel etwas in das olivenfarbige fällt; die Schwungfedern sind brauner als die Ruderfedern; die untern Flügeldeckfedern haben hellgelb; die Kehle und der ganze Vorderleib sind gelblich auf einem weißlichen Grunde, das sich an den Seiten und nach dem Schwanze zu in braune Schattirungen abändert.

Es hat gar keinen Anschein, daß Schwenkfelds petronella ein Vogel, der unter Felsen und auf der flachen Erde nistet, den man nur in rauhen Berggegenden sieht, der unaufhörlich wie die Bachstelze den Schwanz bewegt, m) unsere Rohrgrasmücke seyn sollte; und wir sehen nicht, aus welcher Ursache Herr Brißon sie hat dahin rechnen können, denn selbst nach den Federn, die ihr Schwenckfeld giebt, würde es eher eine Art von Rothschwänzchen oder Mauernachtigal seyn.

Wenn Albins Salbeyvogel (sedge bird) n) auch die Rohrgrasmücke ist, so ist die Zeichnung, die er

m) Schwenckfeld, Aviar. Siles. pag. 330. V.

n) Tom. III. pag. 26. Taf. 60. V.

er davon liefert, sehr schlecht, und alle Farben desselben sind unrichtig. Das heißt nicht mahlen, sondern die Natur verlarven, wenn man sie mit falschen Farben überladet. Die unter dem Namen Salicaria im Aldrovand gelieferte und aus dem Gesner genommene Zeichnung führt einen Schnabel, der bey weiten zu groß ist und der nicht zu dem Geschlecht der Grasmücken gehören kann; und wenn der Vogel p. 733. (Avis consimilis stoparolae et magnanimae) die Rohrgrasmücke ist, wie Brisson sagt und man es vermuthen kann, so kann man es sich kaum vorstellen, daß der salicaria auf der 737sten Seite der nemliche seyn sollte. Die Verwirrung, wodurch Aldrovand die Arten durcheinander wirft, die er auf ein Geschlecht hat zurückbringen wollen, ist so groß, daß er sie selbst nicht gekannt zu haben scheint; und man sieht aus dem Beyspiel dieses sonst schätzbaren Naturforschers, wie gefährlich es ist, nur nach den Berichten anderer zu sprechen, die oft trüglich, oft verworren sind und niemals die Natur so getreu abmahlen, daß man sie wieder erkennen und beurtheilen könnte.

## 10. Die kleine gelbrothe Grasmücke oder der Weidenzeisig. o)

### Achte Art.

*Pl. enl.* 581. *fig.* 1.

Belon sagt, daß es ihm viele Mühe gekostet hat, der kleinen gelbrothen Grasmücke eine alte Benennung zu geben p) und er irret sich endlich doch,

o) Teutsch, *Weiden-Zeisig*, *kleinste Grasmücke*, nach *Frisch*, der nach der Ordnung seines systematischen Verzeichnisses diesen Vogel mit einer Abbildung *Tab.* 24. muscipeta minimus nennt.

Petite fauvette oder fauvette rousse. *Belon*, *Nat. des oiseaux*, *pag.* 341. mit einer nicht sehr genauen Zeichnung; eben dieselbe *Portrait d'oiseaux*, *p.* 85. 6.

Passer troglodytes Bellonii. Aldrovande, *Avi. Tom. II. p.* 656. mit der aus Belon genommenen Zeichnung.

*Jonst. Avi. pag.* 82. die nemliche Figur, *Tab.* 42.

Ficedula superne grisea rufa, inferne dilute rufescens; taenia supra oculos dilute rufescente; rectricibus

doch, indem er ihr den Namen Troglodytin giebt; es scheint sogar, daß er es selbst bemerkt hat, indem er seine gelbrothe Grasmücke zu dem von Aetius und Paul Aeginet angezeigten Troglodyten rechnet; denn er bemerkt, daß ihre Beschreibung sich weit besser zu dem braunen Zaunkönig als zu der gelbrothen Grasmücke paßt; und dieser Zaunkönig ist in der That der wahre Troglodyt, dem wir, wenn wir ihn beschreiben, den Namen geben werden, der ihm immer zukömmt.

Die gelbrothe Grasmücke ist also nicht der Troglodyt; diese Benennung kann nur einem Vogel zukommen, der sich viel in Höhlen, Fels- und Mauerlöchern aufhält; einer Gewohnheit, die sich bey keiner Grasmücke findet, und die Belon doch bey ihnen voraussetzt, da er durch seine Vorstellung und eine vorgefaßte Meinung für die falsche Etymologie des Worts fauvette von foveis verleitet ist. q)



tricibus griseo-rufis, oris exterioribus dilute rufescentibus.

Curruca rufa. *Briss. Ornithol. Tom. III. p.* 387. V.

p) Nat. des oiseaux, p. 34. V.

q) „Denn die Grasmücke führt deswegen diesen Namen, weil sie in die Gruben- und Mauerlöcher sich begiebt, und behält im Französischen eben den Namen, den die Lateiner von den Griechen genommen haben.„ *Belon Nat. des Oiseaux, pag.* 340.

Diese Art bringt gewöhnlich fünf Junge zur Welt, die aber oft ein Raub der feindlichen Vögel besonders der Neuntödter werden. Die Eyer dieser Grasmücke haben einen weißgrünlichen Grund und zwo Arten von Flecken, einige sind nicht sehr merklich und fast verwischt und auf der Oberfläche gleich vertheilt; andre dunkler auf dem Grunde abstechender und häufiger an dem runden Ende. Es ist ganz untrüglich, sagt Belon, daß sie ihr Nest in einem Kraut oder kleinen Strauche in den Gärtens baut, zum Beyspiel auf dem Schierling (Cigue) oder sonst dergleichen, oder auch hinter eine Gartenmauer, in den Städten oder Dörfern. Der innere Theil ist mit Pferdehaaren ausgelegt, aber das, welches Belon erwähnt, war unten durchsichtig durchlöchert, wobey er dem Vogel eine Absicht beylegt. r) Da dies Nest doch wahrscheinlich nur zufällig durchlöchert war, indem eine ähnliche Lage sich bey keinem Neste findet, und selbst dem Zweck des Nesterbaues die Wärme zu sammlen und auf einen kleinen Raum zusammen zu bringen, entgegen ist.

Besser

Der Name Grasmücke kömmt von ihrer falben Farbe, die sich bey den mehresten unter diesen Vögeln findet; und diese Etymologie, sagt Menage, die Belon verwirft, ist die wahre.

V.

r) Sie füttert es inwendig mit Pferdehaaren so sorgfältig aus, daß es durchsichtig und wie ein Gestricke durchlöchert ist, so daß, wenn ihre Jungen sich reinigen, aller Unrath durchfällt und deswegen immer rein sind. *Nat. des Oiseaux*, *pag.* 341.

V.

Besser trifft es eben dieser Naturforscher, wenn er sagt, daß diese kleine Grasmücke überall nur eine Farbe hat, nemlich so wie bey dem Schwanz der Nachtigal; diese Vergleichung ist richtig und überhebt uns einer längern Beschreibung von den Federn dieses Vogels. Wir wollen nur bemerken, daß auf den großen Flügeldeckfedern eine kleine Zeichnung von rothgelb ist, die noch schwächer auf den kleinen Schleusen der Schwungfedern sich zeiget, mit einer sehr schwachen und sehr hellen Schattirung von gelbröthlich, auf dem Grau des Rückens und des Kopfs und auf dem weißlichen an den Seiten. Nur sehr uneigentlich, wie man sieht, hat dieser Vogel den Namen der gelbrothen Grasmücke bekommen, wegen der wenigen Züge von dieser Farbe, womit einige Theile ihrer Federn sehr schwach gezeichnet sind.

Ihre völlige Länge beträgt nur vier Zoll acht Linien; und sechs Zoll zwo Linien im Flügel; sie ist eine der kleinsten und noch kleiner als der Waldsänger; Belon scheint aber ihre Kleinheit zu übertreiben, wenn er sagt, daß sie nicht größer als eine Fingerspitze ist. s)

s) Nat. des Oiseaux. ibidem.

# Anhang.

Linné hat Brissons rothgelbe Grasmücke (Curruca rufa) nicht in sein System angeführt, aber Frischens Weidenzeisig Tab. 24. f. 2. führt er bey seiner Motacilla Trochilus an, bey dem Vogel, den wir in der Folge unter dem Namen des Sängers (Chanteur, Buff.) beschreiben werden, und es ist richtig, daß er ziemlich darauf paßt.

Es herrschet aber überhaupt bey den Schriftstellern in den Beschreibungen, dieser und der vorigen Grasmücken eine große Verwirrung. Die Anführung dieser Schriftstellen macht ihre Geschichte also gewöhnlich nur noch undeutlicher als sie jetzt schon ist, und ich werde diejenigen, die ich kenne, lieber bey einer andern Gelegenheit, da ich blos von Vögeln, die ich gesehen habe, handele, beschreiben.

Da Herr von Büffon sich aber hier auf Frischens Weidenzeisig berufet, so will ich dessen Beschreibung hersetzen. Er sagt nemlich von seinem Weidenzeisig Tab. 24. f. 2.

Es

Es ist dieses die kleinste Grasmücke, hat aber einen Gesang mit vielerley Veränderungen, in welche es etwas knarrendes mit einmengt, heckt in den Gärten in dicken Stauden. Es werden aber die Jungen davon meistens ihren Feinden zu theil, sonderlich den Neunmördern, von welchen unter den Raubvögeln wird gemeldet werden. Der grüngelben Farbe nach hat es etwas vom Zeischen oder grünem Hänfling. Die so von den Vögeln geschrieben, geben ihm allerley gewisse Namen, weil aber die Figur dabey nicht mit Farben bemerkt, kann man nicht wissen, welchen Vogel sie gemeynt. Frisch, a. a. O.

Auf diesen von Frisch beschriebenen Weidenzeisig, aber noch besser auf Linné's Motacilla Trochilus, passet sehr gut Zorns Beschreibung seiner **eigentlichen Grasmücke**, von der er sagt: „Sie sey desfalls also genennet, weil sie sich gern in grasigten Schlägen aufhält, und ihr Nest unter kleine Büsche in das dicke Gras machet. Sie heißt auch das **Weidenzeislein**, weil sie sich gern, sonderlich gegen den Herbst, auf Weidenbäumen und Büschen betreten läßt, da sie gewisse kleine Insekten (Leßers Insektol. p. 265.) die sie für andern gern frisset, aufsuchet, und etwas gelblich aussieht, fast wie ein Zeislein. Ich nenne, sagt er, dieses Vögelein nur allein die Grasmücke, weil meinen Landsleuten kein anderer Vogel unter diesem Namen bekannt ist. Er ist sehr klein und am Leibe übertrifft ihn der **Zaunkönig** (Motacilla Troglodytes, L.); auf dem Kopf, Hals, Rücken und Schwanz hellbraun; über den Augen stehen ihm weißgelbe Strichlein, an der

Kehle, Brust und Bauch dunkelweißes mit gelb vermischt. Da wo sich die Flügel biegen, hat er Flecklein, welche höher gelb sind. Die Schwungfedern haben an den Fahnen eine weißliche Einfassung. Der spitzige, sehr dünne Schnabel, wie auch die etwas langen Füße sind bräunlich. Sein laut bestehet in einem Pfeifen und sein Gesang in ein lispeln; damit ruft das Vögelein, sobald es im März einrücket, auf allen Bäumen seine Ankunft aus. Weil es so frühe zu uns kommt, so ist leicht zu erachten, daß es bey rauhen Tagen und Schnee öfters noch vieles auszustehen habe; doch reißet es sich durch, schnappet die Schnaken und kleinen Fliegen, die sich bey den warmen Sonnenblicken hervorthun, im Fliegen hinweg, oder suchet solche an den Bäumen; auf dem Erdboden lieset es auch kleine Würmlein auf.

Es nistet im Gebüsche, meistens in jungen Schlägen und Vorhölzern, machet ein sehr großes Nest, von außen mit dürrem Gras, von innen mit Federn, Wolle und Haaren, in Form eines Backofens, bald auf dem Erdboden, etwa einer Spannen hoch über denselben und hat kleine Eyer, welche am Grunde weiß, mit rothen Düpflein, doch oben mehr als unten an der Spitze gezeichnet sind, und übrigens mehr stumpf als spitzig zulaufen. Es hat sieben bis acht Jungen, die es mit allerley Würmlein und Fliegen aufziehet. Im Herbste streichen sie sehr spät und erst zu Ende des Oktobers weg; nähren sich von Holderbeeren, und achten der Reife und rauhen Winde nicht. Man siehet hierbey eine besondere göttliche Vorsehung, nach welcher diesem kleinen

kleinen und dem äußerlichen Ansehen nach, zärtlichen Vögelein, so viel Feuer beygeleget ist, daß es mehr ausstehen kann, als viele die größer sind. (Dieses paßet auch auf den Haubenkönig oder Goldhähnlein, Motacilla Regulus, L.) So klein nun diese Grasmücke ist, so eifersüchtig ist sie und leidet nicht nur ihres Gleichen nicht, sondern beunruhiget auch andere größere Vögel. Ich habe auf dem Vogelheerd oft mit Verwunderung wahrgenommen, daß, wenn Mistler, Droßeln oder Krammtsvögel in den Fallbäumen gesessen, solche die Grasmücke unaufhörlich angefallen, von einem Baum auf den andern gejagt, und nicht abgelassen, bis sie jene völlig vertrieben. Man fängt sie mit den Meisen, auf den Kloben. Das Männchen ist mehr gelblich als das Weibchen. Zorn Petinoth. II. 391. und 154.

O.

---

## 11. Die grauffleckige Grasmücke. t)

### Neunte Art.

*Planch. enl.* 581. *fig.* 3.

Die Federn der Grasmücken sind gewöhnlich einförmig und einfarbig; bey dieser zeichnen sie sich durch einige schwarze Flecken auf der Brust aus, übrigens

t) Boarola, sive boarina. *Aldrov. Avi. Tom. II. p.* 733. mit einer sehr wenig ähnlichen Zeichnung, p. 734.

Boarina Jonston, Avi. die aus Aldrovand wieder genommene Abbildung, *Tab.* 44.

Boarina Aldrovandi. *Willughby*, *Ornith. p.* 158.

Boarina dorso cinereo Aldrovandi. *idem. pag.* 171. *n.* 6.

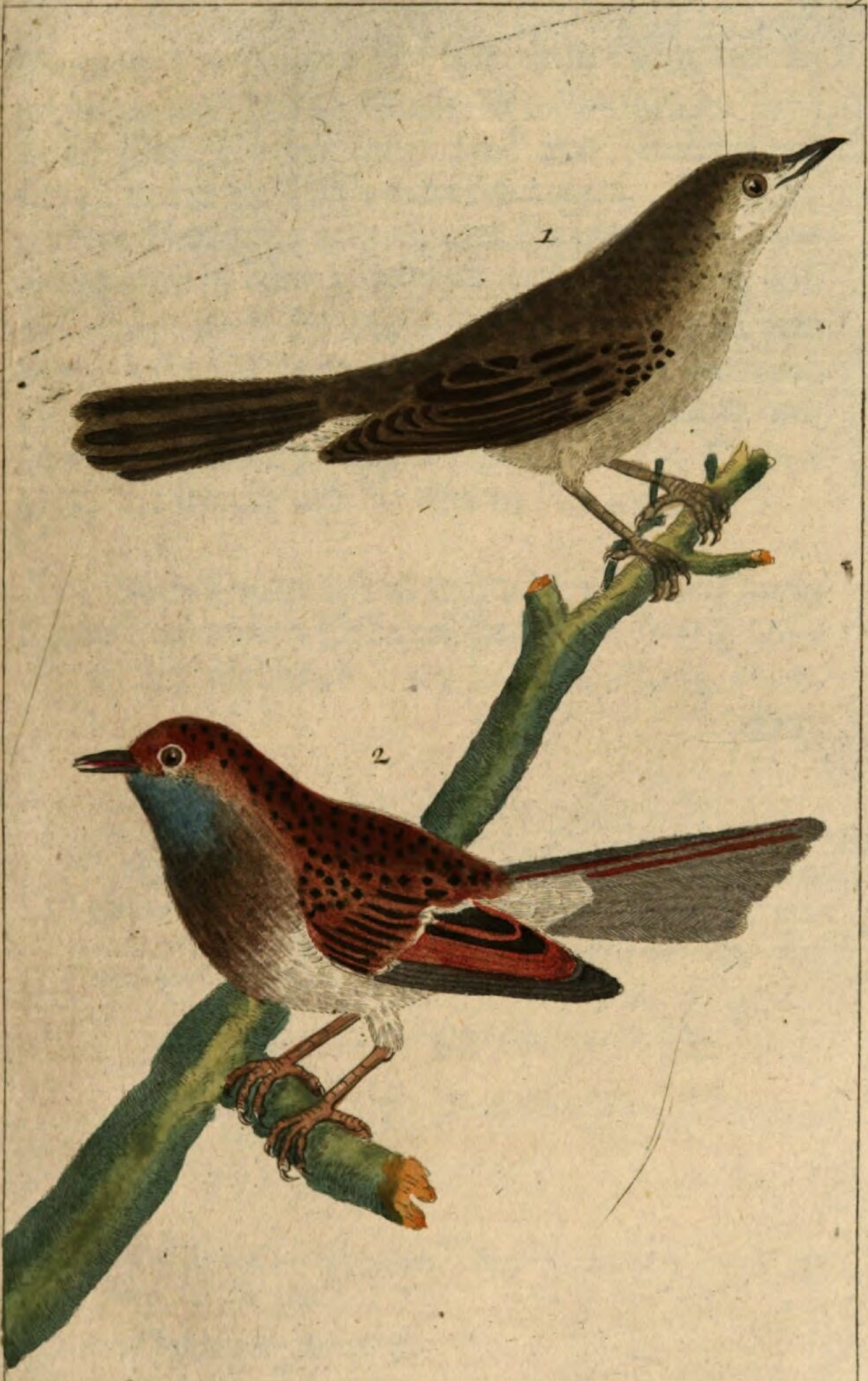
Muscicapa prima Aldrovandi, *Ray Synops. Avi, p.* 77. *n.* 7.

Bec à figue. Albin *Tom. III. pag.* 11. mit einer schlechten Zeichnung, Taf. 26.

Ficedula

1. Die grauflecktigte Grasmücke.
2. Die Brunell Grasmücke.






Büff. Vögel XV. Th.

v. Büff. fol. Pl. 581. F. 3.
613. — 1.

übrigens aber gleichen ihre Federn den übrigen; sie gehört zu den kleinen Grasmücken der zwoten Art; sie ist fünf Zoll vier Linien lang und die liegenden Flügel decken die Hälfte des Schwanzes. Die ganze obere Bedeckung vom Wirbel bis zum Anfang des Schwanzes ist bunt gelbröthlich braun, gelblich und aschgrau; die Schwungfedern sind schwärzlich und haben äußerlich einen weißen Rand, so wie auch die Ruderfedern; die Brust ist gelblich und mit schwarzen Flecken gezeichnet; die Kehle, der Vorderhals, der Bauch und die Seiten sind weiß.

Diese Grasmücke ist in Italien nnd wahrscheinlich auch in unsern südlichen Provinzen gewöhnlicher als in den nördlichen, wo man sie wenig kennt.

Nach

Ficedula superne fusco-rufescente, flavicante et cinereo varia, inferne alba; pectore flavicante, maculis nigris insignito; rectricibus nigricantibus, oris exterioribus albis.

Curruca naevia, die gefleckte Grasmücke.

La Fauvette tachetée. *Briss. Orn. Tom. III. p.* 389. (*Ed. 8vo I.* 418. *n. 9.*)

V.

La Fauvette tachetée. *Buffon Oiseaux. Paris.* 12. *Tom. IX. p.* 215. *n. 9.*

*Planch. enl.* 581. *f.* 3.

*Encyclop. II. p.* 33.

Bachstelze, bunte Grasmücke. Mart. Nat. Lex. V. p. 95.

O.

Nach Aldrovand sieht man sie um Boulogne herum in ziemlicher Anzahl, und der Name, den er ihr giebt, scheint die Gewohnheit bey ihr voraus zusetzen, daß sie auf den Wiesen und Weiden den Heerden nachgeht. u)

Sie nistet wirklich auf Wiesen und bauet ihr Nest einen Fuß von der Erde auf einigen starken Pflanzen, als Fenchel und desgleichen; sie geht nicht von ihrem Nest, wenn man sich demselben nähert und läßt sich lieber darauf greifen, als daß sie es verläßt, und vergißt über die Sorge für ihre Nachkommenschaft die für ihr eigenes leben; so groß ist die Gewalt dieses Naturtriebes, der aus schwachen flüchtigen, muthige und unerschrockene Thiere macht! so wahr ist es, daß bey allen Wesen, die das weise Gesetz der Natur befolgen, die väterliche Liebe der Grundtrieb alles dessen ist, was man Tugend nennen kann.

u) In agro nostro a persequendo boves vulgo Boarolam, seu Boarinam nuncupant. *Aldrovande, Tom.* II. *pag.* 733.

V.

12. Die

# 12. Die Prunell-Grasmücke x) [1] oder die Winternachtigal.

## Zehnte Art.

*Pl. enl. 615. fig. 1.*

Alle Grasmücken ziehen um die Mitte des Herbstes fort; mit dieser geht es umgekehrt; sie bleibt die ganze unangenehme Jahreszeit über bey uns und man

x) Auf Englisch, hedge sparrow, und nach Charleton, titling. Auf Schwedisch, jaern-sparf. *Linn.* Auf Teutsch, braunfleckige Grasmücke im Frisch, und Prünell im Gesner. Auf Ital. passara savatica. In Boulogne, magnanima und passere matto nach dem Aldrovande. Zu Marseille, passeron; in unsern nördlichen Provinzen, fauvette des haies, passebuse, traîne-buisson, rossignol d'hiver; grattepaille in Brie; burette in Berry; in der Normandie, burette oder vielmehr brunette, wie Kottgare sagt; in Anjou, passe oder paisse-buissonniere; in Perigord, passe-sourde; in Lorraine, titit, wegen seines Geschreyes, oder rossignol d'hiver; in einigen Gegenden, petite paisse privée, wahrscheinlich wegen seiner Zutraulichkeit und wegen seiner Besuche um die Häu-

man hat sie mit dem wahren Namen **Wintergrasmücke** benannt; auch nennt man sie in den verschiedenen

ser herum im Winter; in der Provence, grasset und chic-d'auvausse nach Herrn Guys.

Curruca fusca, Frisch, mit einer schönen Zeichnung, *pl.* 21.

Curruca hipolays, passer sepiarius. *Charleton, Exercit. pag.* 95. *n.* 111. idem. *Onomast. pag.* 89. *n.* 111.

Curruca eliotae, *Willughby, Ornithol. pag.* 158.

*Ray Synops. Avi. pag.* 79. *n. a,* 6.

Silvia gula plumbea. *Klein, Avi. pag.* 77. *n.* 111. 4.

Passer rubi. *Aldrovande, Avi. Tom. II. pag.* 738. mit der von dem Belon entlehnten Zeichnung, *pag.* 739; und *pag.* 736. derselbe Vogel unter dem Namen des magnanima vulgo dicta; mit einer auch schlechten Zeichnung.

Magnanima Aldrovand. *Willughby. Ornithol. pag.* 158.

Muscicapa altera. *Jonston, Avi. pag.* 87. idem ibidem. Muscicapa quinta.

Prunella, *Gesner, Avi. pag.* 653. mit einer schlechten Zeichnung; dieselbige, *Icon. Avi, pag.* 42.

*Jonston, Avi. pag.* 87. Die Figur ist vom Gesner entlehnt. tab. 36.

*Rzaczynski, auct. p.* 416.

Passer canus. *Linnaeus Syst. Nat. Ed.* VI. *Gen.* 82. *Sp.* 10.

Motacilla

denen Provinzen Frankreichs Winternachtigal; in Italien wilder Sperling (*passara salvatica*)



Motacilla supra griseo fusca, rectricibus alarum apice albis; pectore caerulescente cinereo.

Motacilla modularis. Idem *Syst. Nat. ed. X. Gen.* 99. *Sp.* 3.

Motacilla supra griseo fusca, rectricibus alarum apice albis; pectore caerulescente cinerea. Idem *Fauna Suecica, n.* 223.

Ficedula superne nigricante et rufovaria, collo inferiore et pectore plumbeis, ventre candido; uropygio sordide viridescente; tectricibus alarum majoribus apice exterius sordide albo maculatis, macula ad aures semicirculari rufescente; rectricibus fuscis, oris exterioribus sordide viridescentibus.

Curruca sepiaria, die Strauchgrasmücke oder Falkensperling. *Brisson, Ornithol. Tom.* III. *pag.* 394.

Petit mouchet. *Belon, Hist. des Oiseaux. pag.* 375. mit einer schlechten Figur 376.

Mouchet oder moucet petit, moineau des haies et gobe mouche, idem *Portrait d'oiseaux, pag.* 98. *b.* mit derselben Zeichnung.

Verdon. *Albin. Tom.* III. *p.* 25. mit einer illuminirten Figur, pl. 59.; übrigens muß man diesen Vogel nach der Nachricht und seinen Sitten in dem Albin erkennen, denn keine von den Farben in der illuminirten Zeichnung kömmt weder mit der Natur noch mit der Beschreibung überein.

V.

1) Mo-

und in England Zaunsperling (*hedge sparrow*). Diese beyden letztern Namen bezeichnen die Aehnlich-
keit

1) Motacilla (modularis) supra griseo-fusca, tectricibus alarum apice albis, pectore caerulescente-cinereo. *Linné Syst. Nat.* XII. I. *p.* 329. *n.* 3.

*Faun. Suec. ed.* 2. *p.* 89. *n.* 245.

*Brisson, Ornithol. ed.* 8vo *I. p.* 420. 12.

Wirsings Nester. Tab. I. f. 2. p. 26.

Le traine buisson ou Mouchet, ou la Fauvette d'hiver. *Buffon, Oiseaux. Paris.* 12. *IX. p.* 218. 10. *pl.* 9.

*Encyclop. II. p.* 32.

*Pl. enl.* 615. *f.* 1.

Braungefleckte Grasmücke. Leske Naturg. I. 269. 2.

Baumnachtigal. Fischer, Livl. p. 101. n. 163.

Kleins Vögelh. p. 145. n. 4.

*Brünnich orn. bor. p.* 70. *n.* 269.

*Kram. Austr. p.* 376. *n.* 14. (nach Günther) p. 377. n. 19.

*Müller, prodr. Zool. Danic. p.* 32. *n.* 266.

Pontopp. Dännem. p. 174.

Leems Lappl. p. 136.

N. Hamb. Magaz. 37.

Halle Vögel. p. 322. n. 283. p. 336. n. 308. Bleykehlchen, n. 309.

Die Brunelle, Zorn Petinoth. II. p. 390. cf. p. 153.

Gün-

keit seiner schwarz, grau und braun=röthlichbunten Federn, mit den Federn des Sperlings oder vielmehr des kleinen Sperlings; eine Aehnlichkeit, die Belon vollkommen fand. y)



Günthers Scop. Vögel. p. 193. n. 234.

Sylvia Zya. Müllers, Linnés Syst. II. p. 604.

*Onomat. hist. nat.* V. 267.

*Onom. forest. I.* 366.

*Dict. des Anim. II.* 174.

Fauvette brun. *Vall. de Bom. Dict.* IV. 370.

*Cathol. F. p.* 81.

N. Schauplatz d. Nat. I. 950.

Bock. Preuß. Ornith. Naturforscher. St. 17. p. 100. n. 204.

Mart. Naturl. V. p. 17.

*Latham. II.* 419.

Baumnachtigal. Pennant arct. Zool. 391. H.

Die teutschen Namen dieses Vogels sind vielfach. Man findet ihn nämlich genannt: Baumnachtigal, Bleykehlchen, Gesanggrasmücke, Zaunschliefer (v. Murr) braungefleckte Grasmücke, Krauthänfling (Fr.) der braune Fliegenstecher, Brunellichen, Braunellchen, Pruneller rc. schön singende Bachstelze; Bleykehlchen mit gefleckten Augen; braunröthlich bunte Fliegenvogel, und Bastardnachtigal.

G.

y) Der Fliegenfresser, ein kleines Vögelchen von der Größe einer Grasmücke; er besucht die kleinen Gebüsche

In der That haben die Farben der Wintergrasmücke eine weit dunklere Schattirung als bey allen übrigen Grasmücken; auf einem schwärzlichen Grunde haben alle ihre größern und kleinern Federn einen braunrothen Rand; die Wangen, die Kehle, der vordere Hals und die Brust haben ein blaulichtes aschgrau; auf der Schläfe ist ein gelbröthlicher Flecken; der Bauch ist weiß; sie hat die Größe des Rothkehlchens; der Flügel ist acht Zoll. Das Männchen unterscheidet sich darin vom Weibchen, daß jenes mehr rothgelbes auf dem Kopf und Halse hat und dieses mehr aschgrau ist. z)

Diese

büsche und frißt Fliegen und daher ist er so benannt. Er ist einem Sperling oder Spatz so ähnlich, daß bey den Lebenden nur die Sitten und bey den Todten der Schnabel allein einen Unterschied machen kann. Er hat gute Beine und Füße, die nicht schwarz sind, sein Schnabel ist dünne und etwas länglicht, wie bey dem Rothkehlchen; sein Schwanz ist ziemlich länglicht, so, daß er mit einem Wort einem kleinen Sperling ganz ähnlich ist, den Schnabel ausgenommen, und daß sein Gesang ziemlich lustig ist; er verbirgt sich immer in den Gebüschen und Hecken; daher angesehene gelehrte und weise Leute, die ihn einem Sperling so ähnlich hielten, ihm den Namen *passer rubi* gegeben haben, welches so viel als Heckensperling sagen sollte. *Belon, Nature des Oiseaux, pag.* 375.

v.

z) Das Braunellchen hat den Namen von der dunkelbraunen Farbe, es ist auch ein Gewürm- oder Fliegen-

Diese Vögel reisen in Gesellschaft, man sieht sie gegen das Ende des Oktobers und im Anfang des Novembers 3) sich versammlen; sie werfen sich auf die Hecken und gehen von Strauch zu Strauch immer ziemlich nahe auf der Erde, und von dieser Fertigkeit ist ihr Name Traine Buißon entstanden. Dieser Vogel ist nicht sehr mißtrauisch und läßt sich leicht in der Schlinge fangen. z) Er ist gar nicht wild, hat nicht die lebhaftigkeit der übrigen Gras-

J 4 mücken

Fliegenvogel, streichet im September und hält im März seinen Rückstrich; ist am Leib so groß als ein Rothkehlchen, hat aber niedrigere braune Füße. Auf dem Kopf, Hals und Rücken hat es fast die Farbe des Männleins vom Haussperling, nämlich hellbraun mit schwärzlich gestreift; auf dem Bürzel bis zum Schwanz ist es dunkelbraun, so auch am Schwanz. Die Federlein die unter dem Schwanz hinaus stehen, sind weißlich und mit braun gestreift. An den Backen und auf der Brust ist das Vöglein aschgrau. Die Schwingfedern sind dunkelbraun und am Rücken der Fahnen mit hellbraun eingefaßt. Die Deckfederlein haben zum Theil an den Enden weißliche Tupfen. Das Männlein und Weiblein hat einerley Aussehen. Zorn a. a. O.

3) Vielleicht sind sie dann im Zuge begriffen. In Schweden siehet man sie vorzüglich im September, wo sie dann sich wohl zur Abreise geschickt machen.

O.

z) A quibusdam passere matto (appellatur) tum propter colorem aut potius quod facillime se capiendam praebeat. *Willughby, Ornithol. pag.* 158.

V.

mücken, und sein Naturel scheint an der Kälte und Erstarrung der Jahreszeit Theil zu nehmen.

Seine gewöhnliche Stimme ist zitternd; es ist eine Art von angenehmen Murmeln, titittititit das er sehr oft wiederholt; er hat auch einen kleinen Gesang, der, obgleich klagend und wenig abwechselnd, sich in einer Jahreszeit wo alles schweigt, mit Vergnügen hören läßt; gewöhnlich wird er gegen Abend häufiger und anhaltender. Bey der stärksten Kälte in dieser rauhen Jahreszeit, nähert sich diese Grasmücke den Scheunen und Dreschtennen, wo man Korn drischt, um in dem Stroh einige kleine Körner auszusuchen. Wahrscheinlich kömmt daher der Name Strohkratzer (gratte-paille) den man ihm in Brie giebt; Herr Hebert sagt, daß er in seinem Kropf noch ganze Körner gefunden; allein sein kleiner Schnabel ist nicht dazu gebildet, diese Nahrung zu sich zu nehmen und die Noth allein zwingt ihn sich dazu zu bequemen; sobald die Kälte wieder nachläßt, fährt er fort, in den Hecken zu gehen und sucht auf den Zweigen die Puppen und todten Blattläuse. 4)

Im

4) Er nährt sich im Frühjahr von Würmlein und Fliegen; im Herbst von Beeren, sonderlich Wachholder, frißet auch Hanfsaamen, dem es in den Finkenheerden gern nachgehet und ganz verschlucket. In den Wohnstuben wird es zahm und erhält sich von Fliegen, Brosamen, gekochtem Fleisch, zerdrücktem Hanf, auch frißt es gern Hirseklenen mit Milch. Zorn a. a. O.

Im Frühling sieht man ihn aus den Gegenden verschwinden, wo man ihn im Winter gesehen hat, er mag sich alsdann nun tiefer in die großen Hölzungen begeben und nach den Bergen zurückgehen, z. B. nach den lothringischen, wo er, wie man uns berichtet hat, nistet oder sich wirklich in andern Gegenden befinden, und wahrscheinlich in den nördlichen, woher er im Herbst zu kommen scheint und im Sommer sehr häufig ist. In England findet man ihn alsdann, wie Albin sagt, a) fast in jedem Busch. Man sieht ihn in Schweden und es könnte sogar nach einem Namen, den ihm Linné giebt, b) 5) scheinen, daß er sich im Winter nicht von da entfernt und daß seine Federn der Wirkung eines strengen Klima unterworfen, in dieser Jahreszeit daselbst



a) Tom. III. p. 25. V.

b) Passer canus. Syst. Nat. ed. VI. Gen. 82. Sp. 6. V.

5) Passer canus ward er vielleicht nach dem schwedischen Namen (Järnsparf) Eisensperling, genannt. Linné sagt mit Recht, daß die mehrsten Motacillen Insekten und nicht Gesäme freßen und desfalls gegen den Winter aus den nördlichen Gegenden nach den südlichen zögen, und er macht in letzten Stücke bey dieser Grasmücke keine Ausnahme, ob gleich er das Besondere von ihr anführt, daß sie im Bauer Hanf frißt. a. a. O.

Auch in dem nördlichen Teutschlande habe ich sie des Winters nicht mehr gesehen. O.

weiß werden. In Teutschland nistet er ebenfalls; c) aber in unsern Provinzen findet man das Nest dieses Vogels selten. Er bauet es nahe an oder auch selbst auf der Erde, und verfertigt es von außen aus Moos und inwendig aus Wolle und Haar. Ihre Hecke besteht aus vier bis fünf Eyern, von einer artigen hellblauen gleichförmigen Farbe und ohne Flecken. 6) Wenn eine Katze oder ein anderes gefährliches

c) Frisch.

6) Da die Brunellchen unter die Strichvögel gehören, so ist ihr Nest in südlichen Ländern etwas selten. Es ist mit den Eyern bey Wirsing und Günther beschrieben. Man sehe Martini Naturl. V. p. 20.

Im Pappenheimischen muß es auch nicht häufig seyn, denn, nachdem Zorn des Gartenröthlings (Motacilla Phoenicurus) Ey ganz richtig, sehr schön und einfarbig hellgrün beschrieben hat, so setzt er hinzu: Eben so siehet auch das Ey von einer Braunellen aus, nur etwas dunkler und länglichter. Es ward mir ein Nest den 27. May 1742 gezeiget, in einem jungen Schlag auf einem Büschlein, mit dürrem Gras und inwendig mit Wolle angebauet, darin fünf solcher schönen Eylein lagen, da ich vorher niemals eines in diesen Gegenden entdeckt hatte. Kurz darauf ist mir noch ein solches Ey und auch junge Brunellen gebracht worden. Zorn a. a O. II. 153.

In der Onomat. forest. wird erzählt, daß das eingesperrte Weibchen zur Brutzeit seinen großen Trieb zum Nisten zeige, und sich ein Nest baue und darauf sitze, obgleich es kein Männchen habe.

fährliches Thier sich dem Neste nähert, so wirft sich die Mutter, um es von dem Neste wegzubringen, durch einen Naturtrieb, wie das Rebhuhn vor dem Hunde, nieder, und flattert so lange über der Erde hin, bis sie ihn weit genug entfernt hat. d) Albin sagt, daß sie in England vom Anfang des May an Junge hat, die man sehr leicht aufzieht, da sie gar nicht wild sind, ja sogar sehr zahm werden, und sich endlich durch ihren Gesang schätzbar machen, ob er gleich nicht so heiter, wie bey den übrigen Grasmücken ist. e) 7)

Ihr

d) Frisch. V.

e) Eine Wintergrasmücke, die bey dem jüngern Herrn Daubenton in dieser Jahreszeit aufbewahrt und im Herbst in einer Schlinge gefangen war, war nicht wilder, als wenn man sie im Nest gefangen hätte. Man hatte sie in einem großen Vogelbauer voll Zeisige, Hänflinge und Stieglitzen gesetzt. Ein Zeisig hatte sich so an diese Grasmücke gewöhnt, daß er sie gar nicht verließ. Diese vorzügliche Neinung schien dem Herrn Daubenton merklich genug, um sie aus dem allgemeinen Vogelbauer herauszunehmen und sie in ein Bauer zum Nisten besonders zu setzen, aber diese Neigung war wahrscheinlich nur Freundschaft, nicht Liebe und brachte keine Verbindung hervor. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Verbindung keine Erzeugung würde hervorgebracht haben. V.

7) Außer seinem lauten aus etlichen eintönigen Stößen bestehendem Geschrey, hat es einen Gesang, der beynahe lautet, wie des Zaunschliefers, doch nicht so laut ist. Zorn.

Ihr Abzug aus Frankreich geschieht im Frühling; ihr Aufenthalt um diese Jahreszeit in den nördlichern Gegenden ist eine merkwürdige Begebenheit in der Geschichte der Vögelwanderungen; und dies ist nach der Piplerche, die bey dem Artikel von den Lerchen erwähnt ist, die zweyte Art mit einem dünnen Schnabel, für welche unsere Sommerluft zu warm zu seyn scheint, und die sich für unsere strengen Winter nicht fürchten, welche doch alle andere Vögel ihres Geschlechts scheuen; [8]) und vielleicht ist diese Gewohnheit hinreichend, um sie davon zu trennen oder wenigstens sie in einem kleinen Abstande von ihnen zu setzen.

Er hat auch das Besondere, daß er seines Gleichen locket, auch der Lockstimme begierig folgt. Man pflegt ihn desfalls auf den Finkenheerden zur Lockung zu nehmen. Man fängt ihn auch in den Ständen im Frühling und Herbste mit einem Meisenschlag wie die Rothkehlchen. *Onom. forest.* a. a. O.

8) Es bleiben doch verschiedene Motacillen des Linné im Winter in den nördlichen Ländern. Zum Beyspiele das Rothkehlchen und mit diesem Vogel hat der hier beschriebne nicht allein darin und im Fraße, sondern auch sogar in seinen Stellungen einige Aehnlichkeit. Denn Zorn sagt ganz recht: „Wenn es hüpfet, reget er den Schwanz öfters und hält die Flügel meist unter dem Schwanz, den es dann ganz aufrecht träget.„

O.

1. Die Alpengrasmücke.
2. Der Pitschou.

141.
S. 145.

Büff. Vögel XV. Th.

v. Büff. fol. Pl. 668. F. 2.
633. 1.

## 13. Die Alpen-Grasmücke.[1])

*Planch. enl. 668. fig. 2.*

Man findet diesen Vogel auf den Alpen und den hohen Bergen, in der Dauphine und Auvergne, der wenigstens die Größe eines grauen Ammers

1) La Fauvette des Alpes. *Buffon, Oiseaux. Paris.* 12. *Tom.* IX. *p.* 226.

*Pl. enl.* 668. *f.* 2.

Motacilla Kyburgensis. *Gesner, p.* 725.

Sturnus collaris. *Scopol. An.* I. *p.* 131. *n.* 192.

Fringilla Lardone. *Manetti Tab.* 332. *fig.* 1. schlecht.

Flüellerche. Andre Briefe aus der Schweiz.

Schw. N. Obs. 3.

Bachstelze der Alpen. Mart. Naturl. V. p. 9.

*Latham.* Sturnus und Motacilla.

Fringilla gularis. Storr Alpenreise. I. 79.

O.

Ammers [z]) hat und folglich alle Grasmücken an Größe weit übertrifft, er nähert sich aber ihrem Geschlecht durch so viele Kennzeichen, daß wir ihn nicht davon trennen dürfen. Die Grundfarbe seiner Kehle ist weiß, mit zwo verschiedenen Schattirungen von Braun gefleckt, die Brust ist aschgrau; der ganze übrige untere Körper ist grau, bunt, mehr oder weniger weißlich und rothgelb; die untern Deckfedern des Schwanzes sind mit einer schwärzlichen und weißen Farbe gezeichnet; der obere Kopf und Hals sind aschgrau; der Rücken hat eben die Farbe aber braunbunt; die obern Deckfedern der Flügel sind schwärzlich und an der Spitze weiß gefleckt, die Schwungfedern sind braun und haben auswendig einen Rand, die großen einen weißlichen und die mittlern einen gelbröthlichen, die obern Deckfedern des Schwanzes sind braun mit einem grünlichgrauen Rande und gegen das Ende gelbröthlich; alle Ruderfedern endigen sich oben an der innern Seite in einem gelbröthlichen Flecken; der Schnabel ist acht Linien lang, er ist oben schwärzlich, unten an der Grundfläche gelb und ist nicht ausgekantet; die Füße sind gelblich, die Fußwurzel Einen Zoll lang; der hintere Nagel ist weit dicker als die übrigen; der Schwanz ist zween und einen halben Zoll lang, er ist etwas gespalten und beynahe einen Zoll länger als die Flügel. Die völlige Länge des Vogels beträgt sieben Zoll; die Zunge ist gespalten; der Schlund ist

z) Proyer. Emberiza Miliaria. Büff. Vögel. Th. 12. p. 237.

ist etwas mehr als drey Zoll, er erweitert sich vor seinem Eintritt in den Magen in einem drüsigten Beutel, der sehr groß ist, einen Zoll in der Länge und acht Linien in der Weite hält; er ist muskulös und besteht aus einer doppelten nicht zusammenhängenden Haut; man hat Ueberbleibsel von Insekten, verschiedene kleine Körner und sehr kleine Steine darin gefunden; der linke Leberlappen, der den Magen bedeckt, ist kleiner als er bey den Vögeln gewöhnlich ist; eine Gallblase findet sich nicht, aber zween Blinddärme, wovon jeder anderthalb Linien enthält; und der Darmkanal ist zehn bis eilf Zoll lang.

Obgleich dieser Vogel sich in den Alpengebürgen die an Frankreich und Italien grenzen und auch in denen von Auvergne und Dauphine aufhält, so hat ihn doch kein Schriftsteller erwähnt. Der Marquis von Piolenc hat verschiedene Stücke derselben an den Herrn Gueneau von Montbeillard geschickt, die in seiner Grafschaft Montbel den 18. Jan. 1778 getödtet sind. Diese Vögel verlassen die hohen Berge nur, wenn sie durch die Menge des Schnees dazu gezwungen werden; auch kennt man sie in den Ebenen kaum; gemeiniglich halten sie sich auf der Erde auf, wo sie geschwinde wie die Wachtel und das Rebhuhn laufen, und nicht wie die übrigen Grasmücken hüpfen; sie setzet sich auch auf Steinen, aber selten auf Bäumen. Sie gehen in kleinen Haufen und haben ein der Bachstelze ähnliches Geschrey, um sich einander zu rufen. So lange die Kälte nicht stark ist, findet man sie in den Feldern, und wenn sie stärker wird, versammeln sie sich auf den naßen Wiesen, wo Moos ist, und man

sieht

sieht sie dann auf dem Eise laufen. Ihre letzte Zuflucht sind die warmen Quellen und fließenden Ströme, man trifft sie da oft, indem man Schnepfen suchet; sie sind nicht wild und doch schwer, besonders im Fluge zu schießen. 3)

3) Die Alpen-Grasmücken nisten in der Schweiz auf den Mittelgebürgen an der Erde, oder in den Ritzen und Löchern der Felsen. Auf diesen weidereichen Viehbergen sind sie im Sommer zahlreich, und fast so häufig als auf den Getreidefeldern die Feldlerche. Im schneereichen Winter nehmen sie aber ihre Zuflucht in die Thäler und gelindere Gegenden, nähern sich bald einzeln, bald in kleinen Schaaren, den Dörfern und fliegen in Scheunen und Häuser um Nahrung zu suchen. Man fängt sie dann öfters ziemlich häufig weg, weil sie eine niedliche Speise sind und weil man sie den Ortolanen gleich schätzt. Einige machen sie zahm und halten sie wegen ihres angenehmen sanften Gesanges im Kefige, wo sie mit gebrochenem Hanfsaamen, anderem Gesäme, auch mit Insekten, besonders den sogenannten Ameiseneyern ernährt werden. Sie leben aber eingesperrt nur wenige Jahre. Ihren Leib tragen sie schön und bewegen im Hüpfen oft den Schwanz und die Flügel. Andre.

14. Der

# 14. Der Pitchou. [1])

*Planch. enl. 655. fig. 1.*

Man nennt einen sehr kleinen Vogel in der Provence Pitchou, der uns ehe an die Grasmücken als an irgend ein anderes Geschlecht zu grenzen scheint; seine völlige länge beträgt fünf und einen drittel Zoll, wobey der Schwanz beynahe die Hälfte ausmacht. Man mögte glauben, daß der Name Pitchou daher käme, daß er sich unter dem Kohl verbirgt; wirklich sucht er daselbst die kleinen Schmetterlinge die dort hervorkommen, und des Abends tukt er sich und kriecht zwischen den Kohlblättern, um sich gegen seinen Feind, die Fledermaus, die um diese kalte Wohnung herumstreift, in Sicherheit zu setzen. Verschiedene haben mir aber versichert, daß der Name Pitchou keine Beziehung auf den Kohl hat, und

1) Le Pitchou de Provence. *Daub. pl. 665. fig. 1.*

*Buffon Oiseaux. Parif. 12. Tom. IX. p. 230.*

Bachstelze, Pitschou. Martini Naturlex. *V. p. 155.*

O.

und in der Provence blos klein und behende bedeutet, welches mit der Italiänischen Etymologie übereinkömmt, a) und diesem Vogel der beynahe so klein ist wie ein Zaunkönig, vollkommen zukömmt.

Der Schnabel des Pitchou ist im Verhältniß mit seiner kleinen Statur lang, er hat sieben Linien, ist an der Spitze schwärzlich, an der Grundfläche weißlich; der obere Halbschnabel ist nach seiner Spitze zu ausgekantet, der Flügel ist sehr kurz und bedeckt nur den Anfang des Schwanzes; die Fußwurzel hat acht Linien; die Nägel sind sehr dünne und der hintere ist unter allen der größte. Der ganze obere Körper von der Stirn bis zur Spitze des Schwanzes ist dunkelaschgrau; die Ruderfedern und die großen Schwungfedern haben von außen einen hellaschgrauen Rand und sind inwendig schwärzlich; die Kehle und der ganze untere Körper sind wellenförmig rothgelb und weißbunt; die Füße gelblich. Wir haben dem Herrn Guys von Marseille die Kenntniß dieses Vogels zu danken.

a) Piccino, piccinino.

## Fremde mit der Grasmücke verwandte Vögel.

### 1. Die gefleckte Grasmücke vom Vorgebürge der guten Hoffnung.

Diese vom Herrn Brißon beschriebene Grasmücke a) gehört zu den größten, weil er sie in der Größe mit dem Ardenner Finken gleich macht und



a) Ficedula superne nigro et ruso aut rufescente varia, inferne sordide albo rufescens; taenia utrimque sub gutture nigra, rectricibus strictioribus et acutis, quatuor intermediis in medio fuscis, circa margines rufis, quatuor utrimque extimis rufis, ad scapos tantum fuscis.

Curruca naevia capitis bonae-spei.

La Fauvette tachetée du Cap de bonne-esperance. *Briss. Tom. III. p. 390. 3. l. p. 419. n. 10.*

*Brisson ed. in 8. I. 419. n. 10.*

La

und ihr sieben Zoll drey Linien in der Länge giebt. Der Wirbel am Kopf ist oben gelbrothbunt mit schwärzlichen Flecken, die mitten in den Federn gezeichnet sind; die Federn oben am Halse, am Rücken und an den Schultern sind gewellet, außer daß ihr Rand schmutzig grau ist; gegen den Bürzel an den Deckfedern der Flügel und oben am Schwanze haben sie einen rothgelben Rand; der ganze untere und vordere Körper ist weiß gelbröthlich, das mit einigen schwärzlichen Flecken an den Seiten abwechselt; an jeder Seite der Kehle ist ein kleiner schwarzer Streif; die Flügelfedern sind braun mit einem äußeren rothen Rande, so wie auch die vier mittelsten Schwanzfedern, die übrigen sind gelbröthlich und alle schmal und spitzig; der Schnabel hat eine Hornfarbe und acht Linien in der Länge; die Füße sind zehn Linien lang und graubraun.

La Fauvette tachetée du Cap de bonne-esperance. *Buffon Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. p. 232. n. 1.*

Bachstelze, Grasmücke, capische. Mart. Nat. Lex. *V. p. 96.* m.

O.

2. Die

1. Die kleine capsche gefleckte Grasmücke.
2. Die gefleckte Louisianische Grasmücke.

Büff. Vögel XV. Th.

v. Büff. fol. Pl. 752. F. 2.
1.

## 2. Die kleine Capische gefleckte Grasmücke. [1])

*Pl. enl.* 752. *fig.* 2.

Diese Grasmücke ist eine neue Art und auf unsern illuminirten Kupfern N. 752. vorgestellt und vom Herrn Sonnerat vom Vorgebürge der guten Hoffnung gebracht; sie ist kleiner als die geschwäzige Grasmücke und ihr Schwanz ist länger als der Körper; der ganze obere Theil ist braun und die Brust schwärzlich gefleckt, auf einem weißgelblichen Grunde.

1) La petite fauvette tachetée du Cap de bonne-Esperance. *Buffon Oiseaux.* Paris. 12. *Tom.* IX. *p.* 233.

*Planch. enl.* 752. *f.* 2.

Bachstelze, gefleckte kleine capische. Mart. Naturl. *V.* *p.* 64. i.

O.

## 3. Die gefleckte Louisianische Grasmücke. b) 1)

*Planch. enl.* 752. *fig.* 1.

Sie hat die Größe der Wiesenlerche und gleicht ihr darin, daß ihr ganzer untere Körper auf einem weißgelblichen Grunde schwarz gefleckt ist, diese Flecken finden sich bis um die Augen herum und an den Seiten des Halses; ein weißer Zug geht von dem Winkel des Schnabels und endigt sich am Auge; die ganze obere Bedeckung vom Wirbel bis zur Spitze des Schwanzes ist aschgrau mit dunkelbraun vermischt.

Wir würden kein Bedenken getragen haben, eine andere Grasmücke, die uns ebenfalls von Louisiana

b) La fauvette tachetée de la Louisiane.

D.

1) *Latham.* II. 436.

Der Sänger von Neuyork. Pennant arct. Zool. p. 381. n. 225.

O.

siana geschickt ist, c) als eine Abart im Geschlecht oder im Alter mit zu dieser Art zu rechnen, deren hellgrauere Federn nur einige dunkle Flecken mit sich führen, die auf den Federn der andern deutlich gemahlt waren; der obere Körper ist weißlich; eine unmerkliche gelbliche Schattirung zeigt sich an den Seiten und am Bürzel; übrigens haben diese Vögel einerley Größe; die Schwungfedern und großen Flügel-Deckfedern des letzteren, sind weißlich gefranzt, aber in dem Schnabel findet sich zwischen ihnen ein wesentlicher Unterschied; bey der erstern ist er so groß als bey der Rohrgrasmücke und bey der zwoten kaum dem Schnabel der kleinen Grasmücke gleich. Da diese Verschiedenheit in einem Haupttheile mit zur Bestimmung einer Art zu gehören scheint, so werden wir aus dieser Grasmücke eine zwote Art unter dem Namen der **dunkelfarbigen Louisianischen Grasmücke** machen. [2])

c) Ibidem, N. 709. fig. 1.

2) Fauvette ombrée de la Louisiane. *Buffon Oiseaux.* *Paris.* 12. *Tom.* IX. *p.* 254. c.

Die schattirte Louisianische Bachstelze. Mart. Naturl. *V. p.* 65. 1.

*Planch. enl.* 709.

*Latham.* II. *p.* 437.

Der dunkelbraune Sänger. Pennant arct. Zool. p. 382. n. 226.

## 4. Die gelbbrüstige Louisianische Grasmücke. [1])

*Planch. enl.* 709.

Diese Grasmücke ist eine der niedlichsten und an Farbe in der ganzen Grasmückenfamilie die prächtigste; eine schwarze Halbmaske deckt ihr die Stirn und die Schläfen bis über das Auge, und über derselben geht ein weißer Rand; die ganze obere Bedeckung ist olivenfarbig und der ganze untere Körper gelb mit einer orangefarbnen Schattirung an den Seiten; sie hat die Größe der grauen Grasmücke, und ist uns vom Herrn Lebeau aus Louisiane gebracht.

Eine vierte Art ist die grünliche Grasmücke aus eben der Gegend; sie hat die Größe der eben erwähn-

1) La Fauvette a poitrine jaune de la Louisiane. *Buffon Oiseaux*. 12. *Tom.* IX. *p.* 235. IV.

Bachstelze, gelbbrüstige Louisianische. Mart. Naturl. *V. p.* 69. q.

O.

1. Die gelbbrüstige Louisianische Grasmücke.
2. Die gelbhälsige Grasmücke.

152.
S. 158.

Büff. Vögel. XV. Th.

v. Büff. fol. Pl. 709, F. 2
656. — 1.

wähnten gefleckten Grasmücke; ihr Schnabel ist bey der nehmlichen länge, stärker; ihre Kehle weiß, der untere Körper weißgrau; ein weißer Strich geht ihr über das Auge und noch weiter; der Wirbel ist schwärzlich, der untere Hals dunkelaschgrau; die Seiten nebst dem Rücken sind grünlich, auf einem hellbraunen Grunde; das grünliche ist reiner, und macht den Rand der Ruder- und das äußere der Schwungfedern aus, deren Grund schwärzlich ist; sie scheint wegen ihrer schwärzlichen Kappe einen Anhang zu unserer schwarzköpfigten Grasmücke auszumachen, der sie an Größe gleich kömmt.

## 5. Die Cayennische Grasmücke mit rothgelben Schwanze. 1)

Ihre völlige Länge beträgt fünf und einen viertel Zoll; sie hat eine weiße rothgelblich eingefaßte Kehle mit braunen Punkten; die Brust ist hellbraun; der übrige untere Körper weiß mit einer rothgelblichen Schattirung an den untern Deckfedern des Schwanzes; das ganze obere Gewand vom Kopfwirbel bis zum Anfang des Schwanzes ist braun, mit einer rothen Schattirung auf dem Rücken; die Flügeldeckfedern sind rothgelb; ihre Schwung- und Ruderfedern haben auswendig einen rothgelben Rand und der ganze Schwanz hat diese Farbe.

1) La Fauvette de Cayenne a queue rousse. *Buffon Oiseaux. Paris.* 12. *Tom.* IX. *p.* 236. *n.* 5.

Bachstelze, cayennische mit röthlichem Schwanze. Mart. Naturl. *V. p.* 43. k.

O.

## 6. Die Cayennische Grasmücke mit brauner Kehle und gelben Bauch.[1])

Die Kehle, der obere Kopf und Körper dieser Grasmücke sind grünlich braun; die Schwung- und Flügeldeckfedern haben auf dem nehmlichen Grunde einen rothgelblichen Rand, so wie die am Schwanz einen grünlichen; die Brust und der Bauch sind dunkelgelb mit fahl. Diese Grasmücke, die eine der kleinsten, ist kaum größer als der Zaunkönig; sie hat einen breitlichen und an der Grundfläche platten Schnabel, und durch dieses Kennzeichen scheint sie sich den Fliegenschnäppern zu nähern, deren Geschlecht wirklich sehr nahe an die Grasmücken grenzt; indem die Natur sie nur durch einige unmerkliche Züge in der Bildung von einander getrennt und sie durch ein wichtiges Kennzeichen, nehmlich durch die gemeinschaftliche Lebensart näher gebracht hat.

1) La Fauvette de Cayenne a gorge brune et ventre jaune. *Buffon Oiseaux. Paris.* 12. *Tom.* IX. *p.* 236. b.

Cayennische Bachstelze, mit brauner Kehle und gelben Bauche. Mart. Naturl. *V. p.* 43. l. O.

7. Die

## 7. Die blaulichte Domingische Grasmücke. [1]

Diese niedliche kleine Grasmücke, die nur vier und einen halben Zoll lang ist, hat den ganzen oberen Kopf und Körper völlig blau aschgrau; die Ruderfedern haben auf einem braunen Grunde einen Rand von der nehmlichen Farbe; auf dem Flügel, deren Schwungfedern braun sind, sieht man einen weißen Flecken; die Kehle ist schwarz und der übrige untere Körper weiß.

Von den Sitten dieser verschiedenen Vögel wissen wir nichts und bedauren es. Die Natur hat allen von ihr beseelten Wesen einen Trieb, Vermögen und Gewohnheiten eingeflößt, die nach den verschiedenen Himmelsgegenden verschieden, und wie sie,

1) La Fauvette bleuatre de St. Domingue. *Buffon Oiseaux*. IX. *p*. 237. *n*. 7.

Die blaulichte Domingische Bachstelze. Mart. Naturl. *V*. *p*. 29. t.

O.

sie, verändert sind: Diese Gegenstände sind allenthalben der Beobachtung werth und fast allenthalben fehlt es an Beobachtern. Es giebt wenige, die so einsichtsvoll und mühsam sind, wie derjenige d) dem wir in einer unterhaltenden Beschreibung, die Geschichte einer andern kleinen Grasmücke von St. Domingo, die auf dieser Insel Gelbhals heißt, zu danken haben.

d) Der Ritter Lefevre Deshaies.

V.

8. Die

## 8. Die gelbhälsige Grasmücke. [1])

*Pl. enl. 686. fig. 1.*

Die Einwohner von St. Domingo haben einem kleinen Vogel den Namen Gelbhals gegeben, a) der mit einem ungezwungenen Wuchs und einem angenehmen Gesange ein niedliches Kleid verbindet; er hält sich auf den in Blüte stehenden Bäumen

1) Le Cou-jaune. *Buffon Oiseaux.* Paris. 12. *Tom.* IX. *p.* 239.

La Gorge-jaune de S. Domingue. *Planch. enl.* 686. *fig.* 1.

Bachstelze. Gelbhals. Mart. Naturl. *V. p.* 80. c. O.

a) Sie nennen ihn auch Stieglitz chardonnet oder chardonneret, aber nach einer falschen Analogie, da der Gelbhals den spitzen Schnabel der Grasmücke oder des Rothkehlchens, die Stellung, das Naturell und die Sitten dieses letztern Vogels an sich hat und nichts was ihn zum Stieglitz bringen könnte, als den Gesang, der auch noch sehr verschieden ist. V.

men auf, von wo er seinen Gesang wieder tönen läßt; seine Stimme ist zart und schwach aber mannigfaltig und angenehm; jede Strophe besteht aus lebhaften und anhaltenden Tönen. b) Das reizende was dieser Vogel hat, ist, daß er seinen artigen Gesang nicht nur den Frühling über, welches die Jahreszeit der Liebe ist, sondern auch fast in allen Monaten des Jahrs hören läßt. Man mögte in Versuchung gerathen, zu glauben, daß er zu allen Jahreszeiten eine verliebte Sehnsucht hätte, und man würde sich nicht wundern, daß er ein ähnliches Geschenk der Natur mit so vieler Standhaftigkeit besänge. Sobald das Wetter schöner wird, besonders nach dem strömenden und kurzdaurenden Regen, den man auf den Inseln Grains nennt, und der daselbst so häufig ist, spannt das Männchen alle Kräfte seiner Kehle an und läßt ganze Stunden lang seine trefliche Stimme hören. Das Weibchen singt auch, aber ihre Stimme ist nicht so modulirt noch so taktmäßig, noch so lange ausgedehnt als bey dem Männchen.

Die Natur, welche die meisten Vögel der neuen Welt mit reichen Farben zeichnet, versagte ihnen

b) Der Gesang des Krautvogels oder Rohrvogels gleicht in den feinen Tönen und in der Art der Modulationen dem Gesang des Gelbhalses. „ Anmerkung des Herrn Lefevre Deshaies, eines verständigen und feinen Beobachters, dem wir die Abfassung dieses Artikels und verschiedene andere wichtige Begebenheiten aus der Naturgeschichte der Vögel von St. Domingo zu danken haben.

ihnen fast durchgängig die Anmuth des Gesangs, und theilte ihnen in diesen wüsten Gegenden nur ein wildes Geschrey mit. Der Gelbhals gehört unter die kleine Zahl derer, deren lebhaftes und heiteres Temperament sich durch einen angenehmen Gesang ausdrückt und deren Federn zugleich mit sehr schönen Farben geschmückt sind; sie sind gut schattirt und durch das schöne Gelb, das sich über die Kehle, Hals und Brust erstreckt, gehoben. Auf dem Kopf herrscht eine schwarzgraue Farbe und wird helle, indem sie am Halse heruntergeht und sich an den Federn auf dem Rücken in dunkelgrau verwandelt. Eine weiße Linie, die um das Auge herumgeht, vereinigt sich mit einem kleinen gelben Flecken zwischen dem Auge und dem Schnabel; der Bauch ist weiß und die Seiten sind weiß mit schwarzgrau gesprenkelt; die Flügeldeckfedern sind in horizontalen Streifen schwarz und weiß gefleckt, man sieht auch auf den Schwungfedern große weiße Flecken, deren Zahl auf jedem Flügel sechszehn ist, mit einem kleinen weißgrauen Rande an der Spitze der großen Fahnen. Der Schwanz besteht aus zwölf Ruderfedern, wovon die vier äußern große weiße Flecke haben; eine schuppigte, feine und grünlich graue Haut deckt die Füße; der Vogel ist vier Zoll neun Linien lang, hat acht Zoll im Flügel und wiegt anderthalb Quentchen.

Unter diesem artigen Schmuck erkennt man in dem Gelbhals die Gestalt und Proportion einer Grasmücke, deren Natursitten er auch an sich hat. Er wohnt am liebsten an den Ufern der Flüße, frischen Oertern, abgelegenen Wiesen, an Quellen und feuch-

feuchten Regenbächen, es mag nun die Beschaffenheit dieser Oerter ihm angemessener seyn oder weil sie vom Geräusch entfernter sind und sich mehr zu seinem singenden Leben schicken; man sieht ihn von Zweig auf Zweig, von Baum auf Baum flattern und indem er die Lüfte durchkreuzt, läßt er immer seinen Gesang hören; er trachtet den Schmetterlingen, Fliegen und Raupen nach, frißt aber doch, wenn die Zeit dazu da ist, die Früchte vom Guajavabaum,*) des Zuckerbirnbaums u. a., wahrscheinlich, um in diesen Früchten die Würmer zu suchen, die sich darin erzeugen, wenn sie einen gewissen Grad von Reife bekommen. Es scheint nicht, daß er reise oder die Insel St. Domingo verlasse; obgleich sein Flug schnell ist, so ist er doch nicht so hoch und anhaltend, daß er über die Meere c) ziehen sollte und man kann ihn mit Recht in unsrer Gegend als einen Fremdling ansehen.

Dieser

*) Goyavier. *Bom. Dict. d'hist. nat. IV. p. 221.* Psidium pyriferum *Linn.*

O.

c) Herr Deshaies vergleicht hier den Flug des Gelbhalses mit dem Flug des Vogels, den man in St. Domingo de la Toussaints nennt, wahrscheinlich, weil er gegen diese Zeit dahin kömmt. „Er hat, sagt er, beynahe die Größe und Dicke dieses Gelbhalses; doch ist dieser im Vergleich sehr zart und die Muskeln in seinen Flügeln nähern sich der Stärke nach denen an den Flügeln des Toussaints gar nicht.„ V.

Dieser Vogel, der schon wegen der Schönheit und Empfindlichkeit, die seine Stimme ausdrückt, sehr intereßant ist, ist es eben so sehr durch seine Einsicht und Schlauigkeit, womit man ihn sein Nest bauen und zubereiten sieht. Er bauet es nicht auf Bäumen, da wo die Aeste sich theilen, wie es bey andern Vögeln gewöhnlich ist; sondern hängt es an Ranken, die von einem Baume zum andern gehen, besonders an denen, die von den Zweigen herunter hängen, die über die Flüße oder tiefe Regenbäche herüberhängen; er hängt das Nest an, oder richtiger zu sagen, er flechtet das Nest mit Ranken an, das aus trocknen Grashalmen, aus Fasern von Blättern und kleinen sehr dünnen Wurzeln, die mit der größten Kunst zusammen gewebt sind, besteht; eigentlich ist es eine kleine kugelförmig zusammengewirkte Matratze, die dick und allenthalben dicht genug verwebt ist, daß der Regen nicht durchdringen kann, und diese zusammengewirkte Matratze ist am Ende des Fadens von der flatternden Ranke befestigt, und wird so wie es die Winde treiben, bewegt, ohne dadurch verletzt zu werden.

Aber dies würde, in Ansehung der Vorsicht dieses Vogels noch nicht hinreichend seyn, sich gegen die Elemente an Oertern in Sicherheit zu setzen, wo es so viele andere Feinde giebt, auch scheint er eine ausgedachte Mühe anzuwenden, um seine Familie gegen ihre Angriffe zu sichern. Anstatt, daß sein Nest von oben oder an der Seite offen ist, so hat es seine Oeffnung ganz unten, und der Vögel kömmt, indem er in die Höhe steigt, hinein, und es ist gerade nur so viel Platz als er zum Durchweg nöthig hat,

um

um nach dem innern Theil zu kommen wo das Nest ist, welches von dieser Art von Gang durch eine Scheidewand getrennt ist, über die man hinweg muß, um zu der Wohnung der Familie hinunter zu kommen; diese ist rund und mit einer Art von Moos das auf den Bäumen wächst, oder vielmehr mit Seide von einem Kraut, das bey den Spaniern mort à cabaye d) heißt, weich ausgefüttert.

Durch diese mühsam gewählte Anstalt können weder die Ratze noch der Raubvogel oder die Schlange einen Zugang zum Nest finden, und die Jungen sicher ausbrüten. Es glückt auch den beyden Eltern sehr häufig, daß sie ihre Jungen soweit aufziehen, bis sie im Stande sind auszufliegen. Demohngeachtet sieht man zu dieser Zeit verschiedene umkommen. Die braune Katze, die Nachteulen und die Ratzen kündigen ihnen einen grausamen Krieg an und zerstören von diesen Vögeln eine große Anzahl, deren Art immer nicht sehr zahlreich wird, so wie es in diesen Gegenden allen geht, die sanft und schwach sind, wo die schädlichen Arten der Zahl nach, noch das Uebergewicht haben.



d) Dies ist eine Pflanze, die man in den Savannen auf St. Domingo findet, und die sich besonders gerne längst den Wasserkanälen und an frischen und feuchten Oertern aufhält. Die Milch, die diese Pflanze enthält, ist für die Thiere ein sehr starkes Gift, daher sie ohne Zweifel den Namen mort à cabaye erhält. Anmerk. des Herrn Ritter Deshaies. V.

Das Weibchen des Gelbhalses legt nur drey oder vier Eyer und heckt mehr als einmal im Jahre, doch weiß man es nicht genau. Man trifft im Junius Junge und sagt, daß es welche im Merzmonat giebt; auch zeigen sich welche gegen das Ende des Augusts und bis im September; sie zögern nicht ihre Mutter zu verlassen, aber ohne daß sie sich doch jemals weit von dem Ort ihrer Geburt entfernen.

9. Die

Die schwarzkehlige Mauer Nachtigal.

Das Mänchen. S. 165.

Büff. Vögel XV. Th. v. Büff. fol. Pl. 351. F. 1

Die Schwartzkehlige Mauer Nachtigal.
Das Weibgen. S. 165.

Büff. Vögel XV. Th. v. Büff. fol. Pl. 331. F. 2.

# 9. Die schwarzkehlige Mauer-Nachtigal. a) 1)

*Pl. enl.* 351. *fig.* 1. M. *fig.* 2. Weibchen.

Der Gesang dieses Vogels hat weder die Stärke noch die Mannigfaltigkeit wie der Gesang der Nachtigal, aber etwas von der Modulation dessel-

 ben;

a) Griechisch φοινικουρος, Aristoteles *Hist. Animal. lib.* IX. *cap.* 49. Lateinisch phoenicurus im Plinius *lib.* X. *cap.* 29. und in dem neuen Latein ruticilla (phoenicurgus, sagt Belon, heißt er in der griechischen Mundart, weil er einen purpurrothen Schwanz hat, welches eine Farbe zwischen gelb und roth ist). Italiänisch, codirosso, corossolo, revezol. Boulognisch, culrosso. Englisch, redstart. Schwedisch, roedstjert. Teutsch, Rotschwenzel, Rotsterz, Weinvogel, Rotschwanz, Schwarzkehlein; und das Weibchen, Rothschwenzlein. Diese Namen sind von ihren Farben genommen, die folgenden aber von ihren Gewohnheiten; Hausroetele, Sommerroetele, Sommer-Rothschwanz. In Schlesien, Wüstling. In Preussen, Saulokker. In Polen, Czerwony ogonek.

Ruticilla

ben; er ist zärtlich und mit einem traurigen Accent gemischt, wenigstens in Ansehung des Eindrucks, den

Ruticilla. *Willughby Ornithol. pag.* 159. mit einer aus dem Olina genommenen Zeichnung. Tab. 39.

*Belon, Observ. pag.* 17.

*Ray Synops. Avi. pag.* 78. *n. a.* 5.

*Sibbalde Scot. illustr. part.* II. *lib.* III. *pag.* 18.

*Linnaeus Syst. Nat. ed.* VI. *G.* 82. *Sp.* 11.

Rubecula Idem *Syst. Nat. ed.* VI. *G.* 82. *Sp.* 14. (Das Weibchen.)

Motacilla gula nigra abdomine rufo capite dorsoque cano. Idem *Fauna Suecica. n.* 224.

Motacilla cinerea remigibus nigricantibus; rectricibus rufis; intermediis pari nigro extrorsum rufescente. Idem ibidem *n.* 227. (Das Weibchen.)

Motacilla gula nigra abdomine rufo capite, dorsoque cano.

Phoenicurus Idem *Syst. Nat. ed.* X. *G.* 99. *Sp.* 21.

Motacilla remigibus nigricantibus rectricibus rufis intermediis pari nigro extrorsum rufescente.

Tytis Idem ibidem. *Sp.* 23. (Das Weibchen.)

Sylvia ruticilla. *Klein Avi. pag.* 78. *n.* 2.

Sylvia thorace argentata. *Klein Avi. pag.* 78. *n.* 10. (Das Weibchen.)

Rubecula gula nigra. *Frisch, pl.* 19.

Phoenicurus mediae pennae cauda subnigra. Idem *pl.* 20. (Das Weibchen.)

Ruticilla

den er auf uns macht, denn in Ansehung des Sängers selbst ist es ohne Zweifel nur ein Ausdruck der



Ruticilla seu phoenicurus. *Gesner Avi. pag.* 729. mit einer außerordentlich schlechten Zeichnung.

*Charleton Exercit. pag.* 97. *n.* X.

Idem *Onomast. pag.* 91. *n.* X.

Phoenicurus sive ruticilla. *Aldrovande Avi. Tom.* II. *pag.* 746. mit sehr schlechten Zeichnungen von dem Männchen, dem Weibchen, und zwey Abarten.

Phoenicurus Aristoteli ruticilla Gazae. *Gesner, Icon. Avi. pag.* 48. mit einer sehr schlechten Zeichnung.

Phoenicurus seu ruticilla. *Jonston, Avi. pag.* 88. mit einer aus dem Aldrovand genommenen Zeichnung, *pl.* 45. unter der Benennung rubecula zirrholae phoenicurus; und eine andere von dem Olina entlehnte Zeichnung, *pl.* 43.

Rubicilla. *Schwenckfeld. Aviar. Siles. pag.* 346.

Rubicilla Schwenckfeldii, ruticilla Gazae; rubecula domestica aestiva; luscinia murorum. *Rzaczynski, Auct. pag.* 418.

Ficedula seu rubecula phoenicurus. *Barrere Ornithol. Class.* III. *G.* 18. *Sp.* 6.

Codirosso ordinario. *Olina pag.* 47. mit einer Zeichnung des Weibchens.

Rossignol de muraille. *Belon hist. Nat. des Oiseaux, pag.* 347. mit einer schlechten Zeichnung, welche die Zeichnung des Weibchens zu seyn scheint. Ebenderselbe,

Freude und des Vergnügens, weil er ein Ausdruck der Liebe ist und diese innere Empfindung für alle

Wesen

derselbe, Abbildungen der Vögel *pag.* 87. wo dieselbige Zeichnung ist.

Rossignol de Muraille ou rouge queue. *Albin, Tom. I. pag.* 44. mit einer schlecht gemahlten Zeichnung und mit falschen Schattirungen, *pl.* 50.

Ficedula superne cinerea inferne rufa sincipite candido genis gutture et collo inferiore nigris uropygio ruso; imo ventre albo rectricibus binis intermediis griseo fuscis lateralibus rufis (mas).

Ficedula superne griseo, inferne dilute rufa; uropygio ruso; rectricibus binis intermediis griseo fuscis, lateralibus rufis (foemina).

Ruticilla die Mauer-Nachtigal. *Brisson Ornithol. Tom. III. pag.* 403.

V.

1) Motacilla Phoenicurus. *Linn. Syst. Nat. XII. I. p.* 335. *n.* 34.

*Fauna Suecica.* 2. *n.* 257. *p.* 94.

Frisch Vögel. Tab. 19. fig. 1. Tab. 20. fig. 4. Das Weibchen Tab. 20. fig. 3. und 1.?

Wirsings Vögel, Tab. 17.

Pennant *brit. Zool.* 8. *Vol. I. p.* 371.

Pennant britt. Thierg. p. III. Tab. 53. fig. b. 7.

Halle Vögelh. p. 331. n. 302. und 303.

Kleins

Wesen gleich angenehm ist. Diese Aehnlichkeit oder vielmehr dies Verhältniß im Gesange ist das



Kleins Vögelh. p. 144. n. 11. D.

Günthers Scop. Vögel. p. 192 n. 232. 233.

Zorns Petinoth. p. 386.

Gründl. Anweis. z. Vogelf. p. 502.

Müllers Linné Syst. II. p. 615. n. 34.

*Zinanni p. 53. t. 8. fig. 41.*

*Brünnich ornith. boreal. n. 280. 281.*

*Kramer Austr. p. 376. n. 11.*

*Müller prodr. Zool. Dan. p. 33. n. 288.*

Pontopp. Dännem. p. 174. t. 12.

*Zückert mat. alim. p. 888. 6.*

*Onomat. hist. nat. V. 269.*

*Onom. forest. III. p. 208.*

*Cours d'hist. nat. IV. p. 60.*

*Dict. des Anim.* III. *p.* 717.

*Valm. de Bom. Dict.* X. *p.* 100.

Der Wistling. Leske Naturg. I. 267. n. 4.

Rothschwanz. Oekon. Zool. p. 101.

Erizchen. lett. Erizkins. Fischer Livl. p. 102. n. 170.

einzige, was zwischen der Nachtigal und diesem Vogel da ist; denn eine Nachtigal ist es nicht, ob er gleich von ihr den Namen hat, er hat von ihr weder die Sitten noch den Wuchs noch die Federn, b) indessen sind wir durch die Gewohnheit genöthigt, ihr die Benennung der Mauer-Nachtigal zu lassen, die von den Vogelstellern und Naturforschern allgemein angenommen ist.

Dieser Vogel kömmt mit den übrigen im Frühling und setzet sich auf den Thürmen und Dächern unbe-

Le Rossignol de muraille. *Buffon Oiseaux*, *Paris.* 12. *Tom.* IX. *p.* 247.

Schwarzkehlchen. Mart. Naturl. V. p. 179.

*Lath.* II. 421.

Pol. Ludarka, Zlobianna. Bock Naturf. XVII. p. 104. n. 214.

Wistling. Schwarzkehlchen. Pennant arct. Zool. 388. B.

O.

b) Er hat eine weit kleinere Körpermasse als die Holznachtigal und ganz andere Sitten und Stimme. *Belon Nature des Oiseaux.*

V.

Nur in der Ferne könnte man eine junge oder das Weibchen wegen der Farbe des Schwanzes für eine Nachtigal halten, an der doch auch diese Farbe verschieden ist.

O.

unbewohnter Gebäude, und läßt von dort herab seinen Gesang hören; er weiß die einsamen Gegenden selbst bis mitten in den Städten zu finden, in welchen er auf der Zinne einer großen Mauer, einem Thurm oder Schorstein seine Wohnung aufschlägt, indem er allenthalben die höchsten und unzugänglichsten Oerter sucht; [2]) auch findet man ihn in dem Dickigt der dunkelsten Wälder; er fliegt leicht und wenn er sich gesetzt hat, läßt er ein feines Geschrey hören c) und schüttelt immer den Schwanz durch eine ganz besondere zitternde Bewegung, nicht von unten noch oben, [3]) sondern horizontal und von der Rechten zur Linken. Er liebt die bergigten Länder und zeigt sich in den Ebenen gar nicht, d) [4]) er

2) Er bauet doch oft sein Nest in ziemlich niedrigen Löchern der Mauern, und in hohlen Bäumen nicht einmal Mannes hoch.

O.

c) Belon. V.

Wenn man dem Neste nahe kommt, schreyen sie ängstlich Hütik, hütik tik, hütik tik tik, und man nennt ihn in einigen pommerschen Gegenden auch so. O.

3) Nicht wie die Nachtigal. Man sehe die Anmerkung 10* bey der Nachtigal.

O.

d) Olina. V.

4) Er

er ist lange so dick nicht als die Nachtigal und noch etwas weniger als das Rothkehlchen; sein Wuchs ist dünner und länglichter, ein schwarzes Brustschild deckt seine Kehle, den vordern Theil und die Seiten des Halses; eben dies Schwarz umgiebt die Augen und geht wieder bis unter den Schnabel; eine weiße Binde deckt seine Stirn, den obern und hintern Theil des Kopfs, der obere Hals und Rücken sind glänzend grau aber dunkel; bey einigen Exemplaren, die wahrscheinlich älter sind, ist dies ganze Graue beynahe schwarz; die äußern Schleusen an den Schwungfedern des schwärzlich aschfarbnen Flügels sind heller und grauweißlich gefranzt. Unter dem schwarzen Brustschilde deckt ein schönes feuerroth die Brust, in der Queere zieht es sich weiter fort indem es an den Seiten etwas matter wird, und zeigt sich in seiner ganzen Lebhaftigkeit auf dem ganzen Bündel der Schwanzfedern wieder, die beyden mittlern, welche braun sind, ausgenommen; der Bauch ist weiß, die Füße schwarz, die Zunge ist am Ende wie bey der Nachtigal, gespalten. e)

Das Weibchen ist von dem Männchen hinreichend verschieden, um den Irrthum einiger Naturkündiger zu entschuldigen, die eine besondere Art daraus

4) Er nistet doch in dem Gehölze und in den Gärten von Pommern gar nicht selten, woselbst es gar keine Berge giebt.

O.

e) Belon.

V.

daraus gemacht haben, f) sie hat weder eine schwarze Stirn noch eine schwarze Kehle; diese beyden Theile sind grau mit gelbröthlich gemischt und die übrigen Federn haben eine schwächere Schattirung.

Diese Vögel nisten in den Mauerlöchern in der Stadt und auf dem Lande oder in hohlen Bäumen oder Felsenspalten. Ihre Hecke besteht aus fünf bis sechs blauen Eyern; 5) die Jungen kommen im Maymonat aus; g) das Männchen läßt die ganze Heckzeit über von der Spitze eines Felsen oder

f) Linnaeus. Klein. V.

5) Zorn sagt: Sein Nest macht es mit lauter weichen Materialien, als Haaren, Wolle und Federn; und leget gemeiniglich sechs bis sieben Eyer. — Des Gartenröthlings Ey ist von sonderbarer Schönheit wohl geformet, so groß als eines Finken, durchaus hellgrün und also einfarbig; es gleichet der Farbe nach dem Ey der Weißdroßel. — Es hecket zweymal, und leget, wie ich erfahren, das zweyte mal gleich wieder in das alte Nest, welches doch zuvor erneuert wird. Zorn Petinoth. a. a. O.

Ich habe ein solches Nest mit Eyern einmal in einem hohlen Mistelbaum gefunden, welches die Alten bald verließen, wie ich dabey gewesen war, obgleich ich nur hineinkukte und gleich fortgieng, da ich die nicht tiefliegenden grünblauen Eyer bey einfallendem Lichte gesehen hatte. Ich nahm sie in meine Sammlung und das folgende Jahr war in demselben Loche ein Nest dieses Vogels.

O.

g)

oder von der Höhe eines abgesonderten Gebäudes h) das an die Wohnung seiner Familie stößt, hören, besonders macht er des Morgens und vom Anbruch der Morgenröthe an, das Vorspiel zu seinem Gesang. i)

Man behauptet, daß diese furchtsamen und argwöhnischen Vögel ihr Nest verlassen, sobald sie gewahr werden, daß man sie während ihrer Arbeit bemerkt; und man versichert, daß sie ihre Eyer verlassen, wenn man sie berührt; 6) was sich aber gar nicht

g) *Schwenckfeld. Av. Siles. p.* 346.

V.

h) Canta il boscareccia la primavera, fin all' entrar dell estate, lasciando di cantare covato che ha. Il suo solito e cantar alla buon ora quando ut le fratte quando su qualche fabrica disabitata. *Olina, Uccell. pag.* 47.

V.

i) Mas subinde cantillat, canitque in sublimi aedificio ut pinnasculis et summis caminis. Primo diluculo praecipue suaviter cantillat. *Aldrov. Av. Tom.* II. *pag.* 750.

O.

6) Man sehe die vorige Anmerkung. Es ist doch aber besonders, daß dieser Vogel so leicht seine Eyer verläßt, wenn der Mensch sie berühret, oder ihnen nahe kommt, da er gegen den Kukuk gar nicht so furchtsam ist, sondern dessen Ey so leicht und willig ausbrütet, wenn dieser in den Löchern der Mauern dazu kommen kann. Ich habe wenigstens die Kukuke

nicht so verhält, ist das was Albin hinzufügt, daß sie in eben diesem Fall ihre Jungen verlassen, oder sie aus dem Nest werfen. k)

Obgleich die Mauer-Nachtigal uns in der Nähe oder unter uns wohnt, so bleibt sie doch deswegen nicht weniger wild, sie kömmt in die Wohnung des Menschen, ohne daß sie ihn zu bemerken oder zu kennen scheint; sie hat weder von dem vertraulichen Umgange des Rothkehlchens, noch von der Fröhlichkeit der Grasmücke, noch von der Lebhaftigkeit der Nachtigal etwas; ihr Instinkt geht zur Einsamkeit, ihr Naturel ist wild l) und ihr Charakter traurig; wenn

kuke in dem Neste dieses Vogels öfterer, als in anderer ihren gefunden.

O.

k) Dieser Vogel ist unter allen der zurückhaltendste; denn sobald er merkt, daß man ihn während der Zeit, da er sein Nest bauet, beobachtet, so verläßt er seine Arbeit, und wenn man eins von seinen Eyern berührt, so kömmt er nie wieder auf sein Nest; berührt man seine Jungen, so läßt er sie verhungern, oder wirft sie aus dem Neste und bricht ihnen den Hals, welches man mehr als einmal versucht hat. *Albin, Tom. I. pag. 44.*

V.

l) Ihre Jungen sind den jungen Rothkehlchen sehr ähnlich; man kann sie nicht leicht aufziehen, einen habe ich den ganzen Winter über erhalten; er schien ein furchtsames Naturel zu haben und hielt sich doch immer im Sprunge und hatte einen lebhaften Blick;

wenn man sie erwachsen fängt, so weigert sie sich zu eßen und stirbt, oder wenn sie den Verlust ihrer Freyheit überlebt, so zeigt ihr hartnäckiges Stillschweigen von ihrer Traurigkeit und ihrem Gram, m) wenn man ihn indessen aus dem Neste nimmt und im Bauer aufzieht, so kann man seinen Gesang genießen; er läßt ihn zu jeder Zeit, und selbst des Nachts über n) hören, und vervollkommnet ihn theils durch den Unterricht den man ihn giebt, theils, indem er den Gesang der Vögel nachahmt, die er gerne hört. o)

Man

Blick; er bemerkte von einem Ende der Kammer bis zum andern das kleinste Insekt und sprang sogleich über dasselbe her, indem er ein Geschrey erhub. Eine vom Grafen von Querrhoent mitgetheilte Anmerkung.

m) Dieser Vogel ist sehr eigensinnig, übellaunigt und verdrießlich, denn wenn man ihn erwachsen fängt, so wirft er vier bis fünf Tage lang kein Auge aufs Futter, und lehrt man ihn sich selbst zu erhalten, so dauret es einen ganzen Monat, ehe er zwitschert. *Albin, Tom. I. pag. 44.* V.

n) L'allevato in casa canta d'ogn' ora, eziandio la notte e impara à Fischiare, e a contrarsar gl'altri uccelli purche gli venga insegnato. *Olina, Uccellaria. pag. 47.* V.

o) Die Jungen, welche man ganz jung erhält, werden sanft und zahm; sie zwitschern sowohl bey Nacht

u. s

Man füttert ihn mit Brodkrumen und eben dem Teige, wie die Nachtigal; er ist noch delikater als diese. p) In seinem Zustande der Freyheit lebt er von Fliegen, Spinnen, Insektenpuppen, Ameisen und kleinen Beeren oder zarten Früchten. In Italien sucht er Feigen zu fressen; Olina sagt, daß man ihn noch im Novembermonat in diesem Lande sieht, da er in unsern Gegenden schon vom Oktober an 7) verschwunden ist. Er zieht weiter, wenn das Rothkehlchen sich unsern Wohnungen zu nähern anfängt; vielleicht hat dies den Aristoteles und Plinius auf die Vermuthung gebracht, daß dies einer und derselbe Vogel wäre, der im Winter sich als Rothkehlchen und im Sommer als Mauer-

als bey Tage und lernen sogar pfeifen und andere Vögel nachahmen. *Albin. Tom.* I. *pag.* 44.

V.

p) Und in der That haben sich die, welche man im Bauer aufgezogen hat, fast eben so angenehm im Gesange als die wahren Nachtigallen gezeigt. Sie sind noch weit schwerer aufzuziehen als die Nachtigallen. Belon, wie oben.

V.

7) Ich habe ihn doch noch im nördlichen Teutschlande gegen Ende des Oktobers gesehen, und da er auch Hollunder- und andere Beeren frißt, so findet er auch noch spät seine Nahrung hieselbst.

O.

Mauer-Nachtigal zeigte. q) Sowohl bey ihrem Fortziehen als bey ihrer Rückkehr verleugnen die Mauer-Nachtigallen ihren Trieb zur Einsamkeit nicht; sie zeigen sich niemals in Haufen und ziehen einzeln. r) [8])

Man

q) Rubecula et quae ruticillae (phoenicuri) appellantur invicem transeunt: estque rubecula hiberni temporis, ruticilla aestivi, nec alio fere inter se differunt nisi pectoris colore et caudae. *Aristot. Hist. animal. lib.* IX. *cap.* 49.

Erithacus hieme idem phoenicurus aestate. *lib.* X. *cap.* 29.

Daß die Mauer-Nachtigal mit dem Rothkehlchen gar nicht einerley ist, geben uns ihre Füße zu erkennen. Die Mauer-Nachtigal zeigt sich im Frühling in den Städten und Dörfern und brütet ihre Jungen in Löchern aus, da das Rothkehlchen sich in das Holz begiebt. *Belon. Nature des oiseaux. pag.* 347. 348.

V.

r) Ich gieng eines Tages in diesem Jahr im Thiergarten spatzieren, da wahrscheinlich ein großer Zug daselbst war, denn ich jagte alle Augenblicke welche, und fast immer einzeln auf. Ich kam verschiedenen so nahe, daß ich sie recht gut kennen konnte; dies war gegen den 15. September. Dieser den Frühling und Sommer über in Mantua sehr häufige Vogel, verläßt wahrscheinlich im Anfang des Herbsts die Berge, ohne sich doch immer in unsern Ebenen aufzuhalten, wo man ihn in einer andern Jahres-

zeit

Man kennt einige Abarten, wovon einige wahrscheinlich nur Abarten des Alters und andere des Klima sind. Aldrovand erwähnt drey, aber die erste ist nur ein Weibchen; der zweyten giebt er Gesners sehr unvollkommne Figur, da diese selbst nur eine verunstaltete Mauer-Nachtigal ist; nur die dritte ist eine wirkliche Abart; der Vogel hat vorne auf dem Kopf einen langen weißen Strich, und es ist der, welchen Brißon die aschgraue Mauer-Nachtigal nennt s) und Willugby und Ray nach Aldrovand anführen. t) Frisch liefert eine andere Abart des Weibchens der Mauer-Nachtigal, bey welcher die Brust mit gelbrothen Flecken gezeichnet

 ist,

zeit sehr selten sehen kann. Eine vom Herrn Herbert mitgetheilte Anmerkung.

V.

8) Weil es ein neidischer Vogel ist, der seines Gleichen nicht vertragen kann, so streichet es, wie auch der Hausröthling thut, allein. Wenn es im Striche die Wachholderherde trifft, sitzet es gerne ein. Zorn.

s) *Ornithol. Tom.* III. *pag. 406.* V.

Ruticilla cinerea. *Brisson orn.* 8. I. *p.* 423. *n.* 15.

Naturl. V. 180. Z. O.

t) *Willugby, pag. 160.*

*Ray. Synops. pag.* 7?. N. 1. V.

ist, u) und aus dieser Abart macht Klein seine zwote Art. x) Edwards grauer Rothschwanz (*the grey redstart*) der dem Herrn Catesby von Gibraltar geschickt ist y) und woraus Brißon seine zwote Art macht, z) könnte wohl nur eine Abart des Klima seyn. Der Wuchs dieses Vogels ist der nemliche wie bey der Mauer-Nachtigal, die größte Verschiedenheit besteht darin, daß auf der Brust nichts rothes ist und die äußeren Ränder der mittleren Schwungfedern weiß sind.

Noch eine beynahe ähnliche Abart ist der Vogel, den uns Herr Orcy geliefert hat, bey welchem die schwarze Farbe der Kehle sich bis auf die Brust und die Seiten erstreckt, anstatt daß bey der gemeinen Mauer-Nachtigal eben diese Theile gelbroth sind; wir wissen nicht woher dieser Vogel dem Herrn

u) Table 20.

x) Avi. pag. 78. N. 10. V.

y) Tom. I. Taf. 29.

z) Ficedula cinerea; syncipite candido; genis gutture et collo inferiore nigris; uropygio rufo; imo ventre albo rectricibus binis intermediis fuscis lateralibus rufis fusco terminatis, utrimque extima penitus rufa.

Ruticilla Gibraltariensis, die Gibraltarische Mauer-Nachtigal, *Brisson Ornithol. Tom. III. pag.* 407. V.

Herrn Orey zugeschickt ist, er hatte einen weißen Flecken auf dem Flügel, dessen Schwungfedern schwärzlich sind; das ganze aschgrau des obern Körpers ist dunkler als bey der Mauer Nachtigal, und das weiße auf der Stirn ist weit weniger hervorstechend.

Ferner ist in Amerika eine Art von Mauer-Nachtigal, die Catesby a) beschreibt und die wir nicht bestimmen wollen, ohne sie ausdrücklich mit zur Europäischen zu rechnen, nicht so sehr wegen der Verschiedenheit der Charaktere als des Klimats. In der That giebt Catesby der virginischen Mauer-Nachtigal eben die Sitten, die wir bey der unsrigen sehen; sie besucht, sagt er, die dichtesten Gehölze und man sieht sie nur im Sommer; der Kopf, der Hals, der Rücken und die Flügel sind schwarz, einen kleinen Flecken von lebhaften Roth auf dem Flügel ausgenommen; das Rothe auf der Brust ist durch die Verlängerung des Grauen auf dem Bauche in zween Theile getheilt; die Spitze des Schwanzes ist schwarz: Bestimmen diese Verschiedenheiten wohl die Art und sind sie stärker als die, welche ein Vogel, der unter dem Einfluß einer andern Hemisphäre lebt, annehmen muß?



a) The red-tail, die Amerikanische Mauer-Nachtigal. *Catesby Carol. Tom. I. pag. 67.*

Uebrigens ist der Köhler von Bugey nach der Nachricht, die uns Herr Hebert davon giebt, b) die Mauer-Nachtigal. Eben dies können wir auch von dem Rothschwanz (*cul-rousset* oder *cul-rousset farnou* aus der Provence) sagen, den uns Herr Guys hat kennen lehren. c) Ferner glauben wir, daß

b) Es scheint mir als ob man den Namen Rothschwanz (rossignol de muraille) einem Vogel von der Größe einer Grasmücke geben kann, der in Bugey sehr häufig ist und den man daselbst charbonnier nennt; man sieht ihn sowohl in der Stadt als auf Felsen; sein Nest bauet er in Löchern. Alle Jahr fand sich oben auf dem Giebel eines Hauses, das ich bewohnte, in einem sehr hohen Loch davon ein Nest; während daß das Weibchen brütete, hielt sich das Männchen ganz nahe bey ihr auf einer Spitze des Giebels oder auf einem sehr hohen Baum auf, und wiederholte unaufhörlich ein sehr klagendes Geschrey, welches nur zwo Abänderungen hat, die in derselben Folge in einem gleichen Zwischenraum immer aufeinander folgen. Diese Vögel haben in dem Schwanz eine Art von convulsivischen Zittern; ich habe sie bisweilen zu Paris in den Thuillerien gesehen, niemals in Brie und ihren Gesang nur in Bugey gehört. Eine vom Herrn Hebert, Generalpächter in Dijon, mitgetheilte Anmerkung.

c) Der cul-rousset von Provence (Mauer-Nachtigal) ist von dem cul-rousset, der Tom. IV. p. 368. dieser Nat. Gesch. geliefert ist und welches ein Canadischer Goldammer ist, sehr verschieden.

daß der Vogel, der in eben dem Lande fourmeirou und fourneirou de cheminée heißt, ebenfalls nur eine Mauer-Nachtigal ist, wenigstens lassen es uns die Analogie der Sitten und Gewohnheiten, so wie die Aehnlichkeit der Charaktere, vermuthen. d)

d) Man sehe bey dem Artikel des Weiskehlchens.

V.

## 10. Der Rothschwanz. a) [1]

Frisch Vögel. Tab. 20. fig. 1.

Aristoteles redet von drey kleinen Vögeln, die nach der Bedeutung der Namen, die er ihnen giebt, zum ausgezeichnetesten Zuge in ihren Federn roth-fahl

a) Phoenicuri species altera *Gesner Icon. Avi. pag.* 48. mit einer sehr schlechten Figur.

Rothschwenzel, idem *Avi. pag.* 731. mit einer auch fehlerhaften Figur.

Phoenicurus alter Ornithol. Aldrovande, *Avi. Tom. II. pag.* 748. mit der Zeichnung vom Gesner.

*Rothschwenzel Gesneri. Willughby Ornithol. pag.* 160.

*Ray Synops. Avi. pag.* 78. *n.* 2.

Pyrrhulas. *Jonston Avi.* mit einer aus dem Gesner entlehnten Zeichnung, *pl.* 45.

Rubecula seu Phoenicurus idem ibidem mit einer abermals aus dem Aldrovande genommenen Zeichnung.

# Der Rothschwantz.

S.184.

Büff. Vögel. XV. Th. — Frisch Vögel Tab. 20. F. 1.

fahl oder feuerroth haben müssen. Diese drey Vögel sind der *phoenicurus*, den Gaza *ruticilla* über-

M 5 setzt,

Phoenicurus rubicilla. *Frisch*, mit einer guten Figur, *Tab*. 20.

Phoenicurus. *Linn. Syst. nat. ed. VI. G.* 82. *Sp*. 12.

Motacilla dorso remigibus cinereis abdomine rectricibus rufis; extimis duabus cinereis Erithacus. *Idem ed. X. G.* 99. *Sp*. 22.

Motacilla remigibus cinereis, rectricibus rubris, intermediis duabus cinereis, idem *Fauna Suecica. n.* 225.

Silvia gula grisea cauda lota rubra. *Klein Av. p.* 78. *n*. 4.

Ficedula superne grisea, irferne cinereo alba rufescente admixto; uropygio rectricibus rufis Phoenicurus, der Rothschwanz. *Brisson, Ornith. Tom.* 8. *pag*. 409.

V.

1) Le Rouge-queue. *Buffon Oiseaux. Paris.* 12. *Tom. IX. p*. 261.

Motacilla (Erithacus) dorso remigibusque cinereis, abdomine rectricibusque rufis, extimis duabus cinereis. *Linn. Syst. Nat. XII. p*. 335. *n*. 35.

*Fauna Suecica. ed.* 2. *n*. 258. *p*. 94.

*Brisson, Ornithol. 8vo. Vol. I. pag*. 424. *n*. 17.

Kleins Vögelh. p. 146. n. 4.

Rothschwanz. Müllers Linné Syst. II. p. 615. n. 37.

Gün-

setzt, der erithacos, den er durch rubecula giebt, b) endlich der pyrrhulas, den er rubicilla c) nennt; wir glauben daher versichern zu können, daß der erste die Mauer Nachtigal, und der zwote das Rothkehlchen ist; in der That kann das, was Aristoteles sagt, daß der erste den Sommer über nahe bey den Wohnungen kömmt und im Herbst, wenn der zwote sich ihnen nähert, d) verschwindet, unter allen Vögeln,

Günthers. Wirsing Vögelnest. Tab. XIX. fig. sup.

*Onomat. hist. nat. VI. p. 466. cf. III. p. 819.*

Rothschwänzchen. Leske Naturg. I. p. 270. n. 5.

Fischer Livl. p. 102. n. 169.

Lettisch, Ohrmannisch.

Bachstelze, Rothschwänzchen. Mart. Naturl. V. p. 172.

Poln. Czerwonorzytek. Bock Naturforsch. XVII. p. 104. n. 215.

Das Rothschwänzchen. Pennant. arct. Zool. 389. C.

*Lath. II. 423.*

O.

b) Aristot. Hist. Animal. lib. IX. cap. 49. V.

c) Idem lib. VIII. cap. 3.

d) Man sehe vorher die Geschichte der Mauer-Nachtigal. V.

Vögeln, die roth oder röthlich auf den Federn haben, nur auf das Rothkehlchen oder die Mauer-Nachtigal passen, aber schwerer ist es den pyrrhulas oder rubicilla wieder zu erkennen.

Diese (letztern) Namen sind von allen Systematikern dem Dompfaffen gegeben: man kann ihn bey dem Artikel von diesem Vogel sehen, wo man ihre Meinungen, ohne sie genau zu untersuchen, anführt, weil diese Untersuchung hier nur bequem ihren Platz fand, aber es scheint uns mehr als wahrscheinlich, daß der pyrrhulas des Aristoteles, der rubicilla des Theodor Gaza, anstatt der Dompfaffe zu seyn, von einer ganz andern Art ist. Aristoteles macht an dieser Stelle ein Verzeichniß der kleinen Vögel mit einem feinen Schnabel, die nur von Insekten leben, oder die wenigstens vorzüglich davon leben; diese sind, sagt er, der cygalis (der Feigenfresser), der melancoryphos e) (die schwarzplattige

e) Ich weiß, daß Belon und verschiedenene Naturforscher nach ihm auch dem Dompfaffen den Namen des *melancoryphos* gegeben haben, und ich bin auch überzeugt, daß dieser Name ihm mit Unrecht gegeben. Aristoteles redet an zwo Stellen vom melancoryphos, und in diesen beyden Stellen von zwo verschiedenen Vögeln, wovon keiner der Dompfaffe seyn kann; erstlich in der Stelle, die wir untersuchen aus allen Gründen, die beweisen, daß er der pyrrhulas nicht seyn kann; die zwote Stelle, wo Aristoteles den *melancoryphos* nennt, welches Gaza *atri-capilla* übersetzt, ist im IXten Buch im 15. Kap.; und dies ist der Name, den Belon dem

tige Grasmücke), der pyrrhulas, der erithacos, der hypoläis (die geschwätzige Grasmücke rc. f); nun frage ich, ob man den Dompfaffen unter die Zahl der Vögel mit einem dünnen Schnabel und die überhaupt oder größtentheils von Insekten leben, setzen kann? Dieser Vogel ist im Gegentheil einer von denen, die am entschiedensten Körner fressen; er enthält sich der Insekten in der Jahreszeit, wo die meisten übrigen ihre Nahrung daraus ziehn, und scheint

von

dem Dompfaffen giebt (Nature des Oiseaux p. 359.); aber es ist klar, daß der atri-capilla, der 20 Eyer legt, der in den Baumlöchern nistet und sich von Insekten ernährt (Aristot. loc. cit.) der Dompfaffe nicht ist und nur die kleine schwarzköpfigte Meise oder Nonnette, so wie die Atricapilla, die zu Begleitung des Rothkehlchens der Mauer-Nachtigal und des Feigenfressers gefangen wird, nur die schwarzköpfigte Grasmücke seyn kann. Diese kleine Untersuchung schien uns um so nothwendiger, da Belon unter allen Naturforschern derjenige ist, der überhaupt mit dem meisten Scharfsinn die alten Benennungen auf die bekannten Arten der Neuern anwendet; und da von der andern Seite die Benennung des Dompfaffen eine von denen ist, die voller Dunkelheit und Irrthümer geblieben ist, (man sehe die Geschichte des Feigenfreßers,) und die die meiste Verwirrung in die Benennung mehrerer anderer Vögel und besonders des Rothschwanzes brachten.

V.

f) Hae et reliqua id genus, vermiculis partim ex toto, partim magnâ ex parte aluntur. Lib. VIII. cap. 3.

V.

von diesem Appetit eben so sehr wegen seines Naturtriebes, als wegen seines Schnabels entfernt zu seyn, welcher von dem Schnabel aller Vögel, bey welchen man diese Lebensart bemerkt, verschieden ist. Man kann nicht annehmen, daß Aristoteles diesen Unterschied in der Ernährungsart nicht gewußt habe, weil er sich an dieser Stelle darauf stützt; folglich hat er durch den Namen des *pyrrhulas* den Dompfaffen nicht bezeichnen wollen.

Welcher Vogel ist es dann, der noch außer der Mauer-Nachtigal zwischen dem Rothkehlchen und der Grasmücke steht, auf den die Kennzeichen zugleich passen könnten, einen dünnen Schnabel zu haben, vorzüglich von Insekten zu leben und einen besondern feuerrothen oder gelblichrothen Theil an den Federn zu haben? Ich sehe keinen andern, als den, welchen man Rothschwanz genannt, der mit dem Rothkehlchen sich im Holz aufhält, wie dieses den Sommer über von Insekten lebt und zugleich im Herbst mit fortzieht. Wuotton g) hat bemerkt, daß der pyrrhulas eine Art von Rothschwanz seyn muß. Jonston scheint die nemliche Bemerkung zu machen, h) der erste irrt sich aber, wenn er sagt, daß

g) Apud Gesnerum pag. 701. Pyrrhulas eadem videtur quae phoenicurus: quamquam Theodorus rubicillam interpretatur, si cui secus videatur, non contendo Wuothonus.

h) Pyrrhulas. *Jonston Avi. pl.* 45.

V.

daß dieser Vogel und die Mauer-Nachtigal der nemliche sey, weil Aristoteles in dem nemlichen Ausdruck ihn sehr deutlich unterscheidet.

Der Rothschwanz ist in der That von der Mauer-Nachtigal sehr verschieden. Aldrovand und Gesner haben ihn wohl gekannt, indem sie ihn von derselben trennten. i) Der Rothschwanz ist größer, er nähert sich den Häusern nicht, und nistet nicht in Mauren, sondern in Hölzungen und Gebüschen, wie die Feigenfresser und Grasmücken; sein Schwanz hat ein helles und lebhaftes feuerroth; die Farbe der übrigen Federn ist auf dem ganzen obern Theil aus Grau zusammengesetzt, das an den Schwungfedern dunkler und gelbröthlich gefranzt ist, und auf dem ganzen vordern Körper weißgrau ohne Ordnung mit gelbröthlich vermischt; der Bürzel ist wie der Schwanz, roth; es giebt einige, die einen schönen schwarzen Halsband haben, und auf dem ganzen Gefieder lebhaftere und buntere Farben. Herr Brißon hat eine zwote Art daraus gemacht; k) wir

i) Gesner giebt ihm den charakteristischen Namen des Rothschwänzel. Aldrovand macht einen andern Rothschwanz daraus (die Mauer-Nachtigal ist der erste) unter dem Namen des *phoenicurus alter*, und alle beyde beschreiben ihn so, daß sie ihn deutlich von der Mauer-Nachtigal unterscheiden. *Gesner Avi. pag.* 700.

*Aldrovande, Tom. II. p.* 748.

wir glauben aber, daß diese Männchen sind, und einige sehr erfahrne Vogelsteller haben es uns versichert.

Herr Brißon sagt, daß der Rothschwanz mit dem Halsband sich in Teutschland findet, als wenn er dieser Gegend eigen wäre; da man doch allenthalben, wo man graue Rothschwänze findet, ebenfalls Rothschwänze mit einem Halsbande sieht; ferner sagt er dies nur aus einem Irrthum, denn die Abbildung, die er aus dem Frisch anführt, als die von dem Rothschwanz mit einem Halsbande, l) ist bey diesem Schriftsteller nur die Abbildung des Weibchens, von dem Vogel, den wir Blaukehlchen nennen. m)

Wir

k) Ficedula superne fusca, inferne sordide alba, maculis fuscis in pectore et lateribus varia; collo inferiore macula fusca ferri equini aemula, insignito uropygio rufo; rectricibus binis intermediis fuscis lateralibus in exortu rufis, in apice fuscis. Phoenicurus torquatus, le rouge-queue à collier. *Brisson, Tom. III. p.* 411.

V.

l) Phoenicurus inferiore parte caudae nigra. Rothschwänzlein. *Frisch*, Der II. Haupt. IV. Abtheil. II. Taf. fig. 2.

V.

m) Das zweyte Rothschwänzlein hat einen halb schwarzen Schwanz von unten an, und ist das Weiblein des Blaukehlchens. Frisch. ibid.

V.

Wir wollen also den Rothschwanz mit Halsbande als das Männchen, und den grauen Rothschwanz als das Weibchen ansehen; sie haben alle beyde auf gleiche Art einen rothen Schwanz, aber außer dem Halsband hat das Männchen dunklere Federn, die auf dem Rücken graubraun und auf der Brust und den Seiten grau mit braun gefleckt sind.

Diese Vögel ziehen die bergigte Gegend vor und zeigen sich nur im Herbst auf dem Zuge in der Ebene; sie kommen im Maymonat in Bourgogne und Lothringen an und machen sich eilends in die Hölzungen, wo sie die ganze schöne Jahreszeit zubringen; sie nisten in kleinen Gebüschen nahe bey der Erde und machen ihr Nest auswendig von Moos und inwendig von Wolle und Federn; dies Nest hat eine kugelrunde Gestalt mit einer Oeffnung an der Ostseite, die am meisten gegen die übeln Winde geschützt ist; man findet darin fünf bis sechs weiße graubunte Eyer. [2])

Die

n) Ich habe oft im Herbst in Brie einen Vogel gesehen, der ebenfalls einen sehr gelbrothen Schwanz hatte, aber von diesem (der Mauer-Nachtigal) verschieden war, ich glaubte, daß er mit der Kohlmeise aus Nantua im ersten Jahr einerley wäre. Fast alle Vögel verändern bey dem ersten Mausern ihre Farbe, und alle Vögel, die sich von Insekten nähren, pflegen im Herbst zu wandern. Eine vom Herrn Hebert mitgetheilte Anmerk. V.

2) Das Nest ist korbförmig und zu den regelmäßigen Halbkugelichten zu rechnen; es besteht aus Heu und dürrem

Die Rothschwänze kommen des Morgens aus dem Holze und gehen bey der Hitze des Tages dahin wieder zurück, und zeigen sich am Abend von neuen in den benachbarten Feldern; sie suchen daselbst Würmer und Fliegen, und kehren des Nachts wieder in das Holz zurück. Wegen dieser und verschiedener ähnlicher Züge scheinen sie uns zu dem Geschlecht der Mauer-Nachtigal zu gehören. Der Rothschwanz hat dennoch weder einen Gesang noch ein Geschrey, er läßt nur einen kleinen Flötenton *suit* hören, indem er die erste Sylbe verlängert und sehr sanft ausdehnt, überhaupt ist er sehr stille und ruhig, o) wenn ein einzelner Zweig ist, der aus einem Gebüsch

dürrem Grashalmen, auswendig mit grünen Moosarten durchflochten. Der obere Durchmesser beträgt mit den Wänden vier Zolle. Der mit Federn, Haaren und weicherem oder zarterem Heu ausgefütterte Napf hat, allein gemessen, nicht mehr als zween Zoll und vier Linien im Durchmesser. In diesem Neste wurden fünf schmale, oben sehr zugespitzte Eyer von weißer Farbe, und nur am stumpfen Ende mit ganz einzeln stehenden braunrothen kleinen Pünktchen bestreuet, angetroffen. Die Eyer des Schwarzkehlchens und Hausröthling übertreffen sie an Größe, weil sie zehn Linien lang und sechs Linien dicke sind. Wirsings Vögelh. a. a. O.

O.

o) Ein im Herbst gefangener Rothschwanz, der in einem Zimmer freygelassen wurde, ließ nicht das geringste Geschrey hören, er mogte fliegen, gehen oder in Ruhe seyn. Da er mit einer Gras-

Gebüsch hervorragt, oder queer durch einen Dornenstrauch geht, so setzt er sich auf demselben, indem er seinem Schwanz, wie die Mauer-Nachtigal, eine kleine Erschütterung giebt.

Er geht der Locke nach, aber er fällt nicht so lebhaft und eifrig, wie die übrigen Vögel, ein, sondern scheint nur der Menge zu folgen; man fängt ihn auch gegen das Ende des Sommers an den Quellen, er ist alsdann sehr fett und von einem delikaten Geschmack; sein Flug ist kurz und geht nur von einem Busch zum andern. Diese Vögel ziehen im Oktobermonat fort, man sieht sie dann einige Tage lang längst den Hecken hinter einander herziehen, nachher bleiben in unseren französischen Provinzen keine zurück.

mücke in einem Bauer eingesperrt war, so sprang diese jeden Augenblick gegen das Gegitter; der Rothschwanz sprang nicht nur nicht, sondern blieb ganze Stunden an einem Ort unbeweglich, wo die Grasmücke bey jedem Sprung auf sie zurücksprang, und so ließ er sich die ganze Zeit, da die Grasmücke lebte, nemlich sechs und dreyßig Stunden lang, unterdrücken.

V.

---

11. Der

Der Guianische Rothschwanz.

S. 195.

Büff. Vögel XV. Th.　　v. Büff. fol. Pl. 686. F. 2.

## 11. Der Guianische Rothschwanz. [1])

*Planch. enl. 686. fig.* 2.

Wir haben von Cayenne einen Rothschwanz bekommen, der auf der 686ten Kupfertafel fig. 2. abgebildet ist; seine Schwungfedern haben mit den Ruderfedern einerley Rothgelb; der Rücken ist grau und der Bauch weiß. Von seinen natürlichen Sitten hat man uns nichts berichtet, man kann sie aber beynahe den Sitten des Europäischen Rothschwanzes, wovon dieser Cayennische eine angränzende Art zu seyn scheint, gleich schätzen.

1) Le Rougequeue de la Guyane. *Buffon Oiseaux. ed. Parif.* 12. *Tom. IX. pag.* 271.

Naturg. der Vögel mit Merian. Kupf. V. pag. 741.

O.

## 12. Der gemeine Feigenfresser. a) 1)

*Planch. enl. 668. fig. 1.*

Die Schönheit dieses Vogels, der wie der Ortolan ein Leckerbissen für unsere Tische ist, kömmt seiner Güte nicht gleich; sein ganzes Gefieder hat eine

a) Ficedula. *Aldrovande, Av. Tom. II. pag. 758.* mit wenig kenntlichen Abbildungen vom Männchen, *pag. 758.* vom Weibchen, *pag. 759.*

*Gesner Avi. pag. 384. Icon Av. pag. 47.*

*Jonston Avi.* mit einer Abbildung Taf. 33. die aus dem Olina genommen.

*Charleton, Exercit. pag. 88.* N. 9. mit einer fehlerhaften Zeichnung, *pag. 89.*

Ebenderselbe *Onomast. pag. 80.* N. 9. mit der nemlichen Zeichnung, *pag. 82.*

*Rzaczynski Hist. Nat. Polon. pag. 280.*

Ficedula quarta Aldrovandi. *Willughby Ornith. pag. 163.*

Ray

Der gemeine Feigenfresser.

S. 196

Büff. Vögel XV. Th.

v. Büff. fol. Pl. 668. F. 1

eine dunkle Farbe, und aus grau, braun und weiß bestehen alle Schattirungen derselben, wozu das



*Ray Synopſ. pag.* 81. *N.* 12.

Curruca fuſca, alba macula in alis. Friſch, mit einer getroffenen Zeichnung des Männchens, Taf. 22.

Ficedula quarta. *Linn. Syſt. Nat. edit. VI. G.* 82. *Sp.* 18. ebenderſelbe.

Motacilla ſubfuſca, ſubtus alba; pectore cinereo maculato. *Fauna Suecica. N.* 231.

Sylvia rectricibus alarum macula alba. *Klein, Avi. pag.* 79. *N.* 13.

Becafigo ordinario. *Olina, pag.* 11. Seine Abbildung hat ganz das Anſehen einer kleinen Grasmücke, oder auch, wenn ſie die natürliche Größe hat, von dem Sommerzaunkönig oder Sänger und gar nicht von einem Feigenfreſſer.

Ficedula roſtro et pedibus luteis. *Barrere. Ornithol. Claſſ.* 3. *G.* 18. *Sp.* 1.

Ficedula ſuperne griſeo fuſca, inferne cinereo-alba; ventre et oculorum ambitu albo-rufeſcentibus, taenia in alis transverſa alba-rufeſcente; rectricibus nigricantibus, oris exterioribus griſeo fuſcis, binis utrimque extimis exterius ab exortu fere ad apicem albis.

Ficedula. Le Becfigue. *Briſſ. Ornithol. Tom. III. p.* 369.

Die Griechen nennen ihn Συκαλις; die Italäner, beccafigo, und in der Gegend am großen See, ficca-figa.

schwärzliche in den Ruder- und Schwungfedern noch kömmt, ohne sie zu heben. Ein weisser Flecken, der den Flügel queer durchschneidet, ist das auffal-

ca-figa. Die Catalonier, *beccafigua*, *papafigo*, die Teutschen, Grasmüch nach Gesner, und Wustling nach Rzaczynski; die Pohlen, Sigojadka. Belon aus einem Irrthum, wonach er dem Dompfaffen oder seinem *pivoine* (Natur der Vögel, p. 359.) den italiänischen Namen des beccafigi giebt, giebt ihm ebenfalls die Namen *cicalis* und *ficedula*, die dem Feigenfresser zukommen.

V.

1) Le Becfigue. *Buffon Oiseaux. Paris.* 12. *Tom. IX. p.* 272.

*Brisson. ed. in 8vo. I. p.* 413. *n.* 1.

Kleins Vögelh. p. 147. n. 13.

Eberhards Thierg. p. 84.

N. Hamb. Magaz. 37. St.

Pontopp. Dännem. 174.

*Valm. de Bomare Dict. II. p.* 5.

Becfigue. *Diction. des Anim. I.* 264.

*Cathol. B. p.* 141.

Mart. Naturl. V. p. 53. t.

*Latham. II.* 432.

Der Feigenfresser. Pennant arct. Zool. 391. K.

O.

auffallendste in seinen Farben, und gerade diesen haben auch die meisten Naturforscher als ein unterscheidendes Kennzeichen angenommen. b) Der Rücken hat eine graubraune Farbe, die oben auf dem Kopfe anfängt und über den Bürzel fortgeht; die Kehle ist weißlich, die Brust hat eine matte Schattirung von braun, und der Bauch ist so, wie die äußern Fahnen der beyden Ruderfedern weiß; der sechs Linien lange Schnabel ist dünne. An dem Flügel ist der Vogel sieben Zoll und die völlige Länge beträgt fünfe. Bey dem Weibchen sind alle Farben trauriger und bläßer als bey dem Männchen. c)

Diese Vögel, deren wahres Klima das mittägliche ist, scheinen das unsrige nur zu besuchen, um die Reife der saftreifen Früchte zu erwarten, von denen sie den Namen führen; sie kommen später im Frühling an und ziehen vor der ersten Herbstkälte fort. Demohngeachtet nehmen sie im Sommer eine große Strecke in den nördlichen Gegenden mit,



b) Curruca fusca, alba macula in alis. *Frisch.*

Sylvia rectricibus alarum macula alba. *Klein.*

Ficedula .... taenia in alis transversa. *Brisson.*

Alarum remigibus in mare nigrae, cum quibusdam intercurrentibus albis. *Aldrovande.*

D.

c) Foemina pene tota albicat. Aldrovand, *Tom. II. pag.* 758.

D.

denn man hat sie in England, d) Teutschland, e) Pohlen, f) und bis nach Schweden g) [2]) gefunden. Sie kommen im Herbst nach Italien und Griechenland zurück und bringen wahrscheinlich den Winter in noch wärmeren Gegenden zu. Sie scheinen bey der Veränderung des Klima ihre Sitten zu verändern, denn sie kommen haufenweise nach die südlichen Gegenden, und sind im Gegentheil während ihres Aufenthalts in unsern gemäßigten Himmelsgegenden immer zerstreut; hier halten sie sich im Holz auf, nähren sich von Insekten und leben in der Einsamkeit oder vielmehr in der angenehmen Gesellschaft ihres Weibchens. Ihre Nester sind so gut versteckt, daß man viele Mühe hat, sie zu entdecken. h) Das Weibchen hält sich in dieser Jahreszeit

d) Willughby. V.

e) Klein. V.

f) Rzaczynski. V.

g) Linnaeus. V.

2) Linnés Motacilla (Ficedula) subfusca, subtus alba, pectore cinereo maculato. *Syst. nat. XII. I. p. 330. n.* 10. beschreibt er doch in der *Fauna Svec.* 2. 251. ganz anders als den Büffonschen Feigenfresser. Es passen die von Linné angeführten Schriftstellen bey seiner Ficedula auch größtentheils nicht auf seinen, aber wohl auf den gewöhnlichen Feigenfresser. O.

h) Der Feigenfresser nistet in unsern Wäldern, und nach der Analogie zu urtheilen, in Baumlöchern und

reszeit auf der Spitze eines großen Baums auf, wo es ein kleines nicht recht angenehmes Zwitschern hören läßt, das dem Zwitschern des großen Steinschmutzers (M. Oenanthe) sehr nahe kömmt. Die Feigenfresser kommen im April in Lothringen an, und ziehen im Augustmonat, bisweilen auch wohl früher, wieder fort. i)

Man giebt ihnen in dieser Provinz die Namen Muriers oder kleine Holzfinken, welches nicht wenig dazu beygetragen hat, sie unkenntlich zu machen; auch hat man den Namen Feigenfresser der kleinen Wiesenlerche gegeben, die von dem Feigenfresser der Art nach sehr verschieden ist; und dies sind noch nicht alle Irrthümer, wozu diese Namen Gelegenheit gegeben. Weil der Dompfaffe in Italien Geschmack

N 5 an

und weit vom Boden entfernt, wie die Fliegenschnäpper mit dem Halsbande, daher man sie schwer entdeckt. Als ich im Jahr 1767 oder 1768 einen solchen Vogel sahe und singen hörte, der auf der äußersten Spitze eines sehr hohen Baumes saß, verfolgte ich ihn mit großer Aufmerksamkeit und gieng verschiedene mal wieder dahin, ohne daß ich dies Nest finden konnte, ob ich gleich immer den Vogel wieder fand. Er hatte ein kleines Gezwitscher, beynahe wie das Weißkehlchen (M. Oenanthe) und nicht sehr angenehm; er setzte sich außerordentlich hoch und kam gar nicht nahe auf die Erde. Eine vom Herrn Lottinger mitgetheilte Anmerkung. V.

i) Eine Anmerkung von Herrn Lottinger. V.

an den Feigen findet, sagt Belon, daß er von den Italiänern *beccafigi* k) genannt wird, er selbst hält ihn für den wahren Feigenfresser, wovon Martial spricht; allein der Dompfaffe unterscheidet sich sowohl von dem Feigenfresser durch den Geschmack des Fleisches, das gänzlich bitter ist, als durch den Schnabel, die Farben und die übrige Figur. In unsern Provinzen und in Italien nennt man ohne Unterschied alle verschiedenen Arten von Grasmücken und fast alle kleinen Vögel mit einem kleinen und dünnen Schnabel, Feigenfresser; l) indessen ist der wahre Feigenfresser daselbst sehr wohl bekannt, und man giebt ihm allenthalben wegen seines delikaten Geschmacks den Vorzug.

Martial, der die Frage aufwirft, warum dieser Vogel lieber von den Feigen seinen Namen bekommen, als von den Weintrauben, da er doch beyde gleich stark frißt, m) hatte den Namen angenommen, welchen man ihm in Bourgogne giebt, wo wir ihn Weinvogel (vinette) nennen, weil er die Weinberge besucht und sich von Trauben nährt; inzwischen

k) Natur der Vögel, pag. 361.

V.

l) Ornithol. des Salerne. pag. 237.

V.

m) Cum me ficus alat pascar dulcibus uvis
Cur potius nomen non dedit uva mihi?
*Martial.*

V.

inzwischen sieht man auch, daß er außer den Feigen und Weintrauben, Insekten und Saamen vom Bingelkraut (Mercurialis) ißt. Sein kleines Geschrey kann man durch bzi bzi ausdrücken. Er fliegt stoßweise, geht und springt gar nicht, läuft in den Weinbergen auf der Erde, hebt sich an den Stäben und Hecken, die sie umschließen, in die Höhe.

Obgleich diese Vögel sich nur gegen den Augustmonat auf den Weg begeben und nur alsdann sich in unsern mehresten Provinzen haufenweise zeigen, so hat man sie doch mitten im Sommer in Brie gesehen, wo einige wahrscheinlich nisten; n) auf ihrer Reise ziehen sie in kleinen Haufen von fünf oder sechs; man fängt sie in Schlingen oder im Netz; bey einem Spiegel in Bourgogne und längst der Rhone, wo sie am Ende des Augusts und im September ziehen.

In Provence führen sie den Namen Feigenfresser mit Recht, man sieht sie unaufhörlich auf den Feigenbäumen, wo sie die reifsten Feigen anpicken; sie verlassen sie nur, um hinter den Gesträuchen und dichten Hecken Schatten zu suchen; man fängt sie im Septembermonat in großer Menge in der Provence und auf verschiedenen Inseln des mittelländischen Meers, besonders in Malta, wo sie als-

n) Eine vom Herrn Hebert mitgetheilte Anmerkung.

alsdann in außerordentlicher Menge sind, und wo man bemerkt hat, daß sie auf ihrem Herbstzuge in einer weit größern Anzahl sind als bey ihrer Rückkehr im Frühling; o) auch hält sie sich in Cypern auf, wo man ehemals damit handelte. Als die Insel Cypern noch den Venetianern gehörte, schickte man sie in Töpfen mit Weineßig und wohlriechenden Kräutern nach Venedig, p) wo sie alle Jahre tausend bis zwölfhundert Töpfe voll von diesem kleinen Vogelwildpret bekamen, q) und man kennt in Italien den Feigenfresser allgemein unter dem Namen des Cypervogels, (*Cyprias, Uccelli di Cypro*) ein Name, der ihm nach Willughby Bericht r) bis nach England hingegeben wurde.

Schon

o) M. le Chevalier de Mazy.

V.

p) Reise des Pietro della Valle Tom. VIII. pag. 153. Er setzt hinzu, daß an einigen Oertern, als zu Agianappa, die, welche die Feigenfresser eßen, wegen des Scammoniums, den sie hier herum fressen, Beschwerden fühlen, auch eßen sie in diesen Inseln des Archipelagus die Früchte vom Mastixbaum.

V.

q) Dapper *Description des iles de l'Archipel. pag.* 51.

V.

r) Cyprus-bird. *Willughby, pag.* 163.

V.

Schon lange ist dieser sehr schmackhafte Vogel berühmt. Apicius nennt den Feigenfresser mehr als einmal mit dem kleinen Krammetsvogel, als zween gleich vorzügliche Vögel. Eustathius und Atheneus reden von der Feigenfresser-Jagd, und Hesychius giebt den Namen des Netzes an, womit man in Griechenland diese Vögel fing. In der That giebt es nichts wohlschmeckenderes, feineres und saftreicheres, als ein in der rechten Jahreszeit gegeßener Feigenfresser; es ist ein kleiner Bißen von mäßigem und geschmackvollen Fett, das schmilzt und leicht zu verdauen ist, es ist ein Extrakt von den herrlichen Früchten, wovon er lebt. s)

Uebrigens kennen wir nur eine Art von Feigenfresser, t) ob man gleich verschiedenen andern diesen Namen gegeben hat. Wollte man aber einen jeden Vogel einen Feigenfresser nennen, den man in

s) Gesner, pag. 384.

V.

t) Alrovand liefert (Tom. II. pag. 759.) zwo Zeichnungen vom Feigenfresser, wovon die zwote nach seiner Angabe nur eine Abart von der erstern vorstellt, die vielleicht sogar nur zufällig ist und den man, sagt er, den bunten Feigenfresser nennen könnte, da das weiße und schwarze in seinem ganzen Gefieder nach Angabe der Figur vermischt ist; allein diese Zeichnung zeigt nur, daß das weiße an dem Flügel etwas breiter ist und weiß an dem vorderen Hals und Brust, welches in der That nur eine blos individuelle Varietät ausmacht.

V.

in der gewöhnlichen Jahreszeit Feigen fressen sieht, so würden die Grasmücken und fast alle Vögel mit einem feinen, und verschiedene sogar unter denen mit einem starken Schnabel unter dieser Anzahl seyn; dies drückt das italiänische Sprichwort aus, *ne l'mese d'agosto ogni uccello e beccafigo*, aber diese gemeine Redensart, die den wohlschmeckenden Saft sehr gut ausdrückt, welchen das Feigenfleisch allen den kleinen Vögeln, die sich davon nähren, mittheilt, muß nicht dazu dienen, nach einer dazu unbeständigen und örtlichen Lebensart der Vögel, Arten zu ordnen, die sonst ganz abgesondert und genau bestimmt sind; das hieße die größte Verwirrung einführen, worin ohnehin einige Naturforscher gerathen sind. Der Hanf-Feigenfresser des Olina (beccafigo-canapino) ist kein Feigenfresser, sondern die zwitschernde Grasmücke. Selbst die große Grasmücke heißt in Italien nach Ray Feigenfresser (*beccafigo*). Auf gleiche Art giebt Belon der gelbrothen Grasmücke den Namen *beccafigha*, und wir haben gesehen, daß er sich noch mehr irrt, wenn er seinen Dompfaffen oder pivoine Feigenfresser nennt, dem er wegen dieses Irrthums die Namen *cicalis* und *ficedula* giebt, welche dem Feigenfresser gehören. In der Provence verwechselt man mehrere von einander verschiedene Vögel unter dem Namen des Feigenfressers. Herr Guys hat uns unter andern zween davon geschickt, denen wir nur hinter dem Feigenfresser einen Platz geben, um noch näher zu bemerken, daß sie nicht zu ihm gehören.

V.

---

13. Der

Der Fist von Provence.

Büff. Vögel XV. Th.

v. Buff sc. Pl. 654.

## 13. Der Fist von Provence. [1])

*Pl. enl. 654. fig. 1.*

Der Fist, der nach seinem Geschrey so genannt wird und uns als eine Feigenfresser-Art aus der Provence geschickt ist, ist ganz von derselben verschieden, und nähert sich weit mehr der Lerche, sowohl wegen der Größe als der Federn; wesentlich ist er nicht von ihr verschieden, als daß der hintere Zehen nicht lang ist. Er ist auf unseren illuminirten Kupfertafeln N. 654. fig. 1. vorgestellt. Sein Geschrey ist fist fist; er fliegt nicht weg, wenn er ein Geräusch hört, aber er läuft, um sich hinter einen Stein zu verstecken, bis das Geräusch aufhört, welches voraussetzt, daß er sich gewöhnlich auf der Erde aufhält, eine Gewohnheit, wovon man bey dem Feigenfresser das Gegentheil findet.

1) Le Fist de Provence. *Buffon Oiseaux. Paris 12. Tom. IX. p. 283.*

Naturg. der Vögel mit Merian. B. V. p. 743.
O.

## 14. Die Ortolanenpivote.[1]

*Planch. enl.* 652. *f.* 2.

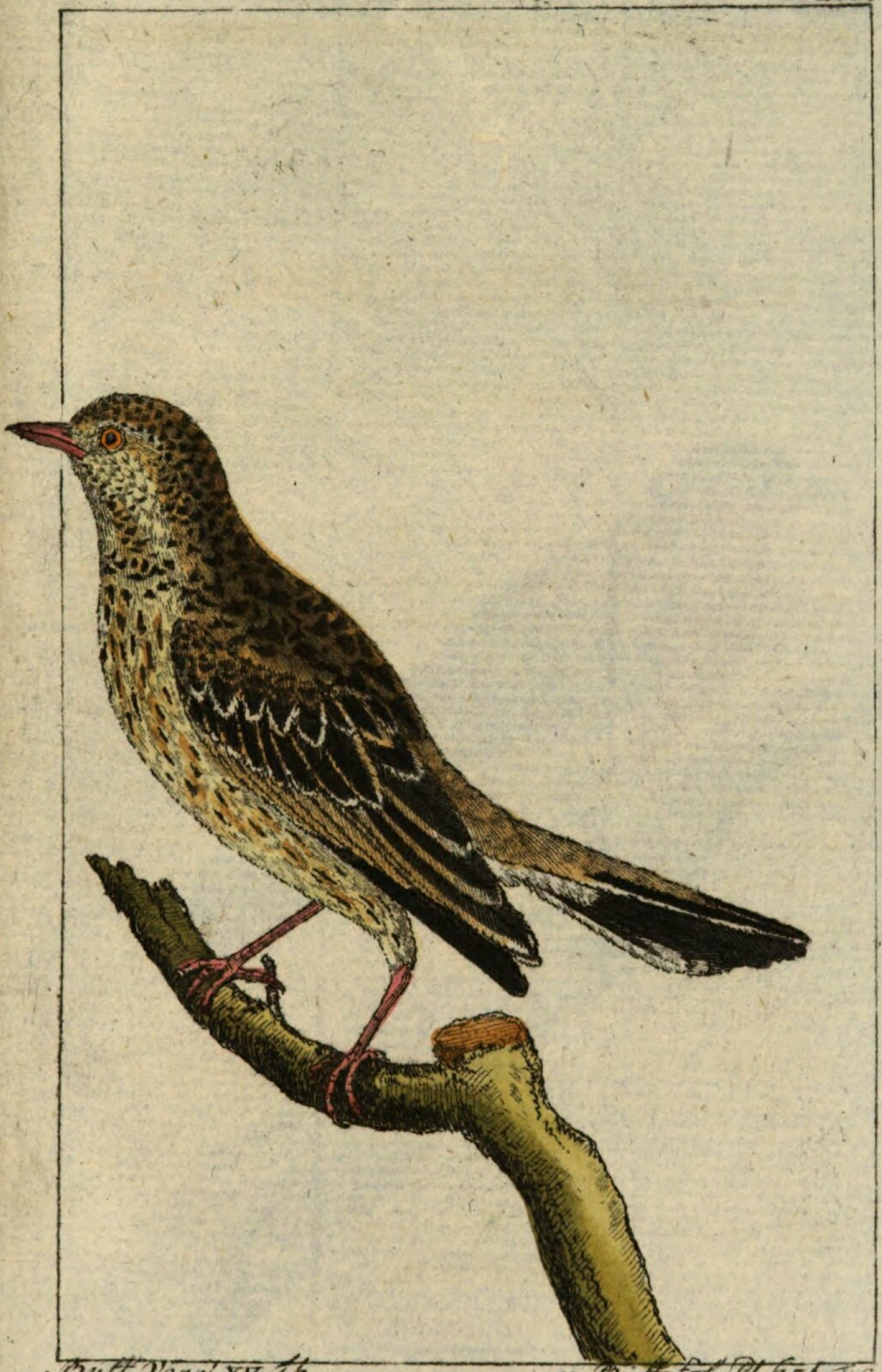
Die Ortolanenpivote, ein anderer Vogel aus der Provence, ist eben so wenig ein Feigenfresser, als der Fist, ob er gleich in dem Lande auch den Namen führt. Dieser Vogel ist ein getreuer Gefährte der Ortolane und befindet sich immer auf ihrem Zuge, der Wiesenlerche ist er sehr ähnlich, ausgenommen, daß er den langen Nagel nicht hat und größer ist. Er ist also von dem Feigenfresser noch sehr verschieden.

1) La Pivote ortolane. *Buffon Oiseaux. Parif.* 12. *Tom. IX. p.* 284.

O.

Die Ortholanen Pivote.

S. 208.



Buff. Vogel XV. Th. v. Buff. Fol. Pl. 654. F. 2.

Das Rothkehlchen.

S. 209

Büff. Vögel XV. Th. v. Büff. fol. Pl. 361. F. 2.

## 15. Das Rothkehlchen. a) [1])

*Planch. enl.* 361. *fig.* 1.

Dieser kleine Vögel bringt den ganzen Sommer in unsern Gehölzen zu und kommt nur bey seiner Abreise im Herbst und bey seiner Rückkehr im Frühling

a) Griechisch, Ἐριθάκος; Lateinisch, *rubecula.* Ital. *pettirosso, pettusso, pechietto;* Portug. *pitiroxo;* Catalonisch, *pita roiti;* Suedisch, *rot-gel;* Engl. *red-breast, robin-redbreast, ruddock;* Teutsch, *roth-brüstlin, waldroetele, rot-kropff, rot-brüstle, winter-roetele, rot-kehlein;* Sächsisch, *rot-kelchyn, rott-kaehlichen;* Holl. *Rotborstje;* Poln. *gil;* Illyr. *czier-wenka, zer-wenka.* In Bourgogne nennt man es bolote, ein Name, der wahrscheinlich von boscote, Holzvogel, herkömmt; in Anjou, *rubiette;* in Maine, rubienne; in Auvergne, *jaunar;* in Saintonge, *russe;* in der Normandie, *berée;* in Sologne und Poitou, *ruche;* in der Picardie, frilleuse (nach Herrn Salerne) sonst *roupie*, weil, sagt Belon, man ihn in den Städten und auf den Dörfern ankommen sieht, wenn die Tropfen an der Nase hängen.

Rubecula, Frisch mit einer guten Zeichnung, *Tab.* 19. — *fig.* 2.

Frühling um die Wohnungen herum, aber auf diesem Zuge zeigt er sich nur und eilt bald in die Wälder,

*Jonston Avi. p. 87.* mit einer von Olina Taf. 43. entlehnten Zeichnung.

*Sibbalde Scot. illustr. part.* II. *lib.* III. *pag.* 18.

*Schwenckfeld, Avi. Siles. p.* 345.

Rubecula, erithacus. *Charleton, Exercit. p.* 79. *n* 8.

Idem *Onomast. pag.* 91. *n.* 8.

Rubecula, vel erithacus. *Gesn. Av. p.* 729. mit einer sehr schlechten Zeichnung, *pag.* 130.

Rubecula sive erithacus Aldrovandi. *Willughby, Ornith. pag.* 160.

*Ray Synops. Av. p.* 78. *n. a.* 3.

Rubecula Schwenckfeldii; erithacus ruticilla gazae; Sylvia. *Rzaczynski, Auct. Hist. nat. Polon. p.* 418.

Erithacus. *Linn. Syst. Nat. ed* VI. *G.* 82. *Sp.* 13.

Motacilla grisea, gula pectoreque fulvis. *Fauna Suec. n.* 226.

Erithacus sive rubecula. *Aldrov. Av. Tom.* III. *pag.* 741. mit einer unkenntlichen Zeichnung, *pag.* 742.

Erithacus Aristoteli, rubecula gazae. *Gesn. Icon Avi. pag.* 48. mit einer sehr schlechten Zeichnung.

Erithacus; phoenicurus Plinio; rubrica Gesnero; rubecula et ruticilla gazae; Sylvia aliis. *Rzaczynski, Hist. Nat. Pol. p.* 279.

Sylvia sylvatica. *Klein Avi.* 77. *n.* 1.

Ficedula

der, um hinter den hervorgesprossenen Blättern seine Einsamkeit und seine Liebe wieder zu finden. Er



Ficedula fulva, pectore rubro. *Barerre Ornithol. Claſſ.* II. *Gen.* 18. *Sp.* 4.

Pettiroſſo. *Olina Uccellaria, pag.* 16. mit einer sehr guten Zeichnung.

Rouge-gorge, oder rouge-bourſe, *Albin Tom.* I. mit einer schlecht gemahlten Zeichnung Taf. 51.

Gorge-rouge, oder rubeline. *Belon Hiſt. Nat. des Oiſeaux. pag.* 348. mit einer schlechten Zeichnung, *pag.* 349.

Ebenderselbe, *Portrait d'Oiſeaux. pag. 88. a.*

Gorge-rouge, rubeline godrille, roupie, berée, rouge-bourſe, mit der nehmlichen Zeichnung.

Ebenderselbe, *Obſerv. p. 16.*

Rubeline, oder rouge-gorge; rubecula latinis.

Ficedula ſuperne griſeo fuſca, ad olivaceum inclinans; ſyncipite, oculorum ambitu, gutture collo inferiore, et pectore ſupremo rufis; ventre albo; remigibus minoribus macula rufeſcente terminatis, rectricibus griſeo fuſco olivaceis, lateralibus interius griſeo fuſcis. Rubecula. *Briſſ. Tom. III. p.* 418.

V.

1) Le Rouge-gorge. *Buffon Oiſeaux. ed* Pariſ. 12. *Tom.* IX. *p.* 285. *pl.* 9.

Motacilla (Rubecula) griſea gula pectoreque ferrugineis. *Linné Syſt. Nat.* XII. *p.* 337. *n.* 45.

Fauna

bauet sein Nest nahe an der Erde, auf den Wurzeln der jungen Bäume oder auf Kräutern, die stark genug

*Fauna Suec. ed. 2. p. 95. n. 260.*

Meyers illum. Thiere. I. Tab. 93. p. 55.

Wirsings Vögel. Tab. 25.

Günther Wirsings Vögel-Nester. Tab. 3. f. 2.

Halle Vögel. 330. n. 301.

Kleins Vogelhist. 144. n. 1.

Kleins Vogeleyer. p. 26. t. X. f. 16.?

*Pennant britt. Zool. 8. Vol. I. p. 372.*

Pennant britt. Thierg. III. t. 55. f. 2.

Günthers Scopol. Vögel. n. 231. p. 191.

Zorns Petinoth. II. 388.

Gründl. Anweis. Vögel zu fangen. p. 497.

Eberh. Thierg. p. 84.

*Brünnich orn. bor. p. 72. n. 283.*

*Kram. Austr. p. 376. n. 13.*

*Müller, prodr. Zool. Danic. p. 33. n. 276.*

Pontopp. Dännem. p. 147.

Fermius Surinam. II. p. 176.

Neue Mannigf. III. p. 179.

Müllers Linné Syst. II. p. 618. 45.

genug sind, um es zu halten; er bauet es von Moos mit Haar und Eichenlaub vermischt, mit einem



Elsholz Tischb. p. 169.

*Seibiz de alim. p. 887.*

*Onom. hist. nat. V.* 271.

*Onom. forest.* III *p.* 206.

*Cathol. G. p.* 192.

*Cours d'hist. nat.* IV. *p.* 62*.

*Dict. des Anim.* III. 720.

*Vallm. de Bomare Dict. V. p.* 165.

Rotkelgen. Leske Naturg. I. p. 270. n. 6.

Oekon. Zool. p. 101.

Blumenb. N. G. I. 238.

Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere. II. p. 429. n. 371.

*Zückert Mater. alim. p.* 114.

Dieskau v. d. Nachtigal. p. 82.

Döbels Jägerprakt. I. p. 64.

Bock Preuß. Ornithol. Naturforsch. XVII. pag. 105. n. 217.

Mart. Naturl. V. p. 164.

Fischer, Livl. II. p. 50. n. 503.

*Latham.* II. 442.

Dänisch,

Pflaumenbette inwendig; oft sagt Willughby, wenn er es gebauet hat, bedeckt er es mit zusammengehäuften Blättern, und läßt nur einen schmalen, schrägen Eingang unter diesem Haufen, den er noch bey dem Herausgehen mit einem Blatt verstopft; gewöhnlich findet man in dem Nest des Rothkehlchens fünf bis sieben Eyer von brauner Farbe. [2]) Während der ganzen Heckzeit läßt das Männchen in dem Holze eine sanfte und zärtliche Stimme erschallen. Es ist ein angenehmer und feiner Gesang von einigen hervorstechenden Modulationen beseelt und durch anmuthige

Dänisch, Tommi liden. Norweg. Reter Ronmad. Pennant arct. Zool. p. 389. D.

O.

2) Herr Bock giebt die Eyer fein rothgefleckt an. Sie sind ziemlich groß und ihre Grundfarbe ist mattweiß, und sie sind auf derselben mit fahl ziegelfarbigen Flecken, Punkten und Strichen besprenget, welche am stumpfen Ende dichter stehen, und beynahe einen Kranz bilden.

Es bauet das Nest vorzüglich in dichten Fichten, Weißdorn, Maßholder, und Schleedorn-Büschen, oder vielmehr unter demselben, in dem daselbst befindlichen Gras und Gesträuche auf der Erde, oder wenigstens nahe dabey. Es ist napf- oder korbförmig, von außen etwas ungleich und höckerig, und besteht aus grünem Moos, dürrem Gras und schwachen Wurzeln, welche Materialien dicht durch einander gewirkt werden. In der Höhlung ist dürres Gras, worunter bisweilen einige Vogelfedern und Haare gemischt sind. Mart. Naturl. V. K. K. O.

O.

muthige und rührende Töne gehoben, die der Ausdruck der sehnsuchtsvollen Liebe zu seyn scheinen. Die angenehme Gesellschaft des Weibchens befriedigt sie nicht nur ganz, sondern scheint ihm sogar jede andere Gesellschaft beschwerlich zu machen; er verfolgt alle Vögel seiner Art lebhaft und entfernt sie von dem kleinen Bezirk, den er sich gewählt hat; niemals wohnen zwey Paar von diesen Vögeln, die eben so getreu als verliebt sind, in einem Busche. b)

Das Rothkehlchen sucht den dichten Schatten und die feuchten Oerter; es nährt sich im Frühlinge von Würmern und Insekten, die es mit Geschicklichkeit und Leichtigkeit jägt; man sieht ihn wie einen Schmetterling um ein Blatt herumflattern, worauf er eine Fliege gewahr wird; auf der Erde springt er in kleinen Sprüngen und schießt auf seine Beute los, indem er mit den Flügeln schlägt. Im Herbst ißt er auch die Früchte der Brombeeren und der Trauben auf seinem Zuge in den Weinbergen und im Holze die Beeren vom Weißdorn, welche ihn in die Schlingen bringen die für die Krammetsvögel ausgestellt sind, welche man mit diesen kleinen wilden Beeren anlockt; er begiebt sich oft zu den Quellen, entweder um sich selbst zu baden oder zu trinken und noch öfter im Herbst, weil er dann fetter als in jeder andern Jahreszeit ist und mehr der Erfrischung bedarf.



b) Unum arbustum non alit duos erithacos. *(Linn.)*
V.

Kein Vogel ist so frühe wach als dieser. Das Rothkehlchen ist in dem Holz am ersten munter und läßt sich von der Morgenröthe an hören; auch ist er der letzte, den man dort hört, und des Abends springen sieht; oft fängt er sich so spät in den Schlingen, daß noch kaum so viel Tag übrig ist ihn herauszunehmen; er ist nicht sehr mißtrauisch, leicht zu bewegen und seine Unruhe oder Neugierde macht, daß er leicht in alle Schlingen geht; c) er ist immer der erste Vogel den man mit der Lockpfeife fängt; blos die Stimme der Pfeifer oder das Geräusch, welches sie machen, indem sie Zweige schneiden, zieht ihn herbey und er kömmt hinter sie her, um sich in dem Sprengsel oder oder auf der Leimruthe zu setzen, fast sobald wie man sie gelegt hat; er antwortet sowohl auf die Lockstimme der Eule, als auf den Schall eines durchlöcherten Epheublattes; d) man darf nur, indem man auf dem Finger saugt, sein kleines Geschrey uîp uîp nach-

c) Unter allem Vögeln, die im Stande der Freyheit leben, ist das Rothkehlchen vielleicht das zahmste; es läßt sich oft so nahe kommen, daß man glauben sollte, man könne es mit den Händen greifen, aber sobald man so weit ist, setzt es sich weiter, wo er sich wieder nahe kommen läßt, um nachher wieder weiter zu fliegen. Auch scheint es bisweilen den Reisenden, die in den Wäldern gehen, gerne Gesellschaft zu leisten, man sieht es oft lange vor ihnen herfliegen oder sie nachfolgen. Eine vom Herrn Trecourt mitgetheilte Anmerkung.

V.

d) Dies nennen die Lockpfeifer, *froler*.

V.

nachmachen, oder einen Vogel schreyen lassen, so bringt man alle Rothkehlchens rund herum in Bewegung; sie kommen an, indem sie in der Ferne ihr Geschrey tirit, tiritit, tirititit mit einem hellklingen Schall hören lassen, welches nicht ihr abwechselnder Gesang ist, sondern der, welchen sie des Morgens und des Abends und bey jeder Gelegenheit hören lassen, wo sie von einem neuen Gegenstande in Bewegung gebracht werden; sie flattern unruhig zu jedem Lockheerde hin, bis sie von den Leimruthen an einer der Stellen oder den Aufsitzstöcken aufgehalten werden, die man ausdrücklich niedrig geschnitten hat, damit sie auf ihrem gewöhnlichen Fluge, der sich nicht mehr als vier bis fünf Fuß über die Erde erhebt, desto leichter einfallen können. Wenn aber einer der Leimruthe entkömmt, so läßt er ein drittes kleines Lermgeschrey ri-i, ri-i, hören, bey dem alle, die sich nähern, entfliehen; man fängt sie auch an dem Rande des Holzes auf Stangen, die mit Schlingen oder Leimruthen versehen sind, aber die Sprengsel sind eine sicherere und reichlichere Jagd; man hat nicht einmal nöthig, Lockspeisen bey diesen kleinen Schlingen anzubringen, man darf sie nur mitten in den Fußsteigen hinstellen, und der unglückliche kleine Vogel geht, von Neugierde getrieben, von selbst hinein.

Allenthalben, wo es große Strecken Holz giebt, findet man Rothkehlchen in großer Menge, und besonders stellt man in Bourgogne und Lothringen die größten Jagden mit diesen kleinen so sehr geschmackvollen Vögeln an; man fängt viele derselben um die kleinen Städte Bourmont, Mirecourt und Neuchateau herum,

herum, und schickt sie von Nancy nach Paris. Diese Provinz, die mit Holz sehr versehen ist und an frischen Wasserquellen einen Ueberfluß hat, ernährt eine sehr große Mannigfaltigkeit von Vögeln; ferner die Lage desselben zwischen dem Ardenner Walde auf der einen, und die Wälder des Sundgau, die an den Jura auf der andern Seite stoßen, bringt sie gerade auf einem Hauptstriche bey ihren Wanderungen zusammen, daher sie auch zu den Zeiten ihrer Züge hier so zahlreich sind; die Rothkehlchen kommen besonders in großer Menge aus dem Ardenner Walde, wo Belon in der rechten Jahreszeit eine große Menge fangen sah. e) Uebrigens ist ihre Art in ganz Europa von Spanien und Italien an bis nach Polen und Schweden verbreitet; allenthalben suchen diese kleinen Vögel die Berge und Gehölze, um ihre Nester daselbst zu bauen und den Sommer zuzubringen.

Die Jungen haben vor dem ersten Mausern das schöne Orangeroth auf der Kehle und Brust nicht, wovon durch eine etwas gezwungene Anwendung das Rothkehlchen seinen Namen bekommen hat. f) Nach dem Ende des Augusts brechen ihnen einge Federn

e) Die Bauern in den Dörfern, welche an einigen Orten an den Gränzen des Ardenner Waldes liegen, haben uns beyde (das Rothschwänzchen und Rothkehlchen) zu Dutzenden in besondern Bündeln gebracht, welche sie im Sommer an den Pfützen in Schlingen fingen, wenn sie zum Trinken dahin kamen. *Belon, Nat. des Oiseaux. pag.* 348.

Federn durch und am Ende des Septembers haben sie alle die nehmliche Bedeckung und man unterscheidet sie nicht mehr. Alsdann fangen sie an sich zu ihrer Abreise in Bewegung zu setzen, dies geschieht aber ohne ein Zusammenschaaren; sie ziehen einzeln, einer hinter dem andern und zu der Zeit, wo alle andern Vögel sich versammeln und begleiten, behält das Rothkehlchen sein einsames Naturel. Man sieht diese Vögel hinter einander her ziehen, sie fliegen den Tag über von einem Strauch zum andern, aber wahrscheinlich heben sie sich des Nachts höher und legen einen weiteren Weg zurück, wenigstens begegnete es den Vogelstellern in einem Walde, der des Abends voller Rothkehlchen war, und auf den folgenden Tag die beste Jagd versprach, daß sie dieselben noch vor der Morgenröthe alle fortgezogen finden. g)

Da

f) Man nennt ihn mit Unrecht Rothkehlchen, denn das, was wir uns bey der Brust roth denken, ist orangefarben, eine Farbe, die bey ihm von den beyden Seiten des untern Schnabels anhebt, der dünne, zart und schwarz ist und von dem Untertheil der beyden Augenringe und mit der Farbe unter der Kehle bis an den Magen übereinstimmt. *Idem ibidem.* V.

g) Ich erinnere mich, daß ich in einem gewissen Jahr den Rothkehlchen nachstellte, es war im April und der Zug war einer der besten. Mit meinem Fang zufrieden, setzte ich drey Tage mit dem nehmlichen Erfolg die Jagd fort; am vierten, da die Sonne schöner als jemals aufgieng und der Tag sehr milde war,

Da die Abreise nicht angezeigt und so zu sagen unter den Rothkehlchen bekannt gemacht wird, wie unter den andern in Schaaren sich sammelnden Vögeln, so bleiben verschiedene zurück, theils junge, welche die Erfahrung von dem Bedürfniß, das Klima zu verändern, noch nicht belehrt hat, theils solche, denen die wenigen Mittel, wozu sie mitten in unserm Winter ihre Zuflucht haben nehmen können, hinreichen. [5]) Dann sieht man sie sich den Wohnungen nähern und sich die wärmsten Stellen aussuchen; h) wenn es dann noch einen giebt, der in dieser Jahreszeit im Holz zurück geblieben ist, so wird er daselbst der Gefährte des Holzhackers, er nähert sich ihm um sich bey seinem Feuer zu wärmen, er

pickt

war, rechnete ich auf die beste Jagd; aber man hatte in meiner Abwesenheit das Zeichen zum Abmarsch gegeben, alles war verschwunden und ich fing keinen mehr. Anmerkung des Herrn Lottinger.

V.

5) Selbst im nördlichsten Teutschlande, in Pommern, bleiben wohl die mehrsten Rothkehlchen den ganzen Winter da.

O.

h) Per esser quest' uccello gentilissimo, e nemico de gl'eccessi, si di caldo, chedi freddo, pero l'estate si ritira alla machia, o al monte, dove si a verdura e fresco; e l'inverno saccosta all' abitato, facendosi vedere su le fratte, et per gl'orti, massimé dové hatte il sole, che va diligentemente cercando. *Olina, Uccellaria, pag.* 16.

V.

pickt in sein Brod und flattert den ganzen Tag um ihn herum, indem er sein kleines Geschrey hören läßt; wenn aber die Kälte zunimmt und ein dicker Schnee die Erde bedeckt, so kömmt er bis zu unsern Häusern, schlägt mit dem Schnabel an die Fensterscheiben, als wenn er um einen Zufluchtsort bäte, den man ihm gern giebt i) und den er durch die liebenswürdigste Vertraulichkeit belohnt, da er die Brodkrumen vom Tisch zusammen sucht, k) die Personen des Hauses zu erkennen und lieb zu gewinnen scheint, und einen nicht so hellen aber angenehmern Gesang als im Frühling anhebt und die ganze rauhe Jahres-

i) Hyberno tempore ad victum quaerendum etiam domos subintrat, hominibus chara et socia. *Willughby, Ornithol. pag. 160.*

V.

k) In einem Kartheuser-Kloster zu Bugey, habe ich Rothkehlchen in den geistlichen Zellen gesehen, wo man sie hinein gelassen hatte, nachdem sie einige Tage in den Klöstern herumgeirrt waren. Es waren nur zween bis drey Tage nöthig, um sie so einheimisch daselbst zu machen, daß sie kamen und von dem Tisch aßen. Sie bequemten sich sehr gut nach der Gewohnheit des Karthäusers und brachten so den ganzen Winter im Schutz gegen Kälte und Hunger zu, ohne die geringste Neigung, herauszufliegen, zu zeigen; aber bey der Herannäherung des Frühlings empfanden sie neue Bedürfniße, sie schlugen mit ihrem Schnabel am Fenster, man gab ihnen die Freyheit und sie entfernten sich bis auf den nächsten Winter. Anmerkung des Herrn Herbert.

V.

Jahreszeit über fortsetzt, als wenn er an jedem Tage die Wohlthat seiner Gäste und seinen angenehmen Zufluchtsort rühmen wollte. l) Er bleibt ruhig daselbst, bis der wiederkehrende Frühling ihm neue Bedürfnisse und neue Vergnügungen ankündigt, ihn auffordert, und ihn seine Freyheit wünschen läßt.

In diesem Zustande der vorübergehenden Häuslichkeit, nährt sich das Rothkehlchen beynahe von allem. Man siehet es sowohl Brodkrumen als Fleischfasern und Hirsekörner zusammensammeln. Olina sagt daher zu allgemein, daß man ihn mit eben dem Teige wie die Nachtigal füttern muß, man mag ihn auf dem Nest oder schon erwachsen im Holz fangen. m) Er bequemt sich, wie man sieht, zu einer weit weniger zubereiteten Nahrung; die, welche man frey in den Zimmern herumfliegen läßt, machen

l) Ich habe bey einem meiner Freunde ein Rothkehlchen gesehen, dem man auf die Art einen Zufluchtsort gegen die heftige Kälte gegeben hatte, das sich während, daß er schrieb, auf dem Schreibzeuge setzte, und ganze Stunden einen kleinen sanften und melodischen Gesang hören ließ. V.

m) Vive da quattro e cinque anni, (wahrscheinlich in dem Stande der Gefangenschaft,) e tal' volta pue, secundo la diligensa con che è tenuto. Volendolo allevare di nido si richiede che habbi ben spuntate le penne, governandolo o sia nidiace, o boscareccio, coll istessa regola dal russignuolo. *Olina, pag.* 16. V.

machen nur wenig Schmutz, da sie nur einen kleinen ziemlich trocknen Unrath von sich geben. Der Verfasser der Aedonologie behauptet, n) daß das Rothkehlchen reden lernt; dies Vorurtheil ist alt und man findet eben dies im Porphir, o) es ist aber gar nicht wahrscheinlich, da dieser Vogel eine gespaltene Zunge hat. Belon, der ihn nur im Herbst hatte singen hören, eine Zeit, wo er nur seinen kurzen Gesang und nicht den lebhaften und affektvollen großen Gesang der Liebe hören läßt, rühmt doch die Schönheit seiner Stimme, indem er sie mit der Stimme der Nachtigal vergleicht. p) Er selbst, wie es aus seiner Erzählung scheint, hat geglaubt, daß das Rothkehlchen und Rothschwänzchen einerley Vogel wäre. Da er aber nachher besser belehrt wurde, unterschied er sie sowohl wegen ihrer Sitten als ihrer Farben. q)

Die

n) pag. 93. V.

o) Lib. III. de abstin. Animal. V.

p) Er kehrt von dem Ende des Septembers an nach den Städten zurück, in welcher Zeit er so melodisch singt, daß man glaubt, er sänge nicht minder schön als die Nachtigal im Frühling. Belon an verschiedenen Stellen. Man nennt das Rothkehlchen die Winternachtigal.

V.

q) „Das Rothschwänzchen zeigt sich im Frühlinge in den Städten und Dörfern, und sie brüten ihre Jungen in Löchern aus, wenn das Rothkehlchen sich ins Holz begeben hat.„ *Belon, Nature des Oiseaux, pag. 348.*

V.

Die Farben des Rothkehlchens sind sehr einfach; ein Mantel von dem nehmlichen Braun, wie der Rücken des Krammetsvogels, deckt ihm den ganzen obern Körper und Kopf; der Bauch und der Magen sind weiß, das orangeroth auf der Brust ist bey dem Weibchen nicht so lebhaft als bey dem Männchen; sie haben schwarze, große und sogar ausdrucksvolle Augen und einen sanften Blick; der Schnabel ist schwach und dünne wie bey allen Vögeln, die vorzüglich Insekten lieben; das sehr dünne Fersenbein ist hellbraun so wie oben die Zehen, die unten blaßgelb sind. Der erwachsene Vogel ist fünf Zoll neun linien lang, und der Flügel acht Zoll. Die Darmröhre ist ohngefähr neun Zoll lang; vor dem muskulösen Magen ist ein erweiterter Schlund; der Blinddarm ist sehr klein und bisweilen bey einigen Exemplaren gar nicht. Im Herbst sind diese Vögel sehr fett, ihr Fleisch hat einen feinern Geschmack als das Fleisch des besten Krammetsvogels, deren angenehmen Geruch es hat, da sie sich von eben den Früchten und besonders von den Beeren des Weißdorns nähren.

16. Das

# 16. Das Blaukehlchen a) 1)

Blaukehlchen mit weißen Flecken. *Pl. enl. 361. fig. 2.*

Ohne weißem Fleck. = = *Pl. enl. 610. fig. 1.*

Weibchen. = = = = — — — *fig. 2.*

Jung. = = = = = — — — *fig. 3.*

Nach dem Verhältniß der Gestalt, der Größe und der ganzen Bildung, scheint das Blaukehlchen nur ein anderes Rothkehlchen zu seyn; es unterschei-det

a) Phoenicurus pectore caeruleo. *Frisch, edit. de Berlin,* 1733. *tab.* 19. mit zwey schönen Abbildungen von einem ausgewachsenen (fig. 3.) und einem Jungen (fig. 4.)

Phoenicurus alter. *Jonston Avi.* mit einer nachgestochenen Abbildung von *Gesner, Av. tab.* 45.

Sylvia gula caerulea; thorace ex albo variegato. *Klein, Avi. pag.* 77. *n.* 111. 2.

Motacilla pectore caeruleo, macula flavescente albedine cincta. *Fauna Suecica. Linn. n.* 220.

det sich von demselben nur durch das glänzende und himmelblaue Blau, das seine Kehle bedeckt, anstatt diese

Motacilla pectore ferrugineo fascia caerulea, rectricibus fuscis versus bazim, ferrugineis.

Motacilla Suecica. *Linn. Syst. Nat. Ed.* X. G. 99. *Sp.* 24.

Avis Carolina, *Idem ed. VI.* G. 82. *Sp.* 7.

Motacilla Pyrenaica, cinerea, iugulo et pectore caesiis. *Barrere Ornithol. Class. III. Gen.* 19 *Sp.* 6.

Wegflecklin. *Gesner, Avi. pag.* 796. mit einer unkenntlichen Abbildung.

Idem *Icon. Avi, pag.* 51.

*Aldrovande Tom.* II. *pag.* 749. mit der Gesnerschen Abbildung.

*Willughby. Ornithol. pag.* 160.

Ruticilla wegflecklin. *Ray Synops. pag.* 78. *n. a.* 5.

Rossignol de mur ou rouge queue a gorge bleue. *Edwards. Tom. I. p.* 28. mit einer genauen Abbildung des Weibchens. Klein *Ordo Avium. p.* 80. *n.* 24. Sylvia seu Ruticilla gutture albo, zona caerulea fimbriato.

Ficedula superne cinereo fusca, inferne sordide griseo-rufescens, taenia supra oculos sordide albo-rufescente; collo inferiore splendide caeruleo macula in medio argentata insignito; taenia transversa in pectore nigra; rectricibus binis intermediis in medio fusco nigricantibus, circa margines griseis lateralibus in exortu rufis, in apice nigricantibus. Cyanecula. *Brisson, Ornithol. Tom.* III. *p.* 413. *et* 416. Das Weibchen

diese bey den andern orangeroth ist; es scheint sogar, daß die Natur die Analogie zwischen diesen beyden



Weibchen ist unter dem Namen des Blaukehlchens in folgenden Worten beschrieben.

Ficedula superne fusca, marginibus pennarum dilutioribus, inferne alba, taenia infra oculos dilute caerulea; collo inferiore taenia transversa lunulata caerulea insignito, rectricibus binis intermediis obscure fuscis, lateralibus in exortu rufis, in apice nigricantibus. Cyanecula Gibraltariensis. *Briss. l c.*

Französisch, *Gorge bleu*; im neuen Latein, *Cyanecula*; teutsch, Wegflecklein nach Gesner und nach Klein und Frisch, Blaukehlein; in Schweden nach Linné *Carlsvogel.*

V.

1) Motacilla (Svecica) pectore ferrugineo, fascia caerulea, rectricibus fuscis, versus basin ferrugineis. *Linn. Syst. Nat.* XII. I. *p.* 336. 37.

*Faun. Suec. ed.* II. *p.* 94. *n.* 259.

*Brisson orn. ed. in 8vo.* I. *p.* 425. *n.* 19.

*Kramer Austr. p.* 375. *n.* 7.

Wirsings Vogel. Tab. 8.

Meyers illum. Vögel. I. Tab. 93. p. 55.

Seligmanns Vögel. II. tab. 55.

Halle Vögel. p. 334. n. 307.

Zorns Petinoth. II. p. 430.

Kleins Vogelhist. p. 145. III. n. 2.

Vögeln selbst in ihren Verschiedenheiten deutlich hat zeigen wollen; denn unter diesem blauen Flecken sieht man eine schwarze Einfassung und ein orangerothes Band, das über den Obertheil der Brust fortgeht. Diese Orangefarbe zeigt sich noch über der ersten Hälfte der an der Seite liegenden Schwanzfedern; von dem Winkel des Schnabels geht über das Auge ein weiß gelbröthlicher Streif. Uebrigens sind die Farben bey dem Blau- und Rothkehlchen, ob sie gleich etwas dunkler sind, die nemlichen. [2]) Auch hat

Müllers Linné Syst. II. p. 616. n. 37.

*Onom. hist. nat.* II. *p.* 52.

Börners Land- und Stadtw. II. 249. n. 9.

Neuer Schauplatz d. Nat. I. p. 827.

Cyanecula Gibraltar. *Brisson orn in 8vo. I. p.* 226. *n.* 20. (nach Büff. das Weibchen.)

La Gorge bleue. *Buffon Oiseaux. Paris 12. Tom.* IX. *p.* 300. *pl.* 12.

Naturgesch. der Vögel mit Merian. Kupfern. V. p. 746.

*Latham.* II. *p.* 444.

Blaukehlchen. Pennant arct. Zool. p. 389. E.

Bock. Preuß. Ornith. Naturf. XVII. p. 104. n. 216.

O.

2) Die Blaukehle ist am Kopfe, Rücken und auf den Flügeln bräunlich, dunkler als die Nachtigal, fast wie

hat es mit demselben die Lebensart gemein; aber indem sich diese beyden Vögeln durch Aehnlichkeiten nahe kommen, scheint die Natur in der Wohnung sie von einander getrennt zu haben; das Rothkehlchen bleibt tief im Holz, das Blaukehlchen hält sich an den Gränzen desselben auf, sucht die Moräste, feuchte Wiesen, Weidenpläne und Schilfrohr, und bey dem mit dem Rothkehlchen gemeinschaftlichen Trieb zur Einsamkeit scheint es gegen den Menschen die nemliche Empfindung von Zutraulichkeit zu haben, denn wenn an diesen abgesonderten Oertern am Ufer der benachbarten Gehölze und Moräste die ganze schöne Jahreszeit verflossen ist, so kommen diese Vögel vor ihrer Abreise in die Gärten, Lustgänge und Hecken, und lassen sich so nahe kommen, daß man sie mit einem Blasrohre schießen könnte.



wie die Rothdroßel, wie sie dann auch bey den Augen weißliche Streifen hat, gleich wie diese. Von der Kehle bis auf die Brust, pranget das Männlein mit einem hoch und glänzend-blauen Schild, welches Blaue dem, so die Blaumeise auf dem Kopfe hat, beykommt. Mitten in diesem blauen Schild stehet ein weißes Flecklein, welches wie Silber glänzt. Das Blaue verliert sich in ein einem schwärzlichen, und auf dieses folget weiter nach dem Bauch, gelbröthliches. Nach dem Schwanz hin kommt dunkel oder schmutzig weißes. Der Schwanz ist die obere Hälfte röthlich, wie der Nachtigal, nach den Enden der Federn aber schwärzlich, auch sind die schwärzlichen Füße hoch, der Schnabel spitzig und die Augen groß, wie der Nachtigal. Zorn a. a. O.

Sie ziehen eben so wenig als die Rothkehlchen in Haufen, und man sieht selten mehr als zwey von ihnen beysammen. 3) Vom Ende des Sommers an fallen, wie Herr Lottinger sagt, die Blaukehlchen auf die mit Getreide besäeten Felder. Frisch führt die Erbsenfelder als die an, wo sie sich vorzüglich aufhalten, und behauptet sogar, daß sie daselbst nisten; man findet aber ihr Nest häufiger auf den gemeinen Weiden, Gelbweiden und andern Gebüschen, die am Ufer feuchter Oerter stehen. Es ist aus Kräutern gebauet, die anfänglich mit Zweigen oder Reisern durchschlungen sind.

Zur Zeit der Liebe hebt sich das Männchen in einem kleinen Fluge singend gerade in die Luft, es kräuselt sich und fällt mit eben solcher Fröhlichkeit, wie die Grasmücke auf ihren Zweig zurück, von der das Blaukehlchen einige Sitten an sich zu haben scheint; es singt bey Nacht, und nach Frisch ist sein Gesang sehr sanft, im Gegentheil sagt uns Herr Herrmann, b) 4) daß er nichts angenehmes hat; ein

3) Dieses Vögelein kommt früher zu uns (ins Pappenheimische,) als die Nachtigal; ich habe unlängst zeitig im April, da ein Schnee gefallen war, ein Männlein auf der Miststätte vor meiner Wohnung geschoßen, und bald darauf auch ein Weibchen in meinem Garten. — Doch gehen sie zu Ende des Augusts wieder fort. Es ist eifersüchtig und leidet seines Gleichen nicht um sich. Zorn a. a. O.

O.

b) Doctor und Professor der Medicin und Naturgeschichte zu Strasburg, der uns einige facta aus der

ein Gegensatz, der sich durch die verschiedenen Zeiten, wo diese beyden Beobachter ihn haben hören können, vereinigen läßt. Die nemliche Verschiedenheit könnte sich in Ansehung unsers Rothkehlchens bey dem zeigen, der nur ihr gewöhnliches Geschrey gehört hätte und nicht den melodischen oder zärtlichen Frühlingsgesang oder ihr kleines Zwitschern an den schönen Herbsttagen.

Das Blaukehlchen badet sich eben so gerne als das Rothkehlchen, und hält sich mehr wie dieses am Wasser auf. Es lebt von Würmern und andern Insekten, und zu der Zeit, wo es fortzieht, ißt es Fliederbeeren. c) Man sieht es an sumpfigten Oertern auf der Erde, wo es seine Nahrung sucht, ziemlich schnell läuft, indem es den Schwanz in die Höhe hebt, besonders das Männchen, wenn es das wahre oder nachgeahmte Geschrey des Weibchens hört.

Die Jungen sind schwärzlich braun und haben das Blaue auf der Brust noch nicht; nur die Männ-



der Naturgeschichte dieses Vogels hat mittheilen wollen. V.

4) Die Blaukehle schreyet fast wie die Nachtigal und schmätzet auch dabey. Ihr schöner Gesang lautet fast wie der Nachtigal, ob er wohl nicht so laut ist, daher sie der Verfasser des Zeitvertr. p. 72. mit Recht die Wassernachtigal nennt. Zorn a. a. O.

O.

c) Frisch. V.

chens haben in dem Weiß auf der Kehle und der Brust einige braune Flecken, wie man es in der illuminirten Figur (N 610. fig. 3.) sehen kann, die das junge Blaukehlchen vor seinem ersten Mausern darstellt. Das Weibchen nimmt diese blaue Kehle niemals ganz an, sie trägt nur ein Kreuz oder einen Streif davon unten am Halse, wie man ihn in der zwoten Figur auf der nemlichen Kupfertafel sehen kann; und nach dieser Verschiedenheit und Edwards Zeichnung, der nur das Weibchen geliefert hat, d) macht Herr Brißon eine zwote Art seines Rothkehlchens von Gibraltar, e) woher man wahrscheinlich das Weibchen dieses Vogels gebracht hatte.

Unter den erwachsenen Männchen haben einige eine ganz blaue Kehle, und wahrscheinlich sind dies die Alten, um so mehr, da die übrigen Farben und der rothe Gürtel auf der Brust bey diesen Exemplaren dunkler scheinen; andere in einer größern Anzahl, haben einen Flecken wie einen halben Halsband von einem schönen Weiß, dessen Glanz Frisch mit dem Glanz des polirten Silbers f) vergleicht, nach welchem Kennzeichen die Brandenburgischen Vogelsteller

d) Tom. I. p. 28. Tafel XXVIII. V.

e) Ornithologie, Tom. I. p. 416. V.

f) Wahrscheinlich irrt sich Herr Linne, wenn er diese Farbe als eine mattweiße und gelbliche angiebt: Macula flavescente albedine cincta. Fauna Suecica. V.

ler dem Blaukehlchen den Namen des Spiegelvogels gegeben haben.

Diese reichen Farben verschwinden in dem Stande der Gefangenschaft, und das in dem Bauer gesetzte Blaukehlchen fängt von dem ersten Mausern an sie zu verlieren. Man fängt sie wie die Nachtigallen im Netz und mit der nemlichen Lockspeise. g) In der Jahreszeit, wo diese Vögel fett werden, sind sie, wie alle Vögel von delikatem Fleisch, der Gegenstand des Vogelfangs; man sieht sie zur Zeit des Ziehens in dem untern Theil von Vosges bey Sareburg nach Herrn Lottinger; ein anderer Beobachter versichert uns aber, daß sie nicht bis in die Tiefe dieser südlichen Berge hinunter gehen; sie sind häufiger im Elsas, und ob sie gleich Teutschland und bis nach Preußen allgemein verbreitet sind, so sind sie doch an keinem Ort sehr häufig, und die Art scheint weit minder zahlreich als die vom Rothkehlchen, indessen ist sie sehr ausgebreitet. Nach dem Namen, den ihm Barrere giebt, h) kann man vermuthen, daß das Blaukehlchen in den Pyrenäen häufig ist; aus der Benennung der vom Herrn Brißon, als der zwoten angenommenen Art, sehen wir, daß dieser Vogel sich bis nach Gibraltar hin findet. Sonst wissen wir, daß man ihn in der Provence sieht, wo



g) Dem Mehlwurm. V.

h) Motacilla Pyrenaica. *Ornithol. Class. III. G. 19. Sp. 6.* V.

das Volk ihn cul-roussèt bleu nennt, und nach dem Namen, den ihm Linné giebt, sollte man ihn in Schweden einheimisch halten, i) aber dieser ihm mit Unrecht beygelegte Name beweiset nur, daß dieser Vogel die nordischen Gegenden häufig besucht; er verläßt sie im Herbst, um fortzuziehen und in mildern Himmelsgegenden seine Nahrung zu suchen. Diese Sitte oder vielmehr Nothwendigkeit, ist dem Blaukehlchen und allen Vögeln gemein, die von Insekten und zarten Früchten leben.

i) Motacilla Suecica. *Syst. Nat. Edit.* X. *G.* 99. *Sp.* 24.

Avis Carolina. *Ed. VI. G.* 82. *Sp.* 7. und Schwedisch, Carlsvogel. V.

---

Ein

Das blauhälsige Rothkehlchen. 1 M. 2 W.

S. 235.

Büff. Vögel. XV. Th.

v. Büff. fol. Pl. 396. F. 1. 2.

## Ein fremder Vogel, der mit dem Rothkehlchen und Blaukehlchen Aehnlichkeit hat.

### I. Das blauhälsige Rothkehlchen a) [1] von Nordamerika.

*Pl. enl. 396.* M. *fig. 1.* W. *fig. 2.*

Unser Rothkehlchen ist ein zu schwacher Vogel und sein Flug ist zu kurz, als daß er über das Meer nach Amerika hätte ziehen können; er fürchtet die

a) Rouge gorge de la Caroline. *Catesby. Tom.* I. *p.* 147. *pl.* 47. mit einer guten Zeichnung.

Rouge gorge bleu. *Edwards Tom.* I. *p.* 24. mit einer nicht so guten Abbildung als die Catesbysche.

Sylvia gula caerulea; rubecula americana caerulea. *Klein Ord. Avi. p.* 77. *n.* 3. idem *p.* 80. *n.* 21.

Sylvia thorace rubro, supero corpore et cauda caeruleis.

Motacilla supra caerulea, subtus tota rubra. *M. Sialis. Linné Syst. nat.* X. *G.* 99. *Sp.* 25.

Die

die starken Winter zu sehr, daß er durch die nördlichen Gegenden dahin hätte durchdringen können; die Natur hat aber in diesen großen Strecken eine ähnliche Art und die ihre Stelle vertritt, hervorgebracht, dies ist das blaue Rothkehlchen, das sich in den Theilen des nördlichen Amerika von Virginien, Carolina und Louisiana an, bis zu den Bermudischen Inseln findet.

Die Engländer von Carolina nennen ihn Blauvogel, blew bird.

Ficedula superne splendide caerulea, inferne rufa; ventre candido; gutture rufo, maculis caeruleis vario; remigibus caeruleis superne saturatius, inferne dilutius. Rubecula caroliniensis caerulea. *Brisson Ornith. p.* III. 423.

V.

1) Le Rouge-gorge bleu de l'amerique septentrionale. *Buffon Oiseaux. Paris.* 12. *Tom.* X. *p.* 508.

Motacilla (Sialis) superne caerulea, subtus tota rubra, abdomine albo. *Linné Syst. Nat.* XII. 1. *pag.* 336. *n.* 38.

Kalms Reise, III. p. 30.

*Brisson. ed.* 8. *Tom.* I. *p.* 428. *n.* 23.

Kleins Vögelh. p. 145. III. 3.

Wenzel mit rothen Kamisol.

Seligmanns Vögel. I. T. 47. II. p. 94.

*Onomat. hist. nat.* VI. 844.

Müllers Linné Syst. II. 616. 38.

Amerikanische Bachstelze. Mart. Naturl. V. p. 12.

findet. Catesby hat uns zuerst die Beschreibung davon geliefert; Edwards hat diesen Vogel abgebildet, und alle beyde kommen darin überein, daß man ihn zum Europäischen Rothkehlchen, als eine nahe angrenzende Art rechnen muß. b) Wir haben ihn auf unsern illuminirten Kupfern N. 390 abbilden lassen; er ist etwas größer als das Rothkehlchen, sechs Zoll drey Linien lang, und zehn Zoll acht Linien in den Flügeln. Catesby bemerkt, daß er schnell fliegt und daß seine Flügel lang sind. c) Der Kopf, der obere Körper, am Schwanz und an den Flügeln, sind sehr schön blau, ausgenommen, daß die Spitze des Flügels braun ist; die Kehle und die Brust haben ein ziemlich lebhaftes rostgelb; der Bauch ist weiß. Bey einigen Exemplaren, so wie bey dem, was Catesby abgebildet hat, d) geht das Blaue am Kopf auch um die Kehle herum, bey andern, z. B. bey Edwards seinem und dem auf unsern illuminirten Kupfertafeln fig 1. welches das Männchen ist, deckt das Roth den ganzen vordern

Körper

b) Catesby hat diesen Vogel, rubecula Americana genannt; welcher Name eigenthümlich genug ist; da beyde, sein Vogel und der meinige, gewiß von dem Geschlecht sind, wovon das Rothkehlchen eine Species ist. Edwards.

V.

c) Dieser Vogel fliegt sehr schnell, da seine Flügel sehr lang sind. Daher der Falke ihn vergeblich verfolgt. *Catesby Hist. nat. de la Caroline. Tom. I. pag.* 47. V.

d) Catesby. V.

Körper bis unter dem Schnabel. Das Weibchen N. 2. auf der nemlichen Kupfertafel, hat schwächere Farben, und das Blau ist mit schwärzlich vermischt; die kleinen Schwungfedern haben diese letzte Farbe und sind weiß gefranzt. Uebrigens hat dieser Vogel ein sehr sanftes Naturel und nährt sich nur von Insekten; er bauet sein Nest in Baumlöchern; eine Verschiedenheit in den Sitten, die vielleicht von dem Klima veranlaßt wird, wo das zahlreiche Ungeziefer die Vögel nöthigt, ihre Nester von ihnen zu entfernen. Catesby versichert, daß dieser im ganzen nördlichen Amerika sehr häufig ist. Dieser Naturforscher und Edwards sind die einzigen, die seiner erwähnt haben, und Klein zeigt ihn nur nach ihnen an. e)

e) Klein, Avi. pag. 77. N. III, 3. p. 80. N. 21.

V.

2. Das

Das Weiskehlchen. S.239.

Der kleine Steinschmätzger od. Braunkehlchen. 8

Büff. Vögel XV. Th.   v. Büff. fig. Pl. 670. F. 1. 2.

## 2. Das Weißkehlchen. [a)] [1)]

*Pl. enl. 678. fig. 1.*

Dieser sehr lebhafte und sehr muntere Vogel ist niemals in Ruhe, indem er immer von einem Busch auf den andern flattert, setzt er sich nur einige Augen=

a) Rubetra. *Aldrovande Avi. Tom.* II. *p. 739.* mit zwey Zeichnungen, wovon die eine eben so wenig als die andre kenntlich ist; die eine ist aus dem Belon, die andere von dem Autor.

*Jonston, Avi. pag.* 87. mit zwey Zeichnungen vom Aldrovand. *pl.* 45.

Rubetra, Rubecola. *Charleton, Exercit. pag. 79. n.* VII.

Oenanthe tertia. *Sibbalde Scot. illustr. part.* II. *lib.* III *pag.* 18.

Oenanthe nostra tertia. *Willughby Ornithol. pag* 169. mit einer schönen Zeichnung, *pl.* 41.

*Ray Synops. Avi. pag.* 76. *n. a.* 4.

Traquet, groulard. *Belon Hist. Nat. des Oiseaux. pag.* 360.

Idem *Portrait d'Oiseaux, pag.* 92.

*Albin,*

Augenblicke, während welcher er auch nicht aufhört, die Flügel aufzuheben, um alle Augenblicke fortzu-fliegen,

*Albin*, *Tom.* I. *pag.* 48. mit einer schlecht illuminirten Zeichnung, *pl.* 52.

Ficedula superne nigricante et rufescente varia, inferne rufa; gutture dilute rufescente (foemina) nigro, marginibus pennarum in apice rufescentibus (mas); taenia infra guttur transversa albida; macula in alis candida; rectricibus nigricantibus, apicis margine albo-rufescente, oris exterioribus extimae (mas), omnium (foemina), albo rufescentibus.

Rubetra. *Brisson*, *Ornithol. Tom.* III. *pag.* 428.

Griechisch, Βατὶς; Italiänisch, Barada, und um Bologne herum, piglia mosche; in England, stoneschmich, stone-chatter und moor titling, nach Ray und Willughby; mortetter, blackberry-eater, black-cap, nach Charleton; tracas, in Bourgogne; tourtrae, zu Semur; martelot um Langres her; dieser letzte Name scheint von seinem Geschrey, ouistra ouistrata herzukommen, das schnell auf einander folgend wiederholt, die Schläge eines kleinen Hammers vorstellt; groullard, nach dem Belon, weil, sagt er, er sich unaufhörlich bewegt (groulle), den grouller heißt sich bewegen. Er fügt hinzu, daß die Einwohner um Metz herum ihn semetro nennen; wir finden in dem Lande keine Spur von dieser Benennung.

V.

1) Motacilla (Rubicola) grisea, subtus rufescens, iugulo fascia alba, loris nigris. *Linné Syst. Nat.* XII. I. *pag.* 332. *n.* 17.

*Brisson ed. in 8.* I. 429. *n.* 25.

*Pennant*

fliegen, er hebt sich in kleinen Sprüngen in die Luft und fällt kräuselnd auf seinen Platz zurück. Man hat diese Bewegung mit der an einer Mühlenklapper verglichen, und nach Belon ist dies der Ursprung von dem Namen dieses Vogels. b)

Obgleich

*Pennant britt. Zool. 8. Vol. p. 386.*

Pennant britt. Thiergesch. p. 118. t. 55. f. 5. b. Männchen und Weibchen.

*Zinanni Uova. p. 52. Tab. 7. f. 40.*

Halle Vögel. p. 343. n. 323.

Muscipeta torque albo. *Brünnich Ornith. pag. 72. n.* 283.

*Müller prodr. Zool. Dan. p. 33. n. 276.*

*Kramer Austria. p. 375. n. 6.*

*Zückert Mat. alim. p. 114.*

*Cours d'hist. nat. IV. 69.*

*Onomat. hist. nat. VI. 845.*

Müllers Linné Syst. II. p. 610. n. 17. Tab. 26. fig. 1.

Le Traquet. *Buffon Oiseaux. Paris. 12. Tom.* IX. *p.* 311. *Pl. enl. 678. f. 1.*

Weißkehlchen unter Bachst. Mart. Nat. Lex. V. p. 198.

Braunkehlchen, Traquet. Büffon Naturgesch. mit merianischen Kupf. V. p. 748.

Weißkehlchen. Fischer Livl. II. p. 50. n. 502.

O.

b) Es giebt einen kleinen Vogel, der in seiner Art von allen andern verschieden ist; man sieht ihn sich auf den hohen Spitzen der Gesträuche aufhalten und im-

Obgleich der Flug des Weißkehlchens niedrig ist und sich selten bis zum Gipfel der Bäume erhebt, so setzt er sich doch immer oben auf den Büschen und auf den Zweigen, die aus den Hecken und Gesträuchen am meisten hervorragen oder in den Feldern auf der Spitze der türkischen Weizenstengel und auf den höchsten Pfählen in den Weinbergen; in dürren Gegenden, auf den Heiden, unbebaueten Gegenden und Wiesen, am Berge hält er sich am liebsten auf, wo er auch öfters sein kleines Geschrey *ouistra - tra* mit einem verdeckten und dumpfen Ton hören läßt. c) Wenn sich ein abgesonderter Zweig oder eine Stange mitten in den Rasen auf dieser Wiese findet, so setzt er sich gewiß darauf, daher man ihn sehr leicht fangen kann, indem Vogelleim auf einer Stange zu dieser den Kindern wohl bekannten Jagd hinreichend ist.

Nach dieser Gewohnheit, auf den Dornen- und Brombeerstauden von einem Strauch zum andern zu fliegen, giebt Belon diesem Vogel, den er in Creta und in Griechenland, so wie in unsern Provinzen gefunden hat, d) den Namen batis (Brombeervogel), dessen Aristoteles nur einmal erwähnt, e) indem

mer die Flügel bewegen, und wegen dieser Unbeständigkeit nennt man ihn einen Klappervogel *traquet*, und so wie eine Klapper an der Mühle, so lange die Mühle sich drehet, niemals in Ruhe ist, so bewegt auch dieser unbeständige Vogel beständig seine Flügel. *Belon. Nat. des Oiseaux; pag.* 360.

V.

c) In ericetis victitat et valde querula est. *Willughby Ornithol. pag.* 170.

V.

indem er sagt, daß er von Würmern lebt. Gaza f) hat batis durch rubetra übersetzt, welches alle Naturforscher dem Weißkehlchen beygelegt haben, um so mehr, da rubetra auch einen röthlichen Vogel g) anzeigen könnte, und das braunroth auf der Brust des Weißkehlchens seine auffallendste Farbe ist. Sie

Q 2 geht,

d) Man sieht ihn sowohl in Creta und in Griechenland als in Frankreich und in Italien. *Belon loco citato.* V.

e) *Hist. Animal. lib.* VIII. *cap.* 3. V.

f) Es scheint mir, wenn man ihn an allen Orten häufig sieht, wie den, welchen Aristoteles im dritten Kapitel des achten Buchs von den Thieren, in seiner Sprache batis nennt, so bedeutend, daß man ihn wohl einen Brombeerenvogel (roncette) nennen könnte; denn batis ist im Griechischen was man im Lateinischen rubus und im Französischen une ronce nennt. Gaza, der dies Wort verändert, hat ihn im Lateinischen rubatra genennt. Nach unsrer Muthmaßung lebt das Weißkehlchen, das sich immer auf den Brombeersträuchen aufhält, von Würmern und ißt keine Frucht. *Belon Nat. des Oiseaux, pag.* 360. V.

g) Bey dieser Vorstellung scheint dieser Name dem Weißkehlchen richtiger beygelegt zu seyn; denn Aldrovand bemerkt die Zweydeutigkeit des Worts rubetra, das man diesem Vogel in dem Sinn eines Brombeervogels gegeben hat, indem es verschiedene andere giebt, die sich, wie er, auf den Brombeerstauden setzen; und da dieser Name des Brombeervogels wirklich von Longolius dem Hirsevogel, welches der Ortolan ist, von andern der kleinen Droßel gegeben ist. V.

geht, indem sie immer matter wird bis unter den Bauch; der Rücken ist auf einem schön schwarzen Grunde mit braunen Schuppen schattirt, und diese Stellung der Farben erstreckt sich bis über den Kopf h) wo aber doch das schwarze die Hauptfarbe ist; dieses schwarz ist unter der Kehle rein, obgleich einige weiße Wellen sehr schwach queer durch gehen und es geht bis unter die Augen. Ein weißer Fleck an der Seite des Halses gränzt an das Schwarze der Kehle und an das Braunroth der Brust; die Schwung- und Ruderfedern sind schwärzlich braun oder hell-gelbröthlich gefranzt; auf dem Flügel nahe am Körper, ist ein breiter weißer Streif und der Bürzel hat die nemliche Farbe. Alle diese Schattirungen sind bey dem alten Männchen stärker und dunkler als bey dem jungen; der Schwanz ist viereckig und etwas ausgebreitet; der Schnabel ist dünne und sieben Linien lang, der Kopf ziemlich rund und der Körper stark; die Füße sind schwarz, dünne und zehn Linien lang; sieben und einen halben Zoll beträgt die Flügelbreite, und vier Zoll zehn Linien die ganze Länge; bey dem Weibchen ist die Brust schmutzig rothgelblich; indem diese Farbe sich mit dem Braun auf dem Kopf und dem obern Theil des Körpers und mit der schwärzlichen

h) „Man sieht, daß bey ihm der obere Theil des Kopfs, wie bey dem Dompfaffen, schwarz ist, welches die Ursache ist, daß wir ihn bisweilen für den melancoryphus gehalten haben, wozu noch kömmt, welches uns in der Meinung bestärkte, daß der gemeine Mann auf dem Berge Ida in Creta, ihn *melancocephali* nennt." *Belon Nat. des Oiseaux.*

V.

chen Farbe auf den Flügeln vermischt und in der weißlichen Farbe unter dem Bauch und an der Kehle sich verliert, welches den Federn des Weibchens ein trauriges einfarbiges und weit weniger auszeichnendes Ansehen als bey dem Männchen giebt.

Das Weißkehlchen bauet sein Nest in unbebaueten Gegenden unten an den Büschen unter ihren Wurzeln oder unter der Bedeckung eines Steins, i) es geht nur verstohlen hinein k) als wenn es bemerkt



i) Der Schwarzfuß (traquet) bauet sein Nest an verborgenen Oertern; ich habe eines derselben angeklebt an einem Felsen gefunden, zween Fuß von der Erde, worin fünf Junge mit schwarzen Pflaumfedern bedeckt waren; dies Nest war unter einem Distelstengel verborgen, und der Vater und Mutter geriethen nicht bey den Thieren in Schrecken, die sich demselben näherten; aber sie schrieen sehr von den nächsten Bäumen herab, als ich dahin gieng. Eine vom Herrn Marquis von Piolenc mitgetheilte Anmerkung.

V.

k) Sie machen ihr Nest so fein und gehen so heimlich hinein und heraus, daß man recht große Mühe hat es zu finden. Er bringt viele Junge zur Welt, die er mit lebendigen Thierchen füttert.„ *Belon Nat. des Oiseaux, pag. 360.*

Das Nest des Weißkehlchens ist sehr schwer zu entdecken, weil die Umwege, die es macht, theils um herauszugehen, theils um hineinzukommen, besonders zu der Zeit wo es Junge hat, das Suchen fast immer fruchtlos oder unnütz machen. Es geht niemals hinein, ehe es nicht vorher durch einige benachbarte Gebüsche durchgegangen ist; und wenn

zu werden fürchtete, so wie man dies Nest auch nur schwer findet; es bauet es vom Ende des Merzes an. l) Das Weibchen legt fünf oder sechs Eyer von einer bläulich grünen Farbe mit schwachen rothgelben wenig sichtbaren Flecken, die aber nach dem dicken Ende zu zahlreicher sind; der Vater und die Mutter nähren ihre Jungen mit Würmern und Insekten, die sie ihnen immer zuführen; es scheint als wenn ihre Sorgsamkeit sich verdoppelt, wenn diese Jungen aus dem Nest herausspringen; sie rufen sie; bringen sie wieder zusammen, indem sie unaufhörlich Quistratra schreyen, endlich geben sie ihnen noch verschiedene Tage über zu eßen. Uebrigens lebt das Weißkehlchen sehr einsam, man sieht es immer allein, die Zeit ausgenommen, wo die Liebe ihm eine Gefährtin giebt. m) Sein Naturel ist wild und sein Instinkt

wenn es heraus kömmt, so zieht es ebenfalls bis zu einer kleinen Entfernung in den Gebüschen herum. Man könnte glauben, wenn man diesen Vogel geraden Weges in ein Gebüsch hinein gehen sieht und indem es einen Wurm oder ein Insekt im Schnabel hat, daß er es seinen Jungen hinbrächte und sein Nest sich an diesem Ort finden müßte; aber man sucht daselbst vergebens darnach und man kann nur unten an den benachbarten Büschen es zu finden hoffen. Eine vom Herrn Trecourt mitgetheilte Anmerk. V.

l) In Montbard fand man den 30ten Merz ein Nest. V.

m) Er fliegt nicht in Gesellschaft, hält sich aber immer allein, außer zu der Zeit, da er seine Jungen hervor-

Instinkt scheint stumpf; so viel Hurtigkeit er in seinem Zustande der Freyheit zeigt, so schwerfällig ist er, wenn er eingesperrt ist. Durch die Erziehung gewinnt er nichts, n) auch erzieht man ihn nur mit Mühe und immer ohne Nutzen. o) Auf dem Felde läßt er sich sehr nahe kommen und entfernt sich nur durch einen kleinen Flug, ohne daß es läßt als wenn er den Jäger bemerkte; er scheint daher nicht Empfindung genug zu haben, um uns zu lieben noch um uns zu fliehen. Diese Vögel sind zu der gehörigen



hervorbringt, und Männchen und Weibchen sich paaren." *Belon Nat. des Oiseaux, pag. 360.* Raro gregatim volat semper solitaria degens. *Aldrovande Tom. II. p. 739.* übrigens erwähnt er seiner nur nach Belon. V.

n) Das Weißkehlchen ist bedachtsam; da man einem dieser Vögel das Bauer im Garten mitten in den Gesträuchen und bey hellem Sonnenschein geöffnet hatte, so flog er gleich auf die offne Thüre und sah dann länger als eine Minute um sich herum, ehe er davon flog; sein Mistrauen war so groß, daß es in ihm die Liebe zur Freyheit verzögerte. V.

o) Die Weißkehlchen sind wild, man zieht sie mühsam auf. Die, welche ich auffütterte, hatten ein träges Ansehen, bisweilen zeigten sie ungestüme Bewegungen, aber aus ihrem Zustande der Schläfrigkeit kommen sie nur auf einen Augenblick; sie sprangen von Zeit zu Zeit auf etwas erhabenes und ließen daselbst, indem sie die Flügel und den Schwanz bewegten, zu verschiedenen malen ihr Geschrey trac trac hören. Eine vom Grafen von Querrhoënt mitgetheilte Anmerkung. V.

Jahreszeit sehr fett, und in Ansehung des zarten Fleisches mit den Feigenfressern zu vergleichen; indessen leben sie nur von Insekten, und ihr Schnabel scheint nicht gebildet zu seyn, um sich an Körner zu wagen. Belon und Aldrovand schreiben, daß das Weißkehlchen kein Zugvogel ist, dies ist für Griechenland und Italien vielleicht wahr, aber es ist gewiß, daß er in den nördlichen französischen Provinzen dem Reif und dem Mangel der Insekten zuvorkömmt, denn vom Septembermonat an zieht er fort.

Einige rechnen zu dieser Art den in der Provence sogenannten **Fourmeiron**, der sich vorzüglich von Ameisen nährt. p) Der Fourmeiron scheint einsam und besucht nur die verfallenen Gebäude und Schutthaufen, man sieht ihn, wenn es kalt ist, sich über den Oeffnungen der Schornsteine setzen, gleichsam um sich zu wärmen. q) Nach diesem Kennzeichen

p) „Der Fourmeiron stellt sich an der Oeffnung des Ameisenhaufens, so daß er sich ganz mit seinem Körper davor legt, und die zum herauskommen genöthigten Ameisen sich in seinen Flügeln verwickeln, dann hebt er sich in die Höhe und setzt sich wieder nieder, indem er seine Federn auf einem ebenen Boden und den ganzen Vorrath, womit er beladen ist, abschüttelt; dann ist der Tisch für ihn gedeckt, und er ißet nach seinem Gefallen den ganzen Fang seiner Jagd. Er läßt sich selbst sehr gut eßen.„ Eine Anmerkung vom Herrn Guys aus Marseille.
V.

q) Wenn man dem Herrn Guys und Piolenc folgt, der letztere aber, indem er diese Eigenschaft dem Four-

zeichen mögten wir den Fourmeiron lieber zur Mauer-Nachtigal als zum Weißkehlchen ziehn, welches sich von den Städten und Wohnungen immer entfernt hält. r)

Es giebt auch in England und besonders in den Bergen von Derbyshire einen Vogel, den Herr Brißon das **Englische Weißkehlchen** s) ge-

 nannt

fourmeiron beylegt, glaubt, daß sie dem Weißkehlchen nicht zukomme; und folgendes bemerkt er darüber.

„Ich habe nicht sagen hören, daß sie sich gerne wärmen; ich glaube sogar bemerkt zu haben, daß sie sich von den Oefen entfernt, die man auf den Feldern macht, um die Rasen zu verbrennen, welches zu erkennen gäbe, daß der Rauch ihnen mißfällt.„ Man sehe den Artikel der Mauer-Nachtigal.

V.

r) „Man sieht ihn an allen Oertern häufig, aber er kömmt niemals durch die Gehege der Dörfer noch der Städte.„ *Belon. Nature des oiseaux. pag.* 362.

V.

s) Ficedula superne nigra, inferne alba; uropygio albo et nigro variegato; macula syncipite candida, in alis alba; remigibus minoribus exterius albis, interius nigris, extima exterius alba (mas) superne sordide fusco virescens, inferne alba; macula in alis albo flavicante, interius nigricantibus, rectricibus nigricantibus, extima exterius albo fimbriata.

Rubetra anglicana. *Brisson, Tom. III. p.* 436.

V.

*Edic.*

nannt hat. Ray sagt, daß diese Art auf dieser Insel vorzüglich zu seyn scheint; Edwards hat vom Männchen und Weibchen genaue Zeichnungen geliefert, t) und Klein erwähnt derselben unter dem Namen der **buntflügelichten Nachtigal.** u) In der That macht das Weiße, welches nicht nur die großen Deckfedern, sondern auch die Hälfte der kleinen Schwungfedern, die zunächst an dem Körper liegen, auf dem Flügel dieses Vogels einen weit größern Flecken als bey unserm gemeinen Weißkehlchen. Uebrigens deckt das Weiße den ganzen vordern und untern Körper, macht auf der Stirne einen Flecken, und das Schwarze erstreckt sich von da auf den obern Körper bis an den Bürzel, über welchen schwarze und weiße Queerstreifen gehn; die Ruderfedern sind schwarz, die beyden äußersten außen weiß und die

großen

*Edit. in* 8. I. *p.* 431. *n.* 24. Le Traquet d'angleterre.

Luſcinia alis variegatis. *Klein. p.* 52. *n.* 12.

Becfigue. *Edwards Nat. Hiſt. of Birds. Tom. I. pag.* 30. Männchen u. Weibchen.

Le Traquet d'angleterre. B*uffon Oiſeaux. Pariſ.* 12. *Tom. IX. pag.* 321. f.

Englische Bachstelze. Mart. Naturl. V. p. 50. r.

O.

t) Nat. Hiſt. of Birds. Tom. I. p. 30.

V.

u) Luſcinia alis variegatis. *Klein, Avi. pag.* 52. N. 12.

V.

großen Schwungfedern braun. Alles was bey dem Männchen schwarz ist, ist bey dem Weibchen grünlich braun von matteren Glanz, das übrige ist ebenfalls weiß, bey beyden sind der Schnabel und die Füße schwarz. Dieses Weißkehlchen hat die Größe des unsrigen, ob es sich gleich vorzüglich in England und sogar in den Bergen von Derby zeigt, so muß es sich doch zur Zeit des Zuges von da entfernen, denn man hat es bisweilen in Brie gesehen.

Man findet die Weißkehlchenart von England x) und Schottland y) bis nach Italien und Griechenland; es ist in verschiedenen unserer französischen Provinzen sehr häufig. Die Natur scheint es in Süden unter mancherley Gestalten hervorgebracht zu haben. Von diesen fremden Weißkehlchen wollen wir eine Nachricht mittheilen, wenn wir eine Art, die der Art unsers Weißkehlchens ähnlich ist und mit ihm unsre Himmelsgegend bewohnt, werden beschrieben haben.

x) Willughby. V.

y) Sibbald, Scot. illustr. V.

---

3. Der

## 3. Der kleine Steinschmätzer oder Braunkehlchen. a) 1)

*Pl. enl. 678. fig. 2.*

Obgleich die Steinschmätzerart sehr nahe an die Art des Weißschwanzes gränzt, b) so muß sie dennoch davon getrennt werden, weil alle beyde an

1 Motacilla nigricans, superciliis albis, macula alarum alba, gula flavescente. *Linn. Faun. Suec. n.* 218.

Rubetra. Idem *Syst. Nat. ed.* VI. *G.* 82. *Sp.* 5.

Idem *Syst. Nat ed.* X. *G.* 99. *Sp.* 18.

Oenanthe secunda. *Willugby, Ornithol. pag.* 168.

Oenanthe secunda nostra seu rubicula. *Ray Synops. Av. pag.* 76. *n. a.* 3.

Curruca maior altera. *Frisch*, mit einer schönen Zeichnung, *tab.* 22. (*f.* 2.)

Sylvia petrarum. *Klein Avi. p.* 78. *n.* 11.

Montanellus Bononiensium. *Aldrovande, Tom. II. p.* 735. mit einer wenig kenntlichen Zeichnung.

Muscicapa quarta. *Jonston Avi. p.* 87.

Muscipeta tertia. *Schwenckfeld, Avi. Siles. p.* 307.

Muscipeta

an den nemlichen Oertern leben, ohne sich zu vermischen, z. B. in Lothringen, wo diese beyden Vögel häufig

Muscipeta quarta Jonstoni. *Rzaczynski, Auct. Hist. Nat. Polon. p.* 397.

Passerculi genus solitarium. *Gesner Icon Avi. p.* 50. mit einer schlechten Zeichnung, die nemliche Avi. unter dem Namen des aviculi parvi.

Ficedula superne nigricante et rufescente varia inferne rufescens; ventre albo rufescente; taenia supra oculos candida; gutture albo; macula duplici in alis candida; rectricibus lateralibus prima medietate albis, altera nigricantibus, apice margine griseo-rufescente, extima exterius fimbriata.

Rubetra maior sive rubicola. *Brisson Ornithol. Tom. III. pag.* 432.

Der tarier heißt in England whinchat; in Teutschland flugen stakerle, flugen stakerlin, todten vogel; in Schlesien Noesselfinke.

V.

1) Le Tarier. *Buffon Oiseaux. Paris.* 12. *Tom.* IX *p.* 232.

*Pl. enl.* 678. *f.* 2.

Steinfletsche. Naturgesch. mit merian. Kupf. V. 751.

*Encyclop.* II. *p.* 459. aus Buff.

Motacilla (Rubetra) nigricans superciliis albis, macula alarum alba, gula pectoreque flavescente. *Linn. Syst. Nat.* XII. I. *p.* 332. *n.* 16.

*Fauna Suecica. ed.* 2. *n.* 255. *p.* 93.

*Amoen. ac. Tom. VII.*

Brisson *Av. edit. in* 8. *Tom. I. p.* 430. n. 26.

Pennant britt. Zool. p. 116. t. 55. f. 3. 4.

Britt.

häufig sind und abgesondert leben, man unterscheidet sie eben so sehr wegen der Verschiedenheit ihrer Sitten

*Britt. Zool.* 8. *Vol. I. p.* 385.

Hallens Vogel. p. 338. n. 313.

Kleins Vögelh. p. 147. n. 11.

Zorns Petinoth. II. p. 380. §. 2.

Müllers Linné Syst. II. p. 609. n. 16.

*Novi Comment. ac. caes. Petrop. Vol. XV. p.* 488. *t.* 25. *f.* 3.

*Krameri Austr. p.* 375. *n.* 5.

*Brünnich ornith. boreal. p.* 71. *n.* 277.

*Müller prodr. Zool. Dan. p.* 33. *n.* 275.

*Onomat. hist. nat. V.* 272.

*Onom. forest. III. p.* 490.

*Dict. des Anim.* IV. 272. und 416.

*Valm. de Bom. Dict. XI. p.* 134.

*Scopoli Ann. I. p.* 159. *n.* 237. Sylvia Rubetra.

Poln. Biako vzytek. Bock Preuß. Orn. Naturforsch. XVII. p. 103. n. 212.

Braunkehlchen, Fliegenschnäpper. Fischer Livl. I. p. 50. n. 501.

Braunkehlchen, Fliegenstecher, bräunlichter Fliegenvogel, Pfaffchen, Todtenvogel, Nesselfink, Nesselfink, Steinfletsche, Steinpatsche. Kleine Steinschmätzer. Schwarzbraune Braunkehlchen, Gesiettenschläger. (Kram.) Martini Naturl. V p. 36.

O.

b) Man findet einen andern kleinen Vogel von der Größe des Weißkehlchens, der in seinen Sitten, im

ten als ihrer Federn. Der Steinschmätzer setzt sich selten auf Gesträuch und hält sich am meisten auf der Erde, auf den Maulwurfshaufen, in Brachländern und hohen Waiden zur Seite des Gehölzes. [z]) Das Weiß-

im Fluge, in der Art zu leben und sein Nest zu bauen, von allen andern Vögeln verschieden ist, den die Einwohner von Lothringen einen Steinschmätzer nennen, da er in den Gesträuchen wie das Weißkehlchen lebt und einen dünnen Schnabel hat und wie der oben genannte (das Weißkehlchen) von Fliegen und Würmern leben kann. Seine Nägel, Beine und Füße sind schwarz, der übrige Körper aber kömmt dem Bergfinken nahe, denn er hat einen weißlichen Flecken queer über den Flügel wie der Finke und das Weißkehlchen; immer erlauben ihm sein Schnabel und seine Art zu leben nicht, ihn unter den Bergfinken zu setzen, deswegen haben wir ihn nicht von dem Weißkehlchen trennen wollen. — Das Männchen hat auf dem Rücken und um den Hals Flecken, der Kopf ist wie bey der Droßel und die Spitzen der Flügel und des Schwanzes ein wenig purpurbraun, wie bey dem Bergfinken, aber er ist weniger gefleckt, so daß wir mit einem Wort behaupten, daß er zu der Art des Weißkehlchens gehört. *Belon Nat. des Oiseaux, pag. 361.*

V.

z) Dieser Vogel hat in seinen Sitten viele Aehnlichkeit mit dem Weißschwanz (Motacilla Oenanthe), nämlich in der Stimme und dem Gesange, der zwar nur kurz aber ziemlich angenehm ist; er setzt sich auch so auf Maulwurfshaufen, Steinen u. dgl. brütet unter oder an den Steinen, hat einen kurzen Schwanz, verfolgt Menschen und Hunde mit einem schmatzenden Tone zur Brütezeit, und wird desfalls auch der kleine Steinschmätzer, der Weißschwanz

Weißkehlchen hingegen sitzt immer auf Gesträuchen, Weinpfählen 2c.; der Steinschmätzer ist auch etwas größer als das Weißkehlchen; seine Länge ist fünf Zoll drey Linien; ihre Farben sind beynahe die nemlichen, aber verschieden vertheilt; des Steinschmätzers sein oberer Kopf ist mit lebhafteren Schattirungen gezeichnet, ein doppelter weißer Flecken auf dem Flügel und eine weiße Linie erstreckt sich von dem Winkel des Schnabels bis hinter den Kopf. c) Ein schwarzer Flecken fängt unter dem Auge an und bedeckt die Schläfe, aber ohne, wie bey dem Weißkehlchen, bis unter die Kehle fortzugehen, die hellrothbraun ist; dies roth wird allmählig matt und zeigt sich noch auf dem weißen Grunde des ganzen Vorderkörpers; der Bürzel hat die nemliche weiße Farbe, sie ist aber stärker und schwarz gesprenkelt; der ganze obere Körper bis zum Wirbel ist braun gefleckt auf einem schwarzen Grunde; die kleinen Schwungfedern und die großen Deckfedern sind schwarz. Willughby sagt, daß das Ende des Schwanzes weiß ist: Wir bemerken im Gegentheil, daß die Ruderfedern in ihrer ersten Hälfte von der Wurzel an weiß sind, aber dieser Naturforscher giebt

schwarz aber der große Steinschmätzer genannt, weil auch dieser gern von einem Steine zum andern mit schmatzendem Tone fliegt und viel größer ist als dieses Braunkehlchen. O.

c) *Willughby Ornithol. pag. 168.*

giebt selbst in diesem Theil der Federn des Steinschmätzers Verschiedenheiten an und sagt, daß er bisweilen die beyden mittelsten Ruderfedern schwarz mit einem rothen Rande, und zu andern Zeiten mit eben dem Rande, aber auf weißen Grunde, gesehen habe. 3)

Das Weibchen unterscheidet sich darin vom Männchen, daß seine Farben bläßer sind und die Flecken seiner Flügel weit weniger scheinen. Es legt vier

3) Das Männlein des kleinen Steinschmätzers ist am Kopfe, vom Schnabel an über den ganzen Rücken bis zum Schwanz, gräulich, mit schwarz gestriemet. Ueber den Augen hat er weiße Streifen, die sich vom Schnabel bis zum Hals erstrecken; die Backen sind schwarz, mit braun und weißem untermischt. Der spitzige dünne Schnabel ist auch kohlschwarz. An dem Kinne hat der Vogel weißes, zwischen welchem das Braungelbe sich anhebt und über die ganze Brust ausbreitet. Der Bauch bis unter den Schwanz hinaus ist dunkelweiß. Auf den Flügeln stehet ein weißes Schildlein, doch sind die weißen Federlein desselben an den Spitzen schwärzlich gedupft. Die Schwing- auch Deckfedern am vordersten Gelenke des Flügels sind nach der Spuhle zu, am Rücken der Fahne weiß übrigens aber braunlich und mit weiß eingefaßt. Die Schwanzfedern sind an der Spitze dunkelbraun, nach den Spuhlen zu aber schneeweiß, nicht länger als bey der Heidelerche. Das Weiblein ist durchgehends von oben hellgrau, hat nicht so viel schwärzliches und an der Brust nur ein wenig von dem rothgelben. Zorn a. a. O.

vier bis fünf schmutzig weiße Eyer die schwarz punktirt sind; übrigens bauet der Steinschmätzer sein Nest 4) so wie das Weißkehlchen; er kömmt und zieht mit ihm fort, theilt mit ihm seinen Trieb zur Einsamkeit und scheint sogar ein noch wilderes Naturel zu haben. Er sucht das bergigte Land und man hat an einigen Oertern von dieser Natursitte seinen Namen entlehnt. Die Boulognischen Vogelsteller haben ihn *montanello* genannt; d) 5) die Namen, welche Klein und Gesner ihm beylegen, bezeichnen seine Neigung zur Einsamkeit an rauhen und wilden Oertern. e) Seine Art ist nicht so zahlreich als die

4) Er brütet auf dem Erdboden in Hecken, unter Steinen und Erdschollen. Das Ey ist nicht himmelblau, sondern auf dem Grund grünlich, etwas ins Blaue fallend, und länglich formirt, der Größe nach einem Stieglitzeney gleich, und überall, doch mehr am stumpfen Ende, mit röthlichen groß und kleinen Punkten bestreuet. Zorn a. a. O.

5) Er lebt doch nicht selten in Pommern und nistet in diesem Lande, wo es doch keine Gebürge giebt. Er kommt daselbst zeitig, bisweilen schon im Merz an. O.

d) Montanello Montanaro. *Aldrovande*, *Tom.* II. *pag.* 735. V.

e) Sylvia petrarum. *Klein*, *Avi. pag.* 78. *N.* 11.

Passerculi genus solitarium. *Gesner*, *Icon. Avi. pag.* 50.

V.

die des Weißkehlchens, f) er nährt sich wie dieses von Würmern, Fliegen und andern Insekten; endlich wird der Steinschmätzer am Ende des Sommers sehr fett und giebt dann an Wohlschmack dem Ortolan nicht nach.

f) Dieser Vogel ist selten zu finden und fast eben so schwer zu fangen wie das Weißkehlchen. Belon *Nat. des Oiseaux*, *pag.* 361.

V.

---

## Fremde Vögel, die mit dem Weißkehlchen und kleinen Steinschmätzer Aehnlichkeit haben.

### 1. Das Senegalsche Weißkehlchen oder Steinschmätzer. *)

*Pl. enl. 583. fig. 1.*

Dieser Vogel hat die Größe des Steinschmätzers und scheint richtiger zu dieser Art als zu der Art des Weißkehlchens zu gehören; in der That hat er wie der erstere

*) Ficedula saturate fusca; remigibus interioribus rufis; rectricibus nigris, lateralibus apice albis.

Rubetra Senegalensis. *Brisson Ornithol. Tom. III. pag.* 441. V.

*Ed. in 8. Tom. I. p.* 432. *n.* 29.

Motacilla (Senegalensis) fusca, remigibus interius rufis, rectricibus nigris, apice albis. *Linn. Syst. Nat. ed. XII. I. p. 333. n.* 22.

Müllers Linné Syst. II. p. 611. n. 22.

*Onomat.*

Der Senegalische Steinschmätzer od. Braunkehlchen

S. 260.

Büff. Vogel XV. Th. v. Büff. fol. Pl. 583. F. 1.

erstere den doppelten weißen Flecken auf dem Flügel und gar nichts schwarzes an der Kehle; aber den schwarzen Flecken unter dem Auge hat er nicht, noch die großen schwarzen Flügeldeckfedern, sie haben nur Flecken von dieser Farbe auf einem braunen Grunde; übrigens sind die Farben beynahe die nemlichen, wie bey dem Steinschmätzer oder Weißkehlchen, nur sind sie auf dem ganzen obern Theil des Körpers lebhafter; das Braun auf dem Rücken hat ein helleres Rothgelb und die schwarzen Pinselstriche sind daselbst abstechender. Diese angenehme Mannigfaltigkeit herrscht von dem Kopfwirbel bis auf die Deckfedern des Schwanzes; die mittleren Schwungfedern haben einen rothgelben, die großen einen weißen aber schwächer gezeichneten Rand, übrigens sind sie alle schwärzlich. Die Farben, die bey diesem Senegalschen Weißkehlchen oben auf dem Körper zierlicher sind als bey dem unsrigen, sind im Gegentheil unter dem Körper schwächer, nur die Brust ist zwischen dem Weißen der Kehle und des Bauchs schwach schattirt. Dieser Vogel ist vom Herrn Adanson von Senegal gebracht.

*Onomat. hist. nat. VI. p. 849.*

Le Traquet ou Farier du Senegal. *Buffon Oiseaux. Paris. ed. 12. Tom. IX. p. 328. n. 1.*

Mart. Naturl. V. p. 183.

*Encyclop. II. pag. 484.*

O.

## 2. Der Traquet von der Insel Lußon oder der Zaunhüpfer. a) 1)

*Pl. enl.* 235. *fig.* 1. M. *fig.* 2. W.

Dieser Steinschmätzer ist kaum so groß als der Europäische, er ist aber dicker und stärker; sein Schnabel ist dicker und die Füße nicht so dünne; er

a) Ficedula fusco nigricans, macula in alis candida; rectricibus caudae superioribus et inferioribus albis; rectricibus nigricantibus (mas), superne fusca, inferne fusco-rufescentibus; gutture ad albidum vergente; uropygio et rectricibus cauda superioribus dilute rufis, inferioribus sordide albo-rufescentibus, rectricibus fuscis (foemina).

Le Traquet de l'ile de Luçon. *Brisson, Ornithol. Tom. III. p.* 442.

V.

1) Le Traquet de Luçon. *Buffon Oiseaux. ed. Paris.* 12. *Tom.* IX. *pag.* 329. *n.* 2.

*Pl. enl.* 235. *fig.* 1. 2.

Brisson

Traquet von Lucon. Zaunhüpfer.

Büff. Vögel XV. Th.

v. Büff. fol. Pl. 235. F. 1. 2.

er ist ganz schwarzbraun, einen breiten weißen Streif auf den Flügeldeckfedern und etwas dunkles Weiß unter dem Bauche ausgenommen. Das Weibchen könnte wegen seiner Farben für einen Vogel von einer ganz andern Art gehalten werden; ein rothbraun deckt ihm den ganzen unteren Körper und den Bürzel, diese Farbe bricht auch wieder auf dem Kopf queer durch die braunen schattirten Wellen durch, die auf dem Flügel und dem Schwanz noch stärker und ganz dunkel braunroth werden. Diese Vögel sind von der Insel Lußon geschickt, wo man sie nach Brißons Angabe *maria capra* nennt.

*Brisson, ed. in 8vo. Tom I. pag.* 432. *n.* 30.

*Onomat. hist. nat.* VI. *pag.* 847.

Motacilla (caprata) nigra, uropygio crisso maculaque tectricum alari alba. *Linn. Syst. nat.* XII. I. *pag.* 335. *n.* 33.

Müller Linn. Syst. II. p. 614. n. 33.

*Encyclop.* II. 483.

O.

---

## 3. Der Philippinische Steinschmätzer. b) 1)

*Pl. enl. 185. fig. 1.*

Dieser Vogel ist auf unsern illuminirten Kupfern N. 185. fig. 1. abgebildet. Er hat noch ein dunkleres schwarz als das Männchen der vorhergehenden

b) Ficedula superne nigricans, marginibus pennarum nigro-violaceis, inferne nigro-violacea, castaneo in imo ventre admixto; capite et collo nigro-violaceis; macula in alis candida; rectricibus caudae inferioribus dilute castaneis; rectricibus splendide nigricantibus.

Le Traquet des Philippines. *Briss. Ornithol. Tom.* III. *pag.* 444.

V.

1) Motacilla (fulicata) nigro-violacea, crisso castaneo, macula tectricum alba. *Linné Syst. nat.* XII. I. *pag.* 336. *n.* 39.

Müllers Linné Syst. II. p. 617. n. 39.

Rubetra

1. Der Philippinische Steinschmätzer
2. — grosse —

S. 264.

Büff. Vögel XV. Th. v. Büff. fol. Pl. 185. F. 1. 2.

henden Art; er ist von einem größeren Wuchs, da er beynahe sechs Zoll hat, und der Schwanz ist länger als bey allen übrigen Weißschwänzen, auch hat er einen stärkeren Schnabel und Füße, der weiße Flecken der Flügel steht einzeln sehr abstechend auf dem schwarzen Grunde mit violetten Wiederscheine des ganzen Gefieders.

Rubetra philippensis. *Brisson Ornith. ed. in* 8. *Tom.* I. *pag.* 617. *n.* 39.

*Onom. hist. nat.* VI. *pag.* 848.

Autre Traquet des philippines. *Buffon Oiseaux. Paris.* 12. *Tom.* IX. *pag.* 330. *n.* 3.

Philippinische Bachstelze. Mart. Naturl. V. 153.

*Encyclop.* II. *pag.* 483.

O.

## 4. Der große Philippinische Steinschmätzer. c) 1)

*Pl. enl.* 185. *fig.* 2.

Dies Weißkehlchen, das größer als das vorhergehende ist, ist etwas länger als sechs Zoll. Sein Kopf und seine Kehle haben eine weiße Farbe, die

c) Ficedula superne nigro-violacea, inferne sordide albo-rufescens; capite sordide albo rufescente; collo inferius et ad latera dilute castaneo; pectore cinereo fusco, macula in alis sordide alba, rectricibus nigro viridescentibus, lateralibus interius nigris, extima exterius sordide albo-rufescente.

Le grand Traquet des Philippines. *Brisson Ornith. Tom.* III. *pag.* 446.

V.

1) Motacillae fulicatae varietas maior.

Vel Rubetra philippensis maior. *Brisson Ornith. ed. in* 8. *Tom.* I. *pag.* 433. *n.* 32.

*Onomat. hist. nat.* VI. *pag.* 849.

Le

die in einigen Flecken verwaschen röthlich und gelblich sind. Ein breiter ziegelrother Halsband deckt ihm den Hals; unter diesem Halsbande geht eine schwarz-bläulichte Scherfe um die Brust herum, geht bis auf den Rücken fort und schneidet sich hier in einer ziemlich kurzen Koppe ab, durch zween große weiße auf den Schultern hingeworfene Flecke; das schwarze mit violetten Wiederstrahlen macht den übrigen Mantel auf dem ganzen obern Körper bis zum Ende des Schwanzes dieses Vogels; dieses schwarz wird auf dem Flügel durch zween kleine weiße Streifen abgeschnitten, wovon der eine an dem äußern Rande nach der Schulter zu, der andre an der Spitze der großen Deckfedern ist; der Bauch und der Magen haben das nemliche röthlichweiß, welches der Kopf und die Kehle hat; der Schnabel, welcher sieben Linien lang und die Füße, welche dick und stark sind, haben eine Rostfarbe. Herr Brißon sagt, daß die Füße schwarz sind, wahrscheinlich ist dieses Kennzeichen veränderlich; wenn die Flügel anliegen, so erstrecken sie sich bis am Ende des Schwanzes; ganz umgekehrt, wie bey allen übrigen Weißkehlchen, wo die Flügel kaum die Hälfte desselben decken.

Le grand Traquet des Philippines. Buffon *Oiseaux. Parif.* 12. *Tom.* IX. *pag.* 331.

*Pl. enl.* 185. *n.* 2.

*Encyclop.* II. *pag.* 483.

Philippinische große Bachstelze. Mart. Naturl. V. p. 154.

O.

5. Der

## 5. Der Fitert oder das Madagascarsche Weißkehlchen. d) 1)

Herr Brißon hat die Beschreibung dieses Vogels geliefert, und wir haben sie genau gefunden, da wir ihre Richtigkeit nach einem in das königliche Kabinet

d) Ficedula superne nigra, pennis in apice rufescente fimbriatis; inferne alba; pectore rufo, macula in alis candida; rectricibus nigris.

Le Traquet de Madagascar. *Brisson Ornith. Tom.* III. *pag.* 439. *(pl.* 24. *fig.* 4.*)*

V.

1) Motacilla (Sibilla) nigricans, subtus alba, pectore rufo, macula alarum alba. *Linné Syst. nat.* XII. I. *pag.* 337. *n.* 44.

Rubetra madagascariensis. *Brisson ed. in* 8. *Tom. I. pag.* 431. *n.* 28.

Müllers Linné Syst. II. p. 618. n. 44.

*Onom. hist. nat.* VI. *pag.* 847.

Le Fitert ou le Traquet de Madagascar. *Buffon Oiseaux. Paris.* 12. *Tom.* IX. *pag.* 333. *n.* 5.

*Encyclop.* 483.

O.

Der Fitert od. das Madagask. Weiskehlchen S. 268.

B. V. XVB.

Brisson.

Kabinet geschickten Exemplar prüften. Dieser Verfasser sagt, daß man ihn in Madagascar Fitert nennt und daß er sehr gut singt, welches ihn von dem Geschlecht unserer Weißkehlchen zu entfernen scheinen mögte, bey denen man nur ein unangenehmes Geschrey kennt, und wobey man doch gestehen muß, daß der Fitert nach verschiedenen Kennzeichen die man nicht verkennen kann, dazu gehört. Er ist etwas größer als das Europäische Weißkehlchen; seine Länge beträgt fünf Zoll und vier Linien; die Kehle, der Kopf, der ganze untere Körper bis zum Ende des Schwanzes sind schwarz; nur auf dem Rücken und den Schultern sieht man einige gelbröthliche Wellen; der vordere Hals, der Magen, der Bauch, sind weiß, die Brust ist rothgelb; das Weiße am Halse macht einen Durchschnitt zwischen dem Schwarz auf der Kehle und dem Rothgelben an der Brust und bildet einen Halsband; die großen Flügeldeckfedern, die dem Körper am nächsten sind, sind weiß, welches einen weißen Flecken auf dem Flügel macht; etwas weiß ist auch an der Spitze der Schwungfedern an der innern Seite, und so wie sie dem Körper näher kommen, nach Verhältniß mehr.

---

6. Das

## 6. Das große Weißkehlchen. [1])

Wir nennen diesen Vogel mit Recht das große Weißkehlchen; er hat sieben und einen viertheil Zoll von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes, und sechs und einen halben Zoll von dem Ende des Schnabels bis zum Ende der Nägel; der Schnabel ist einen Zoll lang, er ist ohne Ausschnitt; der ohngefähr zween Zoll lange Schwanz ist etwas gespalten; der liegende Flügel deckt die Hälfte desselben; das Dünnbein ist eilf Linien lang; der mittlere Zehen sieben, der hintere eben so lang und sein Nagel ist unter allen der stärkste. Herr Commerson hat uns eine Nachricht von diesem Vogel hinterlassen, ohne uns das Land anzuzeigen, wo er ihn gesehen hat; aber die Beschreibung, die wir hier

1) Le grand Traquet. *Buffon Oiseaux. ed. Parif.* 12. *Tom.* IX. *pag.* 334. *n. 6.*

Mart. Naturl. V. pag. 201.

Bachst. großes Weißkehlchen.

Traquet grand. *Encyclop.* II. *pag.* 482.

O.

hier davon liefern, wird dazu dienen, daß man ihn wieder kennt und Reisende ihn wieder finden. Das Braune ist die herrschende Farbe seiner Federn, der Kopf ist von zwo braunen Schattirungen bunt; eine hellbraune Farbe deckt den obern Hals und Körper; die Kehle ist braun und weißlich vermischt; die Brust ist braun und die nemliche Farbe ist auf den Flügeldeckfedern und dem äußern Rand der Schwungfedern, ihr inwendiges ist halb rothgelb, halb braun und dieses Braune findet sich an der Spitze der Ruderfedern wieder und deckt die Hälfte der mittleren. Der übrige Theil ist rothgelb und die beyden äußersten Federn sind auswendig weiß; der untere Körper ist gelbröthlich.

---

## 7. Das Capische Weißkehlchen. [1])

Der Herr von Roseneuvez hat am Vorgebirge der guten Hoffnung ein Weißkehlchen gesehen, welches von den Naturforschern noch nicht beschrieben ist. Es ist sechs Zoll lang; der Schnabel ist schwarz, sieben Linien lang und nach der Spitze zu ausgekantet. Die Füße sind schwarz, das Dünnbein ist einen Zoll lang; der ganze obere Körper, wenn man die Höhe des Halses und des Kopfs mit dazu nimmt, hat ein grün, das sehr ins Braune fällt; der ganze untere Körper ist grau mit einigem Anstriche vom Rothgelben, der Bürzel hat diese letztere Farbe; die Schwungfedern und Deckfedern des Flügels sind braun mit einem hellern Rande in der nemlichen Farbe; der Schwanz ist zwey und zwanzig

1) Le Traquet du Cap de Bonne Esperance. *Buffon Oiseaux. Tom.* IX. *pag.* 335. *n.* 7.

*Encyclop.* II. *pag.* 484.

Mart. Naturl. V. 201.

Kapisches Weißkehlchen.

zig Linien lang, die liegenden Flügel decken ihn bis auf die Mitte, er ist etwas gespalten; die beyden mittlern Ruderfedern sind schwärzlich; die beyden Seitenfedern sind schräge, braun auf einem gelben Grunde gezeichnet und die beyden äußersten noch stärker. Ein anderes Exemplar von der nemlichen Größe, das gleichfalls vom Herrn von Roseneuveß vom Cap gebracht und in das königliche Kabinet aufgestellt ist, ist vielleicht nur das Weibchen des vorhergehenden. Sein ganzer obere Körper ist schlechtweg schwärzlich braun; die Kehle weißlich und die Brust gelbroth; von den natürlichen Sitten dieser Vögel haben wir nichts gehört, indessen macht schon diese Kenntniß das Gemälde der lebendigen Wesen reitzend und stellt sie an der wahren Stelle, die sie in der Natur einnehmen. Aber wie oft haben wir nicht in der Geschichte der Thiere das Unangenehme gefühlt, daß wir so eingeschränkt sind, und ihr Bild, aber nicht ihre Geschichte liefern können! indessen müssen alle diese Züge gesammlet und am Rande des unermeßlichen Weges der Beobachtung hingestellt werden, wie auf der Karte der Seefahrenden, die in der Ferne gesehenen Länder, und die sie nicht näher sehen können, aufgezeichnet werden.

## 8. Der Clignot oder der Blinzer. 1)

Ein Zirkel von einer gelblichen ganz um die Augen gefaltenen Haut dieses Vogels und die ihn mit Brillen zu umgeben scheint, ist ein so besonderes Kennzeichen, daß es hinreichend ist, ihn auszuzeichnen. Herr Commerson hat ihn auf dem de la Plata Fluße bey Montevideo angetroffen, und die Namen, die er ihm giebt, beziehen sich auf diese besondere Bildung des Aeußern von seinen Augen. e) Er hat die Größe des Stieglitzen aber einen dickern Körper, sein Kopf ist rund und der Wirbel desselben erhaben; alle seine Federn haben ein schönes schwarz, den weißen Flecken auf dem Flügel ausgenommen, der ihn den Weißkehlchen ähnlich macht; dieser Flecken

1) Le Clignot ou Traquet a Lunette. *Buffon Oiseaux. Tom.* IX. *pag.* 337. *n.* 8.

*Encyclop.* II. *pag.* 482.

Bachstelze. Blinzer. Mart. Naturl. V. p. 31. O.

e) Perspicillatius, nictitarius, lichenops. Clignot. V.

Flecken geht reichlich mitten über die fünf ersten Schwungfedern und endigt sich an dem äußern Rande der sechsten, siebenten und achten in einer Spitze. Bey einigen Exemplaren sieht man auch an den untern Deckfedern des Schwanzes etwas weißes, bey andern sind wie bey den übrigen Federn schwarz; der liegende Flügel erreicht nur die Hälfte des Schwanzes, der zween Zoll lang, der, wenn er zusammenliegt, abgestumpft ist und wenn er sich ausbreitet, ein beynahe gleichseitiges Dreyeck macht; er besteht aus acht gleichen Ruderfedern; der Schnabel ist gerade, dünne, an dem obern Theil gelblich, an der Spitze wie ein Haaken leicht gebogen, die Zunge ist häutig und hat die Form eines Pfeils mit einer doppelten Spitze; die Augen sind rund mit einer gelben Regenbogenheit und eine bläulichte Sehe. Die besondere Haut, welche einen Zirkel herum macht, ist wahrscheinlich nur die Haut des Augenliedes selbst die kahl ist, weiter als gewöhnlich hervorsteht, und folglich groß genug, um verschiedene Falten zu bilden; wenigstens ist dies die Vorstellung, die uns Herr Commerson davon giebt, wenn er sie mit einem runzelichten Schorfmoose vergleicht f)

 und

f) Crispatur in margine fimbriata (membrana circumocularis) eodem plane modo ac ea lichenis species, quae veterum tectorum tegulas lateritias obsidet. Oculis conniventibus, haec membrana horizontaliter deprimitur, et utraque medietate collimat. Ita ut trans eiusdem rimam, avis, si lubet, aliquatenus perspicere possit. Praeterea adest membrana, nictitans, ex interiore oculi cantho deducenda, pellucida, subtilissima. V.

und sagt, daß die beyden Theile dieser an den Rändern gefranzten Haut, sich wieder vereinigen, wenn der Vogel die Augen schließt; ferner muß man in dem Auge dieses Vogels die blinzende Haut bemerken, die aus dem innern Winkel herauskömmt; der hintere Zehe ist der dickste und so lang wie die vordern, ob er gleich nur ein einziges Glied hat; und sein Nagel ist unter allen der stärkste. Sollte dieser Vogel als der einzige seines Geschlechts und so ganz einzig in seiner Art, mitten im neuen Welttheil hervorgebracht seyn, wenigstens ist er der einzige in diesen Gegenden, der uns bekannt ist, als einer der mit unsern Weißkehlchen einige Aehnlichkeit hat; allein seine Aehnlichkeiten mit ihnen sind nicht so auffallend als das Kennzeichen, welches ihn von demselben unterscheidet, und welches ihm die Natur, als das Siegel dieser fremden Gegenden, die er bewohnt, eingedrückt hat.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buffon, Georges Louis Le Clerc de, 1707-1788 / Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm, 1729-1778 / Otto, Bernhard Christian, 1745-1835

Herrn von Büffons Naturgeschichte der Vögel

Bd.: Funfzehnter Band

Berlin 1789

Zool. 635-15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10309547-1
VD18 90198883